

# DIE GESCHICHTE DES DORFES WELLINGEN AM RHEIN, SOWIE DAS LEHEN UND DIE WASSERFESTE SCHAFFGIEßEN

von Stefan Schmidt, Wyhl am Kaiserstuhl anno nostrum Domini 2006 mit Ergänzungen 2017.

Am 16. Juni 2006 besuchte ich die neue Mittelalterausstellung im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe, und schon im Internetportal wird *der Marienaltar aus Weisweil*, als eines der Prunkstücke dieser Ausstellung besonders erwähnt, in der Ausstellung weißt die Schrifttafel am Kunstwerk selbst, auf *den Mauritiusaltar aus Weisweiler* hin. Schon Rektor Fritz Späth hat 1963 in seiner Ortschronik von Wyhl auf die Herkunft dieses Altares aus der Wellinger Gertrudiskirche hingewiesen, dies scheint jedoch nur regional Kenntnis erlangt zu haben. Da ich mich seit längerem mit der Geschichte des Dorfes Wellingen, der St. Gertrudiskirche und dem Mauritiusaltar befasse, möchte ich auf dieses so außergewöhnliche Kunstwerk und seine Herkunft eingehen. Unzertrennbar mit Wellingen verbunden ist die Geschichte der Wasserfeste Schaffgießen und das damit verbundene alte österreichische Lehen, auch dies möchte ich in meiner vorliegenden Arbeit beleuchten. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang folgenden Personen und Institutionen, ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre:



† Dr. phil. Volkert Krieger, Universitätsbibliothek Freiburg, als Freund vom Schau-ins-Land Geschichtsverein Freiburg, war er eine stetige Hilfe bei der Auffindung der Wellinger Urkunden; † Ludwig Köllhofer, Malermeister u. Heraldiker, Emmendingen, mein alter und unermüdlicher Freund lieferte viele Informationen zu den Orten Wellingen und Wyhl; Peter Gutmann, Steinmetzmeister, Endingen; Dr. phil. Peter Widmann, Stadtarchiv Freiburg i. Br.; † Meinrad Schwörer, Wyhl, lieferte wichtige Hinweise; Jean-Claude Spielmann, Bürgermeister der Gemeinde Mackenheim/Elsaß für die tatkräftige Unterstützung; Dr. phil. Brigitte Herrbach-Schmidt, Kuratorin für mittelalterliche Geschichte am Badischen Landesmuseum, Karlsruhe, sie hat dieses vorliegende Werk angeregt; Dr. phil. Ursula Huggel, Schau-ins-Land Geschichtsverein, Freiburg i. Br.; Reinhold Hämmerle; Heimatforscher Herbolzheim.

Der Name Wellingen leitet sich vermutlich von der Siedlung des Wello ab, Wellingen war die Ursiedlung für die Dörfer Wyhl und Weisweil am Rhein, die Gründungszeit wird im 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr. angenommen, also in der Zeit der großen alemannischen Landnahme.

Doch lesen wir einmal was heute noch greifbar über dieses Dorf ist, zusammengetragen aus verschiedenen Chroniken: **Wöllinger Mühle**, in der Pfarrgemeinde Wyhl, vom Amtsort Kenzingen 2 Stunden südl. entfernt, liegt in der Ebene nicht weit vom Rheine und hat 14 kath. Einwohner. Sie war früher ein Dorf, das von Bischof Heddo von Straßburg im Jahr 763 an das Kloster Ettenheimmünster geschenkt wurde. Später kam Wöllingen an das Kloster Einsiedeln, und wurde demselben im Jahr 972 bestätigt. Durch Prozesse mit Endingen, geriet das Dorf in Armut, und ging im Jahre 1592 ganz ein; doch sah man noch bis in die neueste Zeit hinein den Kirchturm und Ruinen der Kirche <sup>(St. Gertrudis)</sup>. Das hiesige Schloß <sup>(Schaffgießen)</sup> kam 1308 und in den darauf folgenden Jahren von Weisweil ans Kloster St. Märgen, das auch die hiesigen Besitzungen der Herren von Staufen erwarb. Universalexikon v. Großherzogtum Baden 1847, p. 115.

## **Wellingen,**

ein einstiges Dorf bei Wyhl, **wird das erste Mal mit Endingen 763 genannt** und hieß es damals *Vueleunnga*, dann *Wellengen*, *Wöllingen* und zuletzt *Wellingen*. In der Mitte des 17. Jahrhunderts ist der Ort ausgegangen. Wohl wird in Lebensbriefen Wellingen noch 1793 genannt, aber als geschlossener Ort kommt er nicht mehr in Frage.

*Schaffgießen*, eine feste Burg, stand bei Wyhl und man hörte von ihrem Bestehen erstmals im Jahre 1406. Von dem alten Weiberschloß ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. Die Benennung kam wohl von einem der Altwasser des Rheines her, die den Namen Gießen führten. Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatlänge aus alter und neuer Zeit, Nr. 3 p. 10.

## **Wöllingen - Wellingen,**

war ehemals ein Dorf bei Wyhl, worin Bischof Heddo von Straßburg seinem vom alemannischen Herzog Ernest erworbenen Hof in Wellingen, nebst vielen anderen Gütern in der Umgebung, [diese] dem Benediktinerkloster St. Landelin in Ettenheimmünster vermachte, im Jahr 763. Nachbar bekam das Benediktinerkloster des Hl. Meinrad in Einsiedeln diesen Ort, dessen Besitz ihm Kaiser Karl der Große bestätigte. Dieses Dorf ist durch Prozeß mit der Stadt Endingen a.K. verarmt und 1592 in Abgang

gekommen. Es war da auch ein adeliges Schloß. Mit Bewilligung Graf Egons und seines Sohnes Konrad von Freiburg übergab 1308 Hermann von Wiswil, Ritter, alle seine Rechte in Wöllingen seinem Herrn und Schwager, dem Abte des Augustinerklosters St. Märgen auf dem Schwarzwalde und dem Werner von Hunnwiler, seinem Bruder und des von Wiswil Schwager. Unter gleicher Bewilligung veräußerten 1311 Sophia, Hermanns von Wiswils Witwe, und ihre Kinder: Johannes, Dietmar, Werner, Hildebrant, Catharina und Elisabeth Vogtmann Werner von Hunnwiler, Sophiens Bruder, aus Geldverlegenheit, um die Summe von 160 Mark Silbers ihre Besitzungen in diesem Orte ebenfalls an das Kloster St. Märgen und zwar in der Art, wie es vorher Walter der Koler, Ritter, genossen hatte. Ein Gleiches tat auch gedachter Ritter Kobler 1312 mit Bewilligung Markgraf Rudolfs von Hochberg und gab dem Kloster auch die Wellinger Mühle um 60 Mark Silber zu kaufen, empfing sie aber wieder zu Erblehen. Auch die Besitzungen der Herren von Staufen ging durch Kauf an St. Märgen über.

Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit, Nr. 6, p. 23.

Von Weisweil führt ein Weg nach Wyhl, nicht weit vom Rheinesstrand, vergessen ist's, man spricht nicht viel, vvm Dorfe, das da stand, Wellingen heißt noch das Gewinn. Der Weg, der dorthin führt, am Dorfplatz geht ein feuriger Mann, auf Feldern er umirrt. Als weggeräumt die Häuser all, das Kirchlein blieb noch steh'n kam bald darauf auch in Zerfall, weil niemand d'rauf geseh'n. Ein Eremit vom Oberland, der nahm im Kirchlein Platz, trieb Teufel aus, hat Geister bann't, dabei auch graben Schatz. Er hat auch Wunder-Curen g'macht, hat große Kundschaft g'habt, von weitem hat man Kranke bracht, sogar noch aus der Stadt. So hat er's Kirchlein noch mißbraucht, der alte Eremit. Und als er's Leben ausgehaucht, nahm er die Sünden mit, in heil'gen Nächten zeigt er sich, kommt 'rauf in unseren Bann, er sucht Erlösung find't sie nicht - mag helfen wer da kann! Wellingen hat in alter Zeit mit Wyhl zur Stadt gehört, das wissen noch die alten Leut, die Jungen nimmer mehr.



Karl Meyer: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit, Nr. 10 p. 40. Auszug aus: Der Hohenmann als Geisterscher oder Die Geistersage von Endingen, von Bürgermeister Kniebühler, 1870.

**Das Wellinger Kirchlein** - Vor vielen, vielen Jahren stund hier ein Kirchlein klein, es gingen fromme Beter da friedlich aus und ein. Doch wie auf dieser Erde ja alles kommt und geht, so ist das stille Kirchlein vom Sturme längst verweht !

Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit, Nr. 13 p. 49.

Aus der Geschichte der Kirnburg:

Die Herrschaft Kürnberg bildete, wie jene von Kastelberg und Schwarzenberg, einen alten Bestandteil der Landgrafschaft Breisgau und war von dieser, von der Herrschaft Hachberg, vom Rheine von der Grafschaft Mahlberg und dem Gebiete des Stiftes Ettenbeim-Münster eingeschlossen. Zu ihr gehörten die Stadt Kenzingen, der Flecken Herbolzheim und die Orte Bleichheim, Nordweil, Bombach, Wyhl, **Wöllingen**, Ober- und Niederhausen.

Heinrich MAURER: Die Kürnbalde - Herrschaft, Kloster u. Bad, in: Schau-ins-Land 1879, Bd. 6 p. 54.

Dies ist aber die einzige Quelle, welche Wellingen mit der Herrschaft Kürnberg in Verbindung bringt, über den Zeitraum der Zugehörigkeit, sowie die Quellen schweigt sich Heinrich Maurer aus, dennoch ist er als glaubhafter Historiker bekannt.

**Schafgießen.** - Die abgegangene Niederungsburg an der Stelle der späteren Wellinger Mühle wird 1311 erstmals erwähnt. Dietrich von Weisweil, Lebensmann der Freiburger Grafen, ist 1351 als Inhaber der Burg und des Jagdrechts in den dazugehörigen Auwäldern bezeugt.<sup>79</sup> Hinsichtlich der Bedeutung und Funktion der Burg ist auf den Wybler Zoll zu verweisen, der im Mittelalter als Reichslehen bezeichnet wurde und ebenso wie die Orts Herrschaft über Wyhl und Wellingen an die Burg gebunden war.<sup>80</sup> Seit 1406, als Werner von Weisweil den <sup>(Grafen)</sup> Smasmann von Rappoltstein an seiner Herrschaft beteiligte, ist die Burg als österreichisches Lehen bezeugt.<sup>81</sup> Neben dem Rappoltsteiner, dem Markgrafen Bernhard von Baden und Heinrich von Geroldseck <sup>(Herr zu Lahr)</sup>, zwischen denen es bereits 1408 zu Auseinandersetzungen um den Schafgießen kam,<sup>82</sup> erhob seit 1413 vor allem sie Stadt Endingen Anspruch auf die Burg.<sup>83</sup> Markgraf Bernhard von Baden konnte bis zu seiner militärischen Niederlage gegenüber der Oberrheinischen Städteliga eine zeitlang über die Burg verfügen, die dabei als Reichslehen angesprochen wurde.<sup>84</sup> Endingen setzte sich aber letztlich durch und der Schafgießen, der im übrigen bereits 1499 als Burgstall bezeichnet wurde,<sup>85</sup> fiel zusammen mit der zugehörigen Herrschaft als österreichisches Lehen an die Stadt. In den Koalitionskriegen diente die Burgruine französischen Truppen noch einmal als fester Platz, bevor die Gemeinde Wyhl 1813 die letzten Mauerreste beseitigen ließ.<sup>86</sup>

**Wellingen.** - Die abgegangene Siedlung befand sich nordwestlich von Wyhl an der Straße nach Weisweil bei der Einmündung einer ehemals nach Endingen oder Riegel führenden Straße <sup>(Wellinger Weg)</sup>.<sup>87</sup> Der Ortsname deutet auf früh alemannische Besiedlung hin "bei den Leuten des Wello". Bei Wellingen handelt es sich wie bei Wyhl wahrscheinlich um alten Reichsbesitz.<sup>88</sup> Die Ersterwähnung findet sich im sogenannten Testament des Bischofs Heddo von Straßburg. Dieser auf 762 datierten Fälschung zufolge hätte der Bischof dem Kloster Ettenbeimmünster neben anderen, vom Herzog von Schwaben erworbenen Gütern auch ein praedium <sup>(Landgut)</sup> in Wellingen geschenkt.<sup>89</sup> 972 bestätigte Otto II. die Schenkung seines Vaters, der dem Kloster Einsiedeln zusammen mit dem Königshof Riegel auch Wellingen übertragen hatte.<sup>90</sup> Nach der letzten Bestätigung dieser Schenkung im Jahr

1040 wird Wellingen erst wieder 1178 als Besitz des Klosters Waldkirch (St. Margaretha) greifbar.<sup>91</sup> Schon vor dem Aufkauf der Waldkircher Rechte und Besitzungen in Wyhl erwarb das Kloster St. Märgen (auf dem Schwarzwald) in Wellingen den gesamten Besitz Hermanns von Weisweil (1308/11),<sup>92</sup> die Wellingener Mühle (1311/12), die gemeinsamer Besitz der Herren von Weisweil und der Koler von Endingen war,<sup>93</sup> und 10 Juchert Äcker des Ritters Ludwig von Staufen.<sup>94</sup> 1306 ist auch das Heiliggeistspital (von Freiburg) als Grundbesitzer im Wellingener Bann belegt.<sup>95</sup> Als sich St. Märgen 1375 österreichischem Schutz unterstellte, wurde bestimmt, daß der Wybler Vogt auch für Wellingen zuständig sein sollte.<sup>96</sup> Die Wellingener Gertrudiskirche, die im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt wird, war eine Filialkirche der Wybler Pfarrei (St. Blasius).<sup>97</sup> Zu Beginn des 30jährigen Krieges scheint es zwar mindestens noch einzelne Gehöfte in Wellingen gegeben zu haben,<sup>98</sup> doch die während des Krieges stark beschädigte Kirche wurde danach nie wieder völlig hergestellt.<sup>99</sup> Im 18. Jahrhundert existierten von der Siedlung nur noch die Mühle und die Kirchenruine mit einer kleinen Kapelle.<sup>100</sup>

#### Anmerkungen:

<sup>79</sup> Markgraf Heinrich von Hachberg verkaufte 1351 damals dem Ritter Walter dem Koler und dessen Sohn den Schafgießen, Wyhl und Wellingen, die er von ihnen erworben hatte (FrUB Nr.223, S. 172). Siehe auch *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* UB I, Nr. 629, S. 484 (9. Februar 1351). Vgl. GLA 21 Nr. 8227 (26. Mai 1337, Vidimus vom 19. Juni 1422) und den Ortsartikel "Weisweil - Herren von Weisweil" und künftig auch *Boris Bigott*, in: *Die Burgen des mittelalterlichen Breisgaus* (in Vorbereitung). <sup>80</sup> RMB Nr. 3012 und GLA 229/117 027 (1481) und vergleiche im Ortsartikel "Weisweil" und *Müller, Anfänge*, in: *Schau-ins-Land* 95/96 (1976/77), S. 142. <sup>81</sup> *Rappoltsteinisches UB* 2, Nr. 710, S. 544f., Nr. 725, S. 554. <sup>82</sup> Ebd. 2, Nr. 756, S. 574. <sup>83</sup> RMB Nr. 3012 u. GLA 229/117 027 (1481), Außerdem versuchten auch der Ritter Kaspar Hornung und seine Mutter Metz von Ryschach sowie Graf Konrad von Neuenburg, die Burg an sich zu bringen. <sup>84</sup> RMB Nr. 3012 u. GLA 229/117 027 (1481) <sup>85</sup> GLA 21 Nr. 6622 (23. November 1499, Vidimus vom 5. März 1504). <sup>86</sup> Späth: *Wyhl – einst und jetzt* 1963, S. 20. <sup>87</sup> Röttele, Edwin: *s' Eige zeige* 11 (1997) S. 61 und S. 473 f. (letzte Quelle ?) <sup>88</sup> Zotz, Thomas: *Breisgau*, S. 83. <sup>89</sup> *Regesta Abbatiae*, Bd. 1, Nr. 193. Vgl. Zotz, in: *Weisweil* 1995, S. 23. <sup>90</sup> MGH DO II, Nr. 24, S. 34. <sup>91</sup> Vgl. Röttele: *s' Eige zeige* 11 (1997) S. 64 u. GLA 13 Nr. 578 (23. März 1324)

Quelle: Thorbecke Verlag: *Der Landkreis Emmendingen* 2001 in 3 Bänden

### Zur Urkunde aus dem Jahre 763

Man weiß heute, dass die oben zitierte Urkunde aus dem Jahr 763 in welcher Bischof Heddo/Eddo von Straßburg (Namensgeber des Klosters von Ettenheimmünster) dem dortigen Benediktinerkonvent einen Hof in Wellingen nebst vielen anderen Gütern in der Umgebung vermachte eine Fälschung aus dem Jahr 1457 ist. Albert Krieger: Topographisch statistisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1904/5.

Unbestritten echt ist aber eine andere Urkunde, sie gehört zum Bestand des Klosters St. Gallen und stammt vom 14. August 972, demnach hat an diesem Tag Kaiser Otto II. noch zu Lebzeiten seines Vaters Otto I. im Kloster St. Gallen dem 934 gegründeten Benediktiner-Klosters des Hl. Meinrad zu Einsiedeln den Besitz in **Wellingen** (welcher hier eindeutig dem königlichen Saalhof von Riegel zugehörig) genannt wird überschrieben und diesem Kloster Immunität verliehen. Des weiteren: *Endinga*, *Chenzinga*, *Deninga*, *Purchheim* (Burkheim), *Baldinga* (Bahlingen), *Rôtuuila* (Rotweil), *Berga* (Oberbergen) nebst vielen anderen Dörfern. Dies wiederholt sich im Jahr **984 am 27. Oktober**, als Kaiser Otto III. dem Kloster Einsiedeln die ihm von seinem Großvater und Vater geschenkten Besitzungen, darunter *loca Regale*, *Endinga*, *Deninga*, **Uenilinga** (Wellingen), *Burgheim*, *Rotuila*, *Bezenbusa*, *Zarda*, *Baldina*, *Liela* und weitere Orte im Thurgau bestätigt. Freiburger Urkundenbuch, unter: Ingelheim 984 Oktober 27. Außerdem wissen wir, dass für das Jahr 1004 Besitz des Grafen Guntram des Reichen in Wellingen verbürgt ist. Schau-ins-Land Jahrbuch 1941 p. 20.

Das Ganze wiederholt sich im Jahr **1018, am 5. Januar in Frankfurt** am Main, als *Kaiser Heinrich II. bestätigt zu seinem und seiner Eltern Seelenheile die dem Kloster Meinradszell (Einsiedeln) gestifteten Besitztümer, nämlich im Herzogthum Allemannien im Gau Breisgau. Den königlichen Saalhof Riegel mit den Orten Endingen, Wendlingen (Wellingen), Kenzingen, Theningen, Burkheim, Bahlingen, Rothweil, Bezenhausen, Bergen (Oberbergen im Talgang), Vogtsburg, Zarten, Liel, Tutschfelden und viele Ortschaften im Thurgau, Zürichgau, im Linzgau und in Rhätien diese insgesamt mit den einzelnen dazu gebörenden Rechten, so zwar, dass kein Inhaber der öffentlichen Rechtspflege (Vogt) besagte Güter belästigen, berauben, vergeuden oder mit Diensten und Unbilden bedrücken soll.* Quelle: Johannes MEYER: *Thurgauer Urkundenbuch* II, Frauenfeld 1917. Original Pergament im Stiftsarchiv Einsiedeln A. AI. Nr. 16.

### 972 August 14., Sankt Gallen.

C. / In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto iunior senioris divina annuente clementia coimperator<sup>a</sup> augustus. Cum totius studio religionis maximeque accliarum<sup>b</sup> sublevatione ad dei culturam augmentandam nostrae serenitatis excellentiam semper intentare aequum ac pre omnibus indiguum<sup>b</sup> fore sciamus, / omnium fidelium nostrorum industriae notum fieri volumus, quia nos patre nostro dilectissimo ac coimperatore volente res acclesiasticas<sup>b</sup> a se vel ab aliis quibusquam ob aeternae reconpensationis spem loco sancto Meginradescella nuncupato fratribus ibidem sub abbatum regularium monachico moderamine manentibus vel in posterum successuris dei servitio commodius sustentandis concessas precepti auctoritate imperatorii confirmamus, cum locis diverse illò contraditis ac huiuscemodi subnominatis, id est iuris sui curtem Riegol (Riegel a.K.) vocatam cum locis Endinga (Endingen a.K.), **Uenilinga** (Wellingen a. Rhein), Chenzinga (Kenzingen), Deninga (Teningen), Purchheim<sup>c</sup> (Burkheim a. K.), Baldinga (Bahlingen a.K.), Rôtuuila (Rotweil i. Talgang d. Kaiserstuhls), Bezenhusa (Bezenhausen), Berga (verm. Oberbergen i. Talgang), Bochesberch<sup>d</sup> (verm. Vogtsburg i. Talgang), Zarda (Zarten b. Freiburg – lat. tarodunum), Liela (Liel im Markgräflerland), Tuttesuelda (Tutschfelden b. Kenzingen), Rihtilinga,

Birinheim in ducatu Alamannico in pago Brisikeue situs <sup>(im Bezirk Breisgau gelegen)</sup>, in comitatu etiam Zurichkeue loca Vuanouua cum ceteris eò

pertinentibus, id est Phaffinchoua, Vrinchoua aecclisiaque in Meiolano sita ceteraque illuc ubicumque terrarum<sup>c</sup> iacere videantur pertinentia cum dote eiusdem aecclisiae<sup>b</sup>, Vttinuuilare, Chaldebrunna, Stéueia, Bachiu, Lindunouua, Rüttin, Mannindorf, Ezzilinga, Friginbach, Rahprehtesuuilare, Sibineihha, Vuagana, Ruttin, Vuanga, Sûttes, in comitatu Tûrgeue <sup>(Grafschaft Thurgau)</sup>, Aschenza cum sibi pertinentibus locis, in comitatu Linzihkeue Týzindorf, Tûringa, Riutin, in comitatu Hretiae Quadrauades, Meilis, Senouio, Enslina, Nezûdra, Cîse, Uallis Trusiana, Campessia, haec quippe omnia cum

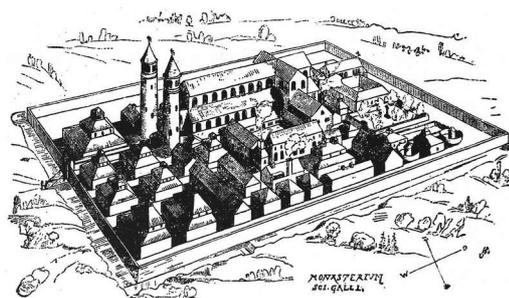


Fig. 80. Abtei zu St. Gallen.

singulis eorum appertinentiis, id est utriusque sexus mancipiis aedificiis terris cultis et incultis silvis pratis pascuis aquis aquarumve decursibus molendinis mobilibus et immobilibus piscationibus vinetis alpibus censibus placitis seruitiis viis et inuis exitibus et redbibus quesitis et inquirendis forestibus et cum omnibus, ita ut a patre nostro et coimperatore vel a quibuslibet ceteris eidem aecclisiae sanctissimae matris dei Mariae abbatis fratrumque<sup>f</sup> usui proprio condonata, sub nostra excellenti auctoritate firmamus, ea scilicet ratione ut omnium inquietudine circa haec penitus semota nullus aliquo potestatis iuditiariae preditus regimine easdem iam dictas res nec aliquatenus molestare, vi rapere, inaniter disperdere, seruitia inde in quacumque re exigere vel aliquid iniuriae familiis eorum intus vel foris vel capitalibus censualibus inferre presumat nec ad seruitia iniqua constringat vel aut sua tollendo aut inique exprimendo vel a fratrum iam dictorum continuo seruitio aliquatenus deducendo vel impediendo confligat. Et ut hoc nostrum presens preceptum cunctis sanctae dei aecclisiae filiis ámodo et deinceps firmius stabiliusque vivis ac successuris credatur ac certificetur, hanc cartam inscribi iussimus propriaque manu subtus firmatam sigilli nostri impressione iussimus consignari.

/ Signum domni Ottonis (MF.) magni et invictissimi imperatoris augusti. /

/ Uuillius cancellarius advicem Rodberti archicappellani subscripsi / (SI.3.) (SR.)

Data XVIII. kal. sept. anno incarnationis dominicae DCCCCLXXIII, indictione XV, anno regni domni Ottonis XII, imperii autem V; actum in sancti Galli cenobio cisalpino; feliciter in domino amen.

<sup>a)</sup> ursprünglich imperator, dann sofort vorgesetzt <sup>b)</sup> A. <sup>c)</sup> u auf Rasur <sup>d)</sup> r über der Zeile nachgetragen <sup>e)</sup> dass zweite r korrigiert aus i <sup>f)</sup> fratrumq. A.

Quelle: Kaiserurkunden II. Uk Nr. 24 p. 33; Originaldiplom im Stiftsarchiv zu Einsiedeln (A). Verfasst und geschrieben von WB.

Guillimann *Habsburgiaca* ed. I, 55 Fragm. aus A zu 973 = Leibnitz *Ann.* 3,295. - Hartmann *Ann. Heremi* 80 aus A zu 973 = Neugart *CD. Alem.* 1, 616 n° 762 Extr. - *Libertas Einsidl.*, doc. 13 n° 3 unvollständig aus A = Rassler *Vindicatio*, app. 39 zu 973. - Placidus Reimann *Doc. arch. Einsidl.* 2, 5 n° 6 aus A. - Herrgott *Geneal.* 2, 83 n° 140 aus A. - *Wirtemb. Urkundenbuch* 1, 218 n° 188 aus A zu 973. - Böhmer *Reg. Imperii* 422. - Stumpf *Reg.* 571. - Hidber *Reg.* 1099.

### 1018. Januar 5., Frankfurt.

C. / In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Ubicumque locorum aecclias a Christi fidelibus constitutas vel aliquid addendo vel addita confirmando iuvamus, nobis id regnique nostri stabilitati / prodesse minime dubitamus. Quapropter noverit omnium dei fidelium nostrorumque universitas, qualiter nos pro remedio animae nostrae parentumque nostrorum res aeclesiasticas a quibusdam <sup>1</sup> ob aeternae reconpensationis spem loco sancto Meginradescella nuncupato fratribus ibidem sub abbatum regularium / monachico moderamine manentibus vel in posterum successuris dei servicio commodius sustentandis concessas precepti auctoritate imperatorii confirmamus, cum locis diverse illò contraditis ac huiusmodi subnominatis, id est iuris sui curtem Riegol <sup>(Kiegel a.K.)</sup> vocatam cum locis Endinga, **Wenelinga** <sup>(Wellingen)</sup>, / Chenzinga, Deninga <sup>(Teningen)</sup>, Purchheim <sup>(Burkheim a. K.)</sup>, Baldinga <sup>(Bahlingen a.K.)</sup>, Rôtwila <sup>(Rotweil im Talgang)</sup>, Bezenhusa <sup>(Bezenhausen)</sup>, Berga <sup>(vermutlich Oberbergen im Talgang)</sup>, Bochesberch, Zarda <sup>(Zarten am Anfang des Höllentals)</sup>, Liela <sup>(Liel im Markgräfler Land)</sup>, Tutesvelda <sup>(Tutschfelden bei Kenzingen)</sup>, Rihtilinga, Birinheim in ducatu Alamannico in pago Brisikewe <sup>(Breisgau)</sup> sitis, in comitatu etiam Zurichkewe loca Uvanowa cum ceteris eò pertinentibus, id est Phaffinchoua, Urinchôva aecclisiaque in Meiolano sita ceteraque illuc, ubicumque terrarum iacere videantur, pertinentia, cum dote eiusdem aecclisiae, Utonwilare <sup>2</sup>, Chaldebrunna, Stéveia, Bachiu, Lindunowa, Riutin, Mannindorf, Ezzilinga, Friginbach, Rahprehteswilare, Sibineihha, Wagana, Riutin, Wangana, Suîttes, in comitatu Turgewe <sup>(in der Grafschaft Thurgau)</sup> Aschenza cum sibi pertinentibus locis, in comitatu Linzihkewe <sup>(Grafschaft Linzgau)</sup> Týzindorf, Tûringa, Riutin, in comitatu Hretiae <sup>(Grafschaft Rhätien)</sup> Quadravades, Meilis, Senovio, Enslina, Nezudra, Cîse, vallis Trusiana, Campessia. Haec quippe omnia cum singulis eorum appertinentiis, id est utriusque sexus mancipiis,

aedificiis, terris cultis et incultis, silvis, pratis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, molendinis, mobilibus et immobilibus, piscationibus, vinetis, alpiibus, censibus, placitis, servitiis, viis et inviis, exitibus et reditibus, quesitis et inquirendis, forestibus, et cum omnibus, ita ut ab antecessoribus nostris regibus sive imperatoribus <sup>3</sup> vel a quibuslibet ceteris eidem aecclesiae sanctissimae matris dei Mariae abbatis fratrumque usui proprio condonata <sup>a)</sup> sub nostra excellenti auctoritate firmamus, ea scilicet ratione, ut omnium inquietudine circa haec penitus semota nullus aliquo potestatis iuditiariae predictus regimine easdem iam dictas res nec aliquatenus molestare, vi rapere, inaniter disperdere, servicia inde in quacumque re exigere vel aliquid iniuriae familiis eorum intus vel foris vel capitalibus censualibus inferre presumat nec ad servicia iniqua constringat vel aut sua tollendo aut inique exprimendo vel a fratrum iam dictorum continuo servitio aliquatenus deducendo vel impediendo confligat. Et ut hoc nostrum presens preceptum cunctis sanctae dei aecclesiae filiis amodo et deinceps firmiter stabilis et vivis ac successuris credatur ac certificetur, hanc cartam inscribi iussimus propriaque manu suptus firmatam sigilli nostri impressione iussimus consignari.

/ Signum domni Heinrici Romanorum invictissimi (M F.) imperatoris augusti.

Guntherius cancellarius vice Ercanbaldi archicappellani recognovit. /

Data nonis Ian., indictione I., anno dominicae incarnationis **MII°XVIII°**, anno vero domni

Heinrici secundi regnantis XVI°, imperii autem IIII°; actum Franconovurt; feliciter amen.

Original: Pergament 57/62 cm. Stiftsarchiv Einsiedeln A. I. 16.

<sup>a)</sup> Ausgefallen: "sunt", wie in der Vorurkunde.

<sup>1</sup> Von der Vorurkunde Otto's II. vom 14. August 972, oben nr. 214., der alles folgende wörtlich entnommen ist, unterscheidet sich diese Urkunde dadurch, dass es in jener heißt "*a se vel ab aliis quibusquam*", in dieser nur "*a quibusdam*", die Vergabungen hier also nicht auf den Kaiser zurückgeführt sind, was für die Frage der Fälschungen wichtig ist. Auffallend ist auch, dass Heinrich II. auf die Urkunde des Mitkaisers Otto II. zurückgreift, anstatt auf die Otto's III. oder des I.

<sup>2</sup> In der Vorurkunde nr. 214. *Uttinwilare*, die einzige Abweichung in den Ortsnamen, die sonst genau der Vorurkunde entsprechen. - <sup>3</sup> Vorurkunde: "*a patre nostro et coimperatore*".

Quelle: *Urkundenbuch von Zürich* Bd. I, p. 121, Findmittel: Ub Freiburg: Gesch 495/ZUE 1 Bd. 1

Weitere Urkunden über Wellingen im Zusammenhang mit dem Benediktinerkloster Einsiedeln sind aus den Jahren **984, 996, 1004, 1018, 1027** und **1040**, danach hat dieses Kloster seinen Besitz im Breisgau um den königlichen Saalhof von Riegel zentriert und die Liegenschaften am Rhein verkauft oder getauscht. Mechthild Michels: 7000 Jahre Riegel am Kaiserstuhl 1993 p.16 ff. Das geschah oft; weltliche und geistliche Grundherren waren bestrebt, ihre häufig weit zerstreut liegenden Güter durch Kauf oder Tausch in ein einigermaßen zusammenhängendes Gebiet zu verwandeln, um die Verwaltung zu vereinfachen und den Schutz zu verbessern. Solche Gründe haben wahrscheinlich dazu geführt, daß das Frauenkloster St. Margaretha zu Waldkirch, in dessen Hand seit **926** Wyhl war, noch im 11. Jahrhundert das nahegelegene Wellingen erwarb. Beide Dörfer gehörten dann zum Lehen Schafgießen, und als Nachfolger in der Grundherrschaft finden wir schließlich vom 14. Jh. an die Augustiner-Abtei St. Märgen auf dem Schwarzwald <sup>(Marienzelle)</sup>. Im Jahr **1308** verkaufte der arg verschuldete Ritter Hermann von Weisweil seine Welliger Güter an seine Schwäger Diethmar von Hunnweiler, Abt von St. Märgen, und Ritter Werner von Hunnweiler. Dessen Anteil kam **1311/12** ebenfalls an das Kloster und schließlich auch der Welliger Besitz des Ritters Ludwig von Staufen <sup>(über ihn wissen wir nur, daß er nicht zum Geschlecht der Herren von Staufen, welche Schirmvögte der Abtei St. Trudpert waren gehörte, und sein Wohnsitz am nördlichen Kaiserstuhl oder im nahen Elsaß gelegen sein muß)</sup>. St. Märgen hatte also schon in Wellingen Fuß gefasst, bevor es dann **1324** durch Kauf vom Waldkircher Stift auch Wyhl erwarb. Um sich gegen Übergriffe örtlicher Machthaber zu schützen, unterstellte sich St. Märgen **1375** mit allen seinen Besitzungen dem erzherzoglichen Haus Habsburg, das damals bestrebt war, Besitz und Einfluß links und rechts des Oberrheins zu verstärken. Prof. Dr. phil. Dieter SPECK in: *Endingen am Kaiserstuhl* 1988 p.95 ff. Auf Antrag des Abtes Berthold wurde im gleichen Jahr verfügt, daß der Vogt von Wyhl auch für Wellingen zuständig sein sollte. Edwin RÖTTELE: *s' Eige zeige* Bd. 11, 1997 p. 65.

In diesem Ort Wellingen <sup>(Vuelungu = bei den Angehörigen des Wello)</sup> besaß Bischof Heddo von Straßburg, wie eingangs schon erwähnt, einen Hof (= praedium), vom Alemannenherzog Ernst erworben, den er im Jahre **762** nebst vielen anderen Gütern in der Umgebung dem **Kloster Ettenheimmünster** vermacht, allerdings ist die Urkunde eine Kopie von 1457, ob ihrer Glaubwürdigkeit viel umstritten, nach Dümgé ist sie eine Fälschung. Später erhielt das **Kloster Einsiedeln** in der Schweiz den Ort *Wenilinga in pago Briskeneve*, dessen Besitz vom damaligen Kaiser Otto II. noch zu Lebzeiten des Vaters Otto I., nämlich am **14. August 972**, im Kloster St. Gallen samt *cum locis Endingen, Chenzinga, Deninga* und dem ehemaligen römischen beziehungsweise königlichen Gutshof zu Riegel bestätigt wurde. FDA Bd.1 p. 205 und MG. Dipl. reg. et imp. Germ., 2,34. 1004 Kop. 1. Hälfte 15. Jahrhundert, ebenda auch a.o. 3,98. Das Besitzverhältnis Wellingen - Kloster Einsiedeln findet urkundlich im Jahre **984** als *Wenilinga* <sup>Der große Hender Bd.3, 1932 Stichwort: Einsiedeln, und *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich* U. 1,114</sup>, ferner in den Jahren **996** <sup>MG. Dipl. reg. et imp. Germ. 2,646</sup>, **1004** <sup>Herrgott: *Genealogia Habsburg*, 2,97.</sup>, **1018** <sup>Zürcher Urkundenb. 1,120/121.</sup>,

**1027** <sup>Thurgauisches Urkundenbuch Bd. II p. 5,</sup> und aus dem Jahre 1040 <sup>Zürich U. 1,124.</sup> seinen Nachweis ! Vermutlich stehen der **St. Moritzen-Altar** (siehe auch **St. Moritzen-Bodenzins**!) mit dem Kloster Einsiedeln in Zusammenhang, da der hl. Mauritius <sup>(Fest des Märtyrers am 22. September)</sup> Namens- bzw. Schutzpatron jenes Klosters war. Hier muß ich aber Fritz Späth etwas korrigieren, denn das Kloster Einsiedeln hieß früher **Meinradszell**, weil der hl. Meinrad, ein Benediktiner Mönch der Reichenau dieses Kloster gründete. Der Wallfahrtsort Maria Einsiedeln *im Finstern Wald* ist eng mit dem Leben des heiligen Meinrad verbunden. Im Jahre 835 soll dieser an der Stelle, wo heute die Gnadenkapelle in der Klosterkirche steht, eine Klausel und eine Kapelle errichtet haben, um in der Einsiedelei Gott zu dienen, daher der Ortsname *Einsiedeln*. Der Sage nach wurde Meinrad 861 von zwei Landstreichern erschlagen. Daraufhin sollen zwei Raben die Mörder verfolgt und vor Gericht geführt haben. Aus diesem Grund sind auf dem Einsiedler Wappen zwei Raben abgebildet.

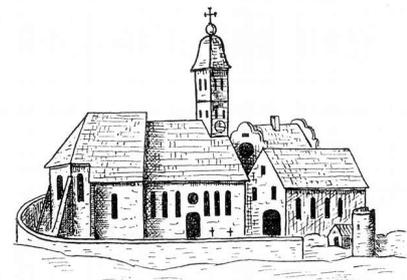


250 Jahre lang dauerte der Machtstreit mit den Schwyzern, der zur Schlacht am Morgarten <sup>(1315)</sup> führte. Das Kloster verlor rund die Hälfte seiner Gebiete an die Schwyzer. Verschiedene Brände verwüsteten mehrmals Kloster und Dorf. 1798 plünderten die Franzosen das Kloster und verwüsteten wertvolle Einrichtungen. St. Mauritius ist aber der zweite, alte Patron dieses Klosters, und so hat Späth recht, wenn er annimmt, daß der erste Moritzen-Altar in Wellingen wohl aus dieser Zeit stammt. Demnach mußte zu dieser Zeit schon in Wellingen zumindest eine Kapelle mit einem solchen Altar gestanden haben. <sup>Fritz Späth: *Wyhl - Einst und Jetzt*, 1963 p. 9.</sup>



In der päpstlichen Bulle Alexander III. <sup>(1159 bis 1181)</sup> vom Jahre **1178** <sup>Neugart: *Episcopatus Constantiensis Alemannicus cronologie et diplomatice illustratus. Typis St. Blasii* 1803 = Neugart *EC* 2,584, Päpstl. Bulle.</sup> wird der Ort mit *Wellingheim* angegeben, wobei sich erweist, daß auch das **Kloster St. Margarethen** zu Waldkirch hier Besitz hatte. Es folgt danach eine Beurkundung mit *zu Wellingen in dem banne - 1306* <sup>UHL: *Urkunden des Heilig-Geist-Spitals zu Freiburg/Brg.* I, 24</sup> und mit *- Wöllingen - 1308* <sup>ZGO 11,451 und ZGO (NF) II, 474.</sup>, da der **Ritter Hermann von Wiswil** mit

Bewilligung des Grafen Egon von Freiburg und seines Sohnes Konrad von Freiburg alle seine Rechte in Wellingen seinen beiden Schwägern, dem **Abt zu St. Märgen, Diethmar von Hunnwiler**, und dem **Ritter Werner von Hunnwiler** übergab. <sup>ZGO (NF) 2,474.</sup> Am **15. November 1311** und am **1. März 1312** veräußerten auch der Ritter Werner von Hunnwiler bzw. seine Erben alle ihre Güter zu Wellingen an das Kloster St. Märgen mit den Worten: *Sopie, der Hermans seligen von Wiswil eines ritters eliche wirtenne, Jobans Dietmar, Wernber, Hiltibrant, Katherine und Elisabeth minu kint gaben zu kouffene appet Dietmar und dem convente ze sant Marien Celle in dem Schwartzwalde alle die hoefe und alle die acker, die wir in dem banne des dorfes ze Wellingen hatten und alles das recht, das wir hatten an die mili des selben bannes ze Wellingen ... umb 160 Mark Silber ano 1311.* <sup>ZGO 12,82; ZGO (NF) II, 474 und Kloster St. Märgen: Wöllingen.</sup> Das Siegel dieser Urkunde zeigt die Umschrift: S. DONI. WERNERI. DE HUNNENWILER. Das Siegel des Hermann von Weiswil hat als Wappentier einen Steinbockskopf, die Umschrift ist nicht mehr leserlich. <sup>FDA 2, 229.</sup>



Stiftskirche St. Margaretha, ehem. Pfarrkirche St. Walburga, dahinter Propsteigebäude nach einem Bild aus der Zeit um 1715

### 1308. Dezember 12., Freiburg.

Sigmund von Endingen, Bürger zu Freiburg, gibt seinen Hof zu Endingen mit allen Liegenschaften in den Bännen von Endingen, Königschaffhausen, **Wöllingen**, Forchheim und Riegel sowie Wein- und Pfennigzinsen dem Junker Burkard von Üsenberg und empfängt ihn wieder zu Leibgeding.

*Allen, die disen brief sehent oder hoerent lesen, künde ich Symunt von Endingen ein burger von Friburg* <sup>Hern *Symunde von Endingen ein burger von Friburg*, heißt es in FUB Uk Nr.144, aus dem Geschlecht der Herren von Endingen, ein Simundus miles de Endingen ist schon 1242 bezengt, siehe: Kindler v. Knobloch: *OBGB* 1, 299.</sup>, *das[s] ich han gegeben dem edeln herren jungherren Burcarte herren von Vosenberg allú dú guot un[d] gelt, dú hienach geschriben stant, in allem dem rebte, also ich sú hatte un[d] bar han braht. Un[d] sind dis dú guot un[d] gelt, dú ich i[h]me gegeben han: min bovegeseze ze Endingen un[d] swas darzuo [ge]boeret, in dem Obern velde in Moerstal vier juchert ackers.“ So ist dis nachgeschriben guot alles ackere: in Nebstendal* <sup>(Enderger Gewinn Nächstental)</sup> *ein halbú juchert bi Henzin Villiebe un[d] gat der zehende wider uf; in Enzentel* <sup>(Enderger Gewinn Etzental)</sup> *nebet der Weegelerinun zuo juchert; ze dem Steine* <sup>(Enderger Gewinn Steinacker)</sup> *ein vierteil; underthalp dem Steine*

neben dem Ruober ein vierteil; in Saluntal <sup>(Endinger Gewann Salental)</sup> bi den frowen von Wünnental ein zweiseit; in Saluntal aber bi Cuonzemannes stücke zwo juchert; in Witental <sup>(Endinger Gewann Wittental)</sup> bi der von Ringeshein <sup>1</sup> ein dritteil; in Lütental <sup>(Endinger Gewann Litzental)</sup> bi hern Walthers Swiggers <sup>b</sup> stücke ein juchert; vor Nehsten <sup>b</sup> tal kinze bi Uelin Günther <sup>d</sup> ein zweiseit; bi der von Ringeshein an Schafbuser wege usserthalp daran ein zweiseit; obe dem Schafbuser wege bi Cuonzemannes boume ein zweiseit; an dem Schafbuser wege bi dem Ruober ein halbü juchert; bi Abrehte <sup>(Albrecht)</sup> in Toten kinzen <sup>(Totenkinzig in Endingen)</sup> ein zweiseit; an dem Wiler wege bi hern Walther dem Schultheissen ein zweiseit un[d] gat der zehende wider daruf; bi Heinriche dem Stiere under dem Schafbuser wege ein zweiseit; bi Schuoler Reschen under dem Schafbuser wege ein zweiseit; bi der von Ringeshein über den Wiler weg ein juchert; aber bi Schuoler Reschen under dem Wiler wege anderhalp juchert; bi Heinzin Villiebe under dem Wiler wege ein halbü juchert; bi der von Ringeshein under dem Wiler wege ein dritteil; bi der von Ringeshein under dem Schafbuser wege ein halp juchert; aber bi der von Ringeshein under dem Schafbuser wege ein zweiseit; bi dem Vnstäten <sup>(Unsteten)</sup> an dem Wiler wege ein halp juchert; bi Uelin Günther under dem Wiler wege ein zweiseit; bi dem Vnstäten under dem Wiler wege ein juchert; bi der von Ringeshein under dem Wiler wege ein zweiseit; obe dem Wiler wege in Wegelange <sup>(in Wegeslänge)</sup> ein zweiseit; obe dem Wiler wege bi Johannese Meigerlin anderhalbü juchert un[d] gat der zehende wider uf; uf dem Bubswege bi den frouwen von Wünnental ein zweiseit; uf dem Bubswege in Schafbuser <sup>(Königschaffhausen)</sup> banne anderhalp juchert; usserthalp dem Bubswege in Schafbuser banne ein juchert; uf Cuonrates von Schopfshein anwander in Schafbuser banne inrethalp des küniges wege <sup>(Königsweges - der alte Königsweg führt am Harderer Hof vorbei durch Forchheimer Bann, vorbei am Gewinn: Petersmatt, weiter zum Gewinn: Am Königs Weg, vorbei am Gewinn: Entenloch im Wyhler Bann, weiter vorbei am: Niemandplatz und geht weiter durch Königschaffhauser Bann)</sup> an zwein blezzen drie juchert, un[d] underthalp uf dem selben andwander ouch inrethalp des küniges weges dritthalp juchert; oberthalp dem Wiler wege bi Günther ein juchert; bi der von Ringeshein obe dem Wiler wege anderhalp juchert; usserthalp des küniges wege bi bruoder Arnolte ein halp juchert; in Wellinger <sup>e</sup> banne sehs juchert <sup>(209,52 ar)</sup>, die Bertschins <sup>(Berthold)</sup> Salzbrotes waren; bi der von Ringeshein in Vorchemer banne under dem Wellinger wege anderhalbü juchert; underthalp Zürichers lande bi dem Wellinger wege anderhalp juchert <sup>(52,35 ar)</sup>; obe dem Wellinger wege bi hern Gerharte dem Schultheissen anderhalp juchert un[d] gat der zehende wider uf; über den Wellinger weg bi hern Gerharte dem Schultheissen anderhalp juchert un[d] gat der zehende <sup>e</sup> wider uf; under dem Wellinger wege bi der von Ringeshein ein zweiseit <sup>(23,28 ar)</sup>; under dem Wellinger wege ein vierteil <sup>(ca. 9 ar oder 2 Mannshaut)</sup> un[d] zübet das uffen Werlinsacker von Husen <sup>(Wemers Acker von Oberhausen)</sup>; uf dem Vorchemer bübel <sup>(ausgestorbenes Endinger Gewinn)</sup> einlüf juchert, die zehende uf Lütfrides Steinmars anwander; bi der fröwen acker von Wünnental ein acker, heisset der Grosse acker, des ist ein juchert <sup>(34,92 ar oder 8 Mannshaut oder 1 badischer Morgen)</sup> un[d] gat der zehende wider uf; ze den wegscheiden <sup>(zur Wegscheide)</sup> uf dem Vorchemer bübel vierdehalp juchert <sup>(157,14 ar)</sup>; aber ze den wegscheiden bi der von Ringeshein ein zweiseit; undenan neben den dorfgaban <sup>e</sup> ein zweiseit; neben des meigers <sup>f</sup> gebreitun an dem Vorchemer wege ein juchert; uf dem dorfgaben neben Ruedins <sup>(Rudolf)</sup> des meigers <sup>f</sup> gebreitun anderhalp juchert; neben hern Gerhartes des Schultheissen acker bi dem Vorchemer wege zwo juchert; ze dem Holdern <sup>(Endinger Gewinn Holderacker)</sup> bi Uelin Günther ein juchert; an dem Holzwege neben hern Walthers des Schultheissen gebreitun drie juchert; under Uelin Günther über den Wellinger weg ein juchert; obe dem Wellinger weg ein zweiseit un[d] zübet das uf hern Gerhartes des Schultheissen acker un[d] ist ein anwander; an dem Wellinger wege neben dem Meigere von Vockesberg <sup>(Vogtsbung)</sup> ein halp juchert <sup>(17,46 ar)</sup>; in dem nidern dorfe <sup>(Endinger Gewinn)</sup> bi der von Wünnental garten zwo juchert un[d] gat von einer halpun juchert der zehende wider uf; in dem nidern dorfe bi dem Vnstäten anderhalp juchert; in dem nidern dorfe bi hern Walthers des Schultheissen acker ein vierteil; bi des Richen boume bi der von Ringeshein ein halp juchert; under dem nidern dorfe bi der von Ringeshein ein vierteil; bi meiger Ruedins gebreitun anderhalbü juchert, das ist ein anwander; bi der von Ringeshein ein halbü juchert, dú zübet uf den vorgeant anwander; aber bi der von Ringeshein zwo jucherta, die zehent ouch uf den selben anwander neben hern Gerhartes acker; bi dem dorfgaben <sup>(Endinger Gewinn, beim Schelmengraben)</sup> bi <sup>g</sup> der von Ringeshein ein halbü juchert; aber bi dem dorfgaben neben der von Ringeshein ein vierteil; an dem Vorchemer wege bi der von Ringeshein ein vierteil; aber an dem Vorchemer wege bi der von Ringeshein ein zweiseit; neben Bertschin dem Meiger an dem Vorchemer wege anderhalp juchert; ze dem kurzen acker neben der von Ringeshein anderhalp juchert; über den Vorchemer weg neben der von Ringeshein acker zwo juchert; an dem Vorchemer wege bi dem vorgeant anwander ein dritteil; an demselben wege neben der von Ringeshein zwo juchert; aber neben der von Ringeshein acker ein zweiseit; an dem Vorchemer wege bi der von Ringeshein acker aber ein zweiseit; ze dem Pfale <sup>f</sup> <sup>(ausgestorbenes Endinger Gewinn)</sup> bi der von Ringeshein ein vierteil; bi der von Ringeshein uf dem Vorchemer bübel ein zweiseit; über Vorchemer weg neben des Wengers acker ein juchert; uf dem Vorchemer bübel neben der von Ringeshein acker ein halp juchert; an dem Vorchemer wege neben der von Ringeshein ein zweiseit; uf dem Vorchemer bübel bi Schuoler Reschen ein zweiseit; aber uf dem Vorchemer bübel neben der von Ringeshein acker zwo juchert un[d] heisset das dú Halde <sup>(damit dürfte wohl der heutige Gewinn: Halten, von Wellingen aus, nach dem Mühlwörth in nordöstlicher Richtung sein, Quelle: Gemarkungsplan d. Gem. Wyhl von 1873)</sup>; un[d] denne ein anwander neben der von Ringeshein, das ist ein halbü juchert; uf dem Vorchemer bübel neben der von Ringeshein acker ein juchert; über den Vorchemer bübel neben Siebotten acker ein dritteil; über den Vorchemer bübel ein juchert, zübet uf des Vnstäten acker; neben der von Ringeshein ein vierteil; neben Ruedins des meigers acker ein zweiseit; uf dem Vorchemer bübel neben dem Vnstäten ein zweiseit; uf dem Holzwege <sup>(Endinger Gewinn zwischen Brüstleberg und Thonental)</sup> neben der von Ringeshein ein juchert un[d] gat der zehende wider uf; in Vorchemer banne uf dem Holzwege bi der von Ringeshein dritthalp juchert un[d] gat der zehende wider uf un[d] der zehende von der von Ringeshein acker gat ouch wider uf die vorgeant dritthalbe juchert ackers; ennunt <sup>(über)</sup> dem Holzwege neben dem Vnstäten ein zweiseit un[d] gat der zehende wider uf; über dem Kenzinger pfat bi Werlin dem meiger <sup>f</sup> ein juchert; bi dem Kenzinger pfade neben der von Ringeshein ein zweiseit; an Murghein wege neben der von Ringeshein anderhalp juchert; über den Holzweg neben der von Ringeshein acker

drittelhalb juchert; in Riegoler banne nebet der von Ringeshein ein dritteil; aber in Riegoler banne bi der von Ringeshein ein dritteil; über den Kenzinger weg bi der von Ringeshein ein vierteil; ze der lachun <sup>b</sup> an dem Holzwege ein zweiseit; an dem Holzwege bi der von Ringeshein ein zweiseit un[d] ist das ein anwander; an dem Holzwege bi Werlin dem meiger ein vierteil; an dem Holzwege bi Bertschin dem meiger ein halbú juchert; über den Holzweg nebet der von Ringeshein ein vierteil; uf der frouwan garten von Wünnental über den Kenzinger weg ein juch <sup>c</sup>; über den Kenzinger pfat bi der von Ringeshein zwo juchert; über den Kenzinger pfat bi der von Ringeshein ein zweiseit; nebet Gros Reschen <sup>(Rudolf Groß)</sup> ein juchert, das heisset ze der almende; über Kenzinger pfade nebet der von Ringeshein ein zweiseit; bi hern Walther dem Schultheissen ein vierteil; nebet der von Ringeshein ein vierteil; bi der von Ringeshein acker ze der almende zwo juchert un[d] gat der zehende wider uf un[d] der zehende von der Ringeshein acker gat ouch wider uf die vogenanten zwo juchert; nebet Mehtbilde in Toten kinzen <sup>(Endinger Gewinn Totenkinzig)</sup> an dem Mülpfade <sup>(Endinger Gewinn)</sup> ein halbú juchert; nebet der von Ringeshein über das Mülpfat ein vierteil; nebet der von Ringeshein ze der Hüttun <sup>f</sup> <sup>(Endinger Gewinn Hütten)</sup> ein halbú juchert; underhalb dem Sanker <sup>(Endinger Gewinn)</sup> zwo juchert; über das Mülpfat nebet der von Ringeshein ein juchert; oberhalb dem Mülpfade nebet der von Ringeshein ein juchert; in Riegoler banne über das Mülpfat nebet Schuoler Reschen anderthalb juchert; nebet hern Walther dem Schultheissen ze dem Atteche <sup>i</sup> acker anderhalb juchert; ze dem Crúce-Reine <sup>(ausgestorbenes Endinger Gewinn Kreuzrain)</sup> nebet der von Ringeshein ein zweiseit; ze dem Crúceine nebet Abrehtes <sup>(Albrechts)</sup> in Toten kinzen acker ein zweiseit; aber ze dem Crúceine zwo juchert; ze dem Sanker nebet der von Ringeshein ein vierteil; underhalb dem Mülpfade nebet der von Ringeshein ein vierteil; bi Sigebotten an dem Mülpfade drittelhalb juchert un[d] ist das ein anwander; nebet hern Gerharte ein zweiseit; das zúbet uf den vogenanten anwander; nebet hern Walther ein zweiseit, das zúbet ouch uf den selben anwander; nebet Walther Hertebein ein dritteil; in Riegoler banne nebet der von Ringeshein ein vierteil; nebet Sigebotten in Riegoler banne anderhalb juchert un[d] ist das ein anwander; des Marders acker vünf juchert un[d] ligent nebet Gros Reschen acker; in Riegoler banne nebet dem jungherren ze dem Crúceine anderhalb juchert; über Riegoler weg bi Schuoler Reschen ein



juchert un[d] oberhalb daran nebet dem Riegoler wege anderhalb juchert; underhalb dem Riegoler wege bi Walther Hertebein ein zweiseit un[d] gat der zehende wider uf; nebet hern Walther ze dem Sanker ein zweiseit; neben der von Ringeshein ouch ze dem Sanker ein halb juchert; aber nebet der von Ringeshein ze dem Sanker anderhalb juchert; ze der Hüttun bi dem malazhuse <sup>f</sup> <sup>(Endinger Gewinn Gutleuthaus, es hat seinen Namen vom Aussätzigenhospital von Endingen, liegt an der Riegler Straße zwischen den Gewannen: Schüssele, Sankert, Engelsberg)</sup> ein juchert un[d] gat der zehende wider uf; nebet dem Vnseten ze des Colers kinzekun ein zweiseit; nebet Heinzin Vielliebe bi dem malazhuse ein halbú juchert; in Wilbach <sup>(Endinger Gewinn)</sup> nebet der von Ringeshein drittelhalb juchert; in Lengental <sup>(heutiges Endinger Gewinn Türl, früher auch Türlberg)</sup> underhalb hern Walther ein halb juchert; ze Tuelle in Schambach <sup>(vermutlich Endinger Gewinn Riedmatte, es könnte aber auch das Erletal gemeint sein - 1344, im Erli uf dem Riet)</sup> zwo juchert un[d] von der einen, dú da zúbet uf dem Riete <sup>(Endinger Gewinn)</sup> abe, gat der zehende wider uf; in Schambach <sup>(Endinger Gewinn)</sup> neben der von Ringeshein ein juchert.

So <sup>a</sup> sint dis die matta: in dem banholze bi dem Vnseten vierzeben mannamatte; nebet hern Walthers des Schultheissen matten vünf mannamatte; nebet der von Ringeshein eins mannes matte; nebet Johannese von Swíze drittelhalbes mannes matte; under dem Banholze uffen hern Walthers Eichmattun eins mannes matte; nebet der von Ringeshein ein vierteil eins mannes matte; an der Lieschmattun eins mannes matte; ennunt Lutrun furte <sup>(Furt = Weg durchs Wasser)</sup> nebet hern Gerharte eins mannes matte; nebet dem Vnseten zwoer manne matte; ze dem Sluche nebet der von Ringeshein eins halben mannes matte; aber ze dem Sluche bi der von Ringeshein eins halben mannes matte. So sint dis die reben: in Wilbach <sup>(Endinger Gewinn)</sup> zeben mannehouwat <sup>(Mannshauet)</sup>; an Enlinsberge <sup>(Endinger Gewinn Engelsberg, 1308 an Enlinsberg, 1492 Englisberg, der Name rührt aber von einem Freiburger Patriziergeschlecht, welches offenbar in Endingen reich begütert, oder gar ansässig war. Es ist die Familie von keinem Geringeren als Abt Johannes Zenlin von Tennenbach, welcher in Endingen ein eigenes Haus am Markt hatte. Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: Endingen, 1972 p. 13, sowie einen eigenen Weinberg - den Zenlinsberg siehe Wilhelm: Corpus der altheutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300 Bd. II p. 160 f., Lahr 1943. Da Johannes Zenlin erst 1336 zum Abt von Tennenbach gewählt wurde, muß dieser riesige Weinberg schon vorher seiner Familie gehört haben. Der Name Engelsberg hat also keinerlei Berechtigung !)</sup> ein blap mannewerk; ze Itun grunde zeben mannehouwat; obe der kílchun sehs mannehouwat; ze ... Rest kopieren und einfügen !

<sup>a</sup> Im Original kein Abstand <sup>b</sup> im Original klein geschrieben <sup>c</sup> sic <sup>d</sup> C - verschrieben im Original <sup>e</sup> ellinger auf Rasur <sup>f</sup> fraglich ob klein o. groß geschrieben <sup>g</sup> vor bi Rasur <sup>h</sup> vor / ein R (?) ausradiert <sup>i</sup> im Original klein

<sup>1</sup> Wohl Anna von Ringsheim. vgl. Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. III, p. 542.

Original: Stadtarchiv Freiburg XIV, Üsenberg. Stadtsiegel fehlt - Abschr. 16. Jh. ebd. U 27a. Geschrieben von Peter von Sölden. Zum Datum: Möglich ist auch Dezember 2., da an sante Luciun abunde sich auch auf den in den Diözesen Chur, Konstanz und Sitten verehrten hl. Luzius (Dez. 3.) beziehen kann.

Quelle: Freiburger Urkundenbuch Bd. 3,1 Uk Nr.145 p.107 ff.; Uhl: Urkunden d. Heiliggeistspitals Freiburg 1 n. 145, die Urkunde dürfte ursprünglich aus dem Heiliggeistspital stammen. Findmittel: UB Freiburg Gesch/451/2 Bd 3,1.

Die Gewinnamen habe ich aus den Gemarkungsplänen von Endingen und Wyhl (Großherzogliches Katasteramt, Karlsruhe 1874) und aus der Ortschronik von Endingen: Endingen a.K. - Die Geschichte der Stadt 1988 p. 668-79 recherchiert.

### 1311. November 15., Freiburg.

Sophie, Witwe des Ritters Hermann von Wiswil, ihre Kinder Johannes, Dietmar, Wernher, Hildebrand, Katharina und Elisabeth und Ritter Wernher von Hvnwilre als Salmann (Salmann ist ein Testamentsvollstrecker) seiner Schwester Sophie und ihrer Kinder künden, daß sie wegen der von Hermann hinterlassenen Schulden zum Verkauf eines Teiles ihres Gutes genötigt sind und das Gut zu Wellingen dazu am besten geeignet ist. Damit der Verkauf bestätigt werde, kamen sie nach *ihrer fründe rat fur Johansen Snewelin den jungen, der do schultheisse was ze Friburg, un[d] vor dem selben, do er sas ze geribte unde in gerithes wis, un[d] wart da erteilet mit rehter urteile, da ouch ihre nehsten mage bedenthalf warent*, daß sie das Gut wohl verkaufen möchten. *Darnach kamen sie mit ihrem herren unde mage Abt Dietmar und dem Konvent des Klosters ze Sant Marien Celle in dem Swartzwalde überein, daß sie ihnen alle Höfe und Äcker in dem banne des dorfes ze Wellingen und alles ihr Recht an die müli (der Mühle) des selben bannes ze Wellingen und, was sie sonst an Gut und Recht in diesem Banne hatten, mit Wissen und Willen ihrer Herren, des Grafen Egen von Freiburg und seines Sohnes Grafen Konrad, verkauften um 160 Mark loethigen silbers friburger genéges, die bezahlt und nach ihrer mage rät un[d] beissen (Geheiß) verwendet sind.* Die Käufer sollen das Gut in demselben Recht haben, wie *her Walthber der Koler ein ritter* und sie es bis zu diesem Tag genossen haben. *Währschaft für lidig eigen (keine Gewähr) und Rechtsverzicht.* Es siegeln Wernher von Hunaweier, sein Bruder Konrad, Ritter, der auch dabei war, die Brüder Johannes und Dietmar von Weisweil, mit deren Siegel sich Sophie und ihre übrigen Kinder begnügen, da sie keine eigenen Siegel haben, ferner die Grafen Egen und Konrad von Freiburg. Zeugen: *Johans Sneweli der do schultheisse was ze Friburg, Johans von Munzgingen, der do burgermeister was der stette ze Friburg, her Dietrich von Tüselingen der alte schultheisse, her Burchart Meinwart, her Cuonrat von Tüselingen dem man da sprichet der Fügeler rittere, her Heinrich von Munzgingen kailchberre ze Wilbein (damaliger Pfarrer zu Wyhl und vermutlich auch der Filiale St. Gertrudis zu Wellingen, siehe: Freiburger Diözesan Archiv 1895, 24. Band p. 210, dort steht zu lesen: ecclesia Wille est incorporata domino abbati et monasterio Zellemarie [Kirche Wyhl ist dem Herrn*



Abt und Kloster St. Märgen inkorporiert] et providetur jam per quendam sacerdotem per inducias, dt. XIII. .j. r. Capella Wöllingen filialis [Die Kapelle von Wellingen ist eine Filiale],



*meister Heinrich der Merdinger schuolmeister ze Friburg, Lanze von Falkenstein her Johans seligen sun von Valkenstein eines ritters, Walthber von Valkenstein her Hildebrandes seligem sun von Valkenstein <sup>a</sup>, die auf beiderseitiges Bitten ebenfalls siegeln (diese Falkensteiner hatten das Falkensteiner Lehen in Wellingen und Wyhl inne. Die Falkensteiner Straße erinnert noch heute an dieses Geschlecht in Wyhl). Geschehen und gegeben zu Freiburg 1311 an dem nehesten mentag nach sant Martins tag.*

<sup>a</sup> nach Valkenstein durchstrichen eines ritters. *Geschrieben von unbekannter Hand. Initiale. Text ungewöhnlich. Alle Siegel vom gleichen dunkelbraunen Wachs.* Quelle: Heinrich SCHREIBER: *Urkundenbuch der Stadt Freiburg* p. 172 f.

### 1313 September 28., Endingen

**Kol hern Walthers des alten Colers seligen sun eines ritters kündet**, daß er mit Einwilligung seines Herren, des Grafen Egen von Freiburg und seines Sohnes Grafen Konrad, 17 Mutt Roggen Zins Endinger Maßes auf Martini, zu entrichten nach Endingen in ein beliebiges Haus, aus seinem **Hof ze Wellingen** und allem zugehörigen (bebauten oder unbebauten) Gut Berbtolde Slegellin einem burger von Friburg verkauft hat um bezahlte 15 Mark Silber lötiges Freiburger Gewichts. Es gibt ihm den Hof zu ledigem Eigen auf und empfängt ihn wieder von ihm zu Erbe um obigen Zins und 2 Kapaune (kastrierte Hähne) zu Ebrschatz, darf aber den Zins zurückkaufen bis Martini 1318 um dieselbe Summe und zwar vor Lichtmeß ohne den Zins des betreffenden Jahres. *Währschaft (Gewähr). Mitsiegler auf beiderseitiges Bitten: Die Grafen Egen und Konrad von Freiburg. Zeugen: Cuonrat Töldeli von Friburg, .. der Wenger, Bertschi der Meyer, Werli (Werner) der Meyer, Heinrich Villiep, Walthber Swigger, Clawes Krüscheli, Johannes der Sirner von Endingen, Johannes Kreyen mor <sup>a</sup> von Baldingen (Bahlingen). Geschehen und gegeben 1313 an sante Michels abunde.*

<sup>a</sup> sic

Original: GLA Karlsruhe: 21/472. Siegel an Leinenstreifen: 1. Rund (32). Schild geteilt, oben halber Löwe. (Labusen SGrFreib. Abb. 6); 3. (ebd. Abb. 10). Geschrieben von Peter von Sölden. Quelle: Heinrich SCHREIBER: *Urkundenbuch der Stadt Freiburg* Uk Nr. 292, p. 217.

Ritter Walther Koler von Wil stammte mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Endinger Koliburg, denn sein Wappen verrät seine Herkunft: in geteiltem Schild, oben ein halber Löwe. Dieses Wappen führten auch die Herren der Koliburg, auch genannt die Herren von Endingen, siehe die Wappenscheiben im Endinger Chörle im Freiburger Münster. Ob die Koler von Wil genauso verhasst waren in Wyhl und Wellingen, wie ihre Verwandten auf der Koliburg, in Endingen wissen wir nicht. Die feindselige Einstellung der Wyhler Bevölkerung gegen alles was aus Endingen kommt, könnte aber eine Erklärung finden in folgender Schilderung, vorausgesetzt gleiches hat sich auch in Wyhl zugetragen.

Bekanntermaßen haben die Herren von Üsenberg zusammen mit der Endinger Bevölkerung die Koliburg belagert und erstürmt im Kaiserstühler Krieg, dabei erschlugen sie drei Herren von Endingen, worauf ein heftiger Krieg entbrannte und die Üsenberger fast verarmten und ihre Macht einbüßten und die restlichen Herren von Endingen die Stadt verließen und nach Straßburg auswanderten. Der Hintergrund des Krieges waren die Vogteirechte im Dorf Bickensohl, welche die Üsenberger an sich bringen wollten, diese hatten zuvor die Herren von Falkenstein, Verwandte der Herren von Endingen inne.

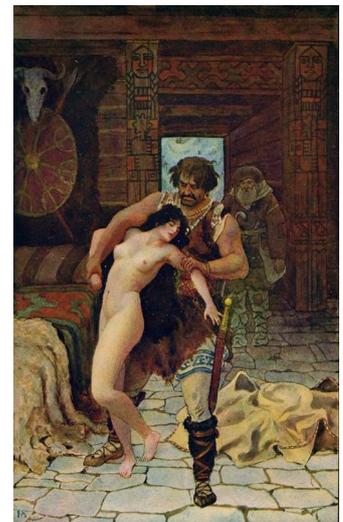
Was aber die Endinger so gegen ihre Herrschaft, also die Herren von Endingen aufbrachte war ihr strenges Regiment, denn sie wandten in ihrer Herrschaft das alte Recht **Das Herrenrecht der ersten Nacht - jus primae noctis** an. Hatten sich also zwei junge Menschen aus Endingen gefunden und wollten heiraten, so bestand der Herr auf der Koliburg auf dem Recht der ersten Nacht mit der Braut. Man kann sich vorstellen was das für die junge Frau, aber auch ihren Liebsten bedeutet hat, wieviel Leid und Elend dies in die junge Familie und nach Endingen gebracht hat. Und wie willkommen die Kinder, welche bei diesen Kopulationen entstanden sind in den Familien waren, vom Familienvater gehasst und dennoch von ihren Müttern trotzdem geliebt, waren sie Bastarde und bekamen es auf Schritt und Tritt zu spüren. Wie mir Meinrad Schwörer von Wyhl sagte, gab es aber auch die Möglichkeit für die Brautleute sich von diesem "Recht" loszukaufen, z.B. mit einer Kuh etc., sicherlich wird der Burgherr von Fall zu Fall entschieden haben, ob er aber auf seinem sog. Recht bestand.



### DAS HERRENRECHT DER ERSTEN NACHT - JUS PRIMAE NOCTIS,

nach allgemeinem Verständnis ein Recht der mittelalterlichen Feudalherren auf den Beischlaf mit den Bräuten ihrer abhängigen Bauern in der Hochzeitsnacht, gehört zu den ungewöhnlichen Themen der europäischen Kulturgeschichte. Zum einen ist es eng an die Geschichte der ländlichen Gesellschaft des späten Mittelalters gebunden, zum anderen aber erscheint es als scheinbar zeitloses Phänomen der Weltgeschichte,

dessen früheste Spuren in die Anfänge des Schriftgebrauchs zurückreichen. Schon das Gilgamesch-Epos kennt das jus primae noctis und verwendet diesen literarischen Topos zur Charakterisierung von Macht und tyrannischer Herrschaft des Königs von Uruk. Die römische, arabische und inselkeltische Literatur kannte den Topos ebenfalls und hat ihn in nahezu identischer Weise verwendet. Im westeuropäischen Spätmittelalter findet sich zunächst der literarische Topos des Herrenrechts der ersten Nacht in der Literatur und Dichtung seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Darin steht das jus primae noctis in Verbindung mit Abgaben auf die Mitgift bzw. den Erbteil der Braut bei der Eheschließung, ihr *maritagium*, an den Herrn. Der nordfranzösische Kreuzfahrerroman *Baudouin de Sebourg*, dessen Entstehungszeit in der Mitte des 14. Jahrhunderts liegt, hat das Herrenrecht in seiner Verbindung zu den Heiratsabgaben populär gemacht und breiten Bevölkerungsschichten näher gebracht. Auch dieser Text verwendet den Topos des Herrenrechts der ersten Nacht zur Charakterisierung von Steuerforderungen auf die Mitgift der Braut anlässlich ihrer Eheschließung. Ein Grund für die Verbindung des Herrenrechts der ersten Nacht zu diesen Mitgiftsteuern ist wahrscheinlich die Ablehnung solcher Steuern durch die Zahlungspflichtigen und die besondere Konnotation dieses Ehegeschenks im Spätmittelalter als Äquivalent der Keuschheit und Jungfräulichkeit der Braut. Ein Zugriff des Herrn auf diese Summe konnte daher zugleich als Angriff auf die Keuschheit der Braut interpretiert werden. Der Versroman *Baudouin de Sebourg* war zwar ein wichtiger Multiplikator für die Idee eines Herrenrechts als Alternative zur Zahlung von Heiratsabgaben, aber nicht der eigentliche Ursprung dieser ursprünglich oralen Tradition.



Anhand von etymologischen und vergleichenden Analysen verschiedener volkstümlicher Namen für mitteleuropäische Heiratsabgaben kann auf die Vorläufer der spätmittelalterlichen Heiratserlaubnisgebühren geschlossen, deren Funktion und rechtliche Grundlage bislang kaum untersucht worden sind. Eine im Mittelalter im Gebiet des heutigen Belgien und den Niederlanden übliche Heiratsabgabe, die mit ihrer lateinischen Bezeichnung als Bürgschaftsverpflichtung in den Quellen auftaucht, weist den Weg zu den im frühen Mittelalter üblichen Zahlungen für das *mundium* der Braut. Mit Hilfe einer lombardischen Quelle des 8. Jahrhunderts kann

die frühmittelalterlichen Rechtsvorstellung bezüglich einer Eheschließung zwischen einem unfreien Mann und einer freien Frau rekonstruiert werden. Da ein unfreier Mann in jener Zeit zu einem solchen Rechtsgeschäft nicht in der Lage war, trat der Herr regelmäßig an die Stelle seines Unfreien und bezahlte für diesen den Brautpreis an die Braut oder an ihre Verwandten. Damit ging die ursprünglich freie Frau in die Munt des Herrn ihres Bräutigams über und wurde, mit all ihren Nachfahren, selber Muntling dieses Herrn. Ihre Nachfahren – und zwar nur die Töchter – hatten bei ihrer eigenen Eheschließung das Geld, das ihre Mutter als Brautschatz bekommen hatte, wieder an den Herrn oder dessen Rechtsnachfolger zurückzuzahlen. Hieraus erklärt sich wahrscheinlich die spätere Bezeichnung von Heiratsabgaben als Bürgschaftsverpflichtung. Diese Zahlung des *mundiums* durch den Herrn persönlich an die freie Frau anlässlich ihres Erwerbs als Gattin für seinen Unfreien hatte einen "Nebeneffekt", der meiner Auffassung nach in späteren Jahrhunderten zu einer in mündlichen Traditionen verbreiteten Assoziation zwischen Heiratsabgaben und dem herrschaftlichen Vorrecht auf die Brautnacht in Europa geführt hat. Mit der Zahlung des *mundiums* erwarb ein Mann im älteren germanischen Eherecht zugleich auch das Recht auf die Heimführung der Braut und das eheliche Beilager. Zwar war dieser "Rechtsanspruch" in dem besondern Fall des Erwerbs einer freien Frau als Ehefrau für einen Muntling des Herrn nicht intendiert, aber er ergab sich zwangsläufig aus der Zahlung des *mundiums* durch den Herrn an die ursprünglich freie Frau.

Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fand die Idee eines herrschaftlichen Vorrechts auf die Brautnacht erstmals Verwendung im ländlichen Gewohnheitsrecht. Sie wurde von Herren oder deren Verwaltern in das öffentliche Rechtsleben von Herrschaften integriert und verschriftlichte sich sukzessive mit der Aufzeichnung ländlicher Gewohnheitsrechte und dem Wechsel vom mündlich gewiesenen zum geschriebenen Recht. Das Herrenrecht wurde dazu verwendet, Abgabenzahlungen anlässlich einer Hochzeit von Untertanen zu legitimieren, Ersatzhandlungen für die Nichtzahlung einer Abgabe bereitzustellen und schließlich, um dem eigenen Lehnsherrn das Alter der herrschaftlichen Rechte und vor allem der niederen und mittleren Gerichtsherrlichkeit zu demonstrieren. Die Abgabenzahlungen wiederum, die in den ländlichen Rechtstexten gefordert wurden, waren keine Mitgiftsteuern, sondern vielmehr Beteiligungen des Herrn am Luxus des Hochzeitsfests oder Erlaubnisgebühren für die Durchführung des ehelichen Beilagers auf dem Grund und Boden des Herrn. Zahlungspflichtige und Zahlungsempfänger scheinen dabei zusammen an die Authentizität eines solchen Herrenrechts der ersten Nacht im hohen Mittelalter, vor "ewigen Zeiten", geglaubt zu haben, obwohl die Initiative der Integration in das Gewohnheitsrecht eindeutig bei den Gerichtsherren lag.

Der im ausgehenden Mittelalter an manchen Orten verbreitete Glaube an ein früheres Herrenrecht der ersten Nacht erreichte schließlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine gewisse Popularität, so daß mancherorts aus der mündlichen Tradition auch symbolische Rechtshandlungen erwachsen. In Frankreich wurde das *droit de cuissage* als "Schenkelrecht" in Anlehnung an die Sitte des symbolischen Vollzugs der Ehe durch einen Prokurator erfunden, der hierzu ein unbekleidetes Bein in das Bett mit der Braut stellte. In Katalonien schritten die Herren über das Hochzeitsbett, in dem die Braut niedergelegt worden war. Bei diesen symbolischen Handlungen, die schnell den Unmut der betroffenen Bauern erregten, scheint es in Katalonien auch zu sexuellen Übergriffen und damit zu Situationen gekommen zu sein, die von einer realen Umsetzung des Topos vom tyrannischen Vorrecht des Herrschers auf den Beischlaf mit den Bräuten der Untertanen nicht mehr weit entfernt waren. Diese Rechtssymbole wurden von den betroffenen Bauern als Erniedrigung, als Zeichen der Herrschaft empfunden, gegen die sich ein ganzer Stand (pagesos de remensa) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schließlich erfolgreich erhob. Durch diesen "sozialen Gebrauch" des Herrenrechts, der nicht nur rhetorisch gewesen zu sein scheint, wurde im spätmittelalterlichen Katalonien versucht, die bäuerliche Abhängigkeit und die alte ständische Hierarchie aufrecht zu erhalten, die unter der Freiheitsbewegung zu zerbrechen drohte. Das Herrenrecht der ersten Nacht wurde somit als Machtdemonstration für die symbolische Reproduktion sozialer Ungleichheit instrumentalisiert.

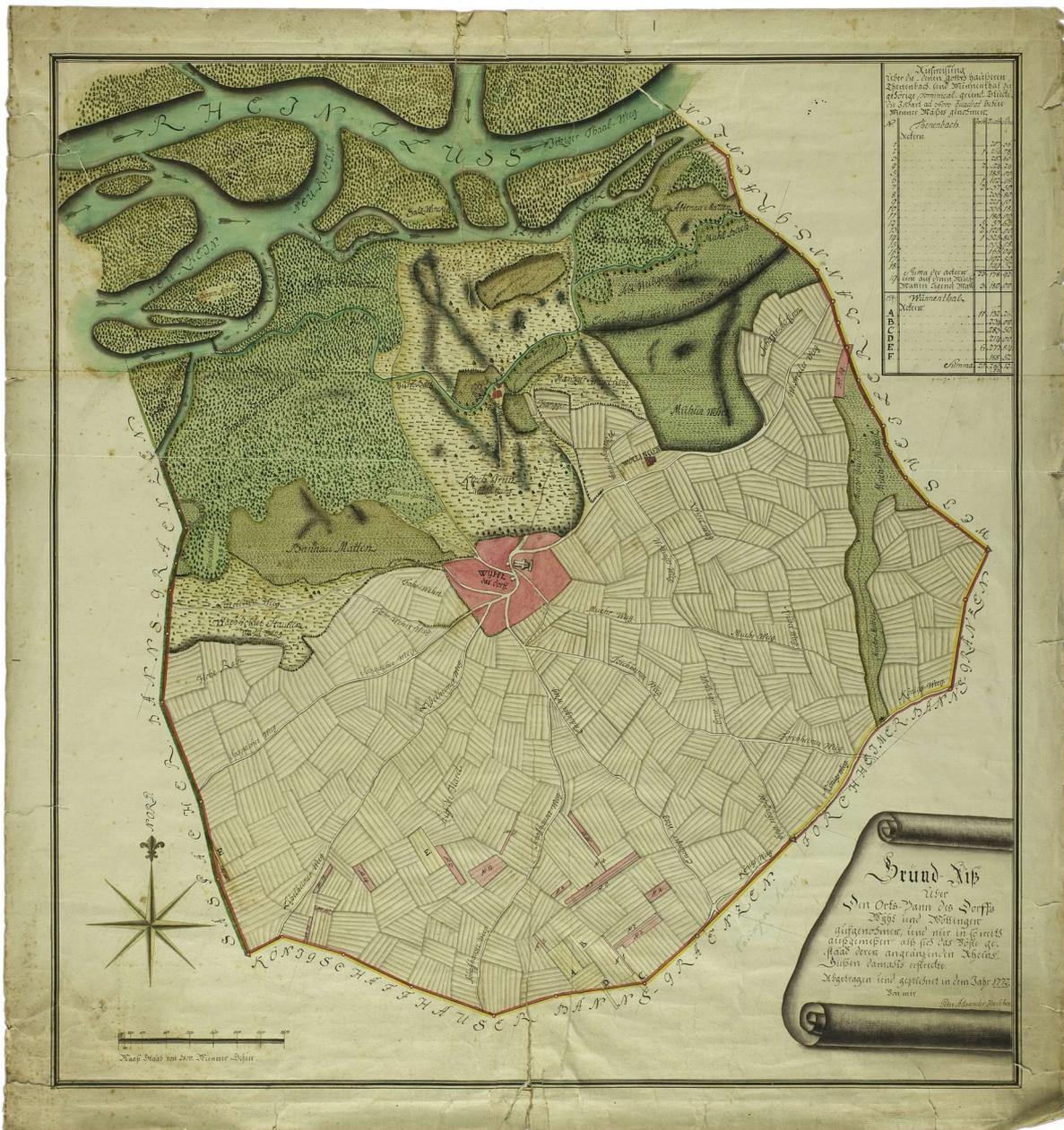


Ein Vergleich des Herrenrechts der ersten Nacht mit außereuropäischen Bräuchen der rituellen Defloration zeigt, daß es sich um grundsätzlich unterschiedlich motivierte Phänomene handelt, die allerdings in einem zentralen Punkt konvergieren. Auch bei Bräuchen, die aus einer Angst vor dem Vaginalblut beim ersten Geschlechtsverkehr oder als *rite de passage* entstanden sind, waren es zumeist mächtige Männer (Priester, Brahmanen, Häuptlinge), die mit der Defloration der Braut beauftragt wurden bzw. dieses Privileg wahrgenommen haben. Diese Konvergenzen kann auf eine anthropologische Konstante, nämlich die Beziehung

zwischen Macht und Polygynie (Vielweiberei), zurückgeführt werden, die sich nicht nur mit Hilfe kulturvergleichender Studien, sondern auch aufgrund physiologischer Anpassungen des Menschen aufzeigen läßt. Das Herrenrecht der ersten Nacht scheint somit seinen Ursprung im intrasexuellen Konkurrenzverhalten von Männern zu nehmen, stellt aber im Gegensatz zum absoluten Anspruch eines Mannes auf alle Frauen seines Herrschaftsgebietes eine auf Symbolgebrauch gestützte Einschränkung dieses Prinzips dar.

Die Gleichzeitigkeit und gegenseitige Verzahnung von literarischem Topos und der spätmittelalterlichen Realität symbolischer Rechtsbräuche machen eine binäre Aussage von Ja oder Nein über die historische Realität des Herrenrechts der ersten Nacht unmöglich. Als Ergebnis läßt sich jedoch festhalten, daß es sich beim Herrenrecht der ersten Nacht keineswegs nur um eine Fiktion oder einen Mythos gehandelt hat, sondern um eine, durch die Konzentration auf die Hochzeitsnacht typisch menschliche "Geste" der innergeschlechtlichen und sozialen Konkurrenz, die sich auf der Grundlage der spezifischen Bedingungen der Eheschließung und der Herrschaftskonzepte zu Beginn des europäischen Mittelalters ausbilden konnte und am Ausgang dieser Epoche eine bemerkenswerte Blüte erlebte.

Quelle: Das Herrenrecht der ersten Nacht: *Hochzeit, Herrschaft und Heiratszins im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main; Campus Historische Studien Bd. 27, 1999.



Alle Rechte vorbehalten!  
 H 112 26.1

## DIE SCHLACHT VON SEMPACH

1386 in der berühmten Schlacht von Sempach, in der die Eidgenossen ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Erzhaus Österreich erstritten haben, sind auch 2 Ritter aus dem Geschlechte derer von Weisweil gefallen, ihr Wappen hat sich dort verewigt. <sup>Posikan: Die Helden von Sempach 1886, Zürich p.65.</sup> Auch der **Ritter Ludwig von Staufen** hatte im Wellinger Bann Güter, die er laut einer Urkunde des Jahres **1315** an das Kloster St. Märgen verkaufte. Dieses Siegel zeigt aber in diesem Falle nicht die gewöhnlichen drei Kelche <sup>(oder Staufe)</sup>, sondern einen Schrägbalken und einen Würfel in der linken Ecke. Das rührt daher, daß diese Herren von Staufen mit den gleichnamigen Schutzvögten vom Kloster St. Trudpert nichts zu tun haben, Ludwig von Staufen gehört einem Rittergeschlechte an, dessen Heimat am nördlichen Kaiserstuhl oder im nahen Elsaß vermutet wird. Weiter Urkunden bestätigen Wellingen im Jahre 1315 <sup>GLA Berain 7390 (Kl. St. Märgen: Wyhl-Wöllingen)</sup>, 1334 <sup>GLA Kl. Tennenbach (Wöllingen)</sup>, 1337 <sup>GLA Breisgauer Archive (Wyhl-Wöllingen)</sup>, 1341 <sup>GLA Berain 8553 (Kl. Tennenbach)</sup>, *Wellinger Weg ... 1350* <sup>Uhl Hl. Geist Spital Frbg. 1,153</sup>, *zwischen dem Wellinger und Wiler weg ... 1381* <sup>GLA Berain 7214 (Archiv der ehem. Abtei Kl. St. Blasien/Schwarzwald)</sup>, *... molendinum in Welelingen ... 1400* <sup>GLA Berain 7431 (Kl. St. Ulrich)</sup> und *zu Wyhl und Wöllingen ... 1507* <sup>GLA Berain 7390 (Kl. St. Märgen: Wyhl-Wöllingen)</sup>. Weitere Aussagen machen der Ensisheimer Vertrag vom Jahre 1590 <sup>Gemeindearchiv Wyhl a.K.</sup>, die Urkunde aus dem Jahre 1609 mit Ortswappen <sup>GLA Breisgauer Archive (Wyhl-Wöllingen)</sup>, und die Feststellung über *des gottesbaus Allhayligen in Freyburg aygentumblicher hoff zue Wellingen gelegen ... 1621* <sup>GLA Berain 7390 (Kl. St. Märgen: Wyhl-Wöllingen)</sup>, mit der wahrscheinlich der *Mayerhof* <sup>GLA Breisgauer Archive (Kloster St. Märgen)</sup> gemeint ist. Im weiteren Verlauf der Ortsgeschichte wird zwangsläufig auf die obigen und andere Belege immer wieder hingewiesen werden. Hier aber wollen wir noch das Schicksal der Kirche des Ortes bis zur völligen Auflösung in großen Zügen verfolgen. <sup>Fritz Späth: Wyhl - Einst und Jetzt 1963 p. 9.</sup>

Im **TEMNENBACHER GÜTERBUCH** geschrieben in den Jahren 1317 bis 1341 findet sich unter dem Kapitel: **Wellingen V VIII** folgender Eintrag:

[Sp. 1254] Census, quem ibi habemus, et bona in illo banno. Et primo ortus unus situs..., qui spectat ad bona quondam dicte *Coesinen*. De quo dantur nobis omni anno iure hereditario in festo beati Martini 4 solidi denariorum et 2 pulli et pro herario. <sup>(Albertus Tenzlinger habet)</sup>. Census. Item alter ortus ibidem situs. De quo dantur nobis omni anno iure hereditario in festo beati Martini 3 solidi denariorum et pro herario. <sup>(Johannes meiger, Emmchen habent)</sup>. Census. Item in Wellinger velde in dem banne 2 iugera agri fuerunt matris *Johannis sutoris de Bergen*, sita in duobus frustis. In uno 1 ½ iugera agri nebet *des Vnseten* und *der von Wiswil* ackern. In secundo ½ iuger nebet dem grase wege vor dem dorfe zuihet uf den Wiler weg. Item alii agri, quos habuit *Salzbrot*. Primo ibidem bi der halben (!) an Wiler weg nebet *der herren von sant Mariun* acker 1 iuger agri. Item zwuischent velden 1 iuger agri nebet *der herren von sant Mariun* acker, hii sunt in dem obern velde. Item in dem nidern velde ze scheferdern vor dem holz nebet *der closenerinen von sant Peter ze Endingen* acker 2 iugera agri. Item ortus unus situs in villa ob der kilchen nebet sant Gerdrut garten fere 1 duale dictum *der Buochheimer*. De hiis dantur nobis omni anno iure hereditario in festo beati Martini 10 sextaria siliginis et pro herario. <sup>(Beroldus Salzbrot habet)</sup>. Census. Item alia bona. In dem nidern velde uf Wiswiler weg 3 iugera agri nebet *des Kolmans* acker.

Übersetzung:

**Sp. 1254** Die Einkünfte, die wir dort haben, und die Güter in jenem Banne. Und erstens ein Garten, gelegen . . ., der auf die Güter der einst besagten Coesinen schaut. Dafür werden uns jährlich nach dem Erbrecht am Feste des heiligen Martin 4 Schilling Pfennige und 2 Hühner und je nach dem Ehrschatz gegeben. [Albert Denzlinger hat es in Besitz]. Ebenso ein anderer Garten ebendort gelegen. Dafür werden uns jährlich nach dem Erbrecht am Feste des heiligen Martin 3 Schilling Pfennige und je nach dem Ehrschatz gegeben. <sup>[der Bauer ?]</sup> Johannes Meyer <sup>[und ?]</sup> Emmchen <sup>[seine Frau ?]</sup> haben ihn in Besitz]. Ebenso im Wellinger Felde in dem Banne 2 Morgen Acker, sie gehören der Mutter des Schusters Johannes von [Kiechlin]Bergen, gelegen in zwei Stücken. In einem Stück von 1 ½ Morgen Acker neben dem Unseten und den Äckern [derer] von Weisweil. In einem zweiten Stück von ½ Morgen neben dem Graswege vor dem Dorfe in Richtung auf den Wyhler Weg. Ebenso andere Äcker, die Salzbrot besaß. Erstens ebendort *bei der halben* am Wyhler Weg neben dem Acker der Herren von Sankt Marien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> 1 Morgen Acker. Ebenso zwischent Felden 1 Morgen Acker neben dem Acker der Herren von Sankt Marien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>, diese sind in dem ob[e]ren Felde. Ebenso in dem niederen Felde *ze Schaferdern* vor



dem Holz neben dem Acker der Klausnerinnen von Sankt Peter zu Endingen <sup>(bei der Peterskirche war früher auch eine Inkluse, so wie bei der oberen Kirche)</sup> 2 Morgen Acker. Ebenso ein Garten, gelegen im Dorf bei der Kirche neben dem Garten von Sankt Gertrud, fast 1 Zweiteil, genannt der [Garten] der Buchheimer. Für diese werden uns jährlich nach dem Erbrecht am Feste des heiligen Martin 10 Sester Roggen und je nach dem Ehrschatz gegeben. [Berthold Salzbrot hat es in Besitz]. Ebenso andere Güter. In dem niederen Felde auf den Weisweiler Weg zu 3 Morgen Äcker neben dem Acker des Kolmann <sup>(hier ist vermutl. das Wyhler Gewann Kohlplatz zwischen den Gewannen: Herrenhänger und Alt Kirchgrün gemeint)</sup>. Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Althilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. I p. 159 f., 2011.

[Sp. 1255] Item uf den rin ein anwander 1 ½ iugera agri. Item uf dem brugwege nebet *des Vnsteten* acker ½ iuger acker. Item uf dem Vorcheimer pfade 4 iugera agri nebet *C. des meigers* acker *von Endingen*. Item uf die henche huobe ziehent 2 iugera agri nebet sant Gerdrut acker. Item ze den obern buiheln 2 iugera agri in duobus frustis, quorum unum iuger iuxta agrum *des Roten knaben*, alterum iuxta *dominos de sancta Maria*. Item bi den obern buiheln zuihet uf daz muore 1 duale agri nebet *des Vnsteten* acker. Item zuihet uf brugge 1 duale agri nebet dem muor. Item in dem obern velde agri. Uf dem Wiler weg ziehent 3 iugera agri ob dem dorf. Item uf den kilchofe ziehent 1 ½ iugera agri iuxta agrum *dominorum de sancta Maria*. Item usserthalp ziehent uf der *von [sant] Mariun* acker 1 ½ iugera agri. Item zwuischent velden 1 ½ iugera agri iuxta agrum *dominorum de sancta Maria*. Item in dem velde enmitten iuxta agros *dominorum de sancta Maria* 4 ½ iugera agri. Item ze ende dem grisen weg iuxta agrum *dominorum de sancta Maria* 1 duale agri. Item uf dem Endinger wege 1 iuger agri iuxta agrum *dominorum de sancta Maria*. Item zuihet uf den kuinges weg nebet *Schuoler rechtschen* acker 1 ½ iugera agri. De hiis 2 ½ iugeribus dare debet dictus *Wise de Endingen* 1 modium siliginis omni anno. De hiis bonis omnibus dabat *Bertoldus quondam Salzbrot* 14 modios siliginis et ordei.

Übersetzung:

**Sp. 1255** Ebenso [a]uff den rin <sup>(Rhein)</sup> [zu] ein Anwander 1 ½ Morgen Acker. Ebenso an dem Brückenweg neben dem Acker <sup>[Rudolf]</sup> des Unsteten <sup>[von Endingen]</sup> ½ Morgen Acker. Ebenso an dem Forchheimer Pfade 4 Morgen Acker neben dem Acker des <sup>[Bauem ?]</sup> C.[onrad] Meyer von Endingen. Ebenso [a]uf die *henche Huobe* <sup>(wahrscheinlich hängt dieser Name mit dem Hänger Weg zusammen ?)</sup> ziehent 2 Morgen Acker neben dem Acker <sup>[der Wellinger Kirche]</sup> von Sankt Gertrud. Ebenso zu den oberen Hügeln 2 Morgen Acker in 2 Stücken, von denen der eine Morgen neben dem Acker des Rotenknaben, der andere neben den Herren von Sankt Marien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> liegt. Ebenso an den oberen Hügeln in Richtung auf das Muor 1 Zweiteil Acker neben dem Acker <sup>[Rudolf]</sup> des Unsteten <sup>[von Endingen]</sup>. Ebenso zieht <sup>[in Richtung]</sup> auf die Brücke 1 Zweiteil Acker neben dem Muor. Ebenso Äcker in dem oberen Felde. An dem Wyhler Weg 3 Morgen oberhalb des Dorfes. Ebenso an dem Kirchhof 1 ½ Morgen Äcker neben dem Acker der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso ausserhalb <sup>[des Dorfes]</sup> zieht <sup>[in Richtung]</sup> auf der von [Sankt] Mariun <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> Acker 1 ½ Morgen Acker. Ebenso zwischen den Feldern 1 ½ Morgen Äcker neben dem Acker der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso inmitten des Feldes neben den Äckern der Herren von Sankt Maria 4 ½ Morgen Äcker. Ebenso *ze Ende dem Grisen Weg* <sup>(Grisel Weg - direkt neben Wellingen gelegen, neben den heutigen Wyhler Gewannen: Kirchenkäpele und Haselhubst)</sup> neben dem Acker der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> 1 Zweiteil Acker. Ebenso an dem Endinger Wege 1 Morgen Acker neben dem Acker der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso ziehet auf den Königsweg nebet Rudolf Schuler <sup>(Schuoler reschen)</sup> Acker 1 ½ Morgen Acker. Für diese 2 ½ Morgen muss besagter Wise von Endingen 1 Scheffel Roggen jährlich geben. Für all diese Güter gab Berthold Salzbrot [einst] 14 Scheffel Roggen und Gerste. Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Althilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. I p. 160, 2011.

[Sp. 1256] <sup>a = geschrieben von der Nachtragshand C in der Zeit um 1400.</sup> Item nota bona curie nostre in Wellingen, quod (!) venit monasterio nostro a dicto *Vnsteten de Endingen* et eciam aliunde, prout litteras sigillatas habemus, cum residenciis, agris, pratis ec aliis ad hec pertinentibus universis. Item primo residencia, domus, horreum et ortus, quorum est 1 iuger, situm iuxta curiam *dominorum de sancta Maria*. Item by des krebse brunnen harea una sive ortus, domus et ortus <sup>b = wohl irrümlich für horreum</sup> habens in amplitudine ½ iuger iuxta *curiam de sancta Maria*. De quibus dantur ad curiam conductori 6 solidi et 4 pulli. Habet dictus *Fuosse*. Item hindnen in dem dorff harea una, domus et ortus, tercia pars unius iugeris, iuxta bona *dominorum de sancta Maria* et curiam *dominorum de sancta Clara*. De quibus dantur ad curiam 2 solidi. Habet *H. Brotbecke*. Item vor dem hegenoet harea, domus et [ortus] iuxta bona *dominorum de sancta Maria*, cuius est fere tercia pars unius iugeris. De quibus dantur ad curiam 3 solidi. Habet *Abrecht Fuchs*. Item iuxta viam dictam ruostweg harea sive ortus, cuius est tercia pars iuxta bona *dominorum de sancta Maria*. De quibus dantur 3 solidi *ad curiam*. Habet *Ieckli Keller*. Item gen dem esch in medio ville residencia una, domus, horreum et ortus, cuius est 1 duale, iuxta bona *sancti Blasii et dominorum de sancta Maria*, stosset uff den rin. Et ista

residencia pertinet *ad curiam*. Item in dem obern velde agri. Et primo uiber den gryselweg ziehend 4 iugera iuxta agros *dominarum de sancta Clara*. Item ziehend uff den ruost 2 iugera zwischend *den von sant Merien*.

Übersetzung:

**Sp. 1256** Ebenso sind die Güter unseres Hofes in Wellingen bekannt, was unserem Kloster zukommt vom besagten <sup>[Rudolf]</sup> des Unsteten [von Endingen] und auch anders woher, soweit wir gesiegelte Urkunden haben, mit Wohnsitzen, Äckern, Wiesen und allem anderen, was dazu gehört. Ebenso zuerst Wohnsitz, Haus, Scheune und Garten, insgesamt 1 Morgen, gelegen neben dem Hof der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso bei dem Brunnen des Krebses eine Tenne und ein Garten, Haus und Garten in einer Größe von 1/2 Morgen neben dem Hof von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Dafür werden an den Hof dem Pächter 6 Schillinge und 4 Hühner gegeben. Der besagte Fuosse hat es in Besitz. Ebenso hinten im Dorf eine Tenne, ein Haus und ein Garten, ein Drittel eines Morgens, neben den Gütern der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> und dem Hof der Herrinnen <sup>(Frauen - Nonnen)</sup> von Sankta Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Dafür werden an den Hof 2 Schillinge gegeben. H.[einrich] Brotbecke hat es in Besitz. Ebenso vor dem *hegenoet* eine Tenne, ein Haus und [ein Garten] neben den Gütern der Herren von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>, was ungefähr ein Drittel eines Morgens beträgt. Dafür werden an den Hof 3 Schilling gegeben. Albrecht Fuchs hat es in Besitz. Ebenso neben dem Weg, genannt Ruostweg, eine Tenne und ein Garten, was ein Drittel [eines Morgens] ausmacht, neben den Gütern der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Dafür werden 3 Schilling an den Hof gegeben. Jakob <sup>(Jackli)</sup> Keller hat es in Besitz. Ebenso *gen dem [o]esch* mitten im Dorf ein Wohnsitz, ein Haus, eine Scheune und ein Garten, was 1 Zweiteil beträgt, neben den Gütern des heiligen Blasius <sup>(der Kirche von Wyhl)</sup> und der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>, stosset [a]uff den Rhein <sup>(rin)</sup>. Und dieser Wohnsitz gehört zum Hof. Ebenso Äcker im oberen Felde. Und zuerst über den Griselweg ziehend 4 Morgen neben den Äckern der Herrinnen <sup>(Frauen - Nonnen)</sup> von Sankta Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso ziehet [a]uff den Ruost[weg] 2 Morgen zwischen denen von Sankt Merien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Dr. phil. Hans Freimann, OstDir. & Altphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. I p. 161, 2011.

[**Sp. 1257**] Item uswendig dem Endinger weg und dar uiber 2 iugera iuxta agros de *sancta Clara*. Item uff den fronbuihel 2 iugera iuxta bona *dominorum de sancta Maria*, ziehend uiber den Endinger weg. Item ze dem geren 2 iugera iuxta agros dicti *Vorchens de Kentzungen* et dicti *Gnepfers de Endingen*. Item uff dem Berghein weg 1 iuger iuxta agros dicti *Vorchens de Kentzungen*. Item uff dem sovmer weg zuihet 1 iuger iuxta agros *dominorum de sancta Maria*. Item in dem Wiler tal 1/2 iuger iuxta agrum *Bertoldi Geburen*. Item uff den Endinger weg zuihet 2 iugera iuxta agrum *Dietmars de Wissenwilre militis*. Item underthalb Endinger weg 1 duale iuxta agrum dicti *Steimars de Endingen*. Item zuihet uiber den Endinger weg 3 iugera iuxta agros *dominarum de sancta Clara*. Item uff den Endinger weg zuihet 1/2 iuger, zuihet uff *der von sant Claren* anwander. Anwander, Anewander, Anwendern = Als Anwander oder Anwender wurde früher das unausgemessene Kopfstück vor dem Anbauland bezeichnet, das vom Besitzer für das Wenden des Pfluges benutzt wird. Als Zugkraft wurden ja bis zum Einsatz von Traktoren nach dem Zweiten Weltkrieg an den größeren Höfen Pferde und Ochsen, an den kleineren, Selden genannt, eingewöhnte Kühe verwendet. Die Gespanne brauchten, wenn sie am Ende eines Ackers angelangt waren, einen ziemlich breiten Raum zum Einwenden. Die Tiere zertrampelten dabei, hätten sie bis zur Ackergrenze den Pflug bewegt, das Feld des Nachbarn. Daher sparte man auf eigenem Grund und Boden einen größeren Streifen Wendeland aus und pflügte diesen am Schluss quer zu den Ackerfurchen. Diesen für das Wenden des Gespannes bestimmten Ackerstreifen nannte man Anwand.

Item an dem Endinger weg 1/2 iuger iuxta bona *de sancta Clara*. Item zwischend dem griseln weg und dem Endinger weg 2 iugera iuxta agrum *Walthber Smirtins*. Item uiber den sovmer weg 2 dualia, ziehend uff die henckhuobe. Item under dem grisel weg 2 iugera, ziehend uff die henck huobe. Item uff den sovmer weg und den Endinger weg zuihet 1 iuger iuxta agrum *includse de sancto Petro in Endingen*. Item zwischend dem griselweg und dem Endinger weg 1/2 iuger iuxta agrum *Iohannis Steimars*. Item ob dem grisel weg 1 iuger zuihet uff *die von sant Merien*. Item zuihet uff den grisel weg 1/2 iuger iuxta agrum *Iohannis Steinmars*. Item an dem grisel weg 1 duale under *der von sant Merien* weglangen. Item uiber den grisel weg ziehend 6 iugera iuxta agros *Iohannis Wirt de Wile*. Item zwischend velden under dem griselweg 1 dritteil by *der von sant Merien* anwander.

Übersetzung:

**Sp. 1257** Ebenso jenseits des Endinger Weges und darüber <sup>[hinweg]</sup> 2 Morgen neben den Äckern der <sup>[Schwestern von]</sup> Sankta Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso auf dem Fronbühl 2 Morgen neben den Gütern der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>, die sich über den Endinger Weg hinziehen. Ebenso *ze dem geren* <sup>(geren - alemannisch: Spitz)</sup> 2 Morgen neben den Äckern des besagten *Vorchens* <sup>(Forchheimers ?)</sup> von



Kentzingen und des besagten Gnepfers von Endingen. Ebenso an dem Bergheimer Weg 1 Morgen neben den Äckern des besagten Vorchens <sup>(Forchheimers ?)</sup> von Kentzingen. Ebenso [a]uff dem Soumer Weg ziehet 1 Morgen neben den Äckern der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso im Wyhler Tal ½ Morgen neben dem Acker des Berthold Geburen <sup>(Bauer)</sup>. Ebenso an dem Endinger Weg ziehet 2 Morgen neben dem Acker des <sup>[Herren und]</sup> Ritters Dietmar von Weisweil. Ebenso unterhalb des Endinger Weges 1 Zweiteil neben dem Acker des besagten <sup>[Johannes]</sup> Steimars von Endingen. Ebenso ziehet über den Endinger Weg 3 Morgen neben den Äckern der Herrinnen <sup>[Schwestern]</sup> von Sankta Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso an dem Endinger Weg ziehet ½ Morgen, ziehet [a]uff der von San[c]t Claren <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup> Anwander. Ebenso an dem Endinger Weg ½ Morgen neben den Gütern von Sancta Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso zwischen dem Griseln Weg und dem Endinger Weg 2 Morgen neben dem Acker des Walther Smirtins <sup>[aus Endingen]</sup>. Ebenso über den Soumer Weg 2 Zweiteil, ziehet [a]uff die Henckhube. Ebenso unter[halb] dem Grisel Weg <sup>(direkt neben Wellingen gelegen, neben den heutigen Wyhler Gewannen: Kirchenkäpele und Haselhus)</sup> 2 Morgen, ziehet [a]uff die Henckhube. Ebenso an dem Soumer Weg und dem Endinger Weg [hin]zu 1 Morgen neben dem Acker der Nonne <sup>(Inklusin bei der Kirche)</sup> von Sankt Peter in Endingen. Ebenso zwischen dem Griselweg und dem Endinger Weg ½ Morgen neben dem Acker des Johannes Steimars <sup>[von Endingen]</sup>. Ebenso am Griselweg 1 Morgen in Richtung auf die <sup>[Herren – Mönche]</sup> von Sankt Marien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso ziehet [a]uff den Griselweg ½ Morgen an dem Acker des Johannes Steinmars <sup>[von Endingen]</sup>. Ebenso an dem Griselweg 1 Zweiteil unter[halb] der <sup>[Herren – Mönche]</sup> von San[c]t Merien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> Weglangen <sup>(dieser Acker ist so lang wie der Weg)</sup>. Ebenso über den Griselweg ziehet 6 Morgen neben den Äckern des Johannes Wirth von Wyhl. Ebenso zwischen den Feldern unter[halb] dem Griselweg 1 Drittel bei der <sup>[dem]</sup> Anwander von Sankt Merien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Alphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. I p. 161, 2011.

[Sp. 1258] Item uff dem griselweg prope Wellingen 1 drittel iuxta agrum *Dietmars de Wiswil militis*. Item an dem Endinger weg ½ iuger iuxta agrum *de sancta Maria et Walther Smirtins*. <sup>c = auf dem Rand nota</sup> Item uff den Endinger weg zuihet ½ iuger, quem dicti *Buittingin*, quod pertineat ad suum agrum, situm contiguum ½ iuger. Item an dem Endinger weg 1 duale iuxta agrum *de sancta Clara*. Item uff dem kuinges weg 1 duale nebedem anwander, zuihet uff den galgen. Item inwendig dem roten stein 1 magnum iuger iuxta agrum *Cuontzmanns* und zuihet uff *Berchold von Nortwil*. Habent heredes Mannes. In dem nidern veld agri. Et primo uff dem muliwerde zuihet 1 iuger iuxta agrum *de sancta Maria*. Item uiber den Wiswiler weg 3 iugera iuxta agros *domini Dietmar de Wiswil militis*. Item ibidem uiber den selben weg 1 duale iuxta agros *der von sant Merien*. Item stossend uff den Wiswiler weg 2 dualia iuxta agros *dominorum de sancta Maria*. Item nebedem stosset uff den krummen graben ½ iuger iuxta agrum *de sancta Maria* uff den Wiswiler weg. Item uff dem wagrein vor den scheferden acker iuxta agrum *sancte Gerdrudis* ½ iuger. Item by dem krummen graben ½ iuger iuxta agrum *Iohannis Steimar vel de sancte Maria*. Item by den huirsten nebedem krummen graben ½ iuger iuxta agros *de sancta Maria*. Item ob der hurst hin uff 1 iuger iuxta *der von sant Claren* anwander. Item nebedem *sant Gerdruden* anwander 1 duale iuxta agrum *dominorum de sancta Maria*. Item uff daz muor zuihet 1 iuger iuxta agrum *incluse de sancto Petro in Endingen*. Item uiber den brugweg ziehend 2 dualia iuxta agros *de sancta Maria*. Item uff den brugweg ziehend 3 iugera iuxta agrum *Iecklin de Wellingen*.



Übersetzung:

**Sp. 1258** Ebenso an dem Griselweg nahe bei Wellingen 1 Dreiteil an dem Acker des <sup>[Herren und]</sup> Ritters Dietmar von Weisweil. Ebenso an dem Endinger Weg ½ Morgen bei dem Acker der heiligen Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> und des Walther Smirtins <sup>[aus Endingen]</sup>. Ebenso auf den Endinger Weg zu ½ Morgen, den er *Buittingin* nennt, weil es zu seinem Acker gehört, anschließend gelegen ½ Morgen. Ebenso an dem Endinger Weg 1 Zweiteil bei dem Acker der heiligen Clara <sup>(Klarissenkloster zu Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso an dem Königsweg 1 Zweiteil neben dem Anwander, in Richtung auf den Galgen <sup>[gelegene]</sup>. Ebenso innerhalb des roten Steines 1 großer Morgen bei dem Acker des Konrad <sup>(Cuontzman)</sup> und in Richtung auf Berthold von Nordweil. Die Erben des Mannes haben es in Besitz. Äcker in dem niederen Felde. Und zuerst [a]uff den Mühlenwörth <sup>(Mühlwerke)</sup> ziehet 1 Morgen bei dem Acker von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso über dem Weisweiler Weg 3 Morgen bei den Äckern des Ritters des Herrn Dietmar von Weisweil. Ebenso ebendort über denselben Weg 1 Zweiteil bei den Äckern von Sanct Merien <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso 2 Zweiteil, die an den Weisweiler Weg stoßen, bei den Äckern der Herren von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso nebenan, wo es an den krummen

Graben stößt, ½ Morgen bei dem Acker von Sankt Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> an dem Weisweiler Weg. Ebenso [a]uff dem Wagrain vor dem Scheferden Acker <sup>(an Weisweiler Gscheid)</sup> bei dem Acker der <sup>(Wellinger Kirche der)</sup> heiligen Gertrud ½ Morgen. Ebenso bei dem krummen Graben ½ Morgen bei dem Acker des Johannes Steimar <sup>[von Endingen]</sup> und von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso bei der Hecke neben dem krummen Graben ½ Morgen bei dem Acker von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso bei der Hecke hinauf 1 Morgen bei dem Anwander von Sankt Clara <sup>(Klarissenkloster zu Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso neben dem Anwander von Sankt Gertrud <sup>(Wellinger Kirche)</sup> 1 Zweiteil bei dem Acker der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankt Maria <sup>(Kloster Sankt Märgen)</sup>. Ebenso in Richtung auf das Muor 1 Morgen neben dem Acker der Klause von Sankt Peter in Endingen <sup>(Die Inkluse bei der Peterskirche besaß also Feld in Wellingen)</sup>. Ebenso über den Brückenweg hin 2 Zweiteil bei den Äckern von Sankt Maria <sup>(Kloster Sankt Märgen)</sup>. Ebenso an dem Brückenweg hin 3 Morgen bei dem Acker des Jakob <sup>(Jeklin)</sup> von Wellingen. Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Altphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. 1 p. 162, 2011.

[Sp. 1259] Item us dem muor uff dem brugweg 2 dualia iuxta agros *Iohannis Steimar*. Item zuihet uiber den brugweg 1 iuger us dem muor iuxta agrum *Gessolt de Endingen*. Item aber uiber den brugweg 1 dritteil zuihet uff *her Dietmar de Wiswil* us dem muor. Item uiber den brugweg aber 1 ½ iugera iuxta agrum *de sancta Maria*. Item an Vorchen weg 2 dritteil iuxta bona dominarum *de sancta Clara*. Item zuihet uff den Vorcheimer weg ½ iuger iuxta agrum *her Dietmars de Wiswile*. Item ibidem in der *Marier* grassen (!) <sup>(grossen)</sup> acker 2 iugera ziehend uff den Vorcheimer weg. Item uff daz muor zuihet 1 duale iuxta 7 iugera *de sancta Maria*. Item zuihet uff daz muor 1 ½ iugera iuxta predicta 7 iugera. Item wider die henghuob har in 1 dritteil, stosset uff *Mercklins* anwander. Item ennent dem muor 1 duale iuxta agrum *Berchtold Saltzbröt* und zuihet uff daz muor <sup>c = Auf dem Rand nota</sup>. Item uff den obern buihel zuihet 1 iuger uff daz muor iuxta agrum *Elli Roetinen*. Item ein anwander uswendig hin uß ½ iuger, zuihet uf *der Merier* anwander. Item ennent dem muor 2 iugera iuxta agros *Walther Saltzbröt de Endingen*. Item ibidem ennen[t] dem muor 1 duale iuxta *Iohannis Steimar* <sup>c = Auf dem Rand nota</sup>. Item ibidem ennent dem muor 1 duale iuxta *Iohannem dictum Man ...* zuihet uiber den brugweg. Item uff *sant Peters* matten 4 iugera ziehent iuxta *de sancta Maria* und ziehent uiber den brugweg. Item gen *sant Peters* matten 1 iuger zuihet uff *her Dietrichs* anwander *de Wiswil*. Item zuihet uff *sant Peters* matten 1 ½ iugera iuxta agros dominorum *de sancta Maria*. Item nebet dem muor uff und ab ziehent 2 iugera iuxta agrum *dicti Vorchen de Kentzigen*.

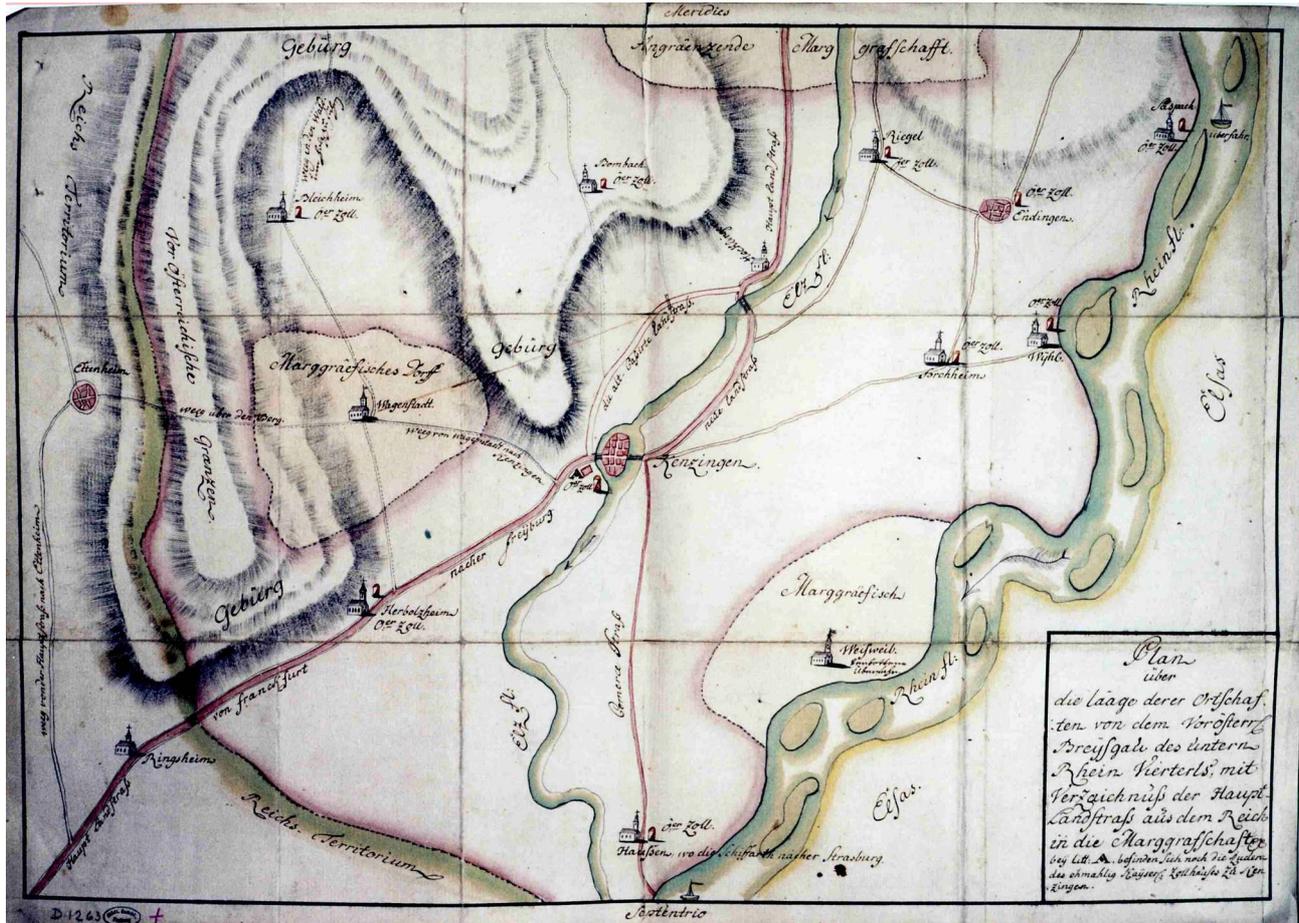
Übersetzung:

**Sp. 1259** Ebenso von dem Muor her zum Brückenweg 2 Zweiteil bei den Äckern des Johannes Steinmar <sup>[von Endingen]</sup>. Ebenso zieht über den Brückenweg 1 Jauchert aus dem Muor neben dem Acker des Gessolt von Endingen. Ebenso zieht über den Brückenweg 1 Dreiteil zieht auf Herrn <sup>[Ritter]</sup> Dietmar von Weisweil aus dem Muor. Ebenso über den Brückenweg abermals 1 ½ Morgen bei dem Acker von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso am Forchheimer Weg <sup>(Vorben Weg)</sup> 2 Dreiteile bei den Gütern der Herrinnen <sup>(Frauen – Nonnen)</sup> von Sankt Clara <sup>(Klarissenkloster Freiburg i. Br.)</sup>. Ebenso in Richtung auf den Forchheimer Weg ½ Morgen bei dem Acker des Herrn <sup>[Ritters]</sup> Dietmars von Weisweils. Ebenso ebendort in *der Marier grassen acker* <sup>(des Klosters St. Märgen Grasacker)</sup> 2 Morgen hin zum Forchheimer Weg. Ebenso auf das Muor zu 1 Zweiteil neben 7 Morgen von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso auf das Muor zu 1 ½ Morgen neben den vorgenannten 7 Morgen. Ebenso gegen die Henghube <sup>(heutige Wyhler Gewanne: Herrenhänger, Neuer Hänger, Alter Hänger direkt hinter dem einst. Dorfe Wellingen gelegen)</sup> herzu <sup>(wider die henghuob har in)</sup> 1 Dreiteil, das an Mercklins Anwander stößt. Ebenso über <sup>(ennent)</sup> dem Muor <sup>(gelegten)</sup> 1 Zweiteil bei dem Acker des Berthold Salzbröt und zieht auf das Muor <sup>[hin]</sup>. Ebenso auf den oberen Bühl zu 1 Morgen zum Moor hin bei dem Acker der Elisabeth <sup>(Elli)</sup> Röttele <sup>(Roetinen)</sup>. Ebenso ein Anwander auswendig <sup>(ausserhalb des Dorfes)</sup> hinaus ½ Morgen, zieht auf der Merier <sup>(Kloster St. Märgen)</sup> Anwander. Ebenso über <sup>(ennent)</sup> des Muores 2 Morgen bei den Äckern des Walther Salzbröt von Endingen. Ebenso ebendort innerhalb des Muores 1 Zweiteil neben dem Johannes Steimar <sup>[von Endingen]</sup>. Ebenso ebendort innerhalb des Moores 1 Zweiteil bei Johannes, genannt Man <sup>[von Endingen]</sup> . . . über den Brückenweg hin[z]. Ebenso bei den Matten Sankt Peters <sup>[Inkluse bei der Unteren Kirche in Endingen]</sup> 1 Morgen in Richtung auf <sup>[Herrn Ritter]</sup> Dietrichs <sup>[von Weisweil]</sup> Anwander. Ebenso in Richtung auf Sankt Peters <sup>[Inkluse bei der Unteren Kirche in Endingen]</sup> Matten 1 ½ Morgen bei den Äckern der Herren <sup>(Mönche)</sup> von Sankta Maria <sup>(Kloster St. Märgen)</sup>. Ebenso neben dem Moor auf und ab ziehent 2 Morgen bei dem Acker des besagten *Vorben* <sup>(Forchheimers ?)</sup> von Kenzingen. Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Altphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen* Bd. 1 p. 163, 2011.

[Sp. 1260] Item ennent dem muor wider Hardern 1 duale iuxta agrum *Iohannis Steimars*. Item dishalb dem muor 1 dritteil nebet *der Merier* grossen acker uiber den brugweg. Item uff den kuinges weg ziehent 3 iugera iuxta agros *de sancta Clara*. De quibus dantur secundo anno 3 modii siliginis ad curiam. Item nebet des mures (!) hovpfen ½ iuger iuxta *Iohannem de Bleicha*. Item prata ad eandem curiam spectancia. Et primo nidnen uff dem muor acker ziehent 4 iugera prati iuxta pratum *Abrecht de Hofwile*. <sup>a = geschrieben von der Nachtragshand C in der Zeit um 1400; d = Auf dem unteren Blattrand von</sup>

Übersetzung:

**Sp. 1260** Ebenso innerhalb des Muores gegen den Harderer Hof (<sup>wider Hankem</sup>) 1 Zweiteil bei dem Acker des Johannes Steimars [von Eendingen]. Ebenso diesseits des Muors 1 Dreiteil neben dem großen Acker der Merier (<sup>Kloster St. Märgen</sup>) über dem Brückenweg. Ebenso an dem Königsweg hin 3 Morgen bei den Äckern von Sankta Clara (<sup>Klarissenkloster Freiburg i. Br.</sup>). Dafür werden im zweiten Jahr 3 Scheffel Roggen an den Hof gezahlt. Ebenso nebst des *mures hovpsen* (<sup>Moores Hufen ?</sup>) 1/2 Morgen neben Johannes von Bleichheim (<sup>Bleicha</sup>). Ebenso Wiesen, die zu demselben Hof sich beziehen. Und zuerst *nidnen [a]uff dem muor acker* (<sup>heutiges Wyhler Gewinn: untere Muhmatten an Weisweiler Bannscheid</sup>) ziehet 4 Morgen Wiese neben der Wiese des Albrechts von Hofwilre (<sup>Hofweier zur heutigen Gemeinde Hohberg bei Offenburg gehörig</sup>). Dr. phil. Hans Freimann, OStDir. & Altphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach, 3. Febr. 2011. Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Eendingen* Bd. I p. 163, 2011.



Die Örtlichkeiten im Einzelnen in Wellingen, welche im Tennenbacher Güterbuch genannt werden: Berghein weg; brugge; Brugweg; der Buocheimer (<sup>wobei ich hier eher auf eine Person aus Buchheim in der March stammend tippe</sup>); [die obere] buiheln (= die oberen Hügel); Endinger weg; fronbuihel; galgen - 1317 - 41, als das Tennenb. Güterbuch geschrieben wurde, gab es also in Wellingen schon einen Galgen, hingegen ist für Wyhl kein Galgen in dieser Zeit bezeugt, dies deutet darauf hin, daß jemand in Wellingen die hohe [Blut-] Gerichtsbarkeit ausgeübt hat. Es ist anzunehmen, daß diese von der österreichischen Lehenburg dem Schafgießen ausgeübt wurde, also zu jener Zeit die Ritter von Weisweil. Im Vergleich: die Stadt Eendingen hatte zur selben Zeit nur die niedere Gerichtsbarkeit inne. Der Galgen dürfte eigentlich in Wellingen in Richtung Wyhl zu verorten sein, denn er wurde überall dort aufgestellt, von wo das meiste Gesindel kam, zur Abschreckung, und wir wissen dies war von Breisach her. Die Breisacher Mordbrenner sind heute in Wyhl noch ein Begriff, so wurden die plündernden Marodeure genannt, welche regelmäßig auf Furagezug waren, wenn sie die Stadt Breisach belagerten, dabei suchten diese das Umland ab nach Allem was nicht niet- und nagelfest war, insbesondere natürlich nach Essbarem. Für Wellingen lässt sich aber der Galgen noch nicht bestimmen. Es gibt hier einen Platz der nur noch wenigen Wyhlern bekannt sein

dürfte: *die Schindermatten* - der Schinder war im Mittelalter der Henker, auch bekannt als Ammeister oder Wasenmeister, zuerst war ich geneigt den Richtplatz hier zu verorten, doch der Platz wo er sein unehrbares Handwerk ausübte, liegt für den Ort sehr ungünstig, da hier zu 80 % Westwinde vorherrschen, so hätte man im Dorf ständig den Verwesungsgeruch in der Nase gehabt. Von Wellingen aus liegt dieser Platz in westlicher Richtung gegen den Altrhein, im Gewann "Alt Heiligen Wörth" auf die Schindermatten hat mich Hr. Meinrad Schwörer, ehem. Naturschutzwart Wyhl aufmerksam gemacht, er hat diese Information von † Hr. Franz Öschger, Holzhauer Wyhl, nach dessen Aussage wurden dort die verendeten Pferde verscharrt, doch in Eendingen gibt es das Gewann *Schindbalde* mhd. Schind = die Rinde oder Haut abziehen - Baumstämme entrinden, die *Schindbalde* liegt in Eendingen direkt am Wald, so liegt auch die *Schindermatten* nahe beim Rheinwald und diese Erklärung erscheint mir plausibel. Auch hat sich in Wyhl die Meinung verbreitet im Gewann Henger seien früher die Verurteilten gehängt worden, doch Fritz Späth erklärt den Namen mit Hengstgarten (die Meiden – Streitröber für die Schlacht oder das Turnier, Stuttgart kommt z. B. von Stutgarten), also dem Platz wo die Pferde der Burg Schafgießen gehalten wurden, so ist noch nicht klar wo der Galgen stand; geren; grase weg; grise(!); grysel weg; bi der halden; hegenoet; henche huobe, henck-, heng- huob; hürst; des krebses brunnen; krummer graben; kuinges weg (der alte Königs Weg); muiliwerde; das muor(e); des muores (!) hovpfen; der rote stein; ruost; ruostweg; ze scheferden (zu den Schäfern ?), von Wellingen in Richtung Weisweil lagen ja schon in dieser Zeit, also 1317-41 als das Tennenbacher Güterbuch geschrieben wurde die Harderer Höfe, dort hat das Kloster Tennenbach eine Schafherde mit über 800 Schafen gehabt - also könnte eine Schafweide gemeint sein; schuoler rechtscher acker; somer weg; Vorcheiner pfad, weg (hier ist mit Sicherheit der Weg nach Forchheim gemeint); wagrein; weglange; Wiler tal; Wiler weg (hier ist der Weg in südlicher Richtung, nach Wyhl gemeint); Wiswiler weg (Weg nach Weisweil - heutige Straße nach Weisweil).

**Schreckliche Pestplagen** im Jahre 1347 und nochmals im Jahre 1370, der sich seit dem 11. Jahrhundert gegen das Dorf Wellingen wendende Rheinstrom, der trotz Dammbau sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer mehr in die Felder und Wiesen eingrub und schließlich sogar das Erdreich unter den Hausschwellen der Häuser am westlichen Dorfrand unterspülte, dann **die häufigen Prozesse mit der Stadt Eendingen**, mit der vermutlich schon im 13. und 14. Jahrhundert **eine erbitterte Rivalität** ausgefochten wurde, die unmittelbaren Folgen des Bauernkrieges und später des Dreißigjährigen Krieges ließen die Bewohner des Ortes bis auf wenige Hofbesitzer näher an die volkreichere und damit stärkere Dorfgemeinschaft von Wyhl heranrücken bzw. in derselben aufgehen, soweit die Söhne des Ortes nicht den Weg in die benachbarten Städte oder in die weite Welt fanden. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war Wellingen bereits so zusammengeschrumpft, daß es anlässlich der Unterstellung des Klosters St. Märgen mit all seinen Besitzungen, wozu ja Wellingen und Wyhl gehörten, unter den Schutz des erzherzoglichen Hauses von Österreich im Jahre 1375, eben auf Antrages des damaligen Abtes Berthold eine **Personalunion mit Wyhl** in der Person des jeweils jährlich zu wählenden Vogtes eingehen mußte ! Nach der Glaubensspaltung, Mitte des 16. Jahrhunderts, und nach dem Dreißigjährigen Krieg (ab 1648 wieder erwähnt) besaß der Markgraf von Hachberg (nach Aussterben der Hachberger, Baden-Durlach) 1/3 und das Augustiner - Chorherren Stift Allerheiligen (in welchem St. Märgen aufgegangen war) 2/3 des Zehnten der Wellinger Kirchengüter, welche **der Sexauer Zehnt** genannt wurde und in den Wyhler Bann hineinfiel, d. h. Wellinger Kirchenbesitz lag im Banne Wyhl bzw. im Wyhler Kirchen- und Klostergut eingestreut. Folglich war die Wellinger Kirche eine selbstständige Pfarrei mit Pfarrkirche, wengleich sie im Verlaufe des 18. Jahrhunderts als Filiale der Wyhler Pfarrkirche bezeichnet wird. Was sie zur Zeit ihres Abgangs oder Zerfalls war, schließt ihre ursprüngliche Bedeutung keineswegs aus ! Verschiedenes besagt, daß die Kirche zu Wellingen nicht erst zwischen 1370 und 1493 entstanden ist, wie dies behauptet wird

Andreas LEHMANN: Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiakonat Breisgau 1275-1508. FDA 44; NF. 17, 1916. Wenn die Pfarrei und ihre Pfründeninhaber im **Liber Decimationis** (Buch der Zehntabgaben des Bistums Konstanz) des Jahres 1275 nicht vorkommt, beweist dies nichts gegen ihr damaliges Bestehen, denn auch andere Pfarreien, die damals schon bestanden haben, kommen im **Liber Decimationis** nicht vor Stellungnahme und Forschungsergebnisse des Pfarrers Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat, Achkarren, vom 1. August 1957 auf Nachfrage von Fritz Späth; siehe auch: FDA (Freiburger Diözesan-Archiv) I, 205. Die Gertrudiskirche wurde im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigt. Infolge der allgemeinen Knappheit an Geldmitteln und der großen Armut der Bevölkerung nach dem Kriege unterblieb eine Instandsetzung, so daß Wind und Wetter den Verfall förderten.

Das Kirchlein, das in Turm und Chor der Weisweiler oder Sasbacher Kirche geglichen haben mag, war bereits um 1700 so zerfallen, daß die Gemeinde sich zur Trümmerbeseitigung zugunsten des Ausbaus des Wyhler Kirchturms verpflichtete, worüber sich ein Protokoll im Gemeindearchiv von Wyhl ausspricht. Im Jahre 1725 verwendete die Gemeinde Wyhl die Steine des zusammengefallenen Teiles zur Erhöhung des Glockenturmes der alten Wyhler Pfarrkirche, der unversehrte Teil des dortigen Chores, also in Wellingen, wurde vor weiterem Verfall gesichert. Dies dürfen wir uns vorstellen wie bei der heute noch stehenden Spitalkapelle des Zisterzienserklosters *Porta Coeli* (Himmelspforte), genannt Thennenbach, bei Emmendingen, auch dort steht nur noch der Chorraum der einstigen Siechenkapelle des Klosters. Das Langhaus wurde abgerissen und der Chorbogen mit Steinen ausgemörtelt zur Wand und mit einer Türe versehen, so wird man es auch in Wellingen gemacht

haben.

## URKUNDLICH NACHGEWIESENE GESCHLECHTER IN WELLINGEN

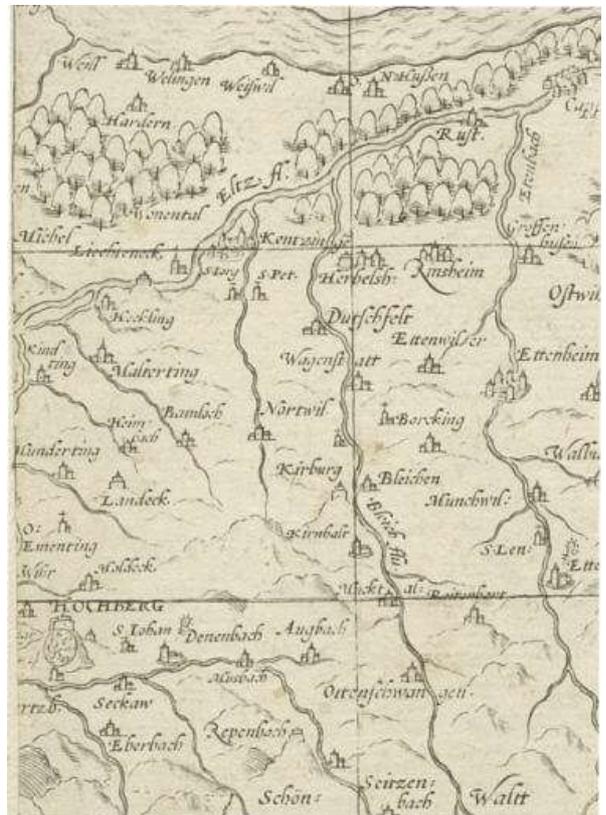
Die Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges scheinen die noch vorhandenen Wellinger Höfe gänzlich ruiniert zu haben. Urkundlich nachgewiesene Geschlechter, die einst die Gassen dieses eingegangenen Dorfes mit ihrem tätigen Leben erfüllten, waren **Bluom - Blum** (dieser Name kommt heute noch sehr zahlreich in Wyhl vor), **Baldtner, Hauber - Huober** (sie dürften in's nahegelegene Weisweil ausgewandert sein, denn dort blüht diese Familie noch heute sehr zahlreich, aber auch in Oberhausen sind sie zu finden), **Maß, Maier** - beim Name Maier gibt es andere Varianten, so die Meyer von Endingen ein uraltes dahiesiges Geschlecht, *Bertschin dem meiger und Werlin dem meiger, 1308 Dezember 12.*, beide haben Grundbesitz in Riegel, u. *Ruedins des meigers* Grundbesitz in Endingen FUB Bd.3,1 Uk Nr.145 p.110, bereits als Meyer 1318-1341 im Tennenbacher Güterbuch genannt - was ist eigentlich ein Meier ? Oft gebräuchlich wird auch *Meiger* geschrieben, aber immer Meier gesprochen. Der Meier ist der Inhaber das klösterlichen Meieramtes, der auf dem Fronhof, das Recht hatte, den Leibeigenen und Lehensleuten bei Strafe zu gebieten und verbieten, stellvertretend dem Meiergeicht vorstand und Bannwärter bestellte, Zuchtstiere (*Farren*) und Zuchteber im Dorf zu halten, sowie dem Recht Fälle und Zinsen abzuschätzen und einzuziehen. So tauchen auch im Wellinger Herrschaftsort Endingen die Maier auf, nämlich als: Meiger, bereits 1318-1341 im Tennenbacher Güterbuch, oder Hennin Meigner oder als Henni Meiger, er war Schuhmacher und Bürgermeister um 1430 in Endingen. Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: Endingen 1970 p.16 f, monachus Julius

Kindler von Knobloch O.Cist. monasterium Porta Coeli, conventum Tennibaciensis: Oberbadisches Geschlechterbuch III,72 **Rösch - Resche - Rasche - Resch** (gibt 's heute noch in Riegel), aber auch im Magistrat der Stadt Endingen finden wir schon im Jahre 1299 einen Conrad Resche, auch hier wieder die Frage waren die Resche in Endingen ehemalige Wellinger ? Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: Endingen 1970 p.18

Und noch einmal hören wir von diesem Conrad in einer noch älteren Urkunde, nämlich vom 10. März 1286, ausgestellt in Endingen, welche mit den Worten beginnt: *Ich Cuonrat Rasche ein bvrger ze Endingen dvn kvnt ...* Wilhelm: Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300 Bd. II,160 f., Lahr 1943

1591 am 30. April lesen wir in einer Endinger Urkunde: *Die Stadt Endingen erkaufft einen Hof bei Wyhl von Altbürgermeister Peter Rösch von Endingen um 1080 Gulden,* StAVEndg. Uk.Nr. 144 vermutlich stand dieser Hof im bereits fast abgegangenen Ort Wellingen, da die Rösch ja in Wellingen ansässig waren. **Ruesch** (dieses Geschlecht blüht heute noch in Kiechlingsbergen am Kaiserstuhl), **Schmit** auch ein Hans Schmit läßt sich 1430, als Schöffen des Gerichts in Endingen nachweisen, **Schwertzle - Schwärtzle** (sie sind wohl in's nahegelegene Forchheim gegangen, denn dort kommen sie heute noch vor), **Marent** oder **Morant - Morand** - diese gingen wohl nach Endingen, dort blüht diese Familie noch heute, es ist zu vermuten, daß die Marent oder Morant über den Sundgau (Elsaß) nach Wellingen

eingewandert sind, denn dort wird Sankt Morand besonders verehrt. **Beatus Morandus** (seliger Morand) Benediktinermönch, Hausheiliger der Habsburger, † 3. Mai um 1115 in Altkirch im Elsaß. Fest: 3.5. - Er stammte wohl aus der Gegend um Worms, hier in Worms wurde er auch an der bischöflichen Schule erzogen und zum Priester geweiht. Auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Santiago di Compestela trat er als Mönch in die Benediktinerabtei von Cluny ein. Von Abt Hugo I. wurde er als Prior in einem Kloster in der Auvergne eingesetzt. Um 1106 wurde er von Abt Hugo I. wiederum als Prior in das neugegründete Kloster Altkirch im Elsaß entandt. Hier wirkte M. als großer Seelsorger, von daher kommt auch sein Name *Apostel des Sundganes*. Nach seinem Tode wurde er in dieser Klosterkirche bestattet, sein Hochgrab ist in Altkirch erhalten, es entfaltete sich auch eine Wallfahrt zu seinem Grabe. Ein Teil des Hauptes des M. kam unter Herzog Rudolf IV. in den Stephansdom zu Wien, diese Übertragung im 15. Jh. fand statt, weil M. einer der Hausheiligen des Hauses Habsburg gewesen ist. M. ist auch Patron der Winzer, in der Kunst wird er dargestellt als Mönch oder Pilger, später auch mit Traube und Rebmesser. In den Weinbergen um Merdingen am Tuniberg gibt es den schönen Bildstock des Seligen Morand zu bestaunen, Badische Heimat 51. Jg. Heft 1, Juni 1971 p. 89. Lit.: ActaSS Iun. I (1695) 339-359; - BHL 6019 f.; - ZIMMERMANN: II 262, 265; - CLAUSS: Die Heiligen des Elsaß, Düsseldorf 1935, 97, 218; - BiblSS IX 586-588; - DOYE: II 55; - KÜNSTLE: II 455; - BRAUN: 541-542; - RÉAU: III/2 962-963; - 1.Thk2



**Threnlin - Thrönle - Trenle - Trendtlin** die Thrönle gab's in Wellingingen wohl schon lange, sie sind dann nach Wyhl gegangen und lassen sich dort seit es Kirchenbücher gibt nachweisen, so ist der Erste Johannes Trönlin \* 1629, seine Nachfahren leben heute noch in der Familie des Wyhler Bürgers Maximilian Trönle weiter; **Uorich, Vögele** die Vögele sind auch nach Wyhl gezogen und blühen da heute noch, sie tauchen übrigens auch schon im Jahr 1289 in Endingen auf!, dort wird namentlich ein *Albrecht Fögelli* genannt siehe: Adolf Futterer, Geistlicher Rat - Endingen 1970 p. 29, **Werneth** das Geschlecht der Werneth hat's in's nahe *Forche* (Forchheim) verschlagen, dort kommen sie heute noch sehr zahlreich vor. Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst und Jetzt* 1963 p. 10. Hier sei aber auch auf eine andere Quelle verwiesen, welche Fritz Späth unverständlicher Weise im Zusammenhang mit Personen in Wellingingen nicht zu Rate gezogen hat, obwohl er das Buch stellenweise zitiert. Es ist ein so bedeutendes Buch für unsere Heimat, daß es nur noch von einem Werk an Alter übertroffen wird, nämlich dem *Rotulus Sancti Petrinis*, also dem Zinsrodel des Klosters Sankt Peter auf dem Schwarzwalde. Das Buch von dem ich rede, ist aber das Güterbuch der Zisterzienserabtei Thennenbach, geschrieben in den Jahren 1317 - 1341, es befindet sich heute im Generallandesarchiv in Karlsruhe, kein geringerer als Abt Zenlin hat es in Auftrag gegeben, nach Zenlin ist in Endingen sogar um diese Zeit ein eigener Rebberg benannt gewesen, *der Zenlinberg*, das weiß heute keine Mensch mehr, auch hatte er am Markt ein eigenes Stadthaus, das ihm gehörte und nicht seinem Kloster, entgegen aller Klosterregel und dem ausdrücklichen Verzicht auf Privateigentum der Konventualen siehe: WILHELM: *Corpus der altdutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300* Bd. II. P.160 f. und Adolf FUTTERER, Geistl. Rat: *Endingen* 1970 p. 13.

Und hier findet sich ein Eintrag über die Besitzungen dieser Abtei in der Gemeinde Wellingingen, auf fast 5 Seiten werden hier Gewannamen, Flurstücke, Personen und Zinseinkünfte relativ detailliert genannt. So sind unter den Besitzern, welche abgabepflichtig ans Kloster Tennenbach waren, oder Angrenzer solcher Flurstücke folgende Personen für Wellingingen auszumachen: **de Bleicha** (von Bleichheim), **Brotbecke; Bucheimer** (aus Buchheim stammend), auch dieses Geschlecht war zur gleichen Zeit schon in Endingen vertreten, als: **Buocheimer, de Buochein** Tennenbacher Güterbuch p. 587; **Buittingin** (wahrscheinlich eine Frau aus Bottingen stammend), **Coesinen; Cuontzman; Em[m]chen; Fuchsz; Fuosse; Geburen** dieses Geschlecht war zur gleichen Zeit auch schon in Endingen, als **Gebuir[in]** und Forchheim ansässig, wie das Tennenbacher Güterbuch belegt; **Gessolt de Endingen; Gnepper de Endingen; Hofwilre; Jecklin; Johannes; Keller - Ieckli Keller** Tennenbacher Güterbuch 1317- 41 [Sp.125f] - das Geschlecht der Keller von Endingen ist uralt, siehe: Monachus Julius Kindler von Knobloch O.Cist. Monasterium Porta Coeli, Conventum Tennibaciensis: *Oberbadisches Geschlechterbuch* II p. 256, hier ist die große Frage, kommen sie ursprünglich aus Wellingingen?;

**Kolmann** - wohl aus dem Geschlecht der Koler von Endingen welche auf dem Schafgießen gesessen sind, als Schirmvögte, die *Koler* oder *Coler* finden sich auch auf den benachbarten Harderer Höfen wieder, laut Tennenbacher Güterbuch [Sp. 449 u. 456], namentlich *Wernbero Koler iuniore* (Werner Koler, Junior). Als *Kolers balden* wird unter [Sp.454] ein Gewann auf den Harderer Höfen bezeichnet und als *Kholer* tauchen sie noch in Jahre 1649 (Jacob Kholers Erben) und 1653 in Verkaufsurkunden um Wellingingen auf Fritz Späth: *Wyhl* 1963 p.11.; **Man[n]** - *Item ibidem ennent dem muor 1 duale iuxta Iohannem dictum Man ... zuibet uiber den brugweg*. Und dessweiteren über dem Moor 1 Zweiteil neben Johannes genannt *Man ...* [das Grundstück] zieht über den Bruckweg Tennenbacher Güterbuch Sp. 1259, auch finden wir im nahen Endingen *Wernlin* (Werner) *Man*, als Bürgermeister der Stadt im Jahre 1395 Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: *Endingen* 1970 p. 19, im Endinger Stadtarchiv hat sich eine Urkunde dieses Bürgermeisters *Wernlin Man* vom 27. Januar 1395, ausgestellt in Straßburg erhalten; **de Nortwil** (von Nordweil bei Kenzingen stammend) und wieder ist in Endingen als Richter in einem Urteilspruch vom 28. Februar 1407 ein *Claus Nortwiler* zu finden Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: *Endingen* 1970 p. 18.

**Roetinen** - ... *iuxta agrum Elli Roetinen* neben dem Acker der Elli Roetinen, Tennenbacher Güterbuch von 1317 - 1341, Sp. 1259, hier ist unschwer der Ursprung des heutigen Namens **Röttele** - zahlreich im nahen Wyhl zu finden Fritz Späth in: *Wyhl am Kaiserstuhl - Einst und Jetzt*, 1963 p. 89. Wappenkartusche rechts † Ludwig Köllhofer, Heraldiker Emmendingen, frdl. Überlassung d. Zeichnung Willi Röttele - ä *Gruaf an d' Noehber in de Galdegass!*. Oder

in der Person der Anna **Redtlin**, welche Fritz Späth als Stammutter der Wyhler Röttele etwas weiter unten im Kapitel Bauernkrieg benennt, bei allen drei Schreibformen handelt es sich um die gleiche Sippe und sie stammt aus Wellingingen, und so taucht sie auch in ihrer Urform als Roetinen im Tennenbacher Güterbuch als Wellinger Geschlecht auf, hingegen ist im gleichen Buch und gleichen Zeitraum, also 1318 - 1341 im Dorf Wyhl kein einziger Mensch mit diesem Namen verzeichnet, es fällt überhaupt auf: in



Wyhl sind in diesem Zeitraum gerade mal 8 Familien bezeichnet, nämlich: *von Bergen, Burger de Bergen* (es dürfte wohl der Gleiche sein), *Hezbelinun de Endingen, Keller, Koler, Nibelung[es]* sie dürften wohl dem berühmten Geschlecht der **NIBELUNGEN**, welche in Breisach seit alter Zeit, also lange vor dem Jahre Eintausend beheimatet waren (und mit Siegfied von Xanten, Krimhild, König Gunther, den Burgunden und Hagen von Tronje im Nibelungenlied sich verewigt finden) angehören, so ist dieses sagenumwobene Geschlecht noch im Hofstättenverzeichnis der Stadt Breisach im Jahr 1319 zu finden, namentlich Johannes Nibelung <sup>Schau-ins-Land 108. Band 1989 p.24; 32; 68; 4,69; 9,3; 12,18; 13,14; 32,98</sup>. Jeder kennt die Sage vom Schatz der Nibelungen, welcher bei Worms im Rhein versunken sein soll, diese wurde über 700 Jahre nur mündlich von Epensängern überliefert, daher gibt es heute zahlreiche Varianten, sie reicht aber zurück in die Zeit der Pipiniden, also der Karolinger. Weiter sind in Wyhl noch die **Smit** - also wieder die Schmit, wie in Wellingen und Endingen; und die *Wypprechteskilch* - jene haben ihren Namen nach einem abgegangenen Ort zwischen Merdingen, Waltershofen und Opfingen <sup>Die Pforte 1994 p.75</sup>, diese Sippe dürfte wohl aus dem beschriebenen Orte nach Wyhl eingewandert sein. **Roten knaben** dieses Geschlecht wird im Tennenbacher Güterbuch 1318 - 1341 in Wellingen genannt: *Item ze den obern buibeln 2 ingera agri in duobus frustis, quorum unum inger iuxta agrum des Roten knaben, alterum iuxta dominos de sancta Maria.* [Sp. 1255], ich vermute daß es sich bei den Roten Knaben um das Geschlecht der Röttele handelt. **Salzbrot - Saltzbrot**, in *Wellingner banne sebs juchert, die Bertschins* (Berthold) *Salzbrotes waren...* <sup>1308 Dezember 12., FUB Bd.3,1 Uk Nr.145 p.109</sup>. Den gleichen Berthold finden wir auch auf den Harderer Höfen, als *Bertholde Salzbrot* [Sp.451] - zwischen Weisweil und Wellingen, und das Geschlecht ist auch zur gleichen Zeit in Endingen. **Schuoer** - also den Lehrer, so wie auch in Endingen, **Smirtin, Steinmar - Lütfrides Steinmars 1308 Dezember 12. (Freiburger Urkundenbuch Bd. 3,1 Uk Nr. 145 p. 109) dieses Wellingner Geschlecht dürfte wohl der gleichen Sippe angehören wie die Steinman, welche zur gleichen Zeit in Endingen zu finden sind, *uf dem Vorcheimer bübel einluf juchert, die ziehent uf Lütfrides Steinmars anwander...* <sup>1308 Dezember 12., FUB Bd.3,1 Uk Nr.145 p.109</sup>; **Tenzlinger** - dieses Geschlecht ist unschwer zuzuordnen, der Name ist sagt alles - jene stammen aus Denzlingen, **Vnstet** im Hochmittelalter wurde der Buchstabe U als V dargestellt, daher heißt dieses Geschlecht Unstet. Die Unsteten von Endingen waren Hörige der Herren von Üsenberg, sie waren Ritter und Dienstleute, sog. Ministerialen, welche dem niederen Adel angehörten, sie tauchen in Endinger Urkunden 1265, 1308 Dezember 12. (FUB Uk Nr. 145 p.107) und 1344 auf <sup>Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: Endingen 1970 p. 14</sup>, die "Unstetten matten" im Bann von Wöllingen haben ihren Namen sicher von Ritter Heinrich von Unstete, oder seinen Vorfahren erhalten, sie sind durch die Urkunde vom 8. November 1315 bezeugt <sup>FUB I, 306 Uk Nr. 336</sup>, **Vorchein, Wirt** - *Iohannis Wirt de Wile* <sup>Tennenbacher Güterbuch 1317- 41 [Sp. 1257]</sup> jene begegnen uns heute noch als **Wirth**, vor allem im nahen Forchheim u. Endingen, aber auch in Bahlingen, so hören wir im Bauernkrieg von einem Bahlinger Bauern namens *Hans Wirth*, er stieß bei der Plünderung der Zisterzienserabtei Thennenbach auf selbstgebrannten Schnaps und steckte damit das ehrwürdige Kloster an, dafür bezahlte unter dem Henkersschwert mit dem Kopf, dies ist geschehen am 10. Juni 1525 in Freiburg <sup>Stefan SCHMIDT: Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei 2004 p. 20</sup>, **Wise, de Wiswil** - *Dietmars de Wissenwile militis o. her Dietrichris de Wiswil* <sup>Tennenbacher Güterbuch 1317- 41 [Sp.1257]</sup> 1417 hören wir von einem Jakob von Wisswil, welcher in einer Endinger Urkunde genannt wird <sup>StArvEndg. Nr.52 früher 53</sup>.**

In einer Endinger Urkunde vom 20. Dezember 1434 lesen wir: *Heini Fladerer und Greda, seine Hausfrau, beide von Endingen, verkaufen dem Peter Tieringer, Bürger zu Kenzlingen, die Hälfte ihres Hauses neben Clewi Stollers Haus um 12 Pfund Freiburger Pfennig und 3 Mutt Weizen als ledig eigen. Heini Fladerer hat auch 3 Juchert Ackers im Mur in Wellingner Feld dem vorgenannten Tieringer um 2 Pfund Freiburger Pfennig verkauft. Henni Meigner, Wagner, Richter zu Endingen siegelt* <sup>StArvEndg. Nr. 62a</sup>. Und am 2. Februar 1435 findet die Fortsetzung dieses Verkaufes statt: *Heintz Hase von Riegel tut kund für sich, seine Erben und Nachkommen und besonders für seiner Schwester Kind, die den Fladerer zu Endingen hat, dass er dem Peter Tieringer, Bürger zu Kenzlingen, das halbe Haus zu Endingen neben Clewi Stoller selig und 2 Juchert Acker im Mur im Wellingner Feld verkauft hat um 12 Pfund Freiburger Pfennig. Es siegelt Heinrich Cle, Vogt zu Riegel* (sein Siegel - ein Kleeblatt, teilweise erhalten). <sup>StArvEndg. Nr.62b</sup>.

Nachfolgend einige Kauf- oder Tauschverträge aus den letzten Tagen des Dorfes Wellingen laut: *Prote Koll Kauf-Buch* der Gemeinde Wyhl, Bd. I, p. 24 -263.

p.24: *Sundt dag, den 12 dag Winter Monet, kauft Jacob Keller der bluem jr. Hauß zu wellingen ab vndt gibt jhren jn gelt darfir dut 27 r, Anno 1649.*

p.25: *Anno 1649 jary kauft ab der fritz dem Casper Houber ab sein Hauß vndt Hof Wellingen mit sambt dem griff vndt aller Zugeberig vndt 15 Juch Ackbers jn den Stubenbof vndt dem Zeller Lechen* (Maria Zell = St. Mängener Lehen) *vndt dem Deitschen Heren* (Deutscherherren Ritterorden Freiburg) *vndt zwo Juch Mat[t]en, beymit jst der kauf zugegangen fir vndt vm 1 bundtert 90 R., bundtert bar vndt jber ein jar 60 R. Vndt den driten jar = 40 R. Datum den 12 dag Christmanet* (Dezember - Die Schreib- und somit auch Sprechweise manet für das Wort

Monat ist noch dem althochdeutschen Wort "Manot" ähnlich)

p.20: Anno 1648 jar kauft ab Hans Jerg frey dem Hans Baldtner sein Haus zu Wellingen. Gibt jm darfir 35 R. vndt zell ein jedter den halben Wein Kauf (!) So beschehen jm Winter Monet, den 12 dag. Weiterhin vernehmen wir p.17:

Sundtag den 26. August kauft ab Hans Caspar Hirtz vor Vogt und Kricht ein Hanfland zu Wellingen, neben Hans Schwertlen (Schwärtzle) gelegen, ist des Hubers Martins gewesen, von wegen deß freiburger Leger (Läger - Beweidung durch die Schafherde) gibt fir den Kauf fir undt um zwen guldten jm jar - 1648 jar. Oder auch p.25: Anno 1649 jar kauft der Wellem (Wilhelm) Letzey, Bürger aus Endingen dem Hans Baldtner sein Haus undt Hof zu Wellingen neben der Allmendt, der jner seiten neben dem Bartle Morent und zechen Juch Ackbers anderthalben Juch Ackbers sind ledigen undt anderthalben Juch Maten. So ist der Kauf zuegangen fir undt um des Haus dut 20 R. Fir dey Ackberenzwelfthalben Juch Ackberen fir undt um ist der Kauf zuegangen. Und ebenfalls über Wellingen: Anno 1649 kauft Michel Dirr dem Hans Baldten Huas undt Hof ab ... Jakob Keller des Dirr Hansen Haus und hof, Gardten undt greysig Juch Ackbers, undt 3 Juch Maten umb 245 Gulden ... 1649 kauft Hans Zimmermann, burger in oberärtingen im Schwützerlandt, badens herrschaft zuegeherig, dem Caspar Huober sein haus undt hof. Fritz SPÄTH: Wyl - Einst und jetzt 1963 p. 10

Am 12ten Wintermonet kauft Kheller der Bluem ihr Haus zue Wellengen 1649 umb 27 R. ... Der Fritz kauft dem Caspar Hueber sein Haus undt Hof zue Wellingen sambt Feldt: 13 Juch undt 2 Juch 1649 jar. Martin Fischer kauft 2 Juch ackbers zue Wellingen von Hans Baldtner neben Bartle Morant ... Retele kauft zue Wellingen ... Jacob Maßt 1650 ... Hans Clorer ... kauft ab Jacob Kheler 2 Juch maten noch by Wellengen ... Martin Oberlin hof kauft Blesse (Blasius) Feringer im 1650 jor. Dem



Hans Surburger kauft sein hof Simon Zisserle ceßheimer (Käseheimer) Erben. Anno 1652 kauft ab Peter Threule dem Galle King ein halb Juch Matten in der Bannann, liegt neben dem Willi Oeschger, streckht mit dem andtern Ort auf den Schaffgößen. Hiemit ist der Kauf zuegangen undt beschehen um 8 Gulden bargelt 20 maien 1652 jor... Antoni Seidter kauft zue Wellengen maten 1652 jor ... Fred Sultzer verkauft haus undt hof im jor 1652 ... 1653 Hans Meder zue forben ... Hans Meier 9 dag Mertzen 1653 ... Hus zue Wellengen ... Martin Nuss ... Blesse Feringer ... Kholer ... Hans Kobf thauscht ... Hans Zieserle kauft dem Fredle Sultzer sin Hus ... Zintzenhofer ... Muobrmatten ... 1653 ... Hans Oswaldt Erben ... Jacob Kholers Erben ... zue Wellengen ... 1649 Sant Claren Guet ... 1650 neben dene Teitschberren ... Streckht auf das Falkensteinerpfad ... 1650 Widtemguet ... Fritz Schnidtenwindt ... 1650 Hans Iber kauft Matten von Franz Müller ... Zue wellengen 1653 ... Nach diesen nicht ganz lesbaren Beurkundungen folgen lesbarere (p.31): Sunt thag den 24 thag Heimanet (Heumonat = Juli) kauft ab Kuwert Ganter dem Jacob Maßen ab ein Zweiteil Ackbers undt ein Hanflandt zue Wellingen gibt Wützen fraß. Hey mit ist der Kauf zue gangen fir undt um 7 guldten jm jar 1650. Anno 1662, den 2 tag Brachmonadt (Juni, auch genannt Brachode) khombt bei einem ersamen Gericht Jacob Trenli von Wöllingen, meldet, was gestalten er Herr Landenberger, Vogt zue Liffelheim und Stoffel (Gristoph) Gebbebel ab kauft benandtlich Ackberen wie

volgt, erstlich auch samthast 2 Juch hingegen, 1 Juch dargegen verduischt, ist der Kauf zue gangen und beschehen fir und umb 30 R. Und weiter auf p.191: Mehr meldet sich Vogt und Gericht Bascha (Sebastian) Weiß und Jacob Trenlin zeigen an, was gestalten sie midt einander ein Kauf getroffen, und gibt gemeldeter Bascha Weiß jme Trenlin zue kauft ein Gütlin ligent zuo Wellingen, einseit Khaifer (Käufer) selbs, anderseit an der Almendt oben mehr almendt undt unden auf Wellinger Kirchhof, Ist der Kauf zuegangen und beschehen fir und umb 2 R. 5 Pfg. Oder p.244: den 16tag Haimonath anno 1666 khombt vor Vogt und Gericht erschienen Simon Ziserle, anzeigent, was gestalt er ein Kauf getroffen midt Caspar Kheller und gibt Caspar Kheller ime Simon Ziserle Matten 1/2 Juch, ligent im Hölgenwerd (Heiligenwörth), einseit am Neuen Hölgenwerd, anderseiten Michell Röttlin, unden Hans Schnidtenwindt oben aufs Wasserloch und gegen die Wellinger Gerten. Jst hirumb der Kauf zuegangen und beschehen fir und umb 10 R. bargelt ... p.262: Anno 1657 jor, den ersten Dag meien, hat Fritz Drenlin ainem sun jacob drenlin deß haus undt Scheiren (Scheune) zue Wellingen zue kauft geben so weit als der Kheller ruwen dut als der Schwelen gelegen ist. So dan verspricht er Jackhlin sinem Vater Fritz Drenlin dorfir zu bezalen 100 R., 60 R., daran zue dem Anwurf sole er 4 jor ale jor geben 6 R. Jetz nach den 4 Joren bal das auf des finfte jor khombt, sole er dem Vater geben 10 R., bis so lang der Kauf bezalt ist. So dan sole er Jecklin dem Vater ein Juch Ackers bauen so lang, als Vater vndt Mutter leben dut. Aber Fritz Drenlin sole den Ackber geben vndt Samen dorzu duen. Hir mit jst der Kauf vor Vogt vndt Gericht fir guet erkhandt worden. p. 263: Anno 1657, den ersten Dag Meien, kauft ab Jacob Drenlin Domen Wernetes Widip (Wittwe) ein Garten ab zue Welingen, ligt ein seit neben der Alment, andter seit neben Hans Vorig fir oben auf der Almendt Welinger Kirchhof. Hei mit gib er Kheifer der Verkeheifer dorfir ein Khalb vndt ein fiertel Gersten vndt 2 Sester Khorn vndt 2 Pfundt Anken (ingesottene Butter) vndt macht zusammen an gelt 1 R., 6 Batzen. Und über den Wellinger Einwohner Hans Jacob Maier vernehmen wir aus dem Prote Koll Kauf-Buch der Gemeinde Wyl, Bd. II p. 4: Den 8 Hornung (Februar) Anno 1668 khombt vor Vogt vndt Gericht erschienen Martin Remund vndt Mathis Ziserle

vndt Marbin Nuß, anbringent, wie vndt was Gestalt selbige nidt weniger auch die Erben von Herrn Jacob Baumann selig an jetzo die Hanselmanischen Erben so dan anstatt vndt in Namen der Surburger Hans, Jacob Baustetter (damilger Schulmeister in Wyhl) vndt Hans Jacob Maier zue Wellingen in Streitigkheit eines Ackbers, liegend gleich ab dem Dorf, Tenenbacher Guott, ein Seiten Sasbacher Weg, ander Seit Michell Morandt, oben auf Sankt Gertrudten vndt Friburgs Capitel guott. Und schließlich meldete das Sterbebuch des Wyhler Pfarramts <sup>(Bd. 1, p. 47)</sup>, daß am 11. Januar 1735 in den frühen Morgenstunden Georgius Vögele in Wellingen verstarb. Somit hatte einer der letzten Einwohner Wellingens für immer von hier Abschied genommen. Seine Nachkommen zogen nach Wyhl Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt 1963 p. 11

Noch bis zur Brandkatastrophe des Zweiten Weltkrieges stand südlich vom heutigen Rathaus ein Holzfachwerkhäus <sup>(Hausnummer 433 im Jahr 1941)</sup>, dessen Eck- und Zwischenpfosten mit alten Neid- und Haßköpfen verziert waren. Das Holzfachwerk stammte nach der herrschenden mündlichen Überlieferung von einem einst in Wellingen abgebrochenen Hof. Zwei Fotos <sup>Nr. 19 u. 20</sup> existieren noch davon in: Der Breisgau, 1941 – Oberrheinische Heimat: Sinnbilder aus dem Kaiserstuhlgebiet von Albert Hiß, Freudenstadt Ähnliche Zeichen sind in Burkheim, Eichstetten und auch in Jechtingen an altem Fachwerk entdeckt worden. Diese Neidköpfe <sup>(ähnlich wie die Pferdeschädel am niedersächsischen Einheitshaus)</sup> in Stein, wie in Holz als fratzenartige Gebilde waren nach dem heidnischen Glauben ein Abwehrmittel gegen böse Dämonen und Naturgewalten. Noch weit in die christliche Zeit hinein hielt sich diese Sitte als gute alte Gewohnheit, wurde aber schließlich im Mittelalter durch den christlichen Hausspruch verdrängt. Als weiteres Beispiel seien hier die 4 Neidköpfe im Wyhler Kirchturm genannt, wovon 3 den 2. Weltkrieg überlebten, sie befinden sich direkt in Höhe der Glocken, sind aus Sandstein und dürften wie das übrige Baumaterial, welches zur Aufstockung <sup>(Oktogon)</sup> des Wyhler Kirchturms Verwendung fanden, aus den Steinen des Wellinger Kirchturms von St. Gertrudis gemauert sein <sup>Wyhl Chronik Bd. II, p.67 f.</sup> Herr Schmidt-Thomé vom Landesdenkmalamt, Stuttgart schätzt sie ca. auf das Jahr 1250-1300. Diese müssen aber einmal mit dem romanischen Fenster der St. Gertrudiskirche im Wyhler Heimatmuseum verglichen werden, dann wird klarer, welcher Machart sie entstammen <sup>Wyhl Chronik Bd. II, p. 79</sup>, denn sie sind ebenso wenig Gotisch. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Konsolen im Chor der Leiselheimer Kirche, diese Fratzen sind Gotisch und stammen aus dem 15. Jahrhundert <sup>Gerhard SCHÄCHTELE: Leiselheim 1999 p.128 f., Bildteil XIV</sup>. Hier wird der Unterschied recht deutlich.

## DIE BURG UND DAS LEHEN SCHAFFGIEßEN

Wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist unter der Herrschaft des Klosters St. Margarethen zu Waldkirch eine Wasserfeste am Gießler oder Schaffgießen als Sitz des Klostervogtes bzw. Schirmvogtes erbaut worden ? mit Namen Schaffgießen, auch in alten Urkunden Schaffgießen oder Schaafgießen genannt, so sieht dies Fritz Späth. Niemand hat bisher versucht zu ergründen warum diese Wasserburg genau hier zwischen Wyhl und Wellingen am Rhein gebaut wurde, über ihre Funktion und ihren Ursprung. In einem Standardwerk über Burgen und insbesondere über Wasserburgen heißt es: sie wurden immer an einer Furt <sup>(einer Flußüberquerung)</sup> gebaut <sup>Andrew Langley: Sturm auf die Burg Gerstenberg Verlag 1999 p. 46</sup>, so lag der Schaffgießen an einer Straße die durch den Rheinwald und die inzwischen durch die Rheinbegradigung verschwundene Insel "der Todte Mann" über den Rhein führte in die linksrheinischen Besitzungen, welche zum Lehen Schaffgießen gehörten. Der Weg dürfte am jüdischen Friedhof und an der Mackenheimer Mühle vorbei nach Mackenheim geführt haben. Der Sasbacher Burgenexperte Ignatz Eberenz vermutet, daß der Schaffgießen eine **Motte** war <sup>pers. Mitteil. auf Anfrage am Sasbacher Brückenfest 2004</sup>. Dazu lesen wir: Ursprünglich, heißt es, entstanden in der späteren Normandie die Motten, als nämlich die Wikinger kamen und sich ihre Eroberungen sicherten, indem sie Erdhügel aufschütteten, darauf einen Wehrturm errichteten und den ausgehobenen Graben mit Wasser volllaufen ließen. Das seien, sagen manche Forscher, die ersten Wasserburgen gewesen. Andere wieder behaupten, es sei genau umgekehrt gewesen: die Motten seien als Verteidigungsmittel gerade gegen die Wikinger entstanden. Wie auch immer, ohne Wikinger und Normannen geht es nicht. Denn auch in anderen europäischen Gebieten wurde der Burgenbau durch diese Räuber heftig angeregt: ob an den großen Flüssen wie dem Rhein, oder an den Ufern des Meeres in England und Schottland, oder auch im Landesinneren wie in Irland - überall entstanden mit dem Auftreten der Wikinger und Normannen immer umfangreichere Burgensysteme. Und nachdem die Normannen dann später England erobert hatten bauten sie wiederum einen anderen Typus auf: die mächtigen Zwingburgen, mit denen sie das unterworfenen Land in die Pflicht nahmen und zum Frieden wie zu Steuern zwangen... Wichtig ist in diesem Zusammenhang natürlich die Frage, wann der Steinbau einsetzte. Als ältestes Beispiel (in Europa !) darf hier das nahegelegene Kintzheim im Elsaß dienen, mit Sicherheit ist Steinbau für den 774 genannten Königshof von Kintzheim bei Schlettstatt <sup>(nicht zu verwechseln mit der Schwendi-Stadt Kintzheim vor Kaisersberg)</sup> anzunehmen. <sup>Horst Zielske, Jan-Wellem van Diekmess: Wasserschlösser und Wasserburgen. Frankfurt/M. 1986 p.12,14</sup>

Am 17. Februar 843 schenkte Kaiser LOTHAR I. dem Grafen Erchanger im Elsaß, dem Vater der späteren Kaiserin Richgard, die villa Kinztheim mit 40 Hufen. Graf Erchanger darf man als Anhänger LOTHARS I. betrachten, nachdem LUDWIG DER FROMME gestorben war. Zu diesem hatte Erchanger in guten Beziehungen gestanden; die Schenkung von Kinztheim sollte ihn bei LOTHARS Partei halten. Im August 862 vermählte Ludwig der Deutsche seinen Sohn KARL mit Richgard (Gründerin des Klosters Andlau), der Tochter des elsässischen Grafen Erchanger. So hoffte er, den Einfluß im Elsaß durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zu stärken. Es ist kein Zufall, wenn Ludwig der Deutsche am 1. August 862 seinem Sohn als Morgengabe für dessen Gemahlin 76 Hufen in Bergen, Endingen und Bahlingen am Kaiserstuhl und in Sexau im Breisgau schenkte. Ob Richgard mit Walderada, der Gattin Lothars II. verwandt war, läßt sich nicht klären. Der von KARL DEM GROSSEN 774 an Leberau geschenkte Waldbezirk aus dem *fiscus Kinztheim* wurde von Graf Erchanger für sich beansprucht, offenbar nachdem ihm LOTHAR I. im Jahre 843 das Reichsgut in Kinztheim geschenkt hatte, um sich der Treue Erchangers zu versichern.

Michael Borgolte: *Die Grafen Alemanniens.*

Ob unser Schafgießen von Anfang an aus Stein gebaut war, ist nicht sicher, denn im steinarmen Flachland, in Sümpfen, an Flüssen und Seen, werden Wall- und Erdkugelburgen noch lange mit Holzbauten, Türmen, Planken und Zäunen gekrönt worden sein, erreichbar über Holzbrücken und Knüppeldämme, deren uralte Reste wir aus Moorfunden kennen. Früher dürften Steinbauten in der trockenen Geest aus Findlingen, bei uns hier am Rhein natürlich aus Rheinwacken mit Lehm oder später Kalkmörtel errichtet worden sein. Da sich aber in Wyhl, wie auch im Umland



Kaiserstühler Basalt (ein sehr hartes, schwarzes Gestein) namentlich *Limburgit*, vom nahegelegenen Steinbruch in Sasbach am Rhein findet, dürfen wir davon ausgehen, daß auch dieser am Schafgießen verbaut wurde. Ebenso wurde roter Sandstein aus dem Freiamtgebiet hier eingesetzt, sehr wahrscheinlich aus den Steinbrüchen des in Wellingen, nahe Schafgießens, und dem gesamten Umlandes reich begüterten Zisterzienserklosters Thennenbach <sup>siehe</sup> Thennenbacher Güterbuch 1318 - 41 p.510 - 14, davon zeugen die noch als Buckelquader erkennbaren Steinblöcke am Mühlgang der Wyhler Mühle, wenige Meter von Schafgießen entfernt.

*Bestimmte Eigenschaften deutscher Burgen haben sich dann aus den rassistischen germanischen Lebensformen entwickelt. Vor allem waren sie nicht wie in England nach einheitlichen Plänen landfremder Eroberer, der Normannen nämlich "angelegte Zwingfesten, sondern feste Wohnsitze einheimischer Familien". Die Burgen blieben klein, die Abmessungen entsprachen ihrer persönlichen Bestimmung gegenüber den englischen und französischen Zwingfesten. Der Bergfried als höchster Bau ist fast immer reiner Wehrbau, selten so geräumig, daß er Wohnzwecken dienen kann. Er hat die Aufgabe, die gefährdetsten Teile der Burg zu schützen, dem Turmwächter weiten Ausblick zu gewähren, beim Schafgießen kommt dem Ausguck eine ganz besondere Rolle zu, denn das Fahrwasser des ursprünglichen Rheins fließt nur wenige hundert Meter vorbei und so wurde natürlich nach Schiffen Ausschau gehalten. Und hier sind wir wieder bei dem Grund warum der Schafgießen überhaupt gebaut wurde und an diesem Platz, denn so heißt es: Die ersten Burgen in Europa entstanden im 9. Jahrhundert als Zufluchtsorte vor den Normannen <sup>(Wikinger)</sup>, Ungarn und Sarazenen. Es waren Wehranlagen, die zunächst der König bauen ließ, um die Grenzen seines Landes und die Bevölkerung zu schützen. Doch bald mussten die Adelfamilien <sup>(und hier dürften wir bei den Herren von Wisswil angelangt sein)</sup> dem König bei der Verteidigung helfen.* Lesley Sims: Das große Ravensburger Buch der Ritter und Burgen, München 2003 p. 10.

Aus dieser Zeit stammt auch eine Urkunde in der Kaiser Heinrich II. dem Kloster Rheinau das **konfiszierte Gut Weissenburg** übergibt, ausgestellt am 29. Oktober 1023 im elsässischen Erstein, bei diesem Gut Weissenburg <sup>(Weissenburg)</sup> handelt es sich ursprünglich um eine Burg bei Weisweil im Badischen, <sup>1023 Oktober 29. Erstein</sup>. Hier müssen wir

aber davon ausgehen, daß es sich dabei um die Wasserburg Schafgießen, nahe Wellingen gehandelt hat, denn die Herren von Weisweil saßen wahrscheinlich niemals auf der Burg in Weisweil, sondern auf der Feste Schafgießen. Hingegen sind die Üsenberger, namentlich Friedrich auf der Weisweiler Burg nachgewiesen. Heute noch sagt niemand im Kaiserstühler Gebiet: *weiß*, sondern *wiss*, und so ist die Wissenburg benannt nach ihren Bewohnern, den *Wissen*, also den Herren von Wiswil, welche über Jahrhunderte auf dem Schafgießen saßen. Siehe auch: Th. Zotz: Weisweil ein Dorf am Rhein 1995 p.46 f.

### 1023. October 29. Erstein.

C. / In nomine sanctae et individuelle trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Si venerabilia aecclesiarum dei loca alicuius doni / commodo ditare ac sublimare studuerimus, nobis id regnique nostri statui profuturum esse minime dubitamus. Quapropter noverit omnium Christi fidelium nostrorumque universitas, qualiter nos pro remedio animae nostrae / parentumque nostrorum necnon per interventum ac petitionem dilectissimae coniugis nostrae, Cunigundae <sup>1</sup> videlicet imperatricis augustae, cuidam monasterio Rinowa (Kloster Rheinau) dicto, cui venerabilis abbas Burchardus <sup>2</sup> (Abt Burkhart) preesse videtur, **Wizzinburc** <sup>a 3</sup> (das Gut) predium, quod nobis ab uno exlege homine, Otteram dicto, iusto iudicum iudicio adjudicatum fuit, situm in pago Chlegeuwe, in comitatu vero Radebotonis comitis <sup>4</sup> (Graf Radebot) cum omnibus eiusdem predii pertinentiis, agris, areis, aedificiis, terris videlicet cultis et incultis, curtificiis <sup>5</sup>, mancipiis utriusque sexus, pratis, pascuis, molendinis, piscationibus, silvis, venationibus, aquis aquarumve decursibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quesitis et inquirendis, ceterisque omnibus, que quomodocumque nominari vel scribi possunt, utilitatibus ad ipsum praedium pertinentibus per hanc nostram imperialem paginam concedimus atque largimur et de nostro iure ac dominio in eius ius et dominium omnio transfundimus, ea videlicet ratione, ut praedictus abbas sui que successores <sup>b</sup> liberam posthinc habeant de eodem praedio potestatem, quicquid eis pla- ...

Rest kopieren auf Seite 122 !

<sup>a</sup> Auf Rasur von anderer Tinte. <sup>b</sup> sic.

<sup>1</sup> Kunigunde von Lützelburg, Gemahlin Heinrichs II. H 1033. - <sup>2</sup> Burkhard I. H 15. September 1026, zugleich Abt von Kempten, nach Hermannus Contractus *Annales Angiensis* - <sup>3</sup> Weissenburg, Ruine bei Weisweil im Badischen. <sup>4</sup> Graf von Altenburg und Stammvater des habsburgischen Geschlechtes, Bruder des Bischofs Werner von Strassburg, der die Habsburg gebaut haben soll; vgl. *Quellen z. Schweiz. Gesch.* III. 2. 2. p. 6. <sup>5</sup> Vermutlich = Hofstatt. *Ducange citiert aus Hist. Norientensis monast. ed. Mart. anecd. III. 1131 curtis cum curtificiis ohne Erklärung. Quelle:* Urkundenbuch von Zürich 1, 121, *Findmittel:* UB Fr. Gesch/495/ZUE 1/Bd 1

### 1023. October 29., Erstein

Übersetzung: Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Heinrich durch Gottes Gunst und Gnade Kaiser der Römer, der Erhabene. Wenn wir uns bemühen, die verehrungswürdigen Orte der Kirche Gottes mit dem Vorteil irgendeines Geschenkes zu bereichern und zu erhöhen, zweifeln wir ganz und gar nicht, dass das der Stellung unserer Herrschaft förderlich sein wird. Deswegen weiß die Gemeinschaft aller Getreuen Christi und der Unseren, wie wir für das Heil unserer Seele und der unserer Väter und durch die Fürsprache und Bitte unserer geliebtesten Gattin, Kunigunde nämlich, der erhabenen Kaiserin einem Kloster, Rheinau genannt, dem der verehrungswürdige Abt Burkhard vorsteht, das Gut Weissenburg, das uns von einem Mann, namens Otteram, der durch kein Gesetz dazu verpflichtet war, durch gerechten Richterspruch zugesprochen wurde, gelegen im Gau Chlingewe (Klettgau?), in der Grafschaft aber des Grafen Radebot (Radbot \* 985 † 1045 war Graf im Klettgau, unter seiner Herrschaft wurde die Habsburg, als Stammsitz der Habsburger errichtet, sowie das Kloster Muri), bestätigen und zuteilen. [Wir übergeben es] mit allem was, zu eben diesem Gute gehört, mit Äckern, Flächen, Gebäuden, bebautem und unbebautem Gelände, Hofstätten, dem Gesinde beiderlei Geschlechtes, Wiesen, Weiden, Mühlen, Fischereien, Wäldern, Jagden, Gewässern oder Wasserläufen, Wegen und Unwegsamkeiten, Auswegen und Rückwegen, dem Gesuchten und dem Suchenden, und allem übrigen, was auf irgendeine Weise genannt oder geschrieben werden kann, mit allen Nützlichkeiten, die zu dem Gute selbst gehören, durch diese unsere kaiserliche Urkunde und wir übertragen es aus unserem Recht und Eigentum auf sein Recht und Eigentum insgesamt, in der Absicht nämlich, dass der vorgenannte Abt und seine Nachfolger künftig die freie Verfügungsgewalt über eben dieses Gut haben, was auch immer ihnen gefällt (?) ...

*Für die Übersetzung*

*vom 26.12.2011 aus dem Lateinischen sei Herrn Dr. phil. Hans Freimann, OStudDir. & Altphilologe, emeritierter Rektor des Johann Peter Hebel-Gymnasiums in Lörrach ganz herzlich gedankt !*

Quelle: Stefan SCHMIDT: *Urkundenbuch der Stadt Endingen a. K.* Bd. I, p. 40 f.; Manuskript Bd II p. 22.



Dieser Vogt adeligen Standes, vermutlich ein **Walter Koler, Ritter von Wile 1286**, so auch ein **Herr von Schwarzenberg** (die Schwarzenberger hatten die Herrschaft über Waldkirch), und die **Herren von Landeck** - sie saßen auf der Burg gleichen Namens, welche ursprünglich im Besitz des Freiburger Patriziergeschlechts der Schnewelin war bei Mundingen, und gehörten zur Gefolgschaft der Geroldsecker, sowie auch die **Herren von Blumeneck**, sie waren als Schirmvögte, weltliche Richter des sog. Frevelgerichtes im Auftrag des Klosters über die beiden Flecken Wellingen und Wyhl gesetzt. Ein Drittel aller Straf gelder und Schuldforderungen gehörte ihnen. Zugleich oblag ihnen der Schutz des hiesigen Klosterbesitzes an Land und Leuten in Kriegsnoten mit Hilfe ihrer ständigen Waffenknechte und der *waffenfähigen Mannen beider flecken*. Innerhalb der Festungsmauern

fanden die Bewohner Schutz vor Kriegsgewalt. Zur Wahrung der Verteidigungsbereitschaft hatte der Schirmvogt die jungen wehrfähigen Mannschaften zu mustern und zu üben im Gebrauch der üblichen Waffen: wie Speer, Schwert und Beil und auf den Ruf des Landesherrn den Heerbann zu leisten - der Name Heergasse in Wyhl rührt vermutlich davon, denn hier hatten sich die Kriegsmannschaft aufzustellen. Ihm stand als Entgelt für diese Verpflichtungen das uneingeschränkte Nutzungsrecht eines ansehnlichen Waldstückes, bis an die Banngrenzen von Mackenheim, Botzenheim und Argolsheim hin sich erstreckend zur Verfügung, in welchem sie trotz Widerspruch hiesiger Bauern immer mehr nur ihr Jagdrecht geltend zu machen pflegte; auch gehörte zu ihrem Nutzen *das zinsbare Mattfeld Müllennörth* bis an die Gemarkungsgrenze von Weisweil Frütz SPÄTH: Wyhl – Einst u. jetzt 1963 p. 18

Im Hinblick auf die seelsorgerischen Tätigkeit der Mönche war es entschieden besser, die irdische Gerichtsbarkeit einem zeitlich oder lebenslanglich bestellten Kasten- oder Schirmvogt zu übertragen, der natürlich entsprechende Machtmittel in Händen haben mußte. Dies war naturgemäß ursprünglich der Landesherr bzw. der König oder *kunic* selbst. Aus Zeitmangel und auch um aus dieser Schutzaufgabe eine gute Einnahmequelle zu machen, ergab sich die Gepflogenheit, solch eine Gerichtsherrschaft einem Ritter oder einer Stadt bzw. dem Magistrat einer Stadt gegen Einrichtung eines ansehnlichen Pfandschillings auf Zeit oder gar als Erblehen oder Allodialgut zu übergeben. So war es auch im nahegelegenen Breisach, wo die Stadt das Schirmvogtamt über die Zisterzienserinnen-Abtei Marienau ausübte. Allerdings haben die Nonnen bei der Vergabe dieses Amtes nicht gedacht, daß die Stadt dieses Kloster, dem sie ja seinen besonderen Schutz gelobt hatten, einmal aufheben und sich seines gesamten Vermögens bemächtigen würden Stefan SCHMIDT: Das Chorgestühl von Marienau 2004. Auch St. Märgen ging es ähnlich, denn die Blumenecker pressten es aus.

Im Zusammenhang mit der Vogtburg Schafgießen soll hier auch die mündliche Überlieferung zu Wort kommen: Jeder Wyhler kennt doch südlich der Rheinstraße das sog. **Narremürli**, wo ein Steg über den Mühlbach oder alten Gießen führt. Dort soll lange vor dem Dreißigjährigen Krieg eine kleine Burg gestanden haben, sozusagen als Bindeglied zwischen der südlicheren Limburg und der nördlichen Wasserburg Schafgießen. Der Bewohner dieser Burg soll oft in Fehde mit denen von der Limburg gelegen sein. Zur Täuschung der Limburger pflegte er angeblich seinen eigenen Pferden die Hufeisen verkehrt anzulegen, um den Glauben zu erwecken, daheim zu sein, wenn man ihn abwesend wähnte, um seine Feinde aus dem Hinterhalt des dichten Auwaldes überfallen zu können, wenn diese ihn sorglos hinterm warmen Herdfeuer hocken glaubten. Die mündliche Überlieferung angeblicher Händel der Ritter von der Limburg und Schafgießen mit dem Bewohner der sagenhaften *Narrenburg* erinnert vielleicht an die Zeit von 1254 bis 1273, an die kaiserlose Zeit des Interregnums, während der die verlässliche Ritterschaft zum Teil dem Raubritterunwesen frönte, Kauflente und Krämer überfiel, so daß diese nicht mehr ohne starke Bedeckung über Land fahren konnten mit ihren prall gefüllten Frachtwägen. So auch die schweren Lastkäne der Basler Kauflente die den Rhein stets zur Messe nach Köln beführen. Das Faustrecht regierte, bis schließlich Rudolf von Habsburg (1273 bis 1291) diesem gesetzwidrigen Treiben mit starker Hand zu Leibe rückte und den Landfrieden wieder herstellte, mit drakonischen Strafen. Er zerstörte in einer großangelegten Säuberung hier am Oberrhein und Mittelrhein allein 70 Burgen, deren unbotmäßige Besitzer dem Raubritterwesen ergeben waren. Ende des 15. Jahrhunderts, nach Abschluß der Kreuzzüge, setzte ein endgültiger Niedergang des Ritterwesens ein. Dauernde Erbteilungen innerhalb der ritterlichen Familien, die oft vielfach verzweigt und vielköpfig auf einer Burg saßen, deren Lehensherrschaft zuvor schon für eine Familie allein dürftige Erträgnisse abgeworfen hatte, Erziehung

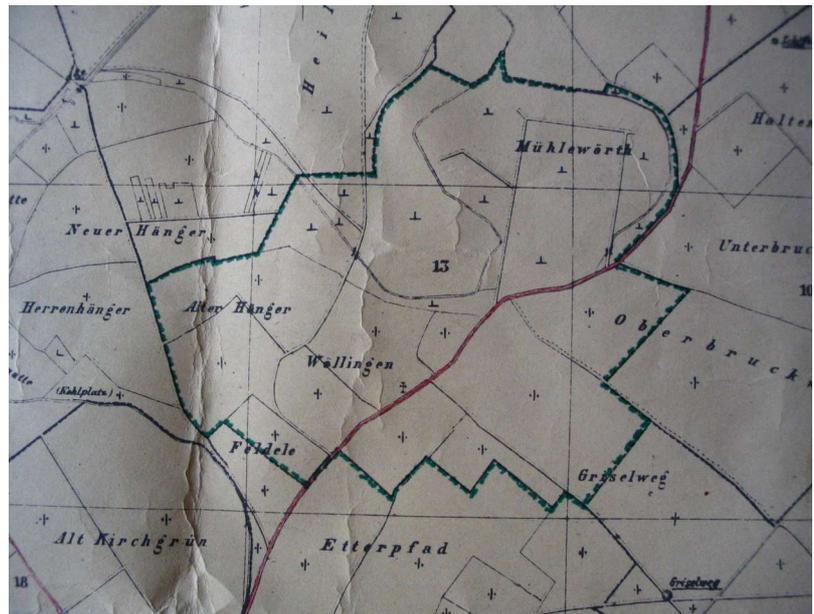
und bereits illusorisch gewordene Standespflichten hinderten sie an der Ausübung eines bürgerlichen Gewerbes. Da war für viele kein anderer Ausweg als ein billiger Beutezug auf durchziehende Kaufleute. Plünderung des Zuges und Freigabe des gefangengesetzten Kaufherrn gegen Entrichtung eines hohen Lösegeldes waren die jährlichen Höhepunkte dieser Strauchritter, die ihre Raubnester meist weit ab von der Heerstraße auf einer schier unzugänglichen Bergeshöhe oder in schwer passierbarer Wildnis zwischen Altwasser und Sümpfen hatten, welche letztere Möglichkeit der vielverzweigte Rheinlauf mit seinem urwaldartigen Auwald reichlich bot! Oft verbündeten sich notgedrungen einige Städte zur Waffenbrüderschaft, um diesen Räubern den Garaus machen zu können, den vom gesicherten Handel hing die Wohlfahrt des Städtlers ab. Hier hat sich auch Freiburg im Bund mit anderen Städten zu helfen gewußt, sie haben einige Burgen des Umlands zerstört, so die Keppenburg in Freiamt, die Kürnburg bei Bleichheim, die Landeck bei Mundingen und noch manch andere. Es ist möglich, daß der sagenhafte Burgherr beim *Narrenmürli* solch einem Rachezug schließlich zum Opfer fiel, oder zuvor schon von Kaiser Rudolf ausgehoben worden ist.

Beim *Narrenmürli* hat am 27. Mai des Jahres 1878 ein Einwohner von Wyhl namens Zink durch einen Sprung in den Mühlbach seinem Leben ein Ende gemacht, weshalb man zu jener Stelle auch *Zinkesprung* sagt.

### 1311. Oktober 9., Freiburg.

Markgraf Heinrich von Hachberg verkauft dem Ritter Walter dem Koler und seinem Sohn Kol den Schaffgießen, Wyhl und Wöllingen, die er von ihnen gekauft, um 400 Mark Silber. Zeugen: *her Dietrich von Tüselingen, her Gregorie von Valkenstein, her Hug von Velthein rittere, Jobans Sneweli schultheisse ze Friburg, Cuonrat Dietrich, Jobans von Munzlingen dem man spricht der Romer, Ruodolf der Spiegelere<sup>a</sup>, Jobans Wollebe, Jobans der Schürer<sup>a</sup> Gescheben und gegeben zu Freiburg 1311 an dem nebstn samestag vor sant Gallen tag.*

Original im Stadtarchiv Freiburg: XIV, Markgrafen von Baden. Siegel an Leinenstreifen, geschrieben vom Schreiber des Grafen Egen von Freiburg. Quelle: Heinrich Schreiber: *Urkundenbuch der Stadt Freiburg* Uk Nr. 223 p.122.



Einige urkundliche Nachweise lauten: 1351 - zu den Schaffgießen; 1406 - schloß Schaffgießen; und schließlich lesen wir, 1413 - daß *Fridreich herzog ze Oesterreich die veste genant Schaffgieß mit ir zugehörung richter, burgermaister, ratt und den burgern zu Endingen verluhen hat.* <sup>StArFindg, Nr.47, 47a.</sup>

Der Schaffgießen oder spätere Burgstall, erst Pfandschaftslehen, später Erblehen mit der Mühle als Allod, bestand um 1400 aus folgendem Distrikt *innerhalb* des Wellinger - Wyhler Bannes: *Auf der Elsässer Seite jenseits des Rheins von den Gemeinds-Bännen Mackenheim, Bootzheim und Artolsheim; diesseits des Rheins von dem Schaffgießen oder demjenigen kleinen Bache, welcher dem Distrikt den Namen gibt, in dem sogenannten Harschwald aus einem Lehnwasser oder einem vom Saspacher Bann, sich herunterziehenden Graben entspringt, und sich außerhalb der Bannau hinunter das Dorf Wyhl in seiner Grümmung, auf der Abend und Nord Seite, so wie das Kirchgrün Land einschließend, neben der Wöllinger Mühle, dem Waidgang, Lebenswald Altenau, und dem Zinßbaren Mattfeld Müllenwerth bis in den Weisweiler Bann hinunterstreckt.*

Dieser Distrikt begreift in sich:

- |                               |             |
|-------------------------------|-------------|
| a) Von gestreckten Arm        | 9 Juchert   |
| b) Der äußere Kälberkopf      | 95 Juchert  |
| c) Das Bogenköpfe             | 125 Juchert |
| d) Von dem oberen Bogenköpfe  | 14 Juchert  |
| e) Von dem Wyerkopf           | 56 Juchert  |
| f) Der innere Kälberkopf      | 115 Juchert |
| g) Das Ochsengrün und Geschoß | 106 Juchert |

h) Der Altenau Wald	62 Juchert
i) Hasengarten, Harsch und Inländer und was hiervon noch übrig	247 Juchert
j) Kirchgrün	<u>203 Juchert</u>

Summa : 1032 Juchert

1 Juchert oder Jauchert = 8 Mannshauet oder 34,9 ar (alt) oder 36 ar heutiger Rechnung, die Rheininseln, als Teil des Lehens Schafgießen umfaßten, also nach heutiger Rechnung eine Fläche von 37152 ar oder 371,52 Hektar.

Quelle: Gemeindearchiv Wyhl a.K.

Doch die Herren von Endingen, Rat und Bürgermeister, hatten mit ihrem neuen Besitz keinen leichten Stand. In den Regesten der badischen Markgrafen hören wir von einem Briefwechsel unter dem 7. November des Jahres 1408 zwischen **Markgraf Bernhard von Baden und Hachberg** und dem elsässischen **Grafen Smazman Herrn von Rappoltstein**, in dem es um die Einnahme der Dörfer Amoltern, Wyhl, Wellingen geht. Doch hören wir selbst: *Markgraf Bernhard I. antwortet Graf Smazman Herrn zu Rappoltstein* <sup>(Ropolczst-)</sup>, *auf dessen Begehren, die von dem Markgrafen gefangenen Armenleute* <sup>(Bauern)</sup> *aus Amoltern, Wyhl* <sup>(Wile)</sup> *und Wellingen freizulassen und der Brandschatzung zu überheben, da Smazman vorbenannte Dörfer nur als Schirmer Werlins [Ritter Werner] von Weisweil* <sup>(Wiszwiler)</sup>, *und nicht als Lehen oder Erbe innehave, und dass auch Heinrich von Geroldseck, Herr zu Labr* <sup>(Lare)</sup>, *vor und nach dem "innemen"* <sup>(der Einnahme der Burg Schafgießen durch Kampf)</sup> *zu den Dörfern gegriffen habe. Smazman weiss selbst, dass die Armenleute gefangen wurden, als sie den Seinen erschlugen, und soll sich daher nicht unterstehen, sie zu verteidigen.* <sup>Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg p. 261.</sup> Im Rappoltsteiner Urkundenbuch steht diese Version: Markgraf Bernhard I. von Baden richtet an Smaßmann, Herrn zu Rappoltstein, welcher ihn um Freilassung der Gefangenen aus Amoltern, Wyhl und Wellingen und um Einstellung der Feindseligkeiten gegen die genannten Orte gebeten hat, die Aufforderung, sich fernerhin nicht in die Angelegenheit zu mischen, da die erwähnten Dörfer nicht sein <sup>[Smaßmanns]</sup> Lehen oder Erbe seien.

**1408 November 7., Baden-Baden.** *Bernhard von Gots gnaden marggraue zu Baden ect. Vnsern fruntlichen grus voran, edeler lieber besunder. Als du vns aber geschriben hast von der armenlute vnser gefanger wegen von Ammoltern, von Wile vnd von Wellingen, vnd begerest dir die ledig zu lossen vnd schaden schaffen zu benennen vnd der brantschatzung zu vberhebend ect., han wir wol verstanden. Deꝛ ist vns wol furkomen, daꝛ du die selben dorffere nit anders dann in schirmes wise von Werlins von Wiszwilers wegen, der doch vnser vigen* <sup>(Feind)</sup> *ist, inne habest, vnd weder din lehen noch din erbe siend, vnd zu den auch Heinrich von Geroldzeck vnd herre zu Lare vor dem innemen vnd darnach alle wegen gegriffen hat, vnd hat vns fremde von dir, die wile du doch selber wol vernomen hast, daꝛ sie da by vnd da mit gewest sint, als sie den vnsern vnderstunden zu berslahen* <sup>(erschlagen)</sup> *vnd libe vnd gut an zu genynnen, da sie auch gefangen wurden, daꝛ du vns dann von iren wegen nit vnbequemert lassest, vnd begeren von dir, daꝛ du sie dar uber gegen vns nit vndersten* <sup>(unterstehen)</sup> *wollest zu verteydigen, als wir dir deꝛ besunder wol getruwen. Datum Baden[-Baden], quarta feria ante Martini episcopi, anno etc. (140)8.* <sup>Regesta Rappolti petra - Rappoltsteiner Urkundenbuch II,574. Originalurkunde in München KSt-A. bl. 429/3. Transcription (Abschrift) des 17. Jhd. in Kolmar BA. Ann. Rapp. (E 1039) fol. 192.</sup>

In diesem Zusammenhang muß auch eine Urkunde undatiert **Ende April 1406** gesehen werden: *Henni Etter, vogt zue Amoltern, beschwert sich über Gewaltthaten, die Cleni Peyer und seine Helfer in Amoltern verübt haben, und erklärt zugleich, daß er und die von Amoltern auf Gebeiß Werners von Weißweil vnserem gnedigen junckern Schmaßman herre zu Rappoltstein zu dienen geschworen haben.* <sup>Rappoltsteiner Urkundenbuch Bd.II Nr. 712 p. 545.</sup>

#### 1406 März 14. Ensisheim.

*Katharina von Burgundien, von Gots gnaden hertzogin ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, greaefin ze Tyrol etc., beurkundet, daß Wernber von Wiswiler mit ihrer Zustimmung den edeln vnsern lieben getrewen Smazman von Rapoltstain zu im gesetzt hat in gemeinschaft des hauses Schoffgiessen mit seiner zugehoerung, das sein lehen ist von der herschaft von Oesterreich. - Geben ze Ensisheim, an suntag, als man singt Oculi, in der vasten.* <sup>Original in München KSt-A. K.bl. 429/3. Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd.II Nr. 709a p. 543.</sup>

#### 1406 März 14. Rappoltstein.

Smaßmann, Herr zu Rappoltstein, gibt der Herzogin Katharina von Burgund, Gemahlin des Herzogs Leupold IV. von Österreich, einen Gegenbrief über das Lehen, bestehend in dem Schloß Schafgießen nebst Zubehör, welches er in Gemeinschaft mit Werner von Weißweil besitzt.

*Lehen revers - auf frau Katharina von Burgund, hertzog Leupolds von Osterreich wittib* <sup>1</sup> *- von herrn Smazman herrn zu Rappoltstain vmb das schloß Schaffgiessen in gemeinschaft mit hern Wernhern von Wisweil.*

<sup>1</sup> Diese Bezeichnug (Wittwe) ist unrichtig: Herzog Leopold IV. † erst am 3. Juni 1411. *Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd.II Nr. 709b p. 543.*

Ritter Werner von Weißweil beurkundet die Gemeinschaft, in welche er Smaßmann, Herrn zu Rappoltstein, sowohl für das österreichische Lehen der Burg Schafgießen und der dazu gehörigen Dörfer Wyhl und Wellingen, als auch für seinen in dem halben Dorfe Amoltern bestehenden Eigenbesitz aufgenommen hat.

**1406 März 19.** *Ich Wernber von Wißwiler, ritter, tuen kuent mengelichem mit disem briefe, daz ich mit gueter vnd zytlicher vorbedrachtung zue mir in gemeinschaft gesezet habe vnd secze auch zue mir in gemeinschaft wise in craft diß briefes den edeln herrn junghern Smahsman herren zue Rappolczstein an der burge zue dem Schaffgiessen vnd den doerffern Wile vnd Wellingen, so mit der burge lehen sint von myner gnedigen herschafft von Oesterich, dabar ouch diser insacz von des lebens wegen verwilliget ist, also daz briefe besagent, so daruber geben sint, vnd dann an mynem teile des dorffes Amoltern, daz eigen ist, daz alles für vngeteilt mit twingen, bennen, gericht, stueren, betten, vngelten, freuch, guelten, zinsen, welden, wassern, wunnen vnd weyden vnd allen andern rechten vnd zue geborden, gesucht vnd ungesucht, nucz vßgenomen, also daz wir die selben dorffere mit der burge vnd dem halben teile zuo Amoltern mit allen rechten vnd zue geboerden, also da vor stat, in gemeinschaft sollent haben, besiczen, nuczzen vnd niessen, seczen vnd entseczen vnd ouch gemeyne behueten, vnd mit solicher vnderscheidunge, also hie nach geschriben vnd gelutert stat, zue wissende: Were ez, daz ich der vogenante Wernber von Wißwiler liplehens erben liesse, daz danne daz vorgeschriben lehen, burg vnd dorffere mit dem teile zue Amoltern vnd allen iren rechten vnd zue geboerden an die selben myne liplehenserben vallen sol, vnd sol dann fuerbaßme der egenante jungher Smahsman, sine erben vnd lebens erben daran denbein recht me haben, vnd sol auch danne diser insacz vnd gemeinschaft genczlich vnd gar dot, crefftloß vnd abe sin, ane alle geuerde, doch also, daz der vogenante jungher Smahaman vnd sine lehenserben in der gemeinschaft vnd den nuczzen siczende verliben sollent, so lange vncze daz ich oder myne liplehens erben ynen richtent vnd gebent anderthalphundert gulden, guet in golde vnd swere gnueg an gewichte, mit dem costen, so er oder sine lebens erben an der burge kuentlichen eins gemeynen buwes vnd zue gueter rechenunge verbuwet vnd daran geleit bettent. Were aber, daz ich ane liplehens erben abginge vnd sturbe, daz Got nut entwelle, so sol die burg vnd die doerffere Wile vnd Wellingen, daz lehen, mit dem teile zuo Amoltern genczlichen vnd garve an den vogenanten mynen junghern von Rappolczstein oder sine lebens erben mit vollem rechten vallen vnd gefallen sin, ane alles rechtigen vnd widerrede anderre myner erben vnd mengelichs von iren wegen, ane alle geuerde. Dise vorgeschriben dinge, den insacz vnd gemeinschaft, globe ich by dem eide, so ich der vogenanten miner gnedigen herrschaft von Oesterich von des lebens wegen getan vnd gesworn habe, stette vnd veste zue haltende, zue habende vnd getrumelichen vnd vnuerbroechelichen zue vollfuere, ane alle argeliste vnd geuerde <sup>(Gefahr)</sup>. Des zue vrkunde habe ich myn ingesigel <sup>(Siegel)</sup> ouch gebencket an disen briefe vnd habe dazue mit ernste gebetten die frommen vesten Jeratheus von Ratsambusen vom Steyn vnd Dietherich von der Witenmulen, die auch by disem insacze vnd den vorgeschriben dingen gewesen sint, daz sie yre ingesigele zue mererm vrkunde ouch habent gebencket an disen briefe. Des ouch wir Jeratheus von Ratsambusen vnd Dietherich von der Witenmulen vogenant vns bekennent, daz wir by den vorgeschriben dingen gewesen sint; harumb <sup>(darum)</sup> habent wir vnser ingesigele <sup>(Siegel)</sup> ouch gebencket an disen briefe. Der geben wart uff fritag nach dem sonnentage, also man singet in der heiligen cristenheit Oculi <sup>(3. Fastensonntag: Oculi (Oculi mei semper ad Dominum - Meine Augen sehen stets auf den Herrn, Psalm 25,15)</sup>, in der vasten <sup>(Fastenzeit)</sup>, des jares, da man zalte nach Gottes gebrvte vierzehnhundert vnd sechß jare.* Original in München KSt-A. K.bl.429/3.; ALBRECHT: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd. II Nr.710 p. 544 f.

Dazu existiert auch ein Gegenbrief vom

**1406 April 20.:** *Smahsman herre zue Rappolczstein, lantvogt in Obern Elsaß vnd im Sungkove <sup>(Sundgau)</sup>, stellt über die Lebensgemeinschaft, in welche ihn sein gueter fruent Wernber von Wißwiler, ritter, aufgenommen hat, den entsprechenden Gegenbrief aus. Außer Smaßmann siegeln Jeratheus von Ratsambusen vnd Dietherich von der Witenmulen. Der geben wart uff zinstag nach dem sonnentage, also man singet in der heiligen christenheit Quasimodo, acht tage nach oestern.* Original in München KSt-A. K.bl. 429/3.; Quelle: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Nr.711 Bd. II p. 545.

Hier wäre interessant zu wissen, wer dieser Dietrich von der Weitenmühle war, und wo lag diese *weite Mühle*: war er vielleicht der Müller auf unserer Wellinger Schwalbenmühle? War seine Zustimmung gar notwendig, denn die Koler und die Weisweiler besitzen zu Beginn des 14. Jahrhunderts die Wellinger Mühle gemeinsam und beide Familien sind Ministeriale der Grafen von Freiburg? Siehe auch Prof. Dr. phil. ZOITZ: *Weisweil* 1995 p. 46.

## DIE HERREN VON RAPPOLTSTEIN – HERZÖGE VON URSLINGEN

An dieser Stelle wollen wir uns auch dem Grafen Smaßman <sup>(Maximilian)</sup> von Rappoltstein, Landvogt im Elsaß und seinem Geschlechte zuwenden, da er offensichtlich mit dem Lehen und der Burg Schafgießen zu tun hatte, ja sogar als Erbe des Schafgießens im Falle des Todes, oder der Kinderlosigkeit Werner von Weisweils vorgesehen war. Es ist schon erstaunlich wie der Rappoltsteiner, so ein mächtiger Graf und Landvogt über das Elsaß, von Ritter Werner von Weisweil redet: *sein gueter fruent Wernber von Wißwiler, ritter.*



Wer die ersten Vorfahren der Rappoltsteiner waren ist ungewiss, so lesen wir das ein gewisser Vornehmer von Adel, Namens Rappolt im 8. Jh. zuerst dem Dorf Rappoltstein <sup>(lat. Rappolti villa - zahlreiche röm. Funde sind vorhanden)</sup> und nachher dem obersten Schlosse, welches Rappoltstein <sup>(lat. Rappolti petra)</sup> den Namen gab.

Der Sage nach **sollen die Rappoltsteiner, von den Herzögen von Spoleto in Italien abstammen**, und sich der Name Rappoltstein von Rock-Spoletin ableiten. Auch ginge die Wappenverleihung auf eine Heldentat Graf Cunos im Jahre 1147 zurück, wonach er im Heiligen Land, im Beisein des Kaisers Conrad III. einem riesigen Sarazenen, im Zweikampf den Schädel gespalten hat. Die Grafschaft hat von altersher den Rappoltsteinern gehört. Urkundlich erwähnt: Egelolf, welcher ums Jahr 1178 gelebt hat, Heinrich II. Graf von Rappoltstein stiftete das Augustinerkloster in Rappoltweiler und verwandelte das Dorf Bergheim in eine Stadt. Graf Hermann errichtete das Schloß in Gemar. Graf Maximin oder auch genannt Schmasmann von Rappoltstein wurde 1399 Mundschenk des Herzog Philipp von Burgund, und 1406 Landvogt in den vorderösterreichischen Landen und im oberen Elsaß. Kaiser Sigismund von Österreich erwählte ihn zum Beschützer des Konzils von Basel <sup>(1431-49)</sup>, er starb 1450. Schmasmann II. machte eine Reise ins Heilige Land 1483, nachdem er Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, als Kämmerer gedient hatte. Graf Wilhelm II. stand bei den Kasiern Maximilian I., Karl V. und Ferdinand I. in hohem Ansehen, der erste ernannte ihn zu seinem Hofmeister und Landvogt in Vorder-Österreich, in verschiedenen Schlachten machte er sich einen Namen, auch im Bauernkrieg. Der berühmteste unter den Dynasten war Graf Eberhard, welcher von den Kaisern Matthias und Ferdinand II. mit vielen wichtigen Gesandtschaften betraut wurde. Graf Egelolf III. hing der Reformation an, und wollte diese auch einführen, dazu wird berichtet: Weil die Güter der Herrschaft Rappoltstein größtenteils Lehen von geistlichen Fürsten, insbesondere des Bischofs von Basel waren, so ist der größte Teil der Bevölkerung katholisch. Die Grafen von Rappoltstein würden aber, ungeachtet dessen die Augsburger Konfession in ihrer Grafschaft eingeführt haben, wenn ihnen nicht das Recht, in Religionssachen nach ihrem freien Willen zu verfahren <sup>(Jus circa Sacra)</sup>, vom Kaiser abgesprochen worden wäre. Denn Ferdinand I. schrieb unter dem 5. Mai 1562 aus Prag an den Herrn Egelolfen III. von Rappoltstein: *Du hast dich in deiner Verantwortung* <sup>(nämlich wegen versuchter Reformation)</sup> *auf den Religionsfrieden des Reiches und der Landesfürsten berufen, welcher dich doch nichts angehet, denn du kein Landesfürst, sondern - unser Landesfürstlichen Obrigkeit Hintersaß bist - Denn wiewohl wir Fug und Macht hätten, an Leib und Gut mit dir zu handeln; damit du aber sehest, daß Wir ein Christlicher Kaiser seyen, wollen Wir dir auf diesmal soviel zusehen, und dich deiner Eltern treuer Dienste, welche sie den Kaisern geleistet haben, geniesen lassen.* Wie sich in einer Handakte über das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Marienau bei Breisach, in der heute noch bestehenden Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal bei Baden-Baden gezeigt hat, war auch eine Rappoltsteinerin in der nahen Breisacher Marienau Äbtissin, nämlich: *Gräfin Irminbildis von Rappoltstein Abbatissa*, leider ist es mir noch nicht gelungen diese zeitlich zuzuordnen. Sr. Mafalda OCist. Lichtenthal: *Handakte*, 1974: Marienau Sanctus Ordinis Cisterciensis, bei Breisach 1150 - 1525; Stefan SCHMIDT: *Eine neue Geschichte der Zisterzienserinnen-Abtei Marienau bei Breisach*, 2005 p. 6 f.

**IM FREIBURGER MÜNSTER - UNSRER LIEBEN FRAU** hat sich ein wunderbares mittelalterliches Glasfenster erhalten, gestiftet von den Rappoltsteinern, aus dem Jahre 1512, es zeigt die hll. Bruno, Margarethe, Wilhelm und Maximin, darunter 4 Wappen von Rappoltsteinern mit passendem Vornamen zu den Heiligen. Das Fenster liegt neben dem Kaiser Karls V., gestiftet von den Grafen, <sup>(nicht Freiherren, wie im Kunstführer von Schnell & Steiner 2005 p.106 steht)</sup> welche dem höheren Adel im Elsaß zugerechnet wurden <sup>(die Pfauenfedern als Helmzier belegen es)</sup> angehörten. Die Markgrafen von Hachberg haben seit alter Zeit ihre Söhne nach Rappoltstein, als Knappen gegeben in die ritterliche Ausbildung, und umgekehrt <sup>frdl. Mittl. von Ludwig Köllhofer, Emmendingen.</sup>. Der Jüngste, Wilhelm († 1547), war Großhofmeister des Kaisers, wie dieser, Ritter des Goldenen Vlieses, Oberhauptmann und Statthalter im Elsaß, Sundgau und dem Breisgau. Sein Wappen in der dritten Bahn v. l., wird von der Ordenskette umgeben. In der ersten Bahn v. l.: Bruno <sup>(† 1101)</sup> war Abt, Stifter des Karthäuserordens <sup>(Grand Cartuse bei Parma)</sup> und ist in der Kutte der Karthäuser mit Abtsstab und Buch abgebildet. Unter ihm das Wappen des Grafen Bruno von Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck mit dem Emblem der Jakobsbruderschaft <sup>(Muschel mit gekreuzten Pilgerstäben)</sup> welches ihn als Compostella-Wallfahrer ausweist, zu sehen. In der zweiten Bahn v. l.: die Heilige Margaretha von Antiochien, sie wurde im 4. Jh. zur Zeit der Christenverfolgung ermordet. Sie trägt ein rotes Gewand mit Mantel, auf ihrem Kopf die Märthyrerkrone und hält den Kreuzstab, mit dem sie den Drachen, den sie am Gürtel hält, der Legende nach vertrieben haben soll. Unter ihr befindet sich das Wappen der Gräfin Margarethe zu Rappoltstein, eine geborene Gräfin von Zweibrücken. In der dritten Bahn v. l.: Wilhelm von Maleval († 1157) hatte sich nach der Legende für seine neunjährige Pilgerreise ins Heilige Land zur Buße die Rüstung auf den Leib schmieden lassen, worüber er ein Bußgewand trug. Auf dem Fenster steht er als Ritter in stahlblauer Rüstung, neben ihm das Wappen mit den franz. Bourbonenlilien und dem Halbmond, als Zeichen seiner Fahrt in den Orient. Unter ihm das Wappen des Grafen Wilhelm zu Rappoltstein, Landvogt im Elsaß mit der Ordenskette des Goldenen Vlieses. Und in der

vierten Bahn v. L.: Maximin <sup>(Maximilian † 346)</sup> war Bischof von Trier. Er ist mit bischöflichem Ornat, Bischofsstab und Mitra dargestellt. Unter ihm befindet sich das Wappen des Herrn Sinasi <sup>(Smaßmann oder Maximilian)</sup> von Rappoltstein, Herr zu Hohenack und Geroldseck mit den Emblemen der drei Ritterorden, welchen er angehörte: zum Heiligen Grab, Sankt Katharina und Solvator, sowie der Freiburger Rittergesellschaft "zum Leithund". Unter diesen Fenstern war früher die Meisterinschrift: *Anno domini MV und XII uff corp. XPI (Corpus Christi) do wardt disse Venster alle hat gemacht meister Hans von Ropstein der glaser.* Und als Stifterinschrift: *Bruno Herr zu Rapolstein, zu Hohenack und Gerolzeck, Margred geborene Grefin von Zweibrücken, Wilhelm zu Rapolstein, Landvogt im Elsaß 1512, Smaßman <sup>(Maximilian)</sup> zu Rapolstein, Hohenack und Gerolzeck.*

#### 1406 November 2. Rappoltstein.

*Smaßman herre zuo Rappoltzstein, lantvogt in Oebern Elsaß vnd im Suengkowe <sup>(Sundgau)</sup>, den sein gueter fruent her Wernber von Wißwiler, ritter, zu sich in gemeinschaft gesetzt hat an der burge dem Schaffgiessen vnd den doerffern Wile vnd Wellingen, so mit der burge von vnserre gnedigen herschaft von Oesterich dar zue leben ruerent, so dann an sinem teile an Amoltern, daz eigen ist, beurkundet, demselben hern Wernber von Wißwiler verstatet zu haben, das er sinen lebtagen den vorbenempten teil an Amoltern, so eigen ist, sol vnd mag haben, besitzzen, nützen vnd niessen, ane allen abeslag der drissig vnd achte pfuent Straßburger pfennige geltes, vier schillinge mynder, so ich ime jares uff myme herbstgenverffe zue Rappoltzwiler richten und geben sol[1].* Den Antheil an Amoltern soll Werner von Weißweil an seine etwaige zweite Ehefrau zum Witthum <sup>(Wittwengut)</sup> geben dürfen; wenn aber diese ohne Leibserben von Werner stirbt, soll der erwähnte Anteil an Smaßmann, seine Erben, Lehenserben und Nachkommen fallen. Smaßmann selbst siegelt und bezeichnet als Zeugen und Mitsiegler *den frommen vesten Jeratheus von Ratsambusen, minen lieben oeheim <sup>(Onkel)</sup>.* - *Der geben wart uff zinstag nach allerheiligen tage -.*

Original Pergament mit 2 Sigeln (Rappoltstein u. Ratsamhausen) in München KHA. K. bl. 429/3. Abschrift früher in Kolmar BA. E 2370, jetzt GLA Karlsruhe. ALBRECHT: *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* Bd. II Uk Nr. 722 p. 553.

#### 1406 Dezember 5. Wien.

*Leupolt von Gotes gnaden hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, graf ze Tyrol etc., erklärt sich damit einverstanden, daß Wernber von Wiswihl den edeln vonsern lieben getrewn Smaßman von Rappoltzstain, vonsern lantvogt, in die Gemeinschaft an der von Österreich zu Leben rührenden Feste, gen[n]ant der Schaffgiess, aufgenommen hat. - Geben zu Wienn, an suntag nach sand Barberen tag -.*

Original Pergament in München KSt.-A. K.bl. 429/3. Abschrift in Kolmar BA. E 2370. *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* Bd. II. Uk Nr. 725 p. 554. Regest: ib. Ann. Rapp. (E 1039) fol. 191.

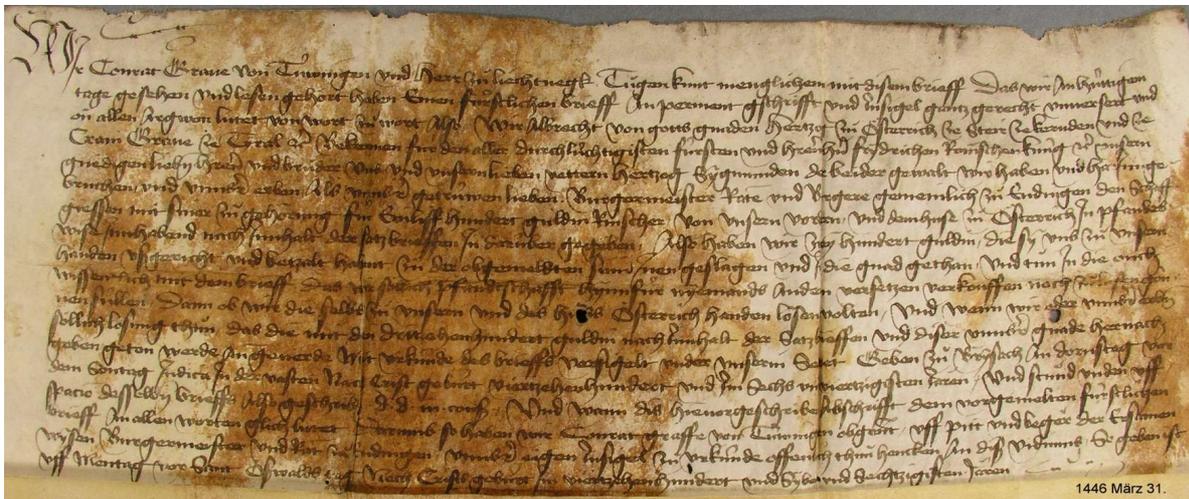
Zu prüfen bleibt hier auch, ob: *ein lateinisch Brieflein, wie die von Endingen von Markgraf Bernhard anno 1410 erschlagen wurden* <sup>StArvEndg. Nachtrag Nr. 15.</sup> im Zusammenhang mit den Übergriffen des Markgrafen auf den Schaffgießen steht.

Auch **Ritter Kaspar von Hornung** machte ihnen diese Burg wiederholt streitig. Nach vorgenannter Urkunde hatte Herzog Friedrich von Österreich den Endingern das Wasserschloß gegen eine Pfandsomme von 1100 Gulden verpfändet. Die Mutter des Ritters Kaspar von Hornung, **Frau Metz von Reyschach**, erhob unterstützt von einem tüchtigen Syndikus <sup>(Anwalt)</sup>, auf dem königlichen Hofgericht zu Rottweil Anspruch auf diese Burg; sie hatte auch Erfolg damit, die Burg wurde ihr zugesprochen. Im Stadtarchiv Endingen existiert ein Urteilsbrief, ausgestellt 1416 vom königlichen Hofgericht zu Rottweil über den Schaffgießen. <sup>StArvEndg. Nachtrags Nr. 17 (R.7.)</sup> Die Stadt Endingen aber respektierte diesen Bescheid nicht und behauptete nach wie vor den Besitz des Platzes. So erreichte der Streit im Jahre 1417 seinen Höhepunkt, als Kaspar von Hornung die gerichtliche Verfolgung selbst in die Hand nahm und die Stadt Endingen beim königlichen Hofrichter Graf Gunther von Schwarzburg verklagte. Wieder wendet sich aber das Blatt, denn derselbe Hofrichter entschied am 8. Juli 1417 im Augustinerkloster zu Konstanz, <sup>(der Hofrichter hatte offenbar zu tun auf dem Konstanzer Konzil, daß zwischen 1414 und 1418 in Konstanz tagte)</sup> daß die Endinger rechtmäßig von Herzog Friedrich von Österreich belehnt worden seien und, daß daher jener Belehnungsakt voll rechtsgültig sei und nicht mehr angefochten werden könne. Der Hofrichter schloß zum Ärger derer von Hornung mit den vielsagenden Worten *Nunmehr sei die Burg vom König und man solle sie also vor dem König als des Lebensherrn weisen.* <sup>Fritz SPÄTH: *Wyl - Einst und Jetzt* 1963 p. 19.</sup>

Aus einer späteren Urkunde entnehmen wir folgenden Bescheid: **1418 ... wir Bernhard marggrave zu Baden haben Heinrich Rodern unserm underlandvogt im Prissgauwa <sup>(Breisgau)</sup> geliehen den Schaffgießen und Amoltern an stat und von wegen unseres Herren Symunds Römischen Königs <sup>(1410 bis 1437)</sup>.** Demnach scheint wohl Kaspar von Hornung später seinen Anspruch auf Schaffgießen an Markgraf Bernhard I. von Baden abgetreten zu haben. Hierbei handelt es sich um den badischen Markgrafen Bernhard I. von Baden <sup>(1380 - 1431)</sup>, dem Gründer des badischen Staates und einem Vorfahr des Seligen Markgrafen Bernhard II. von Baden <sup>(geboren 1428 † 1458 in Moncalieri bei Turin an der Pest)</sup>, der sich für einen Kreuzzug aller christlichen Fürsten gegen die vordringenden Türken einsetzte.

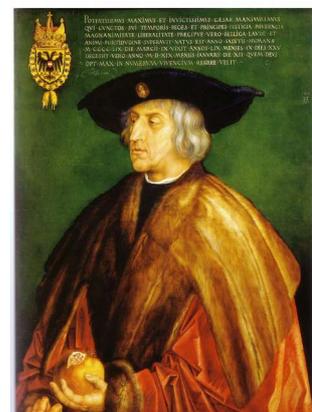
Im Jahre 1422 ließ Markgraf Bernhard von Baden durch ein Mannengericht zu Ettenheim den Bürgern von Endingen Schaffgießen ab- und sich selbst zusprechen. Auch scheint er sich bald darauf gewaltsam in den Besitz des Schlosses gesetzt zu haben. GLA Karlsruhe, Breisgauer Archive: Schaffgießen Es war dem badischen Markgrafen sehr daran gelegen, sein Besitztum im Breisgau zu vergrößern und feste Plätze als Stützpunkte zu haben. Nun entbrannte der Streit erst recht. Endingen konnte und wollte nicht müßig zusehen, wie der Herr Markgraf sich gewaltsam über verbrieften Besitz der Städte hinwegsetzte. Die Endinger warben bei den anderen Breisgaustädten um Bundesgenossen, und nach einem Verhandeln schloßen sich diese mit Basel und einigen Städten des Elsaß im Jahre 1422 zu einem Bund auf fünf Jahre zusammen (geboren war der oberrheinische Städtebund - die Endinger waren hartnäckig, wenn 's um ihr Recht ging, und wehrhaft), wählten einen Ausschuß von sieben Abgeordneten zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten und bestimmten Breisach als Tagungsort. Ferner schlossen sich den Städten an: Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Reichsvogt im Elsaß; Herzogin Katharina von Burgund; Graf Hermann von Sulz und andere mehr.

Es kam im Jahre 1424 bereits im Frühjahr zum offenen Krieg, in welchem Rastatt und andere Orte der Umgebung verbrannt, Mühlburg und Graben belagert und beschossen wurden. Man hatte ja damals schon die sog. Feuerschlangen (= Kanonen) mit ein bis 10 Kilogramm und gar bis zu drei Zentner schweren Stein- und Eisenkugeln, die mit einem Stück oder Legstück abgeschossen wurden, nachdem bereits 1320 nach der Überlieferung der Franziskanermönch Berthold Schwarz in Freiburg das Schießpulver erfunden hatte (sein Denkmal steht vor seinem Franziskaner Kloster gegenüber dem Rathaus).



Die reichen Handelsstädte wie Basel oder Freiburg hatten genügend Mittel, um sich mit solchen neuartigen Geschützen zu versehen. Immer mehr kam der Markgraf in Bedrängnis, so daß er schließlich begeben und das Schloß Schaffgießen den Endingern überlassen mußte. Im Jahre 1426 aber brach der Krieg von neuem aus, aber auch diesmal mußte der Markgraf unter dem militärischen Übergewicht der vereinigten Städte klein begeben. Das Schloß Schaffgießen verblieb nun endgültig der Stadt Endingen. Es ist schon erstaunlich was die Endinger hier angezettelt hatten um ihr altes Recht durchzusetzen !, sicher aber waren durch den Markgrafen zeitgleich andere Rechte beschnitten worden, daher auch diese Einigkeit und das massive Vorgehen gegen diesen Fürsten. Natürlich hatte die Stadt durch diesen Kriegszug Schulden auf sich nehmen müssen, deren Last vor allem ihr

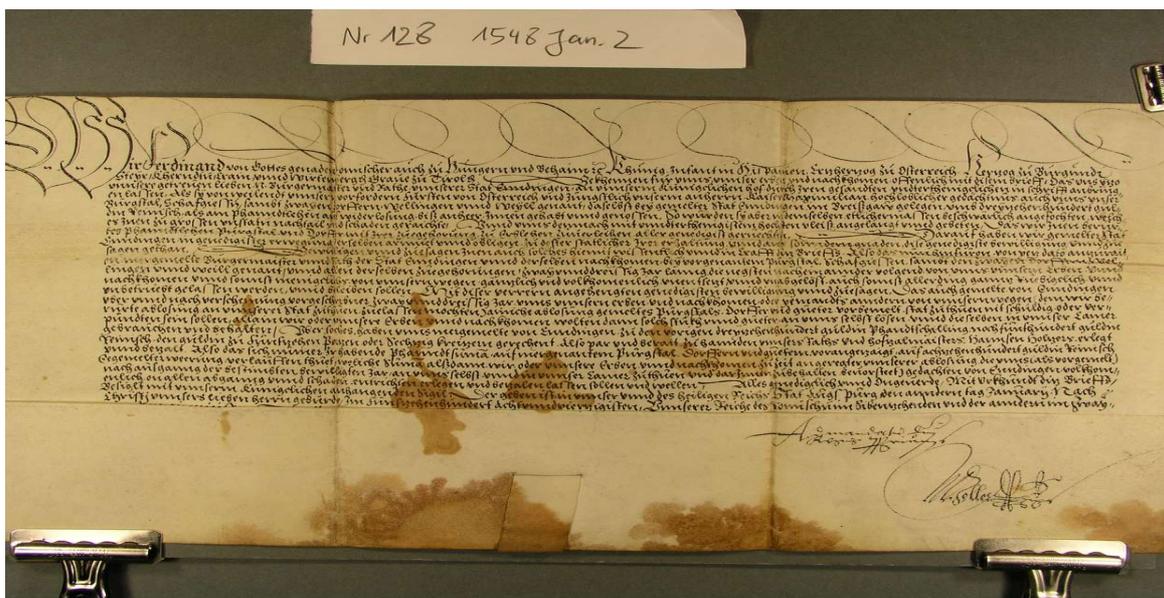
Lehen Wellingen-Wyhl zu tragen hatte, wie dies aus den nachfolgenden Ausführungen noch zu ersehen sein wird. In einer Urkunde im Endinger Stadtarchiv lesen wir: **1446 März 31. Breisach. Graf Konrad von Tübingen, Herr zur Lichteneck erklärt, dass er einen Brief gesehen hat, in welchem Herzog Albrecht von Österreich für seinen Bruder Friedrich, Römischer König, und seinen Vetter Herzog Sygmund, dem Bürgermeister, dem Rat und den Bürgern von Endingen die Burg Schaffgießen um 1100 Gulden als Pfand gegeben hat, und in welcher versprochen wird die Burg weder zu versetzen oder zu verkaufen.** Graf Konrad siegelt. <sup>StArvEndg.Nr.67 a früher 74 a.</sup> Die Herrschaft der Stadt Endingen, das Erzhaus Österreich braucht also Geld, darum versetzt sie ihre Burg, natürlich mit dem dazu gehörigen Lehen. Und am gleichen Tag, ebenfalls



Kaiser Maximilian I.  
Regentschaft 1493 - 1519, Gemälde von Albrecht Dürer 1519

in Breisach wird die Aussage Graf Konrads von Tübingen und Lichteneck klar, denn in einer 2. Urkunde verpfändet Herzog Albrecht von Österreich das Schloß der Stadt Endingen noch um weitere 200 Gulden, die zur ehemaligen Pfandsomme geschlagen wurde, das heißt also, den Endingern ist die erste Urkunde abhanden gekommen, und Graf Konrad springt ein und bestätigt die Existenz des ersten Dokuments, Hintergrund ist aber die Österreicher brauchen wieder Geld und so fällt auch die niedere Gerichtsbarkeit an die Stadt Endingen.

Die Frage ist: haben die Österreicher das Lehen den Endingern weggenommen und jemand anders gegeben, obwohl sie doch schon 1100 Gulden genommen hatten ? <sup>StArvEndg. Nr. 67. Kaiser Maximilian I. (1493-1519)</sup>, genannt *der letzte Ritter*, erneuerte am **23. November 1499** zu Freiburg die Belehnung der Stadt Endingen mit dem Schloß Schafgießen, nebst Zubehör, *das ihnen um 1300 rheinische Gulden verpfändet worden war.* <sup>StArvEndg. Nr. 95.</sup> Jetzt wird's aber interessant, denn in einer Urkunde vom **17. Oktober 1501** lesen wir: *Die Brüder Anton und Bastian von Landeck erklären, von wegen des Schaffgiessen weder dem Grafen von Tübingen noch sonst jemand etwas zugestehen zu müssen, da er Lehen vom Hause Österreich sei.* <sup>StArvEndg. Nr. 97a früher 130a.</sup> Eben noch <sup>(1499 Nov. 23)</sup> haben die Endinger 1300 Gulden, quasi als Darlehen an Österreich gegeben und fast genau 2 Jahre später sitzen die Brüder Anton und Bastian von Landeck auf dem Lehen, es scheint wirklich so, als hätten die Österreicher das bereits vergebene Lehen einfach weiterverpfändet an die Landecker. So erklärt sich auch die folgende Urkunde vom 8. Mai 1504, aus Augsburg, in welcher steht: *König Maximilian bewilligt der Stadt Endingen, dass das Lehen Schafgiessen (burgstall und veste schafgieß) niemand weiter versetzt und verpfändet werden solle und das Haus Österreich dasselbe nur dann lösen werde, wenn es das Lehen selbst behalten wolle.* Hierzu existiert auch ein 2. Vidimus <sup>(als Vidimus bezeichnet man die beglaubigte Kopie einer Urkunde. Anders als beim Transsumpt bezeugt der Aussteller der Beglaubigung nur die Identität der Vorlage mit der Abschrift)</sup> des Michael von Blumeneck, Verweser zu Riegel, aus dem Jahre 1522. <sup>StArvEndg. Nr.99. und ZGO (NF) 5 p.233 (Fritz SPÄTH: Wyhl - Einst und Jetzt p. 20, spricht hier vom 18. Mai 1504)</sup> Rund drei Jahre später wird das Lehen Schafgießen wieder aktenkundig und gleich in 2 Urkunden, so lesen wir: **1507 Februar 4. Ensisheim.** *Statthalter und Räte zu Ensisheim schreiben dem Bürgermeister und Rate zu Endingen, dass sie wegen der Irrungen zwischen letzteren und Herrn Antonien von Landeck, Ritter, bezüglich des Schaffgiessens, ihrem Herrn und Oheim* <sup>(Oheim ist der Onkel)</sup> *von Staufen, desgleichen dem Rudolf von Blumeneck geschrieben hätten, einen Tag* <sup>(diesbezüglichen Gerichtstag)</sup> *zu vereinbaren.* Und in der 2. Urkunde vom gleichen Tag heißt es: *Statthalter und Räte in Ensisheim beraumen in der Streitsache zwischen Anton von Landeck und der Stadt Endingen um den Schaffgiessen Tagsatzung an vor dem Herrn von Staufen und Rudolf von Blumeneck.* <sup>StArvEndg. Nr. 101 und 101a (früher 136 b)</sup> Hier scheint es also im Vorfeld zu Kampfhandlungen zwischen Ritter Anton von Landeck und der Stadt Endingen um die Feste Schafgießen und das damit verbundene Lehen gekommen zu sein, sonst wäre wohl kaum eine Tagsatzung anberaumt worden <sup>(bei der Tagsatzung o. Mannengericht sind Richter oder Abgeordnete der umliegenden Städte zugegen um ein Urteil zu sprechen, oder als Rat gehört zu werden)</sup>. Dann scheint wieder Ruhe um das Lehen und den nunmehr Burgstall genannten Schafgießen eingekehrt zu sein, denn erst **1521 am 28. November** hören wir aus Freiburg: *Kaiser Karl bestätigt der Stadt Endingen den Schaffgiessen mit dem Orte Wyhl.* <sup>StArvEndg. Nr. 110.</sup> 27 Jahre später, am **2. Januar 1548** hören wir aus Augsburg: *König Ferdinand erneuert der Stadt Endingen das Lehen Schaffgiessen mit Wyhl auf 32 Jahre.* <sup>StArvEndg. Nr. 128.</sup>



Hierbei ist interessant, dass erstmals eine zeitliche Begrenzung in der Vergabe des Lehens eingebaut ist. Aber schon dreißig Jahre später am **6. August 1578** stammt aus Innsbruck eine Urkunde mit dem Text: *Erzherzog Ferdinand belehnt die Stadt Endingen mit dem Burgstall Schafgiessen samt den Dörfern Wellingen und Wyhl.* <sup>StArvEndg. Nr. 139.</sup> Und **1593 vom 13. Mai - 15. Juni** hören wir aus einer in Freiburg ausgestellten Urkunde: *Bürgermeister und Rat der Stadt Endingen legen vor dem kaiserlichen Notar Moritz Vollmar aus Freiburg in ihrem Streit mit den Gemeinden Weil (Wyhl) und Wellingen um die gemeinsame Nutzung des Schafgiessen förmlichen Protest ein.* <sup>StArvEndg. Nr. 144 a.</sup> Unklar ist noch ob es einen Zusammenhang mit folgender Urkunde gibt, vom **22. Mai 1598**: *Hans Georg Tegelín von Wangen vergleicht sich mit der Stadt Endingen in Sachen eines Streites der Dörfer Wyhl und Wellingen mit der Stadt Endingen.* <sup>StArvEndg. Nr. 146.</sup> Schließlich lesen wir in einer Urkunde vom **9. Januar 1683** aus Wien: *Kaiser Leopold bestätigt der Stadt Endingen das Leben Burgstall Schafgiessen.* <sup>StArvEndg. Nr. 154.</sup> Noch einmal am **3. Juli 1736**. Innsbruck: *Kaiser Karl VI. belehnt die Stadt Endingen mit dem Schafgiessen und dem Dorfe Wyhl, dass um 1100 Gulden versetzt ist.* <sup>StArvEndg. Nr. 159.</sup> Hier ist die Frage: wieso ist plötzlich die Rede von 1100 Gulden und nicht von 1300 Gulden, so in der Urkunde von 1446 doch genau beschrieben? Unklar ist aber, ob unser Dorf Wellingen zu diesem Zeitpunkt bereits aufgehört hat zu existieren, denn nur noch vom Dorfe Wyhl ist die Rede, sicher hingegen haben in Wellingen noch einige Höfe, Häuser, eine Gastwirtschaft und die St. Gertrudiskirche gestanden.

Und nochmals am **23. Februar 1742** lässt sich Endingen dieses Lehen sichern, so steht in der Urkunde, ausgestellt in Wien: Lehenbrief der Kaiserin Maria Theresia für die Stadt Endingen über den Schafgiessen und Wyhl. <sup>StArvEndg. Nr. 160.</sup> Ab diesem Zeitpunkt lässt sich die Stadt weiter mit dem Schafgiessen belehnen, aber er wird nicht mehr extra aufgeführt, hingegen werden die Orte Wyhl und Wellingen jetzt genannt. So steht in der Urkunde vom **10. November 1781**, ausgestellt in Freiburg: *Kaiser Joseph II. belehnt die Stadt Endingen mit Wyhl und Wellingen.* <sup>StArvEndg. Nr. 170.</sup> Genau das Gleiche ereignet sich 10 Jahre später am 7. Hornung <sup>(Februar)</sup> 1791, ebenfalls in Freiburg. <sup>StArvEndg. Nr. 171.</sup>



Und am **7. November 1793** stellt Kaiser Franz der Stadt Endingen nochmals einen Lehenbrief über Wyhl und Wellingen aus. <sup>StArvEndg. Nr. 172.</sup> Mit Sicherheit steht diese letzte uns erhaltene Urkunde über das Lehen Schafgiessen im Zusammenhang mit den Ereignissen jenseits des Rheines, also der Stadtverbrennung von Breisach vom 15. bis 19. September 1793, als französische Revolutionstruppen aus dem Fort Mortier <sup>(Festung Neu-Breisach)</sup> die Festung Breisach in Schutt und Asche legten. <sup>Gabriele Weber-Jenisch: Museum für Stadtgeschichte Breisach am Rhein 1993 p. 148.</sup> Da zum Lehen Schafgiessen ja drei linksrheinische Dörfer, also: Mackenheim, Artolsheim und Bootzheim gehörten, wollte sich die Stadt Endingen diese Gebiete und die damit verbundenen Einnahmen noch einmal durch eine österreichische, kaiserliche Urkunde sichern lassen.

**IM BAUERNKRIEG** Mitte April 1525 war dann endgültig das Ende dieser Burg, denn die Wyhler stürmten sie mit dem Kaiserstühler Haufen und räumten die Burg komplett aus, denn die wenigen Stadtknechte von Endingen, welche die Burgmannschaft bildeten konnten dem stürmenden Haufen unter Führung des *Bastian Geißer u. dem Adam, beide von Wyhl*, auch dem **Jörg vom Schafgiessen**, welcher einst als Knecht im Sold der Herren von Endingen gestanden haben soll, und nun in Kenzingen auf einem Stadtgut schaffte, dort nur der *Gießen Jörg* genannt und dem *Hans Ziler von Amoltern* keinen nennenswerten Widerstand leisten. Was nicht niet- und nagelfest war, fand rasch seinen neuen Besitzer. Der vorhandene Wein und die Lebensmittelvorräte dienten zuvor einem ausgelassenem Fest im Herrensaal. Der Wassergraben wurde rechts und links der Zugbrücke mit Reisigwellen aufgefüllt, damit alles wertvolle Gut mit *Kärb und Wägen* weggekartt werden konnte. Zuletzt sah der Bau öde und verwahrlost aus, durch dessen Fensterhöhlen der Regen ungehindert eindrang. <sup>Frütz SPÄTH: Wyhl – Einst u. jetzt 1963 p. 90.</sup>

Man hatte sich zuvor auf dem Haderer Hof, zwischen Weisweil und Wellingen mit guter Kost und angefeuert vom guten Wein Mut gemacht und war über Sasbach zum Schafgiessen gezogen, wobei die Wyhler Bevölkerung hier maßgeblich beteiligt war, denn die Endinger Herrschaft war in Wyhl allzeit verhasst und wer nicht mitzog, dessen Haus wurde gepfählt d. h. vor seiner Türe wurde ein Holzpfehl in den Boden gerammt, damit niemand mehr das Haus verlassen oder betreten konnte, so wurden Jene von der Dorfgemeinschaft geächtet und ausgeschlossen. Im Juli 1525 aber war die Macht der Aufständischen bereits gebrochen, nachdem sich Freiburg schon am 17. Juni von den Bauern wieder losgesagt hatte. Und, was keineswegs zu übersehen ist, die Bauern

selbst zog es mittlerweile mit Macht heim zum reifenden Korn, das im Wyhler - und Wellinger Bann im Mittel- und Oberfeld prachtvoll dastand ! Die Obrigkeit griff nun hart durch und die Schuldigen wurden mit aller Härte bestraft, denn die Stadt Endingen war bekannter Weise nicht zimperlig, wenn es um die Durchsetzung von Recht und Ordnung ging. Hatte die Stadt doch nach Belagerung durch die Bauern sich ergeben müssen <sup>(ein Stock Reben nach dem anderen wurden ausgehauen vor den Augen der Endinger, bis sie sich ihrer Existenz beraubt sahen und ergaben)</sup> und viele andere Städte den Bauern huldigen. In dieser Zeit wird der Scharfrichter Burkhard von Endingen sicher viel zu tun gehabt haben. Die Heimstätten der Schuldigen, des Bastian und des Adams von Wyhl, wurden auf Befehl der Obrigkeit niedergebrannt, dem Erdboden gleich gemacht, an der Stelle aber ein Mahnmal errichtet, für alle Nachkommenden zur Besinnung und Mahnung ! Die befestigten Kirchhöfe wurden aufgerissen, hatten sich doch darin die Bauern verschanzt, die Kirchtürme, die mancherorts als Wehrtürme während des Aufstandes gedient hatten, so auch in Wyhl und Wellingen auf Befehl der Obrigkeit bis auf einen Stumpf abgetragen, von Wyhl hört man zu jener Zeit *der Kirchhof lag verwüstet da und der Kirchturm bot ein gar traurigen Anblick*, bis er dann unter Pfarrer J. Abegg unter Verwendung von Mauersteinen der ruinierten Wellinger Kirche St. Gertrudis wieder zur normalen Höhe aufgerichtet worden ist, in der Wyhler Kirche St. Blasius selbst waren einige kostbare Sachen abhanden gekommen, in der Wellinger Kirche war's wohl nicht anders.

Laut Liste zur Erhebung des Strafgeldes, nach dem Bauernaufstand betrug pro Herdstatt in Höhe von 6 Gulden, es befanden sich in *Wyhl und Wellingen XXXI huser gemeiner lütten, item ein pfaffen hus* <sup>(gemein = gewöhnlich oder nicht adlig)</sup>, *item 1 hús haben die von Endingen, item prantschatzung ist bezalt vnd heist der vogt Hans Huber.* ZGO 37. Bd., 1884 p. 88. Unter Berücksichtigung des damaligen Kinderreichtums pro Familie kann man pro Haus rund 8 Bewohner rechnen und erhält etwa folgende Einwohnerzahl für Wyhl und Wellingen = 31 Häuser mit etwa 250 Einwohnern. Bei diesem Überfall soll auch die Stammutter des heute in Wyhl so zahlreich blühenden Geschlechts der Redtlin bzw. Röttele, die schöne sagenhafte Anna Redtlin, vermutlich von Schloß Rötteln stammend, umgekommen sein. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl am Kaiserstuhl - Einst und Jetzt, 1963 p. 88-91.</sup> Edwin Röttele irrt hier also, wenn er meint *die Burg Schafgießen habe im Bauernkrieg keine Rolle mehr gespielt*, wie sich in der Wyhler Chronik nachlesen lässt. <sup>Edwin Röttele in *s' Eige zeige* Bd. 11, 1997 p. 66.</sup>

Nach dem Aufstand fehlte in manchen Höfen an Vieh und Saatgut, da Hof- und Feldarbeit von vielen vernachlässigt worden war und beim Niederwerfen des Aufstandes die Ritter und ihre Söldner viel geschlachtet und weggetrieben hatten. Oft mussten sich die Männer vor den Pflug spannen, wenn nicht, dann begnügte man sich mit Hacke und Haue. Da die Ritter und Stadtknechte von Endingen beim Zusammenbruch der Bauernfront die meisten <sup>(zur Waffe gestreckten)</sup> Sensen beschlagnahmt und als Kriegsbeute eingezogen hatten, war größtenteils nur die Sichel zur Mahd vorhanden. Wo aber der Vater ein Geflüchteter und Geächteter war, lag die ganze Last der Tagesarbeit auf den Schultern der unschuldigen Mütter und Kinder. Nach der Huldigung sowohl dem Abte von St. Märgen wie auch der Pfandobrigkeit Endingen gegenüber veranstaltete letztere mit Hilfe ihrer Stadtknechte in Wyhl und Wellingen Haussuchungen nachdem aus Mühle, Feste Schafgießen, Kirche, Widumhof usw. gestohlenem Gut. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl am Kaiserstuhl - Einst und Jetzt, 1963 p. 90 ff.</sup>

Der Bauernkrieg hat gezeigt dass auch Burg- und Stadtmauern kein Hindernis für das unterdrückte einfache Volk waren, die einzige Burg die widerstand war die Hochburg bei Emmendingen. Die frühe Schutzfunktion der Burgen war mit dem Aufkommen der Feuerwaffen ohnehin mehr und mehr zurückgegangen; wichtig im Zusammenhang mit dem Schafgießen blieb das Lehen. Dieses Lehen umfaßte die Dörfer Wellingen, Wyhl, auf elsäbischer Seite: Mackenheim, Artolsheim und Bootzheim, die als ehemaliges Königsgut in den Besitz des Stiftes St. Margaretha in Waldkirch gekommen waren. Dem Schirmvogt auf der Burg stand auf elsässischer und Wellinger-Wyhler Seite ein Gelände von rund 372 Hektar zur Verfügung. <sup>genaue Auflistung bei Fritz SPÄTH: Wyhl p. 19.</sup> Als Vögte tauchen verschiedene Namen auf: von Schwarzenberg, von Landeck, von Blumeneck <sup>siehe dazu: Schau-ins-Land 87. Band 1969 p. 15,</sup> die Herren von Weisweil, Röder bis schließlich mit der Lehensherrschaft von Endingen ab 1413 bis 1805 Kontinuität eintritt. Allerdings mußte sich die Stadt erst gegen die Versuche des Markgrafen Bernhard von Baden, das Lehen in seinen Besitz zu bringen, in einer kriegerischen Auseinandersetzung 1424 und 1426 durchsetzen. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl p. 19.</sup> Das Kloster St. Märgen hatte sich, wie schon gesagt, 1375 das Erzhaus Habsburg als Schirmherrn gewählt. Doch dessen unmittelbarer Schutz währte nicht lange, denn 1413 verpfändete Herzog Friedrich von Österreich das Lehen Schafgießen samt den Dörfern Wellingen und Wyhl gegen 1100 rheinische Gulden an die Stadt Endingen; 1446 musste die Stadt noch einmal 200 Gulden zahlen, um die niedere Gerichtsbarkeit zu erlangen. Besonders wichtig für Endingen war die Wellinger Mühle, denn die Stadt hatte keinen geeigneten Wasserlauf, um auf eigenem Gelände eine solche lebenswichtige Einrichtung zu betreiben. So schloß sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein Abkommen mit Riegel, daß die Endinger Bürger die an der Dreisam stehende Riegeler Mühle benutzen durften, <sup>Mechthild MICHELS: Riegel p. 24.</sup> Und noch 1400 erwarben sie von den Herren von Landeck die Wellinger Mühle. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl p. 15.</sup> Die Tatsache, daß von Endingen schon früh ein direkter Weg nach Wellingen führte, läßt vermuten, daß dieses Dorf am Rhein auch noch aus anderen Gründen -

vielleicht schon für das Dorf Endingen - interessant war. Brenn- und Nutzholz können eine Rolle gespielt haben, ebenso die Eichelmast, zu der man die Schweine in den Wald trieb, und ganz allgemein der Wild- und Fischreichtum. Der Ensisheimer Vertrag von 1590 gibt einigen Aufschluß darüber, wie die Endinger Herrschaft mit den Lehensdörfern umsprangen und wogegen die sich wehrten: übermäßige Frondienste, Beanspruchung der Allmend als Weideland für Endinger Rinder und Schafe sowie des Waldes zu Eichelmast für die Schweineherde der Stadt. Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst u. Jetzt* 1963 p. 93 ff. Das Lehen Schafgießen war für Endingen offenbar einträglich; die Stadt hat sich diesen Besitz durch die Jahrhunderte hindurch bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1805 immer von neuem bestätigen lassen, und erst am 8. Juli 1812 wurde Wyhl um die Summe von 40.000 Gulden die Abhängigkeit von der Stadt Endingen los und eine freie Gemeinde. Edwin RÖTTELE: *s' Eige zeige* 11/1997 p. 66.

Im Bauernkrieg also, wurde das Schloß gestürmt und geplündert, der Bau selbst beschädigt. Doch ein Teil der Befestigungsanlagen bzw. die Fundamente derselben sowie der Wassergraben waren noch lange danach vorhanden. Wassergräben versumpften und verschilften, Wildenten machten sich darin seßhaft, und die Endinger Stadtväter pflegten recht gerne nach der Wildentenjagd oder nach der Sauhatz im Rheinwald im Verein mit den Herren von Girardi und anderen Edlen der Umgebung im teilweise bewohnbaren Schloßgemäuer Schafgießens angenehme Jagdfeste mit zünftigem Trinkgelagen zu halten. Gerne machten hierbei die Buben von Wyhl und Wellingen Treiber- und Handlangerdienste, um von der reichen Tafel *e Meggeli* abzubekommen. War einer der Jagdherren in froher Geberlaune, so regnete es auch einmal Batzen. Als Folge des Dreißigjährigen Krieges verlor die Feste Schafgießen ihren militärischen Wert völlig; denn als Breisach durch den auf schwedischer Seite stehenden Herzog Bernhard von Weimar im Jahre 1636 hart belagert wurde, befand sich im Fehrenwerth beim ehemaligen Römerbrunnen (der Brunnen läßt sich doch lokalisieren, zumindest ist das Gewann bekannt !) Ein schwedisches Nachschublager, von dem der Festungsrest verständlicherweise stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Danach verfiel der Platz immer mehr. In den Koalitionskriegen (1792-1797) bauten die Franzosen den Platz des Burgstalls zu einem festen Platz aus, der mit Schanzen umgeben war, wozu Hunderte von besten schön gewachsenen Eichenstämmen wahllos gefällt wurden. Der wilde Holzschlag des Militärs für Brennmaterial sowie für den Bau von Wachlokalen bzw. Biwakhütten riß so große Lücken, daß nach Bedarfdeckung der Stadt Endingen für die Winterbevorratung der Wyhler nichts mehr außer Dornengestüpp und einigen Büschen übrig blieb und letztere sich anderwärts gegen hohen Preis eindecken mußten. So ähnlich war es auch Jahre zuvor in den Wellinger Wäldern zugegangen, als im Dreißigjährigen Krieg die vorderösterreichische Regierung der Stadt Kenzingen durch Genehmigung vom 7. Januar 1632 den Ausbau und die Wiederherstellung der Stadtbefestigung erlaubt. Das Holz dazu sollte man *in den weiland wellingischen Wäldern* hauen. Beauftragt wird mit der Wiederherstellung der Fortifikation der erzfürstliche Kriegsrat und Obristlieutenant in den vorderösterreichischen Landen Georg Wilhelm Stürzel von und zu Buchheim. Hermann SUSSANN: *Kenzingen im dreißigjährigen Krieg* 1886, p. 14.

Nach Abzug der Franzosen lag das Widerstandsnest Schafgießen in sinnlosem, häßlichem Durcheinander da. Die zu Verteidigungszwecken künstlich hervorgerufene Umflutung des Vorgeländes hatte Felder und Wiesen stark verwüstet, das Mühlwerk hatten Soldatenfäuste stark beschädigt. Im Jahr 1813 ließ die Gemeinde Wyhl, nunmehr Eigentümerin des Burgstalls die Ruinenreste durch Maurermeister Chrisostomus Dirr abreißen worüber seltsamerweise nichts mündliches mehr überliefert ist: *Laut dem am 1. April 1813 von Vogt und Gericht mit diesem Maurermeister gemachten Accord vom 22sten März 1813 soll Chrisost Dirr die noch stehenden alten Schloßmauern abreißen, und drei neue steinere Brückligenvölben [bauen] und ein altes ausbessern, wofür er 20 fl. (Gulden rheinisch) in Geld und ein Viertel Molzer zum Lohn erhält.* Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst und Jetzt* 1963 p. 20.

Abschließend darf noch erwähnt werden, daß sich hier durch Jahrhunderte die mündliche Überlieferung gehalten hat, wonach im 13. oder im 14. Jahrhundert ein unterirdischer Gang bestanden habe, der die Feste Schafgießen über die sagenhafte Burg beim *Narremirli*, südlich des *Kolplatzes*, mit der Limburg verband, von dem noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Reste vorhanden gewesen, die sowohl im Dreißigjährigen Krieg wie in späteren kriegerischen Ereignissen als Fluchtgang von hiesiger Bevölkerung benutzt worden seien ! Abwegig ist diese Überlieferung nicht, denn solche Fluchtgänge hatten die meisten Burgen. Bei Belagerungen brachten sich die Familien der Ritter und Dienstmannen durch diese Gänge, die meist weit ab von der Burg in einer von Menschen selten betretenen, unzugänglichen Gegend in einem gut getarnten Ausgang endeten, in Sicherheit, während die waffenfähige Mannschaft oben den stürmenden Feind durch hinhaltenden Widerstand aufzuhalten versuchte, um schließlich selbst durch diesen Gang zu flüchten.



## DIE HERREN VON SCHWARZENBERG ALS SCHIRMVÖGTE DES KLOSTERS ST. MARGARETHEN ZU WALDKIRCH AUF DEM SCHAFGIEßEN UND DER DARAUSS RESULTIERENDE FREYHEITSBRIEF ODER DIE PRIVILEGIA WYHL VOM JAHRE 1324

In unmittelbarem Zusammenhang mit den durch die Äbtissin Katharina von St. Margaretha zu Waldkirch unter Bewilligung des Bischofs zu Konstanz wie auch des auf dem Wasserschloß Schafgießen sitzenden und ziemlich eigenmächtig sich gebärdenden Schirmvogts Heinrich von Schwarzenberg an das Kloster St. Märgen im Schwarzwald Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst und Jetzt* 1963 p. 29 ff.

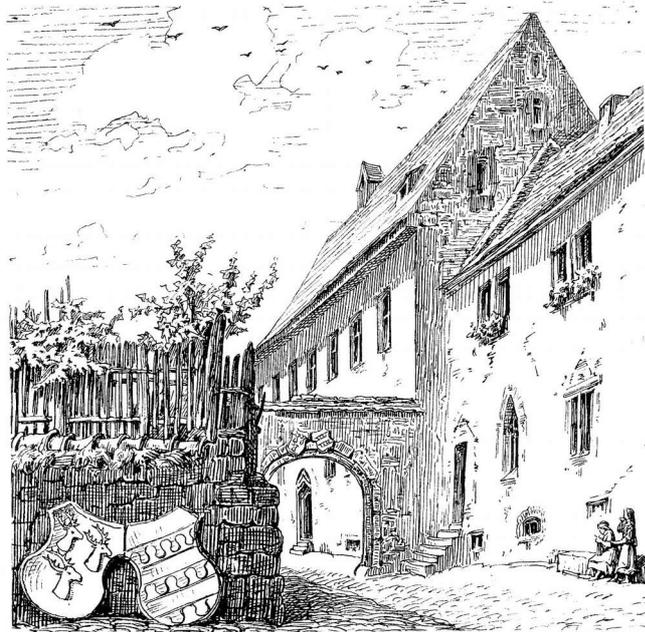
## DIE HERREN VON BLUMENECK, SCHIRMVÖGTE ST. MÄRGENS AUF DEM SCHAFGIEßEN

sind Wappen- und Stammesgenossen derer von Blumenberg. Dieses Geschlecht ist im 13. Jahrhundert in Baden aufgetreten. Viele Angehörige waren geistlichen Standes bzw. Klosterleute. So war z. B. Anna von Blumeneck von 1541 bis 1546 Statthalterin der Äbtissin des Zisterzienserinnen-Klosters Wonnental bei Altenkenzingen. So besaßen die Herren von Betschold-Blumeneck einen beachtlichen Stadthof in Kenzingen, Franz Lederle hat ihn 1880 gezeichnet und er ist im Schau-ins-Land Jahrbuch 5, 1882

abgebildet diese waren offenbar eine Linie der Blumenecker, sie fanden Grablege in der Kirche von Kenzingen. So findet sich an der Pfarrkirche St. Laurentius in Kenzingen ein Grabstein, sehr gut erhalten und etwa 1,5 m hoch, auf welchem sich das Wappen des Ritters Friedrich Betschold v. Kenzingen und seiner Frau Katharina von Blumeneck befindet. Das alte Wappen der Blumenecker zeigt ein von Rot und Feh <sup>(Pelz)</sup> in sechs Plätze geteilter Schild und steht für das ritterliche Haus im Südschwarzwald - hier wird ihre Herkunft also klarer ! Andreas WEBER: *Die Geschichte der Stadt Kenzingen*, Band 1, 1998 p.105. Sebastian von Blumeneck war Teilherr in Riegel <sup>(1484, 1491)</sup> und Bürgermeister zu Freiburg. 1495 kaufte er das Bürgerrecht in Straßburg. Er war 1513 Schultheiß in Freiburg, war auch Pfleger *unserer lieben frauen bau's in Freiburg* 1536 (also des Freiburger Münsters).

Über ihn wird berichtet: *Junker Sebastian von Blumeneck* († 1541/42), der 1484 das Freiburger Bürgerrecht erwarb, gab dieses 10 Jahre später bereits wieder auf, verließ die Stadt Freiburg und wurde 1499 Bürger von Straßburg. Er heiratete dort Beatrix Bescholt, die bald darauf verstorben sein muß. Denn als Blumeneck 1502 erneut Freiburger Bürger wurde, versprach er für den Fall, daß er sich wieder verhebelichen würde, mehr Steuern zu zahlen. Wenig später heiratet er Apollonia von Reischach. Sebastian von Blumeneck, der nach außen hin, zu den Regierungsbehörden oder zum königlichen Hof, selten als Vertreter der Stadt aufgetreten ist, begann seine Freiburger Laufbahn 1508 mit dem Eintritt in den Magistrat, dem er mit Unterbrechungen bis 1529 angehörte; wiederholt stand er als Bürgermeister und Schultheiß an der Spitze der Stadt. Er amtierte als Klosterpfleger von St. Agnes und, von 1517 bis 1541, als Pfleger der Augustiner zu Freiburg. Das Amt des Münsterpflegers hat Sebastian von Blumeneck drei Jahrzehnte lang verwaltet. Unter ihm wurde der Hochchor des Freiburger Münsters vollendet, die Ausstattung von Chor und Chorkapellen durchgeführt. Auf seine Initiative hin mag Hans Baldung Grien, der auch für die Straßburger Familie Bescholt gearbeitet hat, von der Stadt Freiburg den Auftrag für den Hochaltar des Münsters erhalten haben. Schau-ins-Land Jahrbuch 1998, 117.Bd. - *Der Kaiser in seiner Stadt* p. 481 f.

Seine Stifterscheibe ist es auch, welche im Hochchor, auf der Epistelseite <sup>(rechts oder Männerseite)</sup> des Freiburger Münsters zu sehen ist, gezeichnet von Hans Baldung Grien um 1512. Das Blumeneck-Fenster zeigt die Anbetung der Hl. Drei Könige: von links die Muttergottes mit Kind, Caspar, Balthasar und Melchior. Die Familie wählte dieses Thema, weil drei von ihnen die Hl. Drei Könige zu Namenspatronen hatten. Maria trägt ein blaues Gewand mit einem hellen Mantelüberwurf und hält das Jesuskind auf dem Arm. Unter ihr ist das Wappen der Blumeneck mit dem Emblem der Rittergesellschaft zum Fisch und Falken (welches auch im Endinger Rathaus bei den Scheiben von Sebastian und seinem Onkel Hans Dietrich v. Blumeneck zu sehen ist). Caspar, der älteste der drei Könige knieend, neben ihm



Altes Herrschaftshaus der Herren Betscholdt-Blumeneck in Kenzingen

Balthasar, welcher mit der rechten Hand auf das Kind zeigt und schließlich Melchior im Gewande eines Ritters. Am Saum des Rocks steht die Inschrift: *deus providetur* (Gott sieht vor). Die ehemalige Stifterinschrift unter dem Fenster lautete: *Dietrich Caspar, Bastian, Rudolf, Mattis, Claus, Melchior Balthasar, Hans, Jörg Vitt* (Veit oder Vitus), *all von Blumeneck*. Gegenüberliegend, auf der Evangelienseite (linke Seite oder Frauenseite) befindet sich noch einmal das Wappen des Sebastian von Blumeneck, in Eigenschaft als Münsterpfleger, darüber der Hl. Sebastian. Heike MITTMANN: *Die Glasfenster des Freiburger Münsters*, Schnell & Steiner 2005 p. 110-13.

Das wunderschöne farbige Glasfenster in der Blumeneck Kapelle im Chorumgang zeigt Sebastian kniend, als Ritter, an seiner Seite seine 2 Ehefrauen Beatrix von Betschold und Apollonia von Reischach, beide lassen sich anhand ihres Wappens einwandfrei identifizieren. Weiter zu sehen drei Ereignisse aus der Passion Christi: das Gebet am Ölberg, die Kreuzigung und Christi Begegnung mit Magdalena am Morgen der Auferstehung (noli me tangere). Gefertigt wurde diese 2 bahnige Scheibe in der Werkstatt Hans von Roppstein zu Freiburg, nach dem Entwurf Hans Baldung Griens 1516/7. Verwendet wurden farbige Hüttengläser, vorder- und rückseitige Schwarz-, Braun- und Rotlotmalerei, Eisenrot, Silbergelb; in den Wappen geätzte Überfanggläser, weitgehend alte Glassubstanz erhalten. Maße: 196 x 90 cm je Bahn, Originale jetzt im Augustiner-Museum in Freiburg. Schau-ins-Land Jahrbuch 1998, 117.Bd. - *Der Kaiser in seiner Stadt* p. 481 f. Vor Sebastian steht sein Familienwappen, und unter diesem sind 3 weitere kleinere Wappenscheiben zu sehen. Das Linke ist das Wappen der Schnewlin (geteilter Schild, oben gold und unten grün); das Mittlere stellt in silbernem Grund einen links gewendeten roten Löwenrumpf dar (dieses Wappen ist mir nicht bekannt, vielleicht soll es aber den Zähringer Löwen darstellen, obwohl auch die Tinkturen nicht ganz stimmen ?); das rechte Wappen hingegen ist ganz klar - es ist das Wappen der Keppenbacher, im heutigen Freiamtgebiet (siehe Wappenbuch der gefallenen Ritter von Sempach des Klosters Maria Stein, im Barfüßermuseum zu Basel) es zeigt eine schwarze Bärenatze, abgetrennt am Rumpf, in goldenem Grund. Diese drei Wappen dürften wohl in direkter verwandtschaftlicher Beziehung zu Sebastian von Blumeneck stehen, vielleicht darunter das Wappen der Mutter, es ist aber auch möglich daß die Herrschaft aufgezeigt werden sollte, den gerade beim vermeintlichen Zähringer Wappen wäre dies denkbar, waren doch die Blumenecker zeitweise im Besitz der Burg Zähringen.

Welche Rolle die Blumenecker zu jener Zeit für Endingen und natürlich auch für sein Umland, wozu ja Wellingen gehörte, gespielt hat zeigt eine Urkunde im Endinger Stadtarchiv vom 17. Oktober 1363 darin lesen wir: *Die Gebrüder Johann und Hesso, Herrn Burkhard's seligem Söhne von Üsenberg, beschwören die Rechte der Stadt Endingen und geloben, dieselbe niemals zu verpfänden. Zugleich verpflichten sie sich, die Stadt stets in Gemeinschaft zu mahnen und zu bitten. Zeugen: Graf Egeno von Freiburg, Landrichter im Breisgau, Herr Peter von Hewen, Markgraf Otto von Hachberg und ihr "Bruder" Herr Heinrich von Blumeneck.* StArvEndg. Nr. 28. Die Blumenecker gehörten also dem führenden Adel im Breisgau an.

Im Endinger Stadtarchiv hat sich eine Urkunde erhalten vom 22. August 1475, darin heißt es: *Othmann von Blumeneck, Edelknecht, belehnt den Gervasius Stebelin, seinen Gevatter, von Breisach mit einem Mannlehen zu Endingen, welches dessen Tochtermann (Schwiegersohn), Hans Jüntlin selig, inne gehabt hatte.* StArvEndg. Nr. 80.

## STIFTER MAURITIUSALTAR IM ST. GERTRUDIS ZU WELLINGEN

Die große Frage ist wer den Mauritiusaltar für die St. Gertudiskirche gestiftet hat, denn eines ist sicher, die Wellingener Bevölkerung hatte für so einen prächtigen Altar kein Geld. Waren es vielleicht die Herren von Blumeneck, die ehemaligen Schirmvögte auf dem Schafgießen, sie hatten sich ja in keinem so guten Licht hier dargestellt, infolgedessen St. Margarethen seine Besitzungen an St. Märgen verkauft hat. Hatten die Blumenecker hier in Wellingen etwas gut zu machen? Was bisher in der Wellingenerforschung gänzlich unbeachtet geblieben ist, die Herren von Blumeneck waren nicht nur in Wellingen auf dem Lehen Schafgießen als Kasten- oder Schirmvögte für 's Kloster St. Märgen tätig, sondern auch andernorts. In der Chronik St. Märgens lesen wir über die Blumenecker: *Sie brachten nicht nur schlimmste Ausbeutung über das Stift, nachdem sie 1378 das Amt der Schirmvögte übernommen hatten, sie sind auch die Mörder seiner Äbte Konrad II. (1352) und Johann II. (1401), welchen den Kampf um Rechte und Freiheiten des Klosters so wacker geführt hatten. Dazwischen standen Kirche und Kloster Jahre lang leer und wanderten die Mönche bettelnd im Lande umher.* Sankt Märgen, Verlag Schnell & Steiner München und Zürich, 1958 p. 3. Einem dieser Äbte hatten sie bei Meringingen am Tuniberg



aufgelauert und ihn in einer Hohl-gasse totgeschlagen. Vielleicht war er unterwegs von Scherzingen, wo St. Märgen wie in Wyhl und Wellingen das Patronat hatte, möglich aber auch dass er auf der Bessiburg <sup>(freiwillig oder unfreiwillig)</sup> bei den Schirmvögten zu Besuch war. Es stand nämlich früher an der Westseite des Tunibergs eine Burg, genauer ein Wasserschloß <sup>(wie also auch unser Schafgießen <sup>1</sup>)</sup>, die sog. Bessiburg, nordöstlich von Merdingen. Die Burg besaßen die Herren von Blumeneck als Kastenvögte des Klosters St. Märgen seit 1372. Die Bessiburg scheint aber im 15. Jahrhundert eingegangen zu sein, der Name klingt noch durch im Flurnamen, 1507 *Bese bürgelin*, 1524, *uff dem besen berglin*. Auch die Merdinger Sage von einem *Bösen Bürglein und dem bösen Ritter* darauf scheint von der Bessiburg herzurühren. Auch waren die Blumenecker nachweislich im Besitz einer anderen Wasserburg, nämlich der Burg zu *Dachswangen*, mit zugehörigem Dorfe, einst gelegen zwischen Gottenheim und Waltershofen, deren Besitzer im 12. Jh. die Herren von *Tachswanc* waren. Später im Besitz der Thiersteiner ist sie dann an die Herren von Falkenstein gekommen, welche ja in Wellingen und Wyhl ein eigenes Lehen hatten -

**DAS FALKENSTEINER LEHEN.**



Grufplatte aus der Kirche zu Kirchzarten

Aufg. u. gez. R. Lembke. 1881.

Ende des 15. Jhd. kam Dachswangen dann an die Blumenecker, deren letzter, Junker Gaudenz von Blumeneck zu Dachswangen 1577 starb, danach hören wir nichts mehr von dieser Burg. Und auch in *Munzingen* stand einst eine Wasserburg. Deren Besitzer zuerst die Üsenberger, später Ritter Johann Snewlin von Wisneck, 1440 ein Hermann Waldner, und im Anschluß die Breisacher waren, 1447 - 1451 kam sie aber in den Besitz des Ludwig von Blumeneck, also auch hier wieder ein Blumenecker auf einer Wasserburg unserer Gegend. In Kirchhofen steht heute noch eine Wasserburg, welche zuerst den Snewlin von Landeck, dann den Snewlin von Wisneck gehörte bis sie schließlich auch in die Hände der Herren von Blumeneck 1416 kam. Damit ist aber das Besitztum an Wasserburgen der Herren von Blumeneck noch nicht erschöpft, den in Kirchzarten hatten sie *die Talvogtei*, eine der größeren Wasserburgen unserer Gegend zu einem Drittel inne, und Dietrich von Blumeneck verkauft seinen Anteil 1496 um 925 rheinische Gulden an die Stadt Freiburg. Auch im Kirchzartener Tal liegt die ehemalige *Wasserburg Birkenreuthe*, auch sie war 1514 im Besitz des Bernhard von Blumeneck, dieser verkauft sie aber im gleichen Jahr mit dem dazugehörigen, heute verschwundenen Ort Oberbirkenreuthe um 410 Gulden, mit allen Rechten an Stoffel von Grathwol, später hat es noch einmal ein Blumenecker in seinem Besitz, es ist Sebastian von Blumeneck, es dürfte wohl jener sein der seine Standesscheibe im Endinger Rathaus hinterlassen hat. Badische Heimat 1929 p. 167 ff.

Doch lesen wir was an anderer Stelle über dieses Adelsgeschlecht berichtet wird: **VON BLUMENECK.** *Suevos ignorat qui Blumeneggensem prosapiam nescit.*

Die Herren von Blumeneck sind Stammes- und Wappengenossen derer von Blumenberg. Ob die Burg Blumeneck im Walgau unweit Feldkirch ihr Stammhaus gewesen, wie die älteren Adelswerke angeben, ist nicht erwiesen; aber da das später so mächtige Geschlecht erst seit dem 13. Jh. in der Geschichte Badens auftritt, so ist die Möglichkeit seiner Einwanderung nicht ausgeschlossen. Blumeneck, jetzt Blumegg, Badisches Amt Bonndorf, unweit dessen in einem von der Wutach durchschäumten Tale auf einem losgelösten Kalksteinklotze die Überreste der schon früh als Burgstall bezeichneten Burg stehen. Dieselbe war der Kernpunkt der gleichnamigen kleinen Herrschaft, welche außer Burg und Dorf Blumeneck den Turm Dillendorf, die Dörfer Fuezen und Lausheim, die Vogtei Grimmelshofen, Dorf und Burgstall Ewatingen, Aselfingen, Opferdingen, Eschbach, später auch noch Achdorf und Ueberach umfaßte. Zuerst erscheint, abgesehen von den in Ruxners Turnierbuch seit dem Jahre 948 genannten fabelhaften Personen, 1202 Burcardus de Blumeneck, miles <sup>(Ritter)</sup>, *Lutoldi de Krenkingen ministerialis*. Herr C. <sup>(Conrad)</sup> von Bluomegge 1262, 1266. Mit Heinrich, vermutlich Sohn und Enkel der Vorgenannten, Herren zu Blumeneck, Blumenberg und Lenzkirch, 1292, beginnt die urkundlich nachweisbare Stammreihe des Geschlechts, dessen Genealogie hiernach folgt. Wo die Filiation <sup>(Abstammung)</sup> irgend zweifelhaft war, ist ein ? beigesezt. Bei den älteren Gliedern des Geschlechts kommt im Urkundentexte, wie in

den Siegelumschriften noch häufig der Name Blumenberg vor, was mit der Mitte des 14. Jh. zwar gänzlich aufhört, aber nicht hindert, das beide Geschlechter in Geschichtswerken oft verwechselt worden sind. Durch Verbindungen mit dynastischen Häusern wuchs das Ansehen des Geschlechts bedeutend, aber immerhin scheint der durch eine solche Heirat verursachte größere Aufwand einer haushälterischen Vermögensverwaltung nachteilig gewesen zu sein, wie denn Herr Heinrich von Blumeneck, Gemahl der Gräfin Udelhildis von Fürstenberg, 1366 seine Herrschaft veräußern musste. Außer ansehnlichen Allodialgütern hatten die von Blumeneck Lehen vom Reiche, den Herzögen von Österreich, Markgrafen von Baden, den Grafen von Fürstenberg und von Lupfen, den Herren von Hohengeroldseck, von Lichtenberg, den Bischöfen von Straßburg und Metz, den Äbten von St. Gallen, Reichenau, St. Blasien, Gengenbach, Murbach, usw. Burgen und Schlösser, welche teilweise oder gänzlich im Besitz der Blumenecker waren: Blumeneck, Dachswangen, Ewatingen, Falkenbuehel, Gippichen, Gutenberg, Haidburg, Hornberg, Lenzkirch, Rosenberg bei Müllheim, Schnelllingen, Tanneck, Triberg, Ulenburg, Urach, Wieseneck mit der Schirmvogtei von St. Märgen, Wylr im Kinzigtales, Zähringen, Stadt und Schloß Rheinfelden und Thann im Elsaß, Schloß Neidenstein in Kärnten usw.

Ein kriegerischer Sinn zeichnete das Geschlecht aus, aber neben viel Licht finden wir auch tiefe Schatten. So ermordeten die Brüder Heinrich, Martin, Rudolf und Ottemann 1401 den Abt Johann von St. Märgen und erschlug der Basler Domherr Johann Gaudenz von Blumeneck am 16. April 1509 den Rektor der Universität Freiburg Georg Nordhofer vor seinem Hause. Wo die von Blumeneck landesherrliche oder städtische Ämter übernahmen, verwalteten sie dieselben mit Auszeichnung. Vielfach traten Söhne und Töchter in den geistlichen Stand und so waren Ursula 1472, † 1477 und nach ihr Susanna Äbtissinnen, Anna 1541-46 Statthalterin des nahen Zisterzienserinnen Stiftes Wonnetal bei Kenzingen, Elisabeth Äbtissin von Ottmarsheim, Johannes 1411 Pfarrer zu Wyl in der Schweiz. In die Stammtafel würden neben den Vorgenannten noch einzureihen sein: Claranna, vermählt an Dietrich von Andlau, Helena an Friedrich Bettschold von Kenzingen, Anastasia † 1581.21.11., begraben im Münster zu Freiburg, Witwe des Maximilian von Brempt († 1562 Aug. 28.); Elisabeth vermählt an Rintbrecht von Graben, Verena an N.N. von Laudenberg, Barbara an Marx von Reischach, N.N. an Wilhelm von Reischach, Margaretha an Ägidius von Nanckenreuth, Anna an Dr. jur. Georg von Schwalbach, N.N. an Melchior Wiedergrün von Stauffenberg, Margaretha oder Agnes an Veit von Sirgenstein um 1490, N.N. an Johann Werner von Pforr (Anna ? eine Frau Barbara von Blumeneck testierte 1510 in Munzingen); Susanna an N.N. Schneulin von Wieseneck um 1480; Margaretha († 1419 ?) an (Rudolf ?) von Wolfurt; Ursina vermählt an N.N. Schneulin-Baerenlapp von Bollschweil; Elisabeth († 1484) oder Agnes an Hans Wilhelm im Turm zu Jestetten. Johannes von Blumeneck und seine Ehefrau Catharina, Tochter Heinrichi de Muelnheim, armiger, Straßburger Bürger.; Hans von Blumeneck s. Ehefrau Anna von Landeck (Anna Schneulin von Landeck, † 1466. Sep. 18. ?). Caspar von Blumeneck 1425; Hans Veith 1519 Fähnrich im Landsknechthaufen. Maria, † 1519.12.8., begraben in Güntershal; Hans Oswald; Heinrich senior und Heinrich junior 1539 auf dem Tage zu Oberndorf; Hans, † 1566.6.6., begraben im Freiburger Münster; Jungfrau Anna 1574.

Johann Gaudenz von Blumeneck, Domherr in Basel, nebst seinem Bruder Johann Georg 1496.26.10. auf der Universität Freiburg immatrikuliert, entfloh nach dem oben erwähnten Todtschlage, wird aber noch 1567 als Herr zu Merdingen genannt. Johann Georg war 1524 samt seinem Vater außer Landes, 1525 verstorben, worauf seine Stift Gengenbach'sche Lehen an Gebhard von Neuenstein fielen. Diese sind vermutlich Söhne Rudolfs, Herrn zu Merdingen (siehe Stammtafel S.116 f.). Nicht ebenbürtige Sprosse dürften gewesen sein: Hans Strich von Blumeneck 1438; Hans Blumeneck 1479; von Blumeneck 1481 Schaffner des Zisterzienserinnen Klosters Güntherstal. Dietrich von Blumeneck genannt Strich wurde 1473 mit seinen beiden Frauen Brid Giriegi und Engel Wähingen in die St. Sebastians- Brüderschaft der Pfarrkirche zu Dornstetten eingetragen, wird 1485 als Schultheiß von Waldkirch Junker genannt. In der Kirche zu Büßlingen, badisches Amt Engen, ein Grabstein, darauf das von Blumeneck'sche Wappen mit dem Bastardbalken: *Anno 1618 den 24<sup>ten</sup> März starb der Ehrwürdige Geistliche Rath Jacob Bluomegger im 38<sup>ten</sup> Jahre, dem Gott gnädig sey.*

IM ENDINGER RATHAUS hat sich die **STANDESSCHEIBE** von Ritter Sebastian von Blumeneck aus dem Jahre 1528 erhalten (siehe S. 26), seine und seines Onkels Hans Dietrich von Blumeneck Vorfahren hatten einst das St. Märgische Vogtamt über das Lehen Schafgießen inne und saßen auf der Burg. In der Scheibe Sebastians v. Blumeneck ist im Kapitell oben rechts die Ruine einer Burg zu sehen, vielleicht zeigt diese den Schafgießen, welcher 3 Jahre zuvor von den aufrührerischen Bauern aus Wellingen und Wyhl zerstört wurde.



Bei beiden Endinger Standesscheiben fällt die Helmzier über dem Wappen auf, es zeigt bei beiden Rittern Pfauenfedern. Bekanntermaßen waren diese nur dem Hochadel vorbehalten, so führen die Herren von Rötteln (Pusikan: *Die Helden von Sempach*), die Grafen von Waldburg (Epitaph in der Hürnheim Kapelle, kath. Kirche in Kenzingen), die badischen Markgrafen (Pusikan: *Die Helden von Sempach*), oder noch höher - das Erzhaus Österreich (siehe Standesscheibe Endinger Rathaus) die Pfauenfedern. Die Endinger Standesscheiben dürften mit großer Wahrscheinlichkeit eine Arbeit Hans Baldung Griens sein, denn wie wir gesehen haben hat Baldung Jahre zuvor im Freiburger Münster für Sebastian von Blumeneck gearbeitet, ebenso Jahre zuvor für die Familie seiner ersten Frau Beatrix von Betschold aus Straßburg. Die Endinger Scheiben ähneln in Qualität der Zeichnung und Machart zu sehr den Arbeiten im Freiburger Münster, wie auch der Scheiben für die Freiburger Karthause. Was läge näher, als dass sich Sebastian von Blumeneck 1528 wieder an Hans Baldung Grien wendet und die Scheiben für sich und seinen Onkel im Endinger Rathaus in Auftrag gibt.

Sebastians Onkel war Ritter Hans Dietrich von Blumenck, er hat uns ebenfalls seine Wappenscheibe im alten Endinger Rathaus hinterlassen, 1466 soll er die Stadt Mülhausen überfallen haben. 1478 lesen wir von ihm als Herzoglich-Österreichischem Rat. 1499 war er oberster Hauptmann in Tiengen, 1504 Verweser der Gesellschaft zum Ritter in Freiburg. In französischem Sold stehend. Karl KURRUS: *Die Wappenscheiben im Rathaus zu Endingen*, in: Schau-ins-Land, 87. Band 1969 p. 15. Andernorts wird von einem Ritter Kaspar von Blumeneck berichtet, Kaspar gehörte zu den von der Stadt Freiburg i. Br. vier auserwählten Adligen, welche beim Einzug zum Reichstag in Freiburg des Kaisers Maximilian I. den Himmel über ihm tragen durften, *so geschehen am 14. Juni 1498, abends um 7.00 Ubr.* Das zeugt von dem hohen Ansehen welches der Blumenecker genoss. Prof. Dr. phil. Thomas ZOTZ: *Schau-ins-Land Jahrbuch 1998*, 117.Bd. - *Der Kaiser in seiner Stadt* p. 158 ff.

## DIE HERREN VON LANDECK, SCHIRMVÖGTE AUF DEM SCHAFGIEBEN

Jörg von Landeck - Üsenberger Hof

1494 Oktober 1., Waldkirch, Stift St. Margarethen

Wir Jörg von Landegk, Probst, ouch Dechan <sup>(Dekan)</sup> und [das] gemein[e] Cappittel der Stifft zu San[c]t Margarethen in Waldkilch bekennen und tuent kunt aller menglich <sup>(jedermann)</sup> mit diesem Brieff, das wir fu[er] uns und alle unser[e] Nachkom[m]en den e[hr]samen, w[e]ysen Bu[e]rgermeister, Räte, Bürgern und Gemeinden der Statt Endingen zu einem rechten, steten Erblehen geli[e]hen hand, den Berg und das Burgstal[l], genan[n]t Ko[h]lenberg gelegen ob der Statt Endingen mit dem Umbegriff und der Zugehörde, was wir von Rechtswegen daran verli[e]hen hand, darumb sol[l] ein jeder Bu[e]rgermeister zu Endingen, gegenwirtiger und [zu]ku[e]nftiger söllichs Lehen tragen und [soll] unser Mann s[e]in und sollent die benan[n]ten von Endingen und i[h]re Nachkom[m]en uns alle Ja[h]re [a]uff San[c]t Martins Tag des heiligen Byschoffs ein Pfund Wachs zu Zinse davon geben und richten. Und ob unser Stifft utzit <sup>(etwas)</sup> zu Endingen durch <sup>(die Stadt)</sup> fu[eh]rte so i[h]m zu stinde davon, so sollent wir den benan[n]ten von Endingen kein Zoll zu geben schuldig s[e]in. Und wenn ein Bu[e]rgermeister zu Endingen in s[e]inem <sup>(Lebens-)</sup> Zi[e]le mit Tode abga[h]t <sup>(stirbt)</sup>, so sollent die von Endingen und i[h]re Nachkom[m]en uns und unser[e]n Nachkom[m]en von i[h]m söllichs Lehens halb ein Vall <sup>(1)</sup> zu geben schuldig s[e]in, es soll ouch ein jeder Bu[e]rgermeister, gegenwirtiger und zuku[e]nftiger von uns und unser[e]n Nachkom[m]en von sollichs Lehenswegen, so er darumb ervordert wird Huolden s[ch]w[er]en <sup>(huldigen)</sup> uns, unser[e]n Nachkom[m]en und der Stifft getr[e]uw und hold zesin <sup>(zu sein)</sup>, unser[e]n Nutz[en] fu[ö]rdern unser[e]n Schaden warnen, [a]ouch zu allen der Stifft Man[n]tagen <sup>(Teilnahme am Mannengericht)</sup> helfen Recht [zu]sprechen, so egemeldt[e] von Endingen darumb ervordert werden und mit Namen alles das zu tun, so ein Mann s[e]inem Lehensherrn schuldig ist und tuon soll alles nach Lehensrecht und Gewohnheit, alles Ding ungeverlichen <sup>(ohne Hinterlist)</sup>. Das zu worem <sup>(wahren)</sup> Urkunde, so haben wir Jörg von Landegk, Probst ouch Dechan <sup>(Dekan)</sup> und Cappittel unser Insigele o[e]ffen[t]lich gethan hencken an di[e]sen Brieff, der [ge]geben ist [a]uff Mittwoch nach San[c]t Mich[a]els tag des heiligen Ertzengels, als man za[h]lt vierzehenhundert Nuntzig und vier Ja[h]re.

<sup>1</sup> Der Leibfall

Transkription: Michael Saave, Binzen 6.10.2017. siehe dazu Stefan SCHMIDT: *Endinger Urkundenbuch* Bd. I, p. 340; Bd. II Manuskript 2017.



## DIE SCHWALBENMÜHLE ZU WELLINGEN

Wie aus dem Kaufbrief des Ritters Werner von Hunnweiler vom **15. November 1311** ersichtlich ist, gehörte zum Ort Wellingen eine Mühle <sup>(aleman. mili)</sup> mit herrschaftlichem Mahlrecht. Die Mühle wurde betrieben durch Wasser eines Altrheinarmes, eines Gießers <sup>(Gießler von ahd. Giozo - fließendes Wasser)</sup>, des sog. *Wanggießen*; die Mühle stand in Zusammenhang mit dem etwa *60 Ruthen* = 180 Meter nördlich von der ehemaligen Wellingener Kirche gelegenen *Mühlennwörth* <sup>(von ahd. Ward - Insel)</sup>, d. h. dieses Wörth, eine ehemalige im Altrhein gelegene Insel und später trockengelegtes Niederungsland, gehörte zum Mühlenrecht. Ein Jahr später hören wir von dieser Mühle:

**1312 Februar 28.,  
Freiburg.**

Herr Walter Koler, Ritter, und sein Sohn Kol verkaufen ihre Mühle zu Wellingen mit Genehmigung ihres Herrn, des Markgrafen Rudolf von Hachberg, Landgrafen im Breisgau, von dem die Mühle Lehen ist, und mit Erlaubnis ihres Herrn, des Grafen Egen von Freiburg, an Abt und Konvent von St. Märgen um 60 Mark lötliges Silber Freiburger Gewichts und empfangen sie wieder als Lehen unter genannten Bedingungen.

*wir her Walter Koler, ein ritter, und Kol min sun haben ze koufenne gegeben unser mili ze Wellingen mit unsers herren marggrave Ruodolfes von Habberg, lantgraven ze Brisgoeve, hant und willen, von dem si unser leben ist, dem appet und dem convent des closters ze sant Marien celle. Zeugen: Johans von Mvnczingen burgermeister der stette ze Friburg, her Dietrich von Tüselingen der alte schultheisse, Johans von Mvnczingen dem man da spricht Koeppli, Walther von Valkenstein, Cuonrat der Drösche, meister Wernher der Zimberman,*

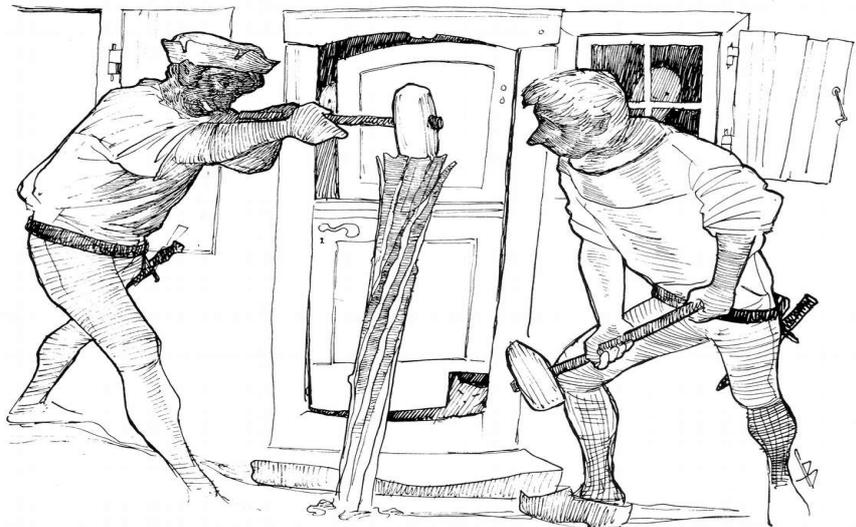
*Claus Äderli, Berschi Slegelli, Johans der Wisse Suter* <sup>(suter lat. sutor - Schuhmacher)</sup>. *Geschehen und gegeben zu Freiburg 1312 an dem nehesten guotemtage nach sant Mathiës tag des zveifbotten.*

Original: GLA Karlsruhe 13/22. Siegel an Leinenstreifen: 3. (LAHUSEN: *SGr Freib.* Abb. 6.). ZGO 12, 85 ff. zu März 1. - *Regesten der Markgrafen von Baden* n. h. 586. Quellen: Heinrich SCHREIBER: *Urkundenbuch der Stadt Freiburg* Uk Nr. 237 p.183; siehe auch: Dr. H. LUCKENBACH: *Baden in Kunst und Geschichte*, München u. Berlin 1914.

Das Kloster Sankt Märgen aber gab dieses Mühlenrecht dem Ritter Koler und seinen Erben wieder zurück, unter anderem mit der bedingungsweisen Abgabe von jährlich 60 Muth Roggen. Die Mühle verblieb also als sog. Erblehen gegen jährliche Zehntabgabe dem früheren Besitzer.



(66): Aufrührerische Bauern stürmen und plündern die Wasserfeste Schafgießen (S. s. 89).



(67): Einer, der nicht mitmacht, verfällt dem weltlichen Bann (s. S. 90).

Hierzu eine personelle Erklärung: Unter Hahberg ist das heutige Hach- oder Hochberg zu verstehen. Der ersterwähnte *marggrave Ruodolf* ist ein Nachkomme des bekannten Berthold, Graf im Breisgau um die Jahrtausendwende und Bertholds I., jenes Herzogs von Kärnten, dessen Seitenlinie, die Zähringer, in der Person *des ungläubigen Herzogs* Berthold V., (der Zisterziensermönch Cäsarius von Heisterbach beschreibt seine Greultaten in den schillerndsten Farben) dessen überlebensgroßes Standbild im Freiburger Münster zu sehen ist, ausstarb. Die vorgenannten *Kolber* sind eine Hauptlinie der freiherrlichen Familie derer von Endingen, die das Schultheißenamt der Stadt Endingen bis zum Jahre 1333 innehatten, die sich zu Anfang des 13. Jahrhunderts als die Kohler von Endingen abzweigten, nachdem sie schon zu Ende des 11. Jahrhunderts eine Seitenlinie der Herren von Falkenstein gebildet hatten. Die Kohler von Endingen waren bis zum Jahr 1307 im Besitz des Stift-Andlauischen Schultheißenamtes zu Bahlingen und Sexau. Außer ihrem Stift-Andlauischen Lehen besaßen die Herren von Endingen, nicht zu verwechseln mit den Herren gleichen Namens, die seit 1270 als Bürger der Stadt Neuenburg vorkommen, jene waren verwandt mit den Herren von Tusselingen und führten das gleiche Wappen - ein Rad und als Helmzier einen Schwan, noch ein Lehen vom St. Margarethen-Stift in Waldkirch, nämlich die oberhalb der Stadt Endingen gelegene Burg Koliburg und ein Jagdrecht auf dem nördlichen Kaiserstuhl. Vor allem bei den Kohlern war der Vorname Walter sehr bevorzugt; beide Familien, die Falkensteiner und die Koler, besaßen das gleiche Wappen: ein quergeteilter Schild mit einem aufgerichteten Hund oder Löwen in der oberen Hälfte. siehe Kindler von Knobloch in: Oberbadisches Geschlechterbuch Bd.I p.299-302, hier sind allerdings die Falkensteiner nicht, sondern die Herren von Kientzheim / Elsaß, als Wappengenossen und Verwandtschaft erwähnt, ebenso wird hier berichtet die Truchsessen (lat. dapifer) auf der Riegler Burg, welche ebenfalls Koler hießen seien von gleicher Abstammung gewesen; auch Wappenkartei StArch. Freiburg, sowie Glasscheiben im Endinger Chöre im Freiburger Münster; Mein Kaiserstuhl Heft 21 und StArchv. Endingen. Auch innerhalb der heutigen Wyhler Gemarkung deutet der Name *Kolplatz* (Endinger Spitalmatte) auf den Namen der Ritter Koler hin. Das Geschlecht findet urkundlich auch Erwähnung als *Walter der Koler, ritter von wile ... 1286.* GLA Karlsruhe unter: Kloster Wonnetal (Weisweil). Angeblich soll dieser *Ritter von wile* zwei Brüder gehabt haben, von denen der rothaarige *Rotwil* (Rotweil; Ober - u. Niederrotweil im Talgang) und der weißhaarige *Wiswil* (Weisweil) als Erbe zugeteilt bekommen haben. Fritz Späth, Wyhl – einst u. jetzt 1963, p. 14 f.

Vermutlich bereits um 1400, noch bevor Endingen 1413 die beiden Flecken Wellingen und Wyhl als Pfandschaft erhalten hat, kaufte diese Stadt die Wellinger Mühle bzw. das Mahlrecht von den Herren von Landeck ab, die etwa bis 1370 als Schirmherren des Sankt Märgischen Besitzes auf der Wasserfeste Schafgießen gesessen sind. Diesen Kauf um rund 200 Gulden focht um 1590 Abt Ullricus von Sankt Märgen an und forderte von der Stadt Endingen das ganze Mühlrecht zurück, *da doch erwiesen, daß 16 Muth Roggen von eben dieser Mühle umb 22 Mark löthigen Silber und also 5284 Florin* (rheinische Gulden) *seyen zu billig erkaufft.* BARTSCH: Schweizer Minnesang, 1886. Es wurden dann seitens der vorderösterreichischen Kammer zu Ensisheim und des Lehenhofes zu Innsbruck für immer entschieden, daß die Stadt Endingen wohl als Pfandobrigkeit das Mühl- und Mahlrecht mit der Wasserzuleitung innehatte, daß aber der Müller der *Schloßmühle*, wie sie damals hieß, von all seinen angebauten Früchten dem Kloster St. Märgen den üblichen Zehnten jährlich gebe müsse! Im Stadtarchiv von Endingen befand sich ein interessantes Büschel Briefe vom Jahr 1456, zusammengebunden betreffend: *den Spann* (Streit) *zwischen Graf Konrad von Tübingen, Herr zu Lichteneck und dem Müller zu Wellingen, wie ihn gemelter Graf gefangen etc.* (sehr wahrscheinlich traktiert) *und sonderlich wie weiland Graf Konrad denen von Endingen eine Begnadigung gegeben, das Wasser durch den Schweiggiesen auf ihre Mühle zu richten.* StArvEndg. Nachtrags Nr. 22 (R.7.)

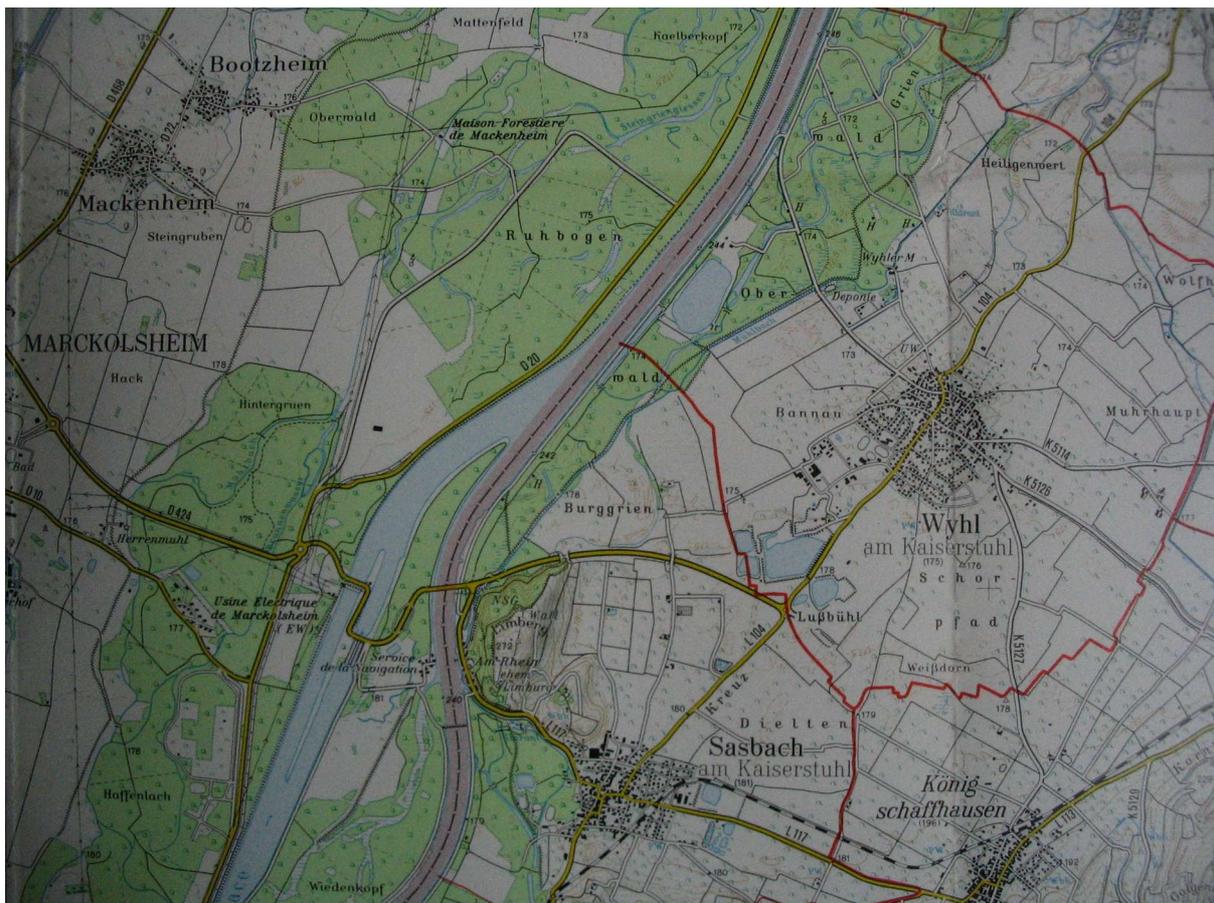
Neben der eigentlichen Aufgabe des Mahlrechts hatte die Mühle noch den *Molzer*, d. h. in der Keimung unterbrochene, eingeweichte und gedörrte Gerste oder Weizen für Brennereien oder Brauereien zur Bierherstellung, zu bereiten. (Aus dem entkeimten und gereinigten Molzer wurde und wird auch ein gut bekömmliches Futtermittel für Jung-, Milch- und Mastvieh gewonnen.) Der als Wasserzuleitung zur Mühle dienende Gießer war später der *Schafgießen* und bereits um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges der *Milli Gießen*, was aus folgendem Kaufprotokoll der Gemeinde Wyhl, Band I, Seite 36, hervorgeht: *Anno 1649 jar kauft ab Martin Zintzenhofer der Vogt der Madtlen ein halb juch Matten in der banau, streckht mit dem Vßerer ort auf den Milli gießen ... Ist ledtig vndt Eigen ... Fir vndt um 6 R bar gelt jm bezalt 8 Thag herbst monat* (September). Oder an anderer Stelle: *Anno 1642 jar kauft ab Martin Zintzenhofer deß Ludte Hanßellmanß Erben fiertthalben juch mat jtem drei juch Maten jn der banau, dey oder seyten neben der Vogt maten, der vnderen seiten neben Hanß Klorer, streckht mit einem ort auf den Mill Gießen, dem andteren ort auf den fritz schnidtenwind, jtem ein halb juch jn den murmaten, ein seit neben Jacob Keller Erben, den vnder ort auf Martin Zintzenhofer ... Kauf zu gangen fir vndt um bargelt dut 11 R 9 bz, den 12 bei monat* (Heumonat - Juli) Fritz SPÄTH: Wyhl – einst und jetzt 1963, p. 15.

Bis zum Dreißigjährigen Krieg war das Mahlrecht bzw. die Mühlgerechtsame als ein Erbeigentum oder Allod bzw. Allodialegentum ausschließlich in Händen der Stadt Endingen, am 17. Oktober 1670 aber wurde die im

langen Krieg völlig verwaahrloste und ruinierte Mühle samt dem Burgplatz oder *Burgstahl* der im Krieg gänzlich zerfallenen Wasserfeste Schafgöben von der Stadt Endingen ihrem treuen und verdienstvollen Syndikus und Stadtschreiber Ferdinand Frey, vom Wasser- und Bodenzins (gegenüber der Stadt aber nicht im Zehnt gegenüber dem Kloster St. Märgen) frei, ledig und zu eigen übergeben mit dem allerdings ausbedungenen *Vorkaufsrecht*, falls dieser oder seine Erben die Mühle später zu verkaufen beabsichtigten. Frey riß die alte Wellinger Mühle und erstellte eine neue und größere Mühle,

**DIE WYHLER MÜHLE** rund 60 Meter weiter südwestlich (etwa 120 Meter nordöstlich der Schloßruine), da wo jetzt die Wyhler Mühle im Besitz der Familie Walter Herb steht. Zu dieser Mühle gehörte seit altersher die *Hanpfribi* (Hanfreibe), die sich nach dem Frey'schen Neubau hinter dem Mühlenbach erhob, in jenem schuppenartigen Gebäude hinter der Mühle, in dem sich bislang die stationäre Dreschmaschine befunden hat.

Beide, der Mahlgang und die Hanfreibe, standen aber infolge der mangelhaften, zu sehr vom Stand des Rheinstromes abhängigen Wasserzuleitung das Jahr über oft still. Ein zu hoher Wasserstand des Rheines wirkte sich genau so ungünstig aus wie ein zu niedriger, nur war letzteres durch häufige Änderung des Rheinstromes bzw. Durch Sandablagerung oder Verlandung vor allem den Winter hindurch bis ins Frühjahr weit häufiger der Fall, weshalb die Mühle von den erzürnten Betroffenen auch die *Schwalbenmühle* genannt wurde, weil das Wasser ging und kam so unregelmäßig wie die Schwalben. Auch war dadurch die Verwertung der Hanfernte in Frage gestellt. Es ist hier in Wellingen und in Wyhl, vermehrt seit der keltischen Besiedelung, das ganze Mittelalter hindurch sehr viel Hanf und auch etwas Flachs angebaut worden. Um 1700 hatte der Hanfzehnt einen Gesamtwert von mindestens hundert Talern. Der hiesige Hanf wurde seiner Güte wegen von den Aufkäufern bevorzugt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlebte der hiesige Hanfanbau einen Niedergang, um im Jahre 1903 durch staatliche Förderung wieder auf einer Gesamtfläche von rund 2 Hektar angebaut zu werden. Ab 1920 hörte aber der Anbau ganz auf. Aber 1903/05 bezahlten die Aufkäufer 34 bis 36 Mark (Goldmark !) für den Zentner Hanf, damals immerhin ein schöner Betrag !



Später kam die Wyhler Mühle erbschaftshalber an die Josef Vogler'schen Erben, die sie nicht selbst leiteten, sondern Pächtern überließen. Einer dieser Pächter, ein Jakob Schürlin, der bereits die alte Wellinger Mühle am vormaligen Standort betrieben hatte, ließ es mit dem Kloster St. Märgen wegen des Schweinezehnten (Blutzehnten)

zum Streit kommen. Schließlich einigte man sich am 12. Oktober 1717 unter Einschaltung des Eigentümers Fr. Josef Vogler, daß der Pächter dem Kloster den Schweinezehnten zu entrichten habe. Notabilienbuch und Compendium aus dem 18. Jahrhundert des kath. Pfarramts Wyhl a.K.; Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst u. jetzt* 1963, p. 16. Laut Kaufbrief vom 29. Juni 1737 und 30. April 1738 erwarb die Stadt Endingen gemäß dem von ihr 1670 ausbedungenen Vorkaufsrecht von zweien der Voglerschen Erben, nämlich von Georg Friedrich Vogler, Amtsschreiber zu Kenzingen, und Franz Anton Fischbach zu Wyhl dieses Alodialgut, *eben den Platz zu Weyhl an dem Gießen ... Einer Mühlin mit drey Gäng samt einer Hanfreibin und zugehörigen Platz... um 2150 Florin* (rh. Gulden) aufs neue. 1740 ließen die Stadtväter von Endingen den Wasserbau der Mühle neu machen, das Holz dazu lieferte Endingen selbst, aber aus dem Herrschaftswald auf Wellinger und Wyhler Gemarkung ! Ebenso ließen sie im selben Jahr eine neue Scheune nebst Stall erstellen, da ja zur Mühlgerechtsame etliche Juchert Feld und Wiesen gehörten. Im Zusammenhang mit dem Mühlenkauf des Jahres 1738 kaufte Endingen 1740, wie schon erwähnt, auch die *Schloßmatten* und wollte dieselben nunmehr *mit der Statt gezeichneten Wappen gebauenen Stainen ummarken lassen*. Dagegen protestierte das Wyhler Kirchenspiel, da durch diesen Kauf erstens das übliche örtliche Zugrecht beschnitten worden sei und zweitens die Gefahr bestehe, das die Stadt diesen Neuerwerb, der bisher dem Kloster St.Märgen bodenzinspflichtig gewesen, mit der Zeit als herrschaftliches Gut ansehe und damit vom Kirchenzehnten befreien wolle! Die angefahrenen Marksteine blieben infolge dieses Protestes ungenützt bei der Wyhler Mühle liegen. *Da der Rheinfluß bekanntermaßen sich fast alljährlich abzuendern pfleget, wäre man nun disorts entschlossen, noch etwas zu sentieren, zu dessen Unternehmung aber ein Wöhr- und Wasser Verständiger beygezogen zu werden umb so mehrer nöthigfalls.* Antrag auf Wassereinleitung der Stadt Endingen vom 21. Februar 1769, Gemeindearchiv Wyhl a.K., Akte XIX, Fasz. 6, 1769 ff. So lautet ein Klagschreiben der Endinger Stadtväter um 1750, da die Mühle oft erst im Frühjahr bei Rückkehr der Schwalben, d.h. bei Eintritt höheren Wasserstandes, wieder betrieben werden konnte. Erwähnung verdient hier ein *Grund-Riß Wasser-Laibungen, wie solche ohnweit des Dorfes Wyhl aus dem Rhein zu der Mühle, auf die Veste Schafgießen gelegen, zu unterschiedlichen Zeiten seyn geführt worden; als auch wie der Neue Canal am tauglichsten kente auf erwehnte Mühle gelaitet werden*. Aufgestellt und gezeichnet von J. J. Fechter, Ingenieur de Baste 1754. Auf der hier wiedergegebenen Karte ist der Standort der alten Wellinger Mühle angegeben, bei der neuen Mühle ist deutlich die viereckige Festungsanlage der vormaligen Wasserfeste Schafgießen als Ruine an der Südwestecke *des Burgstabs* (ruinierter Burgplatz) zu erkennen. Infolge wurde a.a. Professor Eberenz, Rheinwasserinspektor zu Freiburg i. Br. mit der Planung einer neuen Wasserzuleitung und deren Oberaufsicht bei der Erstellung beauftragt. Am 26. Februar 1769 unterbreitete Professor Eberenz sein Aktum Sasbach dem Herren v. Girardi, dem Stadtrat zu Endingen und den Mühlebeständern als den Beteiligten. Die Gesamtkosten dieser neuen Leitung beliefen sich auf 746 fl. (Gulden rheinisch) und 7 Kreuzer. Erst am 19. Juli 1790 kam es im Prälatensaal des hiesigen Pfarrhauses, *nachmittags um 2 Uhr* zum Vertragsabschluß. Zugegen waren: Freiherr von Liebenstein, als Landvogt des Oberamts Hochberg (Emmendingen), Landkommissar Winter vom Oberamt Hochberg, Christoph Freiherr von Girardi als Ortsherr von Sasbach, Bürgermeister Andre von Endingen a. K., Syndikus Hägelin, Stadtschreiber Hirtler und von Wyhl Vogt Heribert Herb. So wurde dann im Anschluß ein direkter Kanal oder Mühlbach von der Wyhler Mühle nach Sasbach, bis fast unterhalb der Limburg hin gebaut, der bis heute die Wyhler Mühle und in der Verlängerung auch die Weisweiler Mühle Siegfried Göppert speist. Da der Kanal durch Sasbacher Gemarkung führt und auch das Wassernutzungsrecht hier bei dem Ortsherren Freiherr von Girardi lag, mußte dieser zuerst dem Bau einwilligen. Aber auch nach der Tullaschen Rheinkorrektur gab es oft Reibereien wegen dem veränderlichen Wassergang. Man hatte wohl geglaubt, nach der Korrektur für lange Zeit Ruhe zu haben, aber der begradigte Fluß fraß sich immer tiefer in sein aufgezwungenes Bett ein, so daß der Wasserspiegel beträchtlich gegen Ende des 19. Jahrhunderts sank. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und Jetzt* 1963 p. 17.

Wie schon Fritz Späth bemerkt hat, fallen an der Wyhler Mühle, genau genommen direkt am Mühlwehr links und rechts die Wände aus roten Sandsteinen auf. Er hat vermutet, daß jene Steine von der Wasserfeste Schafgießen stammen. Um diesem auf den Grund zu gehen fand am 26. Juni 2006 ein Ortstermin dort statt, wobei Peter Gutmann, Steinmetzmeister aus Freiburg, wohnhaft in Endingen und Stefan Schmidt, Wyhl zugegen waren. Dabei ergibt sich folgendes Bild: Bei den Quadern, von zum Teil beträchtlicher Größe handelt es sich um Steine, welche sicherlich nicht für diesen Platz ursprünglich bestimmt waren. Es fällt auf, das verschiedene Sandsteinarten hier Verwendung finden, so neben dem vorherrschenden roten Sandstein, welcher aus dem Gebiet des Schwarzwaldes stammen dürfte (Freiamt), gelber Sandstein (mit Kiesenschlüssen) und sogar einzelne Stücke von gelbem Sandstein aus dem Elsaß (Gutmann).

Gegenüber der Mühle, also Westwand fallen römische Ziffern auf, welche Lagenweise aufsteigend eingehauen wurden, diese sind jetzt sichtbar, das deutet auf eine unfachmännische Versetzung hin. Die großen Steinquader von beträchtlichem Gewicht, waren nicht leicht zu transportieren, daher liegt es nahe, daß sie von der wenige Meter entfernten Burgruine hierher versetzt wurden. Auch sind in der östlichen Wand, also zur Mühle hin im oberen Mauerbereich 4 Sandsteinauflager für Holzbalken in der Wand vermauert, jene datiert Herr Gutmann als

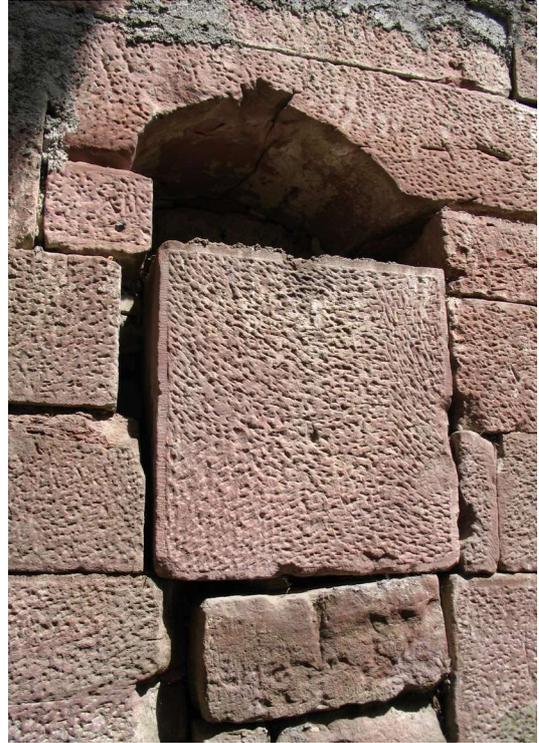
alt, anhand der Bearbeitungsspuren. Überhaupt sind die Oberflächenstrukturen ein sicheres Zeichen, daß diese Steine schon vor dem Aufbau der Wyhler Mühle behauen wurden. Und endlich fallen einige Blöcke auf, welche am Quaderrand einen sauber bearbeiteten ca. 4 cm breiten glatten Saum haben, hingegen die restliche Sichtfläche einst erhaben - bauchig wirkt, welche aber mit groben Schlägen nachträglich eingebnet wurden, dabei handelt es sich um sog. **BUCKELQUADER**. Diese wurden im Hochmittelalter, also ca. 1200 - 1400 an den Außenmauern von Wehranlagen und Burgen verwendet, der Sinn war der, daß der Feind durch diese *Buckel* an den Steinen, gehindert werden sollte *das Rennzeug*, also die Sturmleitern an den Mauern hochzuschieben. Die Buckelquader sind charakteristisch für die Stauferzeit und nur an Wehranlagen zu finden.

#### Rhein - Überschwemmung 1480

*Unsere Großeltern erzählten uns von den großen Überschwemmungen um den Kaiserstuhl im Jahre 1824. Der Rhein überschwemmte die Gemarkungen Sasbach, was nicht am Berg war, Wyhl (mit dem inzwischen dazugehörigen Bann von Wellingen), Königschaffhausen, sowie noch einen Teil der Gemarkung Endingen schubhoch. In Wyhl sind einige Menschen ertrunken. Und doch war jene Überschwemmung noch kein Vergleich zu den Schrecknissen, die wie eine alte Chronik berichtet, über die blühenden Fluren des Breisgaves kamen am Maria Magdalenen Tag (22. Juli) des Jahres 1480.*

*An dem erwähnten Tage kam plötzlich ein wolkenbruchartiger Regen und solcher Wasserfluß, wie man solchen noch nie sah. Aus den Adern der Erde entquoll eine Unmasse Wasser und die Rheinebene war ein großer See, darin der Kaiserstuhl als Insel. Die Kirchhöfe in den Ortschaften wurden durchwühlt und die Gräber ausgeschwemmt. Die Chronik sagt noch, es stunden die Menschen im Wasser in allen Gebäuden - an der Erd bis an den Nabel. Hunderte von Häusern waren Ruinen, die ganze Ernte sah man zu Grunde gehen und was an Feldfrüchten verschont geblieben, war von dem Wasser, das einen pestilenzartigen Geschmack hatte, vergiftet, daß sie nicht zeitigen konnten. Die Folge war Not und Teuerung, für Tausende eine bittere Zeit des Hungerns und des Wehklagens. Und wie lange Zeit verging, bis dieser entsetzlichen Not wieder ein Ziel gesetzt war. Jahrhunderte hielt sich vererbt vom Vater auf Kinder und Kindeskinde die Sage von der Unglückszeit des Jahres 1480.*

aus alter und neuer Zeit, 1926 Nr. 15 p. 59.



Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge

Hier seien noch ein Paar Begebenheiten über unsere Heimat berichtet, die vor allem den Rhein und somit auch unser Dorf Wellingen betroffen haben:

#### *Aus alten Jahrbüchern - Klosterbücher*

*Im Jahre 1282 starb eine Frau, welche behauptete, gesehen zu haben, wie der ganze Rhein die Städte Freiburg und Breisach nur noch in der Größe eines kleinen Baches getrennt habe. Der Rhein war ein Rinnsal.*

*1285 (April). Die Brücke zu Breisach hat eine Länge von 1664, eine Breite von 104 Fuß, kaum daß sie mit Hölzern zur Genüge gedeckt werden konnte. Der Rhein muß mächtig Wasser geführt haben.*

*1290 Der Rhein trat viermal vor Weihnachten aus.*

*1292 (2. Februar). Der Winter war mäßig bis zum Feste der Reinigung hin, nachher kam starke Kälte, so daß der Rhein zugefroren war und man denselben mit Pferden und Karren überschritt. Die Bürger von Breisach und Burkheim gaben 10 Pfund (Gold) zum spalten des Eises, damit die Schiffe passieren konnten.*

*1293 (18. August). Im Rhein (an der Stelle wo heute die Sasbacher Brücke ist, gemeint ist hier der Platz unterhalb der Limburg – das Fahr) versank ein Schiff mit 80 Menschen. Anfangs Oktober kamen viele Vögel durch Frost um. Die Weinernte war schon eingebeimst.*

*1295 Der Rhein, welcher lange Zeit hindurch die Stadt Breisach vom Elsaß getrennt hatte, wandte sich in diesem Jahre zum Teil auf die andere Seite des Berges. Breisach wird nun vom Breisgau getrennt und gehört zum Elsaß, da der Rhein sein Flußbett hinter Eckarts-, Münster- und Üsenberg verlegt.*

*1298 (14. August). Es herrscht eine große Sterblichkeit und der Genuß von Rindfleisch wurde untersagt! Der Pfarrer von Burkheim reichte an einem Tage 32 todkranken Menschen das Abendmahl, gab 10 die letzte Ölung und bestattete 7 unter Tränen.*

*1302 (4. August). Am Tage vor dem Feste des Hl. Oswald trat der Rhein aus, beschädigte die Brücken von Breisach und Sponeck, verdarb die Kornernte und tat den Armen den größten Schaden. Sicher ist auch hier unser Dorf Wellingen wieder*

abgesoffen, und die Bürger suchten im etwas höher gelegenen Wyhl oder gar am Kaiserstuhl Zuflucht.

1302 (1. September). Die Überschwemmungen des Rheins war so bedeutend, daß der Kaiserstuhl eine Insel war und man von da aus zu Schiff nach Freiburg fahren konnte. Im Winter aber war der Rhein so klein, daß kein Mensch sich erinnerte, ihn so niedrig gesehen zu haben. Die Ritter von Limburg, Sponeck, Burkeheim und Breisach <sup>(Üsenberger)</sup> sperrten den Rhein, so daß kein Kaufmann mehr auf dem Fluße zu erscheinen wagte.

1304 Der Rhein war so klein, daß man ihn bei der Limburg <sup>(Sasbach)</sup> durchwaten konnte. Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit, 1926 Nr. 17 p. 68.

Der Wolkenbruch anno 1837,

Am 11. August 1837 zog vom Südwesten her eine Wolkenmasse, die sich abends 5 Uhr über Endingen entleerte und einen Schaden von einer Viertel Million Gulden anrichtete. Das Regenwasser war im Stadtgraben hinter dem Stadtteil Ostal zu einer Höhe von 18 Fuß angewachsen, ein Teil der Stadtmauer stürzte ein, rasend wälzte sich die Flut in die Stadt, zerstörte 2 Häuser vollständig, beschädigte 14 sehr erheblich und viele andere leichter. Drei Menschen sind dabei ertrunken! Karl MEYER: Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit, 1926 Nr. 19 p.76.

## DAS WEITERE SCHICKSAL DER WYHLER MÜHLE

Am 20. April 1885 und am 15. Juli 1887 wurde vertraglich die jährliche Rente von 400 Mark an die Girardische Grundherrschaft erneuert. 1824 wurde die Mühle instandgesetzt und 1840 durch Zimmermeister Späth und Maurermeister Chrisost Dirr zu einem zweistöckigen Wohnhaus umgebaut. Die heißen Sommer der jüngsten Zeit gaben ebenfalls Anlaß zur Klage und zur Anfechtung der vorgenannten Rente von 400 Mark. Nach der Stellungnahme des oberen Müllers von Weisweil, Otto Göppert, vom 24. März 1950 hatte der vorbenannte Müller infolge der andauernden Trockenheit und der Senkung des Wasserspiegels in den beiden vergangenen Jahren nie Wasser und konnte infolgedessen auch keine Wasserkraft in Anspruch nehmen. Da infolge Naturgewalt keine Leistung seitens des Mühlenkanals und damit seitens des Grundherrn von Girardi gegeben war, wurde ein Anspruch auf vertragliche Gegenleistung abgelehnt. Am 23. November 1946 verkaufte die Gemeinde die Mühle an den letzten Pächter Blasius Herb mit Hofraite von 12,58 ar und zugehörigem Areal von 95,36 ar für insgesamt 40 000 DM. Fritz SPÄTH: Wyhl – einst und jetzt 1963, p. 16 ff.

## DIE HERREN VON FALKENSTEIN UND DAS FALKENSTEINER LEHEN ZU WELLINGEN

Am 21. April 1467 empfängt Jekli <sup>(Jakob)</sup> Wicker, seßhaft zu Wyhl erbweise von Junker Hans Jakob von Falkenstein ein Lehen, genannt DAS FALKENSTEINER LEHEN, gelegen im Wellinger und Wybler Bann, um jährlich 4 ½ Mutt Roggen, nach dem hier damals gültigen Endinger Maltermaß <sup>(Hohlmaß für Getreide am Kaiserstuhl)</sup> waren das 333,9 Liter Roggen <sup>(1 Mutt = 4 Sester)</sup>. StAv.

Endingen UkNr. 74. In diesem Zusammenhang steht auch eine weitere Urkunde vom 4. April 1468 in welcher: Katharina von Fürstenberg, Hansen von Falkenstein selige Wittve, und Hans Jakob von Falkenstein ihr Sohn erklären, dass sie für die 10 Mark Silber Geldes jährlichen Zinses von der Stadt Endingen, welche mit 125 Mark Silber wiederkäufig sind, künfftig 50 rheinische Gulden zu nehmen gewillt sind. StArvEndg. Nr.76.

Das Rittergeschlecht hat seinen Namen nach der Burg Falkenstein, welche 618 m, auch genannt Alt- Falkenstein im Höllental lag. Sie war nur von einer Seite zu erreichen, und von da nur schwer zugänglich. Auch jetzt noch ist die Burgstelle nicht leicht zu erreichen, von der man einen schönen Blick in die Tiefe hat. Gegen den Berg gewährte eine Mantelmauer und ein tiefer Graben Schutz. Auf derselben Talseite, etwa 600 m weiter abwärts, steht ein viereckiger Wartturm von ziemlicher Höhe, Bubenstein genannt, der auch für die in Urkunden erwähnte Burg Neufalkenstein gehalten wird. Eduard SCHUSTER: Die Burgen und Schlösser Badens, Reprint von 1908 p. 217.

Nachdem die einst reich begüterten Herren von Falkenstein durch fortgesetzte Gewalttaten sich die Reichsacht zugezogen hatten, wurde ihre Burg von der Stadt Freiburg im Verein mit anderen 1388 (1390) zerstört. Die Falkensteiner siedelten sich dann in Freiburg an und bekleideten hier später häufig städtische Ämter. Ein geplanter Wiederaufbau der Burg scheiterte am Einspruch der Stadt Freiburg. Den mit den von Ramstein verwandten Herren von Falkenstein begegnen wir im Breisgau öfters als Besitzer von Herrschaften. Nach Heinrich Schreiber starben die Falkensteiner aus dem Höllental um 1500 aus, und die später erscheinenden Herren dieses Namens stammen von der Burg Falkenstein bei Schramberg, und tauchen in der Baar des öfteren auf. Der letzte von Falkenstein starb 1904 zu Freiburg, und seine Tochter heiratete den Grafen Raban von Helmstadt.

Herzöge und Grafen haben ihre Ministerialen, einfache Adelige, die für ihre Dienste geerbtes, erobertes Land „geliehen“ bekommen. Im Dreisamtal sind die FALKENSTEINER die wichtigsten Lehensträger der Zähringer. Ihr erster Sitz ist wohl der Falkenbühl bei Baldenweg am Eingang zum Wittental, sicher der markanteste Punkt der ganzen Gemarkung oberhalb „Falken“ (die Ruine der „Falkenburg“ wurde 1911 endgültig abgerissen). Die Falkensteiner bauen ihre Burg im Höllental, haben so einen festen Zugriff auf den Paß und erweitern ihre Herrschaft systematisch vom Dreisamtal bis zum Titisee.

Die nächste Bastion im Dreisamtal wird die Wieseneck: Dort wird 1079 Adalbert comes de Wiseneggi genannt, dessen Bruder Bruno und bekannt ist als Propst von Straßburg und Gründer von St. Märgen, der dort „in predio suo“ (also auf eigenem Land, Familiengut) bauen kann (Schmid, 100, 127), dorthin Mönche aus Toul/NO-Frankreich kommen läßt. Adalbert von Wiesneck ist identisch mit Graf Adalbert von Haigerloch, westlich Hechingen (Schmid, 121), dessen Nachfolgestamm sich „Grafen von Hohenberg“ nennt, ein Seitenzweig des Zollerngeschlechts – mit ähnlichen Interessen, wie wir sie bei den Zähringern kennen: Aufbau eines größeren Territoriums. **1121** wird in einer Urkunde von einer „zerstörten“ Burg Wiesneck geschrieben (Schmid, 121 – 129: castro diruto). Von wem zerstört? Vermutlich von den Rivalen, den Zähringern. Die feindlichen Positionen sind ja klar angegeben: St. Peter, von Zähringen gefördert – gegen St. Märgen und Wieseneck! Auf Burg Falkenstein im Höllental – dort steht die Burg mindestens seit 1148 – sind Zähringer Lehensleute. Sind also „die Nachbarn“ tätig geworden?

**1. Mai 1215** Erste Nennung des Namens SNEWLIN/Schnewlin: Konrad S. ist Schultheiß in Freiburg, später Bürgermeister (Nehlsen, 16) und Vertreter einer erfolgreichen Familie: „... wird man daher in Snewlin ständisch als Nachkommen von staufischen Ministerialen ansehen müssen, die bei ihrem Eintritt in die Stadt die rechtliche Bindung zur Ministerialität lösen und Bürger von Freiburg werden. Für das 13. und 14. Jahrhundert finden wir unter den Schultheißen der Stadt den Namen der Snewlin so häufig wie den keiner anderen Freiburger Familie“ (Nehlsen, 143).

Diese Familie wird in der Folgezeit immer enger verwandt und verschwägert mit der Großsippe Falkenstein. Ihre Beurteilung ist schwer, ganz und gar nicht einheitlich: Die Snewlins werden geschildert als machtbewußt und skrupellos, als „Emporkömmlinge übelster Art“, sie sind aber auch Stifter von sozialen und religiösen Einrichtungen. Josef Baser stellt fest, die Snewlins kamen „im Gefolge der Grafen von Urach als deren Dienstmännern nach Freiburg“, er vermutet auch „jüdische Abstammung“.

**1297** St. Gallen verkauft seinen Besitz in Kirchzarten an die Johanniter in Freiburg (mit dem Großpriorat in Heitersheim). Die Herrschaft Wiesneck und die Vogtei über St. Märgen kommt in die Hand der Snewlins, die auch immer mehr alte Falkenstein-Besitzungen erwerben – als „Schwäger und Vettern“.

**1298** Graf Egino II. und sein Sohn Konrad, immer in Geldnot, veräußern Besitz an die Brüder Gregor und Kuno von Falkenstein.

**1322** Ein Snewlin, Sohn des Erwerbers von Landeck, wird erstmals als „Herr Snewli von Wisenegge ritter“ genannt. Es ist nicht geklärt, wann und wie er in den Besitz der Burg und der Vogtei über das Kloster St. Märgen gekommen ist (Nehlsen, 85). Die „Snewlin von Wiesneck“ gelten inzwischen als die größten Gläubiger der Grafen von Freiburg, gute Geldgeschäfte sichern den wachsenden Reichtum.

**1343** Es stirbt Konrad von Falkenstein, von seinen Freunden Kuno genannt (vgl. seinen Epitaph in der Kirche von Kirchzarten bzw. die zugehörige Sage). Die Raubrittergeschichten, die im Zusammenhang mit der Zerstörung der Wilden Schneeburg erzählt werden, dürften ebenso im wesentlichen in den Bereich der Phantasie gehören, wie jene bei der Burg Falkenstein. „Sicher aber spielte in beiden Fällen das Streben der Stadt Freiburg nach Herrschaft eine Rolle“ (M. Weber). Natürlich waren die Falkensteiner ein „fehdelustiges Dienstmännengeschlecht“, aber Wegelagererei und Raubrittertum waren nicht typisch für sie.

**1344** Am St. Martinstag (11. 11.) stiftet Ritter Werner von Falkenstein im Baldenweger Hof eine Meßpfünde für einen Weltgeistlichen: Er ist auch verpflichtet als „Frühmesser“ in Kirchzarten, muß also dort die Frühmesse halten, und als Pfarrkurat in Ebnet, muß also von Kirchzarten aus in Ebnet seelsorgerlich tätig werden; allerdings mußten Taufen, Hochzeiten u. a. nach wie vor in Kirchzarten stattfinden, darauf legten vor allem die Wirte wert. Ebnet bleibt also weiterhin eine Tochter der Mutterkirche Kirchzarten.



### **Die Falkensteiner, in den Urkunden des Heiliggeist-Spitals Freiburg:**

**1298 Januar 22.:** Lanze von Falkenstein und Nicolawes, sein Bruder, verkaufen die Matte, genannt des Vaters Brühl, *bei Ebenote an der Treissem*, samt Zugehör an Gotfriede von Sleztat, Meister des Spitals des Heiligen Geistes zu Freiburg, für ledig eigen um 20 Mark Silbers Freiburger Gew. <sup>(Nr. 35)</sup>.

**1346** Johann Snewlin hält Abt und Mönche von St. Märgen in Wiesneck als Gefangene.

**1347** Ritter Johannes Snewlin, genannt „der Grässer“, Bürgermeister in Freiburg, vermachtestamentarisch Anteile seiner Silbergruben am Schauinsland zur Ausstattung der 1345 gegründeten Kartause.

**1348** Ein Hanmann Snewlin wird erstmalig als Herr zu Ebnet bezeugt: Die Grafen von Freiburg machen immer mehr Schulden, verkaufen Gut um Gut, Dorf um Dorf – vielfach an Mitglieder der Großfamilie Snewlin – so auch in Ebnet, wo Hanmann Snewlin, Ritter und Bürgermeister in Freiburg, Besitz erwirbt – in „Ebenot im Kilchzarter tal“ wird „Junker Johannes Snewli“ Grundbesitzer. Auch ein Vertreter der „Rothschilde des damaligen Breisgau“ (Dr. phil. Josef BADER in Sil., 1877). Noch immer sind die Falkensteiner, vielfach schon Verwandte, auch Rivalen der Snewlin.

**1356** Johann Snewlin wird radikal, um im Höllental sich noch besser durchsetzen zu können: Seine Mannen überfallen den Abt von St. Märgen, Konrad; er kommt von Freiburg, gleich hinter Ebnet wird er, an der Straßenabzweigung nach Stegen, erschlagen. An der Stelle, wo dieser Abtsmord geschah, wird später die St. Anna-Kapelle errichtet. <sup>(Es gibt auch Historiker, die bezweifeln, daß in Ebnet eine solche Ungeheuerlichkeit passiert sein kann.)</sup>

**1378** Die Snewlins veräußern ihre Herrschaft Wiesneck und ihren Anspruch auf die Vogtei St. Märgen an den Freiburger Adligen Johannes von Blumeneck.

**15. Januar 1390** Die Burg Falkenstein <sup>(ein „Räuberschloß“?)</sup> wird durch Freiburg zerstört. Das „Höllental“ <sup>(Hölle eigentlich „Helle“ = Senke, Höhle)</sup> bleibt aber im allgemeinen Sprachgebrauch bis ins 18. Jahrhundert das „Falkensteiner Tal“. – „Freiburg hat einen Gegner unschädlich gemacht, der ihr im Weg stand, wenn sie selbst eine Herrschaft aufbauen wollte“ <sup>(Weber, 202)</sup>. 100 Jahre später hat Freiburg das Ziel erreicht: die Talvogtei in Kirchzarten sichert den ganzen Einfluß im Dreisamtal.

**1401** Abt Johann II. von St. Märgen wird in Merdingen <sup>(das auch dem Kloster gehört)</sup> ermordet – veranlaßt durch den Blumeneck'schen Schirmherrn des Klosters.

**1420** Was im 14. Jahrhundert noch Falkensteiner Besitz war, ist nun in den Händen der Snewlin von Landeck; für sie ist freilich das Eigentum im Dreisamtal nur ein Teil ihres Gesamtbesitzes. Der Sohn von Hanmann Snewlin, Hans, erhält den Beinamen „der Reiche“, ist sicher einer der bedeutendsten Grundherren im ganzen Breisgau.

**1446** Alle Falkensteiner Rechte werden abgelöst, die Snewlins werden von den Herzögen von Österreich mit Gericht und Vogtei zu Ebnet belehnt.

**1498** Zwei Falkensteiner tragen den „Himmel“, als Maximilian seinen Einzug in Freiburg <sup>(Reichstag)</sup> hält.

### **Die Ritter von Falkenstein**

Die Ritter von Falkenstein waren ein Ministerialengeschlecht, das eng mit den Herzögen von Zähringen verbunden. Anfang des 12. Jahrhunderts traten sie mit mehreren einflussreichen Familienmitgliedern im gesamten Breisgau auf. Das Zentrum ihrer Herrschaft konzentrierte sich jedoch auf das Dreisamtal. Als die Zähringer Herzöge das Kloster St. Peter im Hochschwarzwald als ihr neues Hauskloster bauten, waren die Falkensteiner an der Ausstattung des Klosters besonders mit Gütern in Gundelfingen und in Weiler und Eschbach im Kirchzartener Talgebiet maßgeblich beteiligt.

Am Eingang in das Höllental, vor der so genannten Falkensteige, bauten sie ihre namensgebende Burg am Eingang zur Paßstraße durchs Höllental, die auf den Schwarzwald und weiter nach in die Baar führte. Weitere Burgen, die dem Adelsgeschlecht aus dem Dreisamtal gehörten, waren Neufalkenstein, Bickenreute und die Burg Falkenbühl. Von allen drei Burgen ist allerdings heute nichts mehr erhalten.

Auch die Burg Falkenstein im Höllental ist bis auf wenige Steinreste verschwunden. Sie wurde 1388 durch Truppen der Stadt Freiburg zerstört. Ihnen war die Festung am Eingang zum Hochschwarzwald ein Dorn im Auge, da sie eine bedeutende Verkehrsstraße nach Villingen auf die Baar kontrollierte und mit Zöllen gutes Geld verdient werden konnte. Der Besitz an Gütern und Zehnten in der ganzen Region, in Zarten, Burg, Kappel, Littenweiler, Ebnet, Wittental und Attentat war sehr lukrativ. Allerdings zeigten die Falkensteiner seit dem 14. Jahrhundert Tendenzen zum Verkauf ihrer Güter. Bereits im Jahr 1272 wurde Kappel, ein kleines Bergmannsdorf, mit dem Kirchensatz an den Deutschen Orden verkauft.

Dagegen wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts Kirchzarten mit dem Gericht von den Johannitern erworben. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gingen Falkenbühl und der Baldenweger Hof bei Stegen größtenteils in die Hände der Familie Teglin von Freiburg über. Ebnet, heute ein Stadtteil von Freiburg, wurde an andere Adlige

verpfändet. Doch trotz der Verkaufswelle und der Zerstörung ihrer Burg im Höllental blieben die Falkensteiner weiterhin einflussreich im Dreisamtal. Vor allem im Besitz der Wildbänne, der Gerichtsherrschaft auf der Straße von Ebnet bis auf den Schwarzwald und dem Zoll an der Falkensteige. Der Hauptanteil der Güter und Lehen ging später an die Schnewelin von Landeck über. Das Dorf Weilersbach bei Oberried, ein österreichisches Lehen, verkauften die Falkensteiner 1505 an die Herren von Stürzel. In der Rheinebene, westlich von Freiburg, besaßen die Falkensteiner einige Höfe in Merdingen und in Buchheim, in Neuershausen und in Holzhausen. Sie wurden später an Klöster oder anderen Adel verkauft. Den Hof zu Scherzingen ging im Jahr 1407 an das Kloster Günterstal. In das gleiche Jahr fällt der Verkauf der Vogtei und des Dinghofs in Föhrental, einem Seitental des Glottertals, wie auch des Kirchensatzes in Herdern bei Freiburg <sup>(heute Stadtteil)</sup> an die Schnewelin von Landeck. Einen Dinghof in Heuweiler hatten die Falkensteiner im 15. Jahrhundert vorübergehend als Lehen vom Kloster Waldkirch verwaltet. Am Kaiserstuhl besaßen sie das Dorf Bickensohl, das sie als Pfand von den Herren von Üsenberg um das Jahr 1300 erhalten hatten. Die Herren von Üsenberg, die ihren Machtbereich rund um den Kaiserstuhl hatten, und die Falkensteiner waren sich nicht wohl gesinnt, so dass zwischen beiden Adelsgeschlechtern um das Jahr 1323 ein offener Krieg ausbrach. Er ging als der "**KAISERSTÜHLER KRIEG**" in die Geschichte des Breisgaus ein. Der letzte der Falkensteiner aus dem Dreisamtal, Claus Jacob von Falkenstein, starb vermutlich 1524 im Bauernkrieg. Die Erbschaft der Falkensteiner mit dem gesamten Grundbesitz und den Rechten im Dreisamtal fiel großteils an die Landecker.

### Familienzweige der Ritter von Falkenstein

Ein Abkömmling der Ritter von Falkenstein nannte sich bereits im 14. Jahrhundert nach ihrem Sitz auf der Burg Dachswangen bei Umkirch, Sie ging in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in die Hände *der Herren von Blumeneck* übergang. Dachswangen gibt es als Dorf heute nicht mehr, lebt aber in einigen Straßennamen und Ortsbezeichnungen bei Umkirch fort. Eine größere Erwerbung glückte einem anderen Familienzweig mit dem Namen "von Falkenstein". Sie hatte ihren Herrschaftssitz auf der Heidburg bei Elzach. Sie kontrollierten dort an der Passhöhe den Verkehr vom Elztal in das Kinzigtal. Eine weitere Familienableger der Falkensteiner weilte eine Zeit lang am Nordrand des Schönbergs. Sigmund von Falkenstein, Gemahl der Veronika von Ems, wurde von der Abtei St. Gallen im Jahr 1506 mit der Schneeberg und der Herrschaft Ebringen am Schönberg belehnt. Allerdings ist bereits mit seinem Sohn die Ebringer Linie der Falkensteiner 1559 verschwunden. Adolf Schmid, Ebnet im Dreisamtal, Schilling Verlag 1999, ISBN 3-89155-247-7, Kapitel III. Die Zähringer, Grafen von Freiburg, die Habsburger, p. 29-42

weitere Literatur zu den Falkensteinern: Schau-ins-Land 41. Band: Fritz ZIEGLER, *Die Grabplatte des Ritters Kuno von Falkenstein in der Kirche von Kirchzarten ...* Friedrich HEFELE, *Bickensohl - eine dorfgeschichtliche Skizze ...*

**1318-1324** Krieg zwischen den Herren von Üsenberg und von Falkenstein und Endingen. Wegen den Verwüstungen im Breisgau stifteten sie eine Sühnekapelle für das Freiburger Münster, genannt das Endinger Chörle, ein ewiges Licht in der Endinger St. Peterskirche und eines in ihrer Familiengrablege der ehemal. Kirche im oberen Eichstetten.

### DIE HEILIGE GERTRUD VON NIVELLES ALS PATRONIN DER KIRCHE VON WELLINGEN

Die Wellinger Kirche war der hl. Gertrudis geweiht, die vormals für den Landmann eine sehr wichtige Heilige gewesen ist. Ihr Festtag am 17. März ist heute noch im Landvolk ein wichtiger Lostag als Ende des Winters und der Spinnzeit, wonach die Zeit der Feld- und Gartenarbeit beginnt. Versöhnte Feinde oder auch Abschiednehmende tranken früher die *Sankt Gertrudenminne*, ein Brauch, der seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar, hier aber längst eingegangen Pfarrarchiv Endingen a.K.; *Der Große Herder*, Bd. 7, 1933. Ihr Standort entspricht der Lageangabe in der eingangs erwähnten *Rheingrätz-Carte* des Jahres 1828. Im Jahre 1341 wird sie urkundlich erwähnt GLA Tennenbacher Güterbuch geschrieben von 1317-1341 unter Kapitel: Wellingen [Sp.1254-1261]: *Item ortus unus situs in villa ob der kilchen neben sant Gertrud garten fere 1 duale dictum der Buosheimer.* (kilchen = damals hier gebräuchliche hochalemannische Mundart für Kirche). Nördlich des Dorfes Wellingen schließt sich das Heiligenwörth oder *Helgenwerth* an. Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst und Jetzt* 1963 p. 9.

**GERTRUD VON NIVELLES**, Äbtissin OSB., diese Heilige wurde nach der Aufhebung der Wellinger Kirche als Patronin in der Wyhler St. Blasius-Kirche übernommen, dort findet sie sich auch gleich zweimal, als Bild im Altarblatt im rechten Seitenaltar <sup>(Epistel- oder Männerseite)</sup> und als Statue, ebenfalls auf der rechten Seite im Langhaus. Sie ist auch anhand ihres *Habits* <sup>(Ordenskleides)</sup> eindeutig als Benediktinerin zu identifizieren. Nicht zu verwechseln mit der Hl. Gertrudis, die Große, von Helfta, <sup>(geboren am 6.1. 1256 wahrscheinlich in Thüringen, † 1302 in Helfta bei Eisleben)</sup>, welche ebenfalls Äbtissin war, aber des erst 1098 gegründeten Zisterzienserordens <sup>(welche ein weißes Ordenskleid mit schwarzem Skabulier - Überwurf und einen schwarzen Schleier tragen)</sup>.

Kehren wir aber zu unserer Gertrudis von Nivelles zurück, welche geboren wurde im Jahr 626 als Tochter Pippins des Älteren, † 17.3. 653 oder 659. - G. war eine Schwester der Äbtissin Begga von Andenne an der Maas. Ihre Mutter Iduberga stiftete auf Veranlassung des Bischofs Amandus von Maastricht das Kloster Nivelles bei Brüssel, in dem sie nach dem Tod ihres Gemahls als Nonne lebte. G. verzichtete auf eine glänzende Heirat und trat in das Kloster Nivelles ein, dessen erste Äbtissin sie nach dem Tod ihrer Mutter 652 wurde. G. zeichnete sich aus durch große Schriftkenntnis, Werke der Barmherzigkeit an Armen und Kranken und unermüdlichen Tugendeifer. Ihr Fest ist der 17. März. Sie ist Patronin der Reisenden und fahrenden Gesellen und wird besonders gegen Ratten- und Mäuseplagen angerufen. G. wird dargestellt mit Spindel und Mäusen. Im Anschluss an die Lebensbeschreibung folgt in manchen Handschriften die Erzählung einiger Wunder <sup>(Virtutes)</sup>, welche die hl. Gertrud nach ihrem Tod durch ihre Fürbitte bei Gott bewirkte; diese wurden um 700 aufgezeichnet, eine Fortsetzung um 783. Darin wird u. a. berichtet, wie die Heilige das Kloster Nivelles vor einer Feuersbrunst bewahrte, Blinde und eine Lahme heilte, einen Jungen aus der Gefangenschaft befreite, ein Kind zum Leben erweckte, das in den Brunnen gefallen und dort ertrunken war.



Viele Wunder geschahen beim Bett der Heiligen, das die Nonnen in der Kirche aufgestellt hatten, und durch Benetzung mit einer klaren öligen Flüssigkeit, die aus der Grabplatte floss. Anfangs wurde Gertrud nur in der Umgebung des Klosters als Heilige verehrt; dann verbreiteten neben den irischen Mönchen vor allem die Karolinger, auch aus politischen Gründen den Kult ihrer Ahnherrin, der sich im 10. Jahrhundert durchzusetzen begann und im 11. und 12. Jahrhundert einen raschen Aufschwung nahm <sup>(das Andenken an Karl den Großen förderte auch den Gertrudiskult, besonders weil Gertrud vielfach als Schwester Karls galt)</sup>. Seit dieser Zeit wird Gertrud - wie andere Heilige auch - nicht mehr nur allgemein als helfende Heilige angerufen, sondern im Volk aufgrund ihrer Vita als Patronin der Reisenden, auch der Seefahrer, Kaufleute und später der wandernden Handwerksburschen und als Helferin im Sterben und Geleiterin der Seelen ins Jenseits verehrt; sie wurde Patronin von Spitälern und bei Seuchen und anderen fiebrigen Krankheiten angerufen. Erst ungefähr seit dem 14./15. Jahrhundert wurde Gertrud als Schutzheilige bei Ratten- und Mäuseplagen angesehen, wofür ihre Lebensbeschreibung keinen direkten Anhaltspunkt bietet. Das *Mäusepatronat* entwickelte sich besonders stark und wirkt bis ins 20. Jahrhundert hinein. Im volkstümlichen Bereich begegnet Gertrud noch an anderer Stelle: Ihr Festtag, der 17. März, wird als Frühlingsbeginn angesehen. So kennen wir aus dem bäuerlichen Kalender viele Sprüche, die zum Gertrudstag das Einstellen der Winterarbeit, den Beginn der Gartenarbeit und Feldbestellung und Wetterregeln ausdrücken. Die Kenntnis dieser Redensarten war nicht direkt abhängig von der kirchlichen Verehrung der Heiligen, sondern hängt mit der Verbreitung von alten Kalendern und Schulbüchern zusammen. Im kirchlichen Bereich aber ist Gertrud dadurch zur Schutzheiligen der Gärtner geworden. Auf bildlichen und plastischen Darstellungen älterer und neuerer Zeit begegnet uns Gertrud oft mit gewissen Beigaben, als ihr *Attribut* : mit dem Äbtissinnenstab, dem Modell eines Spitals oder einer Kirche, mit einem Becher, mit *einer oder mehreren Mäusen*, die an ihrem Gewand oder dem Faden zur Spindel hinauflaufen.

## DAS ENDE DER WELLINGER KIRCHE ST. GERTRUDIS

In der teilweise zerfallenen kleinen Kirche von Wellingeng wurde hie und da noch die heilige Messe gelesen. So wird aus dem Jahre 1733 <sup>Notabilienbuch und Compendium</sup> aus dem 18. Jahrhundert des kath. Pfarramts Wyhl a.K.

berichtet *den 7ten May 1733 hab ich Pater Mathias Hagenbuch zu Wellingeng nach erhaltener Lizenz von Lucern das erste Mahl die Hl. Messe gelesen. Das altare portatile (Tragaltar) geb[o]ert nach Marienzell (St. Märgen)*. Noch in Lehensbriefen des 18. Jahrhunderts und in amtlichen Protokollen der Gemeinde Wyhl des 18. u. 19. Jahrhunderts wird vom Wellingeng Bann geschrieben, aber es handelt sich hierbei nur noch um das Gebiet, nicht mehr um eine Ortschaft mit Wohnstätten. <sup>Gemeindearchiv Wyhl a.K.; Notabilienbuch</sup>

und Compendium aus dem 18. Jahrhundert des kath. Pfarramts Wyhl a.K.; Karl MEYER: *Mein Kaiserstuhl* Heft 21 u. Endering Stadtarchiv.



Wir stellen also fest der St. Maurizius-Altar in der St. Gertrudiskirche zu Wellingeng ist im Jahr 1733 bereits nicht mehr in der Kirche gewesen, sonst hätte man keinen tragbaren Altar aus St. Märgen zum Abhalten eines Gottesdienstes benötigt. Der Turm des Kirchleins, bzw. der Stumpf der nach dem Bauernkrieg von 1525 übrig blieb hat bis zum Jahr 1812 gestanden, daher spricht *die Rheingrenz-Carte* aus dem Jahre 1828 bereits von einem ehemaligen Wellingeng Kirchturm. Am 11. März 1812 erstattete das hiesige Vogtamt Bericht *ans Amt wegen dem Wöllinger Thurm, Abbruch der Kirchen 13 fl.* <sup>(rheinische Gulden)</sup> *Entschädigung* <sup>(Protokollbuch 1768 bis 1816, Folio 22)</sup>. Nach Berichten alter Wyhler Bürger hat die Gemeinde im Jahre 1812 den Beschluß gefaßt, den baufälligen Wellingeng Kirchturm abzubrechen, um ihn nicht länger zu einer Gefahr für die Bauern werden zu lassen, die bei Unwettern in seinem altersschwachen Gemäuer Schutz suchten. Wie leicht konnte der Turm dabei von einem Sturm umgerissen werden! Daher ließ die Gemeinde zu Beginn des Monats März jenes Jahres durch Tagelöhner ringsum den Turm einen tiefen Graben ziehen, um ihn anderntags mit den bloßgelegten Grundmauern desto besser sprengen zu können. Doch es kam anders! In der folgenden Nacht setzte ein heftiger Sturm ein, der das wahr machte, was man längst befürchtet hatte. Unter dem Anprall des Sturmes stürzte der in seinem Fundament bloßgelegte Turm um, die Sprengung erübrigte sich. So ist aber auch leicht erklärlich, daß heute noch ein Stummel des Fundaments knapp aus dem Boden ragt. Doch jetzt folgt die eigentliche Pointe dieser Geschichte: Anderntags kam vom Oberamt in Emmendingen die Anweisung, den besagten Turm stehen zu lassen, da er unter Denkmalschutz gestellt sei! Nun aber zieht der Pflug über diese geweihte Stätte. Wo einst frohes Kinderlachen, wie Sorge und Leid zu Hause waren, wiegen sich Ähren tausendfältig im Wind:

*Sei fruchtbar, o teurer Boden! Ich segne dich mild und gerührt und segn' ihn zwiefach, wer immer den Pflug nun über dich führt.*  
(Adalbert v. Chamisso) Fritz SPÄTH: *Wyhl – einst und jetzt* 1963 p. 13.

### In Memoriam: KREUZ AUS DER WELLINGER KIRCHE

Im Besitze des Wyhler Bürgers August Iber, geboren 19. Oktober 1880, wohnhaft Forchheimer Straße 2, befindet sich ein Kreuz aus der Wellingeng Kirche, das von einem Vorfahr des Genannten gerettet wurde, als es bei einem Hochwasser im Jahre 1730 aus der Kirche fortgeschwemmt worden war. Das Kreuz hing nach mündlicher Überlieferung vorn im Chor, die Kirche war mit Sicherheit geostet, d. h. der Chor zeigte gegen Endingen; es ist aus Eichenholz, der Längsbalken mißt 1,01 Meter, der Querbalken, dessen Bruch mit einer Leiste zusammengehalten ist, hat 0,51 Meter Länge, die Holzstärke beträgt 4 x 6 Zentimeter. Es zeigt die heiligen fünf Wundmale des Herrn; am Querbalken sind die durchbohrten Füße unten am Längsbalken. In der Kreuzmitte befindet sich das durchstochene Herz Jesu, von einem Dornenkranz umgeben, alles aus Holz gefertigt. Der Längsbalken trägt oben die üblichen Buchstaben INRI <sup>(Jesus Nazareth Rex Judäa . Jesus von Nazareth König der Juden)</sup>. In

der Gesellengasse 14 bei Frau Katharina Riesterer hat sich eine **LÄCHELND E MADONNA AUS DER WELLINGER KIRCHE** erhalten. <sup>Fritz SPÄTH: *Wyhl – einst und jetzt* 1963, p. 13 f.</sup> Diese ist inzwischen in den Besitz der Pfarrei St. Blasius Wyhl, als Stiftung übergegangen und wartet im Wyhler Pfarrhaus noch auf einen würdigen Platz in der Wyhler Pfarrkirche <sup>(wie mir Josef Seiter, pensionierter Pfarrsekretär von Wyhl am Pfarrfest 2006 mitgeteilt hat; † Okt. 2015)</sup>.

## DER MAURITIUSALTAR VON ST. GERTRUDIS

Der Legende nach war Mauritius Kommandant der thebäischen Legion, einer römischen Kohorte, die um das Jahr 300 n. Chr. im heutigen Schweizer Kanton Wallis stationiert gewesen ist und erlitt bei Agaunum (St. Maurice im Wallis), südöstlich des Genfer Sees den Märtyrertod. Die Legion setzte sich überwiegend aus dunkelhäutigen, den Mauren zusammen. Mauritius ("der Mohr") wird demzufolge in den meisten bekannten Statuen oder Gemälden falsch dargestellt. Weder die Hautfarbe noch die oftmals glänzende Rüstung dürfte dem wahren Aussehen des Heiligen entsprechen. Mauritius wurde mitsamt seinen Männern wegen ihres standhaften Eintretens für den christlichen Glauben hingerichtet. Der Überlieferung nach müsste sein Todestag am 22. September des Jahres 303 gewesen sein. Um die Gesinnung der Soldaten zu prüfen, mußten diese den Göttern Roms opfern, danach wurden *Opferbescheinigungen* ausgestellt, erst mit diesem *Persilschein* war man sicher, Mauritius hat nicht geopfert, darum mußte er und die Seinen sterben.

**DIE HEILIGE LANZE** ist das älteste Stück der Reichskleinodien der römisch-deutschen Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Sie enthält angeblich ein Stück des Nagels vom Kreuz Christi. Nach der Legende gehörte die Lanze Mauritius, dem Anführer der Thebaischen Legion oder nach anderen Quellen **DEM RÖMISCHEN HAUPTMANN LONGINUS**, der mit ihr den Tod Jesu überprüfte, so dass sie auch mit dessen Blut getränkt sein soll. Als ich im Badischen Landesmuseum den Mauritiusaltar betrachtete kam ein älterer Herr mit Gattin, er ist Historiker und stammt aus Freiburg i. Br., aber seinen Namen hat er nicht gesagt, doch wusste er zu berichten: *Dass die römische Einheit, welche Jesus gekreuzigt hat aus der südlichen Schweiz stammte, dies weiß man heute. Die große Frage sei aber nach wie vor - wie Mauritius an die Heilige Lanze kam, denn er lebte 300 Jahre nach Longinus, welcher die Lanze in Sicherheit brachte.*

In den Apokryphen Berichten der Pilatusakten aus dem Nikodemus-Evangelium ist Longinus der Name des römischen Soldaten, der als



Lanzenträger bei der Kreuzigung Christi die Seite des Gekreuzigten mit seiner Lanze öffnete, um festzustellen, ob der Tod schon eingetreten sei. Da Jesus bereits tot war, floss aus der Wunde Blut und Wasser (Johannes 19,34). Im Evangelium heißt es bei Markus 15, 39: Als der Hauptmann, der Jesus gegenüber stand, ihn so verscheiden sah, sprach er: *"Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!"*  
T. RAVENS-CROFT: Die hl. Lanze. Der Speer von Golgatha, London 1996.

Zeitweise war sie das bedeutendste Stück der Insignien u. Reichskleinodien, später trat an ihre Stelle die Reichskrone. Die Lanzenspitze wurde in einem Hohlraum im Inneren des Querbalkens des Reichskreuzes aufbewahrt. Ein Herrscher, der diese Lanze besaß, galt als unbesiegbar. Sie war das sichtbare Zeichen dafür, dass seine Macht von Gott ausging, dass er der Stellvertreter Christi war. Mindestens vier Lanzen bzw. deren Spitzen sollen die „echte“ Heilige Lanze sein. Eine wurde im 13. Jahrhundert von Ludwig IX. von den Kreuzzügen nach Paris gebracht und verschwand später. Eine zweite existiert im ersten christlichen Staat der Welt, in Armenien. Die Lanze wird heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg unter der Inventarnummer XIII, 19 ausgestellt. Sie wurde während der Napoleonischen



Feldzüge von Nürnberg nach Wien gebracht um sie zu beschützen. Adolf Hitler ließ die Lanze knapp vor dem 2. Weltkrieg wieder nach Nürnberg bringen. Dort wurde sie von Soldaten der Alliierten in einem Bunker gefunden und zurück nach Wien gebracht.

**ENTSTEHUNG DER HL. LANZE** - metallurgische Untersuchungen der montanistischen Hochschule in Leoben zeigten schon 1914, dass die Heilige Lanze erst im 8. Jahrhundert nach Christus nach dem Muster einer karolingischen Flügellanze hergestellt worden sein kann. Auf dem Hoftag zu Worms 926 erwarb König Heinrich I. die Heilige Lanze vom burgundischen König Rudolf II., der sie 922 vom Grafen Samson samt Herrschaft über Italien erhalten hatte, im Austausch gegen die Südwestecke des Deutschen Reichs <sup>(die Umgebung der Stadt Basel)</sup>. Bald bildete sich die Legende, Heinrich I. verdanke seinen Sieg über das gefürchtete Heer der Ungarn in der Schlacht bei Riade an der Unstrut 933 nur dem Einsatz der Heiligen Lanze. Auch bei der Schlacht auf dem Lechfeld 955, bei der die Ungarn von Kaiser Otto I. endgültig besiegt wurden, soll die Lanze zum Einsatz gekommen sein. Die neuesten Untersuchungen durch Wissenschaftler der Universität Wien förderten jedoch keinerlei typische Kampfspuren auf der Lanzenspitze zu Tage. Die Heilige Lanze dürfte hingegen in ihren Anfängen als Fahnenlanze in Verwendung gewesen sein. Dass die vier Nietlöcher des neuen Eisenringes am Lanzenschaft ausgeleiert sind, ist eine Bestätigung für die anfänglich intensive, nicht auf Schonung bedachte Nutzung der Lanze - und zwar nach dem Jahr 1000, da dieser Schaftring an der Kopie in Krakau noch nicht vorhanden ist. Schon das Mitführen der Heiligen Lanze bei Kriegszügen garantierte dem Herrscher die Unbesiegbarkeit. Daher ließ auch Otto III. auf seinem Zug nach Rom 996 die Lanze dem Heer voraustragen. Otto III. schätzte die Lanze so sehr, dass er im Jahre 1000 eine Kopie an den polnischen Herzog Boleslaw I. von Polen weitergab, als er diesen zum *socius et amicus* des Heiligen Römischen Reiches ernannte. Boleslaw I. leitete aus diesem Vorgehen für sich die Königswürde ab. Otto III. hatte die Lanze stets bei sich gehabt, auch als er im Alter von 21 Jahren in Italien ohne direkte Nachkommen starb. Bei der Überführung seines Leichnams nach Aachen im Jahre 1002 in Begleitung des Erzbischofs Heribert von Köln brachte der spätere Kaiser Heinrich II. die Reichskleinodien in seine Gewalt, um sich die Thronfolge zu sichern. Die Heilige Lanze war jedoch schon vorausgeschickt worden, und so setzte Heinrich II. auch den Bruder Erzbischof Heriberts, den Bischof von Würzburg gefangen, um so die Herausgabe der Lanze zu erzwingen.

Die Enthauptung des Mauritius und seiner Gefährten soll auf Befehl von Kaiser Maximianus erfolgt sein. Um das Jahr 380 hat Bischof Theodor von Octodurus <sup>(Martigny im schweizerischen Wallis)</sup> die Gebeine der Märtyrer erheben lassen. Darüber ließ er eine Kirche erbauen, die bald ein großer Wallfahrtsort geworden ist. Dies ist auch die Keimzelle der Abtei von St-Maurice, die hier 515 gegründet wurde. Ab 824 wurde St. Maurice Stift, das den Kult des hl. M. sehr verbreitete. Die zahlreichen Pilger trugen die Verehrung nach Frankreich, Italien, Deutschland, England, Spanien und ganz vereinzelt auch nach Österreich. M. wird erwähnt bei Gregor von Tours in dessen *Gloria martyrum* 75. Dieser Tatsache entspricht auch die Aufnahme in das *Martyrologium Hieronymianum*. Bereits bei den Merowingern wurde M. sehr verehrt. Dann erscheint er in den karolingischen *Laudes regiae* als Militär-Heiliger. 888 wird er Patron des Königreiches Burgund. Kaiser Otto I. widmete das im Jahre 937 gegründete Kloster und das 967 »durchgesetzte« (K. H. Krüger) Erzbistum Magdeburg dem M. Der Grund hierfür war: Otto schrieb den Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld am 10. August 955 der Fürsprache des M. zu. Schließlich ließ Otto I. das Fest des M. im Jahre 962 vom Papst bestätigen. Kaiser Otto III. übergab Boleslaw Chrobry eine Hl. Lanze als Mauritiuspeer. M. blieb auch Reichspatron unter den Saliern. Nach K. H. Krüger wurde vom 12. Jh. an der Kaiser in St. Peter am Mauritiusaltar gesalbt (Ordo Cencius II). Im 15. Jh. wurde M. Patron von Ritterorden <sup>(z. B. Orden vom Goldenen Vlies)</sup>. Seit dem 12. Jh. wurde M. als »*herzoge der More*« bezeichnet, so in der *Deutschen Kaiserchronik*, Vs. 6503. Zunächst wird er vereinzelt <sup>(so in Magdeburg)</sup>, dann vom späten 14. Jh. an »sehr häufig« (K. H. Krüger) als Schwarzer dargestellt. Daher gilt er auch als Patron der Farbhandwerke. In Deutschland ist bis zum heutigen Tage die Abteikirche von Tholey im Saarlande ein Verehrungsort des hl. M., dort liegen auch Reliquien des Heiligen. In Nordtirol ist ein Verehrungsort von M. in St. Moritzen bei Telfs im Oberinntal. Er gilt auch als Patron der Pferde. Nicht zu vergessen ist auch die Wallfahrt zu M. in Allmannshofen <sup>(Bistum Augsburg)</sup>.

*Lit.:* BHL, 5737-5764; - BibISS IX 193-206; - Catholicisme VIII, 953-955; - B. WIDMER: *Sankt Mauritius und seine Verehrer in der großen Welt und in der Schweiz*; Der Gesch.-Freund 148 (1995) 5-66; - J. STRAUB: *Die Hll. Gräber der Schweiz*; Bern 1987; - D. THURRE: *Culte et iconographie de saint M. d'Againe*. ZAK 49 (1992) 7-18; - M. ZUFFEREY: *Der Mauritiuskult im Früh- und Hochmittelalter*: HJb 106, 1986, 23-58; - LThK<sup>2</sup> Bd. VI, Sp. 195 (E. HERRGOTT); - LThK<sup>3</sup> Bd. VI, Sp. 1500-1501 (E. TREMP); - LCHI Bd. VII, 610-613 (F. REUSCH); - KÜNSTLE: II 448; - BRAUN, 528-531; - RÉAU III/2 935-939; - *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VI, Sp. 412 (K. H. KRÜGER); - J. TORSY: *Der Große Namenstagskalender*, aktualisierte und erweiterte Neuausgabe, hrsg. von H. J. KRACHT, Freiburg-Basel-Wien 1997<sup>2</sup>, 258-259.

## DIE HEILIGE LANZE

Karolingisch, 8. Jahrhundert  
Stahl, Eisen, Messing, Silber, Gold, Leder  
50,7 cm lang  
SK Inv.-Nr. XIII 19

Dem Typus nach eine karolingische durchbrochene Flügellanzenspitze, hebt sie sich von ihresgleichen durch ihre unerhört aufwendig gestaltete Durchbruchsarbeit ab. Aus dem Lanzenblatt wurde der Mittelgrad spitzoval ausgestemmt und an seiner Stelle ein ornamental geschmiedeter Eisenstift oder Dorn eingefügt. Zwei symmetrisch den Lanzenflügeln in Kerben aufgesetzte Messerklingen kamen als Anfügungen hinzu. Ursprünglich waren die Klingen wohl ausschließlich mit Lederriemchen an Tülle und Blatt gebunden, denn sämtliche Bindungen mit Silberdraht dürften von einer späteren, nach Bruch des Lanzenblattes erfolgten Reparatur herrühren. Erstmals identifizierbar beschrieben findet sich die Heilige Lanze vor 961 bei Liudprand von Cremona. Seine Erwähnung eines Kreuznagels in Verbindung mit Kreuzen auf besagtem Dorn kann man gut mit dem faktischen Befund in Einklang bringen: die mit Messing tauschierten Kreuze, welche sich auf dem Dorn und zusätzlich noch auf den Lanzenflügeln realiter finden lassen, scheinen genau die Stellen zu kennzeichnen, worunter Partikel eines Kreuznagels eingeschmiedet worden sein könnten. Konkretes wird über den Reliquiencharakter der Hl. Lanze bei Liudprand nicht ausgesagt, mehr hingegen zu ihrer Vorgeschichte: Graf Samson habe im Streit mit Kaiser Berengar 921/22 mit der Hl. Lanze auch die Herrschaft über das regnum Italicum an König Rudolf von Burgund übergeben, von dem sie wiederum König Heinrich erworben hat ein "Kleinod, durch welches Gott das Irdische mit dem Himmlischen verknüpft". Frommes Wunschdenken dürfte der Grund gewesen sein, weswegen aus winzigen Teilchen bald jener ganze Kreuznagel geworden ist, von dem auf der Silbermanschette Kaiser Heinrichs IV. (1084/1105) inschriftlich die Rede ist. Erklärungsbedürftig bleibt, warum die Lanzenspitze dort nach dem hl. Mauritius umbenannt wird. Im Inschrifttext wird die Hl. Lanze erstmals ausdrücklich als Doppelreliquie angesprochen. Für lange blieb die Hl. Lanze die vornehmste Reichsinsignie, in salischer und staufischer Zeit verschmolz ihr Nimbus mit dem der zweiten Herrenreliquie, des Kreuzspans. Ob die Waffe selbst von karolingischer Zeit an tatsächlich als eine fränkische oder langobardische Herrschaftslanze erkannt und wertgeschätzt worden ist, wird schwerlich mehr aufzuhellen sein. Spätere Intentionen, das Ansehen der Hl. Lanze noch zu mehren, liefen darauf hinaus, sie mit der Longinuslanze in eins zu setzen. In einem päpstlichen Schreiben aus dem 1. Drittel des 13. Jahrhunderts wird die Hl. Lanze erstmalig als doppelte Passionsreliquie angesprochen. Erst ab dem 14. Jahrhundert setzt sich die Deutung auf Passionslanze offiziell durch; um 1354, zur Einführung des Fests der Heiligen Lanze und der Kreuznägel ließ Karl IV. die goldene Manschette entsprechend beinschriften. Nürnberg bemühte sich vergeblich um Privilegerweiterung.

Doch nun wieder zurück zu unserem Dorf Wellingen

Und doch ist es erstaunlich, daß nach dem Jahr 1480 und seinem Hochwasser am St. Maria-Magdalenenstage am 22. Juli, (Karl MEYER: *Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit*, 1926 Nr. 15 p. 59) welches einer Naturkatastrophe für das Dorf Wellingen gleichkommt, das Dorf sich scheinbar wieder so erholt hat, daß in der Folgezeit ein solch prächtiger Altar für die hießige Pfarrkirche angeschafft werden konnte. Wir müssen uns die Frage stellen: Wer hat diesen Altar gestiftet? Der Wellingener Mauritiusaltar wird auf das Jahr 1515 datiert (Jürgen REES, Karlsruhe: *Der Heilige Mauritius als Reichspatron – Bemerkungen zum Weisweiler Altar im Badischen Landesmuseum*, 1958). In Betracht kommt hier Hans Baldung Grien o. ein Künstler seiner Schule, der zu dieser Zeit am Hochaltar des Freiburger Münsters arbeitete, aber auch im Breisgau – die Endinger Standesscheiben werden ihm zugeschrieben, im Kloster Lichtenthal bei Baden-Baden und im nahen Elsaß, oder aber ein Künstler seines Umfeldes. Hier einige Quellen dazu:

- Hans Baldung Grien um 1515 Schau-ins-Land Jahrbuch 1998, 117.Bd. - *Der Kaiser in seiner Stadt* p. 402 ff.
- Hans Baldung u. d. Schnewelin-Altar im Freiburger Münster, in: *Badische Heimat* 1929 p. 64 - 68
- Hans Baldung Grien war Elsässer und stammte aus Colmar, so erzählte es mir Maire Spielmann von Mackenheim am Brückenfest in Marckolsheim am 6. Sept. 2004 – ich bin dem einmal nachgegangen.
- Hans Baldung Grien Siehe Kindler von Knobloch: *Oberbadisches Geschlechterbuch* Bd. I, p. 38.

**HANS BALDUNG** (\* 1484 oder 1485 in Schwäbisch Gmünd; † September 1545 in Straßburg), auch *Hans Baldung Grien* genannt, war ein deutscher Maler, Zeichner und Kupferstecher zur Zeit Albrecht Dürers, der auch zahlreiche Entwürfe für Holzschnitte und Glasmalereien fertigte. Er zählt zu den herausragenden Künstlern der Renaissance im deutschsprachigen Raum. Er entstammte einer Familie von Gelehrten. Baldung begann als Fünfzehnjähriger seine Lehrzeit wahrscheinlich in der Werkstatt eines Straßburger Meisters, wo er seine

Ausbildung vollendete. Im Jahre 1503 wanderte Hans Baldung nach Nürnberg, um sich bei Albrecht Dürer weiterzuentwickeln. Hier erhielt er den Beinamen „Grien“, der Legende nach „der Grüne“, da er zumeist grüne Kleidung trug und um ihn von den anderen Gesellen der Werkstatt mit dem Namen Hans, Hans Schäufolein und Hans Süß von Kulmbach, zu unterscheiden. Er wurde Dürers bedeutendstes Mitglied der Werkstatt und leitete während Dürers Abwesenheit dessen Werkstatt. Er blieb dem 15 Jahre Älteren, als dieser 1506 Nürnberg verließ, in lebenslanger Freundschaft verbunden. Dürer schätzte ihn sehr und schenkte beispielsweise 1521 auf seiner niederländischen Reise dem Maler Joachim Patinir des „Grünhansens Ding“, worunter Holzschnitte zu verstehen sind, die von Baldung in Dürers Werkstatt gefertigt wurden. Schon zu Lebzeiten wurde er als der eigentliche Nachfolger Dürers angesehen und erhielt nach dessen Tode eine Haarlocke Dürers. Nach seiner Zeit in Nürnberg ging er nach Halle und gestaltete dort den Halleschen Dom mit. Im Frühjahr 1509 reiste Baldung in die Freie Reichsstadt Straßburg. Dort erwarb er das Bürgerrecht, wurde 1510 von der Zunft „zur Steltz“ als Meister aufgenommen und eröffnete eine Werkstatt. Er heiratete Margarete Herlin, die Tochter eines wohlhabenden Bürgers, und erfreute sich wachsender Beliebtheit und zunehmender Nachfrage als Maler. Er begann damit seine Werke mit dem Monogramm HGB zu signieren, das er für den Rest seiner Schaffensperiode verwendete. Sein Stil wurde immer mehr manieristisch. Von 1512 bis etwa 1516 schuf er in Freiburg im Breisgau den Hochaltar des dortigen Münsters, die Krönung seines frühen Schaffens. Im Frühjahr 1517 ging Baldung nach Straßburg zurück und erwarb aufs Neue das Bürgerrecht. Er brachte es in Straßburg zu hohem gesellschaftlichem Ansehen und Wohlstand. Von 1533 bis 1534 nahm er in seiner Zunft das Schöffenamt wahr und wurde 1545, im Jahr seines Todes, sogar Ratsherr. Quelle: Wikipedia 2017

Mauritius-Altar, Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst u. jetzt* 1963 p. 12 Schau-ins-Land Bd. 25 p. 87; Bd. 38 p. 55; Bd. 56/60 p. 99 Abb. 273

## DER WALDBRUDER VOM WELLINGEN UND DAS GERTRUDISKIRCHLEIN

In der Mitte des 18. Jahrhunderts lebte ein Waldbruder <sup>(Eremit)</sup> namens Josef in einer Klause neben der ruinierten Kirche von Welling. Waldbrüder waren fromme Leute, die in der Einsamkeit, meist im Walde neben einer Kapelle oder auch ganz für sich ein gottgefälliges Leben in Kontemplation <sup>(stiller Betrachtung)</sup> führen wollten, ganz im Gegensatz zur barocken Lebensfreude damaliger Zeit. Vor Jahren war so ein Eremit auf dem Katharinen- und auch auf dem Litzelberg gewesen. Man nannte diese einsamen Beter auch Klausner. Der Wellingener Waldbruder oder Klausner hatte die Aufgabe, auf die Kirche zu achten und frommen Betern allzeit zu helfen, auch mußte er bei den Flurgängen <sup>(Flurprozessionen)</sup> und wenn am Gertrudistag dort Messe gelesen wurde, den Altar herrichten. Herbefohlen hatte man den Bruder nicht, er war eines Tages vom Oberland <sup>(Markgräflerland)</sup> gekommen und



ging nicht mehr, wie dies der Eintrag im Kassenbuch der Gemeinde Wyhl unter der Rubrik *Aufgaab Gelt durchs*

*Jahr in Vnderschiedlichen Sachen 1751* beweist, wonach 1751, den 13ten Brachmonat <sup>(Brachmonat ist der Juni)</sup> dem Bruder Joseph zue Wellingen auf so genannte Wißen geschickbt wegen bemelter Brunst 10 heilige Messen, à 9 Bazzen für 20 Täg Lobn, den Tag à 6 Bazzen, zuesammen 14 R. <sup>(Gemeint ist hier die von Anna Trutt 1751 unabsichtlich, aber fahrlässig verursachte Feuersbrunst).</sup> Gestorben ist Frater Josephus Helmle am 8. September 1760. Der Legende nach soll dieser Klausner mit seinem Gebet Teufel ausgetrieben und Geister gebannt haben. Er soll auch von verborgenen Schätzen des einstigen Wellingens gewußt haben. Sein Wundertränklein soll vielen Kranken zur Gesundheit verholfen haben, weswegen er viel Zulauf aus Dorf und Stadt, aus nah und fern, gehabt habe. Der Wyhler Bürger Peter Schweizer, Etterstraße 1, besitzt <sup>(besaß – üsgelehnt, frdl. Mittl. Werner Schweizer, Enkel d. Peter Schweizer 2017)</sup> von seinem Vorfahren Lukas Schweizer ein handgeschriebenes Büchlein, in dem u. a. eine Federzeichnung von der Wellinger St. Gertrudiskirche zu sehen ist, eben von jenem Lukas Schweizer gezeichnet. Darunter stehen seine Worte *Der allernämliche Thurm wie der Weisweiler stand zu Wellingen, sagte als mein Vater selig !* Nach dieser Zeichnung wurde auch ein Modell der Kirche angefertigt, welches heute im Heimatmuseum des Heimatvereins Wyhl zu sehen ist. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt 1963, p. 14 f.</sup>

### *Der Einsiedler von Wellingen*

*Zwischen Wyhl und Weisweil stand früher ein kleiner Ort - Wellingen, der zu Endingen gehörte. Als die Häuser schon abgebrochen waren, stand noch das Kirchlein, das ein Einsiedler, ein gar seltsamer Mensch, bewohnte. Er trieb Teufel aus, konnte Geister bannen, grub nach Schätzen und machte allerlei Wunderkuren. In heiligen Nächten zeigt er sich heute noch als feuriger Mann, auf dem Felde umherirrend, denn er soll einst eines unseligen Todes verschieden sein.* Johannes KÜNZIG: *Schwarzwald Sagen, Alemannische Stammeskunde*, Jena 1930 p. 27.

## ZEITAFEL ZUR GESCHICHTE DES DORFES WELLINGEN UND DER BURG SCHAFGIEßEN

762 Bischof Heddo von Straßburg schenkt Besitz und die Mühle zu Wellingen dem Benediktinerkloster St. Landolin zu Ettenheimmünster.

972 (wahrscheinlich etwas früher) kommt Wellingen an's Benediktinerkloster zu Einsiedeln

984 Wenilinga

996

1004 Graf Guntram der Reiche erwirbt Besitz in Wellingen <sup>Schau-ins-Land 1941 p. 20.</sup>

1018 Januar 5. Frankfurt. Kaiser Heinrich II. bestätigt dem Kloster Einsiedeln die von gewissen Leuten geschenkten Besitzungen u.a. mit seinem Lehen Riegol mit den Orten: Endinga, Wenelinga, Chenzinga, Deninga, Purchheim <sup>(Burkheim)</sup>, Baldinga <sup>(Bahlingen)</sup>, Rôtwila <sup>(Rotweil im Talgang)</sup> etc. *Urkundenbuch der Stadt Zürich I*, p. 120 f.

1023 Oktober 29. Erstein

1027

1040

1178 in einer päpstlichen Bulle Alexanders III. wird der Ort mit Wellingheim angegeben, zu dieser hat das Kloster St. Margaretha in Waldkirch in Wellingen Besitz. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt 1963 p. 9.</sup>

1308 Dezember 12., Sigmund von Endingen, Bürger zu Freiburg, gibt seinen Hof zu Endingen mit allen Liegenschaften in den Bännen von Endingen, Königschaffhausen, Wöllingen, Forchheim und Riegel sowie Wein- und Pfennigzinsen dem Junker Burkard von Üsenberg und empfängt ihn wieder zu Leibgeding.

1312 verkauft Ritter *Walter Koler von Wil und Kol sin Sun* die Wellinger Mühle an das Kloster St.Märgen. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt 1963 p. 14.</sup>

1315 erwirbt das Kloster St. Märgen die im Wellinger Bann gelegenen Güter des Ritters Ludwig von Staufen. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt 1963, p. 27.</sup>

1324 Abt und Konvent zu Maria Zell <sup>(St. Märgen)</sup> erkaufte von der Äbtissin von St. Margarethen zu Waldkirch um 157 Mark Silber die Gerechtigkeit zu Wyhl. <sup>StArVEndg. Nachtrag Nr. 6.</sup>

1351 bescheinigt Graf Heinrich von Rappoltstein dem edlen Dietrich von Weisweil das uneingeschränkte Jagdrecht in den Auwäldern des Schafgießens. <sup>Prof. Dr. phil. Thomas ZOTZ: Weisweil 1995 p. 46.</sup>

bis 1370 sitzen die Herren von Landeck auf dem Schafgießen. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt p. 15.</sup>

1400 kauft die Stadt Endingen von den Herren von Landeck die Wellinger Mühle. <sup>Fritz SPÄTH: Wyhl – Einst und jetzt p. 15.</sup>

1406, März 14. Herzogin Katharina von Burgund, Ehefrau Leopolds von Österreich verleiht den Schafgießen nebst Zubehör an Smaßmann Herr zu Rappoltstein und Ritter Wernher von Wiswil, welcher zuvor alleine das Lehen inne hatte. <sup>Karl ALBRECHT: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd. II Nr. 709a p. 543. Rudolf WACKERNAGEL: Geschichte der Stadt Basel Bd. I, 1907 p. 363.</sup>

1413 Dezember 10., Breisach Herzog Friedrich von Österreich verleiht der Stadt Endingen seine Feste, genannt Schafgießen mit allen Rechten um 1100 Gulden. <sup>StArVEndg. Nr.v47,47 a.</sup>

1415 Mai 23. Konstanz. König Sigismund ernennt die Herrschaft Wellingsen, die Stadt Eendingen zu einer freien Reichstadt. Eine Kopie der Urkunde ist im Besitz des Abtes von St. Märgen, welcher Grundherr in Wellingen und Wyhl war. StArvEndg. Nr. 49 1 + 2.

1417 Juli 1. König Sigismund belehnt Herrn Hans von Weisweil mit der Feste Schafgiessen. Th. ZOTZ: *Weisweil* 1995 p. 47.

1417 Juli 8. Konstanz. Urteilsbrief des köngl. Hofrichters Graf Günther von Schwarzburg in Sachen des Ritters Kapar von Hornung gegen die Stadt Eendingen wegen der Feste Schafgiessen. StArvEndg. Nr.51.

1426 überfällt Markgraf Bernhard I. v. Baden erneut die Wasserfeste Schloß Schaffgiessen, infolgedessen verblieb sie nun endgültig der Stadt Eendingen. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 20.

1446 März 31. Breisach. Graf Konrad von Tübingen, Herr zur Lichteneck erklärt, dass er einen Brief gesehen hat, in welchem Herzog Albrecht von Österreich für seinen Bruder Friedrich, Römischer König, und seinen Vater Herzog Sygmund, dem Bürgermeister, dem Rat und den Bürgern von Eendingen die Burg Schafgiessen um 1100 Gulden als Pfand (als Lehen) gegeben hat, und in welcher versprochen wird die Burg weder zu versetzen oder zu verkaufen. Graf Konrad siegelt. StArvEndg.Nr. 67 a früher 74 a.

1446 März 31. Breisach. Herzog Albrecht von Österreich schlägt weitere 200 Gulden zu der Pfandsomme von 1100 Gulden, um welche die Stadt Eendingen von Österreich mit der Feste Schafgiessen belehnt ist. StArvEndg. Nr. 67.

1467, April 21. Jeckli Wicker zu Wyhl empfängt erbweise *das Falkensteiner Leben* zu Wellingen und Wyhl von Junker Hans Jakob von Falkenstein. StArvEndg. Nr. 74.

1480 Juli 22. (Maria Magdalenen Tag) Größtes Hochwasser das Wellingen je erlebt hat, die Folgen sind viele Tote, Flucht und große Not. Karl MEYER: *Mein Kaiserstuhl, Heimatklänge aus alter und neuer Zeit*, 1926 Nr. 15 p.59; Heinrich MAURER: *Die Kärnballe, Herrschaft, Kloster u. Bad in Schau-ins-Land* 1879, Bd.6 p. 52.

1576 auf dieses Jahr geht eine Gülte zurück, welche der St. Moritzen-Bodenzins heißt, in Höhe von 5 Viertel Roggen, zu entrichten an die Gemeinde.

1592 geht das Dorf Wellingen infolge Verarmung, resultierend aus Prozeßen mit der Herrschaft Eendingen ganz ein.

1670 am 17. Oktober erhält der verdiente Stadtschreiber und Syndikus der Stadt Eendingen Ferdinand Frey die ruinierte Wellinger Mühle samt dem *Burgstall* der im Krieg gänzlich zerfallenen Wasserfeste Schafgiessen.

1700 war die Wellinger Kirche bereits so zerfallen, daß sich Wyhl zur Trümmerbeseitigung zugunsten des Ausbaus des Wyhler Kirchturms verpflichtet, hierüber ein Protokoll im Gemeindearchiv Wyhl. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 10.

1725 verwendet die Wyhler Gemeinde die Steine des zusammengefallenen Teiles der Wellinger Kirche zur Erhöhung des Wyhler Glockenturmes. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 10.

1730 ein Kreuz wird aus der Wellinger Kirche geschwemmt, welches sich heute in Wyhl befindet. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 13.

1733 letzte nachgewiesene Hl. Messe in der Kirche St. Gertrudis in Wellingen. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 13.

1738 der Eendinger Bürgermeister Buckeisen erwirbt die Schloßmatte, wo einst der Schafgiessen gestanden, sowie den Wellinger Mayerhof und läßt ihn nach Wyhl versetzen. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 13.

1812 der auffällige Kirchturm von St. Gertrudis wird abgerissen und die Steine zur Erhöhung des Wyhler Kirchturm verwendet. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 13.

1870/71 der St. Moritzen-Bodenzins wird vom damaligen Zinsträger gegen den siebzehnfachen Wert in Geld abgelöst. Fritz SPÄTH: *Wyhl – Einst und jetzt* p. 13.

## **DAS KLOSTER ST. MÄRGEN** ab 1315 Eigentümer in Wellingen

ist ein ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift in St. Märgen im Schwarzwald, das um 1118 unter der Bezeichnung *Cella Sanctae Mariae* gegründet wurde. Die deutsche Form des Namens, „Maria-Zell“, wandelte sich im Lauf der Jahrhunderte über *Marienzell*, *Sante Merien* und *St. Mergen* zum heutigen Kloster- und Ortsnamen *St. Märgen*. Die barocke Klosterkirche Mariä Himmelfahrt ist heute katholische Pfarrkirche von St. Märgen und eine der bedeutendsten Marien-Wallfahrtskirchen des Erzbistums Freiburg. Die Geschichte des Klosters haben besonders der Kirchenhistoriker Wolfgang Müller (1905–1983), der Priester und Kunsthistoriker Manfred Hermann, die Lehrerin und Historikerin Elisabeth Irtenkauf (\* 1931 in Rottweil) und der St. Märgener Mesner und Heimatforscher Klaus Hog (\* 1966 in Freiburg im Breisgau) erforscht. Fünfmal wurde das Kloster durch Feuer zerstört, das erste Mal 1284 oder kurz davor, zuletzt 1907. Fünfmal wurde es wiederhergestellt oder neu aufgebaut. In der Kunstgeschichte hat es einen besonderen Rang, weil einer der bedeutendsten Bildschnitzer des Rokoko in Süddeutschland, Matthias Faller, zeitweise hier wohnte und arbeitete.

## Gründung:

Das Gründungsjahr des Klosters ist unbekannt. Eine Urkunde von 1121, in der Grenzstreitigkeiten zwischen St. Märgen und dem Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald beigelegt werden, gibt einen terminus ante quem. Gründer war der Straßburger Domherr Bruno von Haigerloch-Wiesneck († zwischen 1126 und 1128), späterer Kanzler Kaiser Heinrichs V. Er unterschrieb neben dem Vogt von St. Peter Berthold III. von Zähringen und dem Konstanzer Bischof Ulrich I. von Kyburg-Dillingen die 1121er Urkunde. Damals muss St. Märgen schon einige Jahre bestanden haben. Mit seiner 850-Jahr-Feier 1968 griff der Ort die Annahme einer Gründung 1118 auf. Neben geistlichen standen hinter der Gründung politische Motive, insbesondere der Wettbewerb der Haigerloch-Wiesnecker und der Herzöge von Zähringen um die Vorherrschaft im Breisgau und Schwarzwald. Die Haigerloch-Wiesnecker waren um 1110 Vögte der St. Galler Güter im Zartener Becken und besaßen die Burg Wiesneck auf einer Anhöhe zwischen dem Wagensteigtal und dem Unteribental. St. Märgen im Quellbereich des Wagensteigbachs und des Ibenbachs half die wichtige Schwarzwaldquerung vom Zartener Becken durch die Wagensteige sichern. Die Zähringer verlegten 1093 ihr Hauskloster von Weilheim unter Teck nach St. Peter auf dem Schwarzwald und zerstörten 1121 die Burg Wiesneck; sie wurde bald wieder aufgebaut. Bruno von Haigerloch-Wiesneck besiedelte das Kloster dank Vermittlung Bischof Richwins von Toul mit Kanonikern aus dem Kloster St. Leo in Toul, die jedoch bald durch Deutsche ersetzt wurden. Die Lothringer Chorherren brachten nach der Überlieferung das Gnadenbild mit, um das sich eine Wallfahrt entwickelte und das bis heute in der Wallfahrts- und Pfarrkirche verehrt wird. Bischof Ulrich I. von Kyburg-Dillingen, selber Augustiner-Chorherr, rief 1125 das Augustiner-Chorherrenstift St. Ulrich und Afra Kreuzlingen in der heutigen Stadt Kreuzlingen, Kanton Thurgau, ins Leben, das für die Geschichte St. Märgens wichtig wurde.

## Besitzungen:

Zum Besitz des Klosters zählte in erster Linie Rodungsland in der näheren Umgebung. Hier wurde schon bald eine Abgrenzung zu St. Peter und St. Gallen notwendig. Vom Kloster wurden die Pfarrstellen in St. Märgen, Hüfingen, Wyhl, Scherzingen und Haslach <sup>(Freiburg im Breisgau)</sup> besetzt. Haslach ging zwar im Laufe der Reformation verloren, dafür kam durch Schenkung 1615 die Pfarrei Zähringen <sup>(Freiburg im Breisgau)</sup> hinzu. Zudem hatte das Stift Bürgerrecht in Endingen, Villingen und Freiburg. Quelle: Wikipedia 2017

## Die Augustiner-Chorherren:

in Freiburg entstammen dem elsässischen Chorherrenstift Marbach und verdanken ihre Existenz dem Ritter Johannes Ammann aus Waldkirch. Mit Zustimmung von Graf Eginio II. gründeten sie 1300 das kleine Allerheiligenkloster. Da es alleine nicht existieren konnte, vereinigte es sich 1370 mit dem entsprechenden Kloster St. Märgen, das Freiburger Bürgerrecht besaß. 1462 verkaufte das Schwarzwaldkloster das gesamte Gründungsgut, samt Vogtei an die Stadt Freiburg. Nach der Zerstörung der Freiburger Niederlassung 1644 zog man in die Stadt und ließ sich endgültig 1677 in der Herrenstraße nieder. 1807 wurde die Kirche der ersten protestantischen Gemeinde in Freiburg übergeben, 1902 die Gebäude abgebrochen und auf dem Grundstück das Erzbischöfliche Ordinariat errichtet.

Die Augustiner-Eremiten hatten sich 1256 aus mehreren Eremitenverbänden zusammengeschlossen. Nach einer verschollenen Urkunde von 1278 erlaubten Graf Konrad, Domherr an den Kathedralen Straßburg und Konstanz, und sein Bruder, der Stadtherr Graf Eginio II., den Bau eines Klosters in der oberen Altstadt. Spätestens 1318 war der Hochchor der Klosterkirche in Benutzung. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts standen Kirche und Klausurgebäude. Letztere wurden 1725 vergrößert. Nach der Säkularisation 1784/85 gab es mehrere Nutzer, bis 1923 die Städtischen Sammlungen <sup>(heute Augustinermuseum)</sup> einzogen.

Der heilige Augustinus von Hippo (\* 13.11.354 in Tagaste in Numidien, heute Souk Ahras in Algerien – † 430 in



Hippo Regius in Numidien, heute Annaba in Algerien), Sohn eines Heiden und einer frommen Christin, war bereits Professor der Rhetorik in Rom und Mailand, als er sich durch Predigten des hl. Ambrosius der Kirche zuwandte und 387 getauft wurde. Zurück in Afrika verwirklichte er seine klösterlichen Pläne für ein Leben in Weisheit und Enthaltbarkeit, empfing 391 die Priesterweihe, 395 die Bischofsweihe <sup>(Inful)</sup> und entwickelte sich zum geistigen Führer der afrikanischen und abendländischen Kirche. Wie kein anderer hat er die christliche Philosophie und Theologie geprägt. Er ist einer der vier großen lateinischen Lehrer und Kirchenväter der römisch-katholischen Kirche. Sein Gedenktag in der Liturgie ist der 28. August.

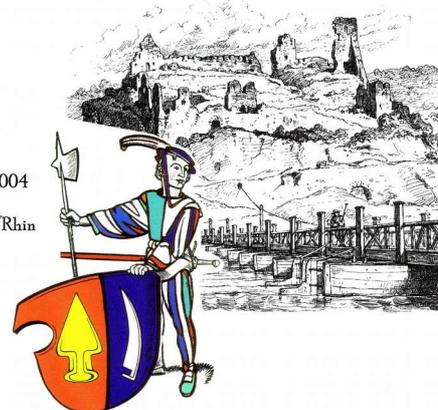
Quelle: Augustinermuseum Freiburg i. Br.

## AUS DEM WELLINGER SAGENHORT

### *Der Teufel mit dem Würfelbecher*

Im untergegangenen Dorf Wellingen stand auch ein Wirtshaus *Zum Ranzen*. In ihm pflegten daherkommende Wanderer und Fuhrleute einzukehren, denn es lag gerade an der Straße, die damals schon nach Weisweil führte. Aus den Fenstern der Schankstube sah man eben noch den Turm der St. Gertrudiskirche. Auch die Bauern des Ortes pflegten da gerne einzukehren, der Wein war herb und süffig, und im übrigen tat der Wirt sein bestes dazu, um ihn mundgerecht zu machen ! Der Ranzenwirt war ein dicker, gutmütiger Mensch, der stets nach dem Wahlspruch *leben und leben lassen* verfuhr und auch in seiner Pffigkeit darauf bedacht war, daß die eine Hand nicht immer zu sehen brauchte, was die andere so gerne hie und wieder tat, wenn die Geschäfte an der Kirchweih gingen (17. März - Frühlingsanfang) Und Mitternacht längst vorüber war. Mit den Herren verstand er sich gut und das war für seine Geschäfte noch besser ! So saßen einige trinkfeste Bauern am Samstagabend vor St. Gertud in der Wirtsstube und würfelten, was man damals seit den grauen Tagen unserer Vorfahren gerne tat. Keiner dachte ans Heimgehen. Von der Gertrudiskirche schlug es eben 12 Uhr Mitternacht, doch keiner machte Anstalten zum Gehen; fester wurden die Würfelbecher aufgestoßen. Der *Weisse Heunisch* aus *Amoldere* schmeckte gar gut und tat bereits seine Wirkung. Da ging mit dem letzten Glockenschlag wie von selbst die Türe auf, und plötzlich stand ein Fremder vor den Spielern. Einen unverständlichen Gruß knurrend, setzte er sich zu ihnen und würfelte mit. Spiel auf Spiel folgte, und - der Fremde gewann jede Partie. Die Bauern konnten es anpacken, wie sie wollten, der rotbärtige Fremde gewann und gewann. Das ärgerte die Bauern gewaltig ! Als nun der Fremde mal kurze Zeit austrat, verabredeten sie sich, von jetzt ab falsch zu spielen. Das war wohl nicht recht von ihnen und solches hatten sie auch noch nie gemacht. Aber jetzt überkam sie plötzlich eine böse Lust dazu. Als der Fremde wieder hereingekommen und das Spiel von neuem begann, spielte der erste Spieler falsch und ebenso taten es die andern. Verstohlen blinzelten sich die Bauern zu und freuten sich über den Gewinn. Doch als der eine von ihnen gelegentlich dem Fremden ins Gesicht sah, erschrak er über die unheimliche Glut seiner Augen. Ein leichtes Frösteln ging ihm über den Rücken hinunter. - Doch da war auch schon der Fremde an der Rheie. Er nahm den Becher, schlug ihn in rundem Bogen hart auf den eichenen Tisch, und im gleichen Augenblick sprühten Flammen vom Tische auf. Ein furchtbarer Knall ertönte in der Stube, der Fremde aber war plötzlich wie verschwunden. - Im Becher sollen nachher die fast zu Tode erschrockenen Bauern fünf Finger eingebraunt gesehen haben. Keiner aber würfelte am Samstag über Mitternacht hinaus. - Und der Ranzenwirt soll es bei seinen Geschäften von da ab etwas genauer genommen haben ! Fritz Späth: *Wyhl - Einst und Jetzt*, 1963 p. 21 f.

Brückenfest 2004  
in  
Marckolsheim/Rhin



*Heimat und*

*Geschichtsverein Wyhl am Kaiserstuhl e. V.*

## DAS WELLINGER KREUZ VON STEPHAN THRÖNLE, 1850

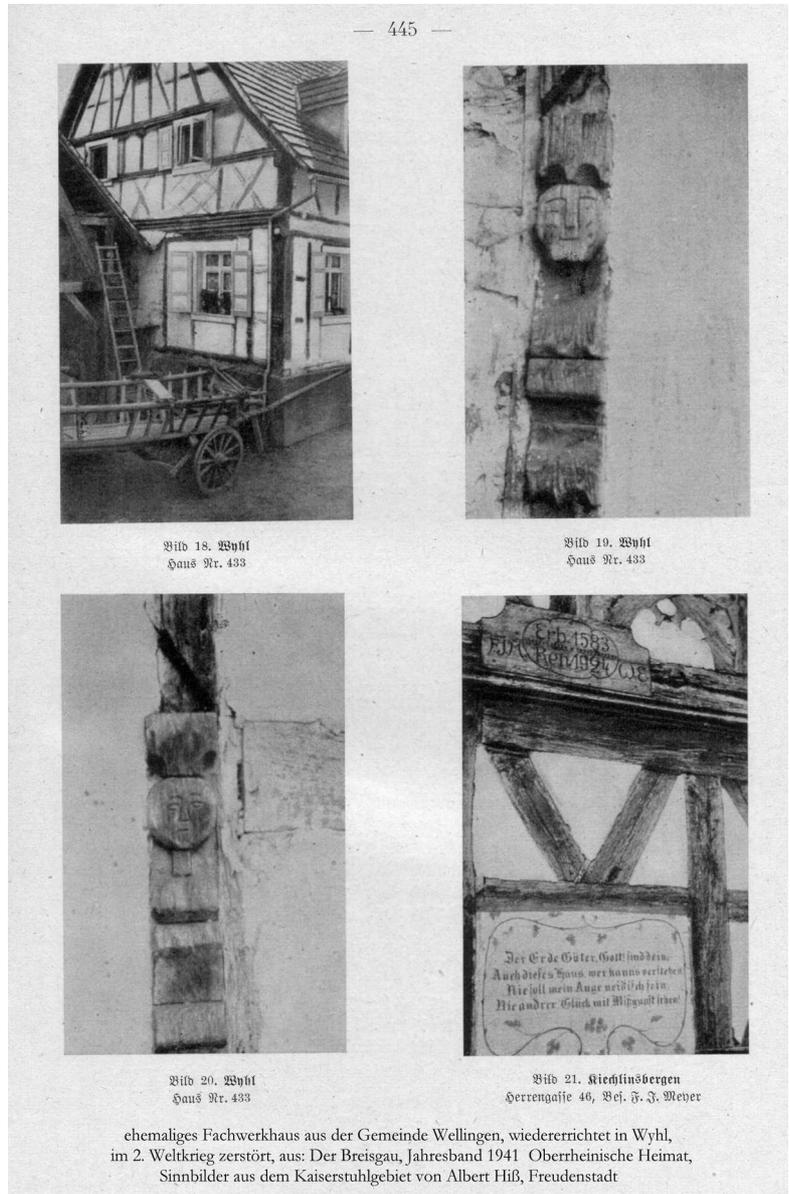
Das Dorf Wellingen stand etwa 1 km nördlich von Wyhl, linker Hand an der Straße nach Weisweil, dort wo heute noch einsam ein gut erhaltenes Kreuz aus rotem Sandstein steht, gehauen vom Steinmetz F. L. Hügler von Heimbach, mit der Inschrift: *Hier hängt am hehren Chreuzes Stamm das unbefleckte Gottes Lamm und ruft uns Christen freudig zu kommt her und suchet bei mir Ruh denn wer mir folgt in Chreuz und Leiden wird bei mir finden ewige Freuden.* Darunter: *Dieses Chreuz wurde gewidmet von Stephan Thrönle in Wyhl anno 1850.*

Recht gerne wird der Leser der Bitte des betagten Wyhler Bürgers Alfons Fränzle, geb. Am 2 August 1866, nachkommen und mit ihm zu einer kurzen Plauderstunde auf der steinernen Ruhebänk zu Füßen des Kreuzes Platz nehmen, auf der zu lesen ist: *Hier ist der Ruheplatz von der Stadt Willingen. Gestiftet von Stephan Thrönle Ano 1856.* Dieser Stephan Thrönle, erzählt A. Fränzle, erblickte am 25. Dezember 1813 früh um 9 Uhr als Sohn des

hiesigen Bürgers und Bauers Blasius Thronle und der Anna Maria geborene Ganter das Licht der Welt. Da er sozusagen mit dem Christkind Geburtstag feiern durfte, konnte er in seinem Leben auf einen guten Stern vertrauen. Die Wellen des Rheins, an dessen Ufer er als Bub so oft gegessen und gerne geträumt, sangen ihm leise ein Lied von fernen Meeren und Ländern, sie luden ihn ein zur weiten Fahrt. Stephan sollte Matrose werden und bald kam er auf einen schmucken Frachter ins Mittelmeer. Dort geriet das Schiff vor die Geschütze eines arabischen Seeräbers und ging in schwerem Sturm unter. Aber Stephan als den einzig Überlebenden warfen die Wellen wie auf höheres Geheiß auf Afrikas heißen Strand, wo er bewußtlos liegen blieb. Fritz SPÄTH: *Wyhl - Einst und jetzt*, 1963 p. 8.

So fanden ihn Araber, die ihn nach damaliger Sitte als Strandgut und Sklave gegen hohen Preis an einen reichen arabischen Kaufmann verschacherten. Dieser war mit seinem neuen Diener, der von nun an arabisch *Staffa* gerufen wurde, recht zufrieden. Nach vielen Jahren guter Führung gab ihm der Kaufmann aus väterlichem Wohlwollen den Freiheitsbrief; damit war Staffa ein freier Mann und wohl gehen können, wohin ihm beliebte. Aber seine Dankbarkeit gegenüber seinem Wohltäter, der ihn stets menschenwürdig und gar wie einen Sohn gehalten, ihn nie die Peitsche durch den Sklavenaufseher hatte kosten lassen, war so groß, daß er ihm auch als freier Mann diente. Gar oft wird der arabische Kaufmann den Erzählungen Staffas vom fernen Lande Aleman, von den Auwäldern des Rheinstrom, vom Leben und Treiben seiner Verwandten und Freunde im Dörflein Wyhl und vom traurigen Untergang des Dorfes Wellingen, aus dem seine Sippe stammte, gelauscht haben. In seinen Träumen glaubte Staffa oft genug, das rauschen heimatlicher Wälder und den vertrauten Wellenschlag des Stromes zu vernehmen. Auch tagsüber, wenn die Araber in ihren kuppelartigen Lehmhäusern die brennende Tageshitze verdösten, wurde er oft erst durch den lauten Allahruf des Muezzin vom nahen Minarett her aus seiner Versunkenheit in die rauhe Wirklichkeit zurückgerufen. Das Heimweh hatte ihn gepackt und ließ ihn nicht mehr los.

Als der alte Kaufmann starb hinterließ er seinem Staffa eine hübsche Summe Geldes. Dieser überwies sie auf eine Bank in Schlettstatt und begab sich eiligst auf den Heimweg; nicht länger mehr wollte er in der Ferne bleiben ! Nun wieder der alte Stephan, gelangte er nach zweimonatiger Reise in seine alte Heimat zurück, von allen Verwandten und Bekannten willkommen geheißen, weil man bereits von seinem Reichtum auf der Schlettstatter Bank vernommen hatte. Stephan ließ zum Dank für Gottes gute Fügung das Kreuz an der Straße nach Weisweil errichten, zugleich aber sollte dieses Kreuz ehrenvolle Erinnerung sein an den eingegangenen Ort Wellingen, wo seine Väter einst gewerkt und dessen Schicksal er im fernen Arabien dem verstorbenen Wohltäter geschildert. Fritz Späth: *Wyhl - Einst und Jetzt*, 1963 p.8. Mit dem Geld aber hatte Stephan kein Glück. allzuvielen *Freunde* mühten sich, an seinem Reichtum teilzuhaben; Stephan war ja großherzig und gutmütig allzeit. Bald war das Geld verschwunden und mit ihm auch die *guten*



*Freunde.* Nach dieser bitteren Erfahrung machte sich Stephan angeblich wieder auf den Weg nach Afrika, soll aber schließlich in Nordamerika gelandet sein. Man hat nie mehr Näheres von ihm vernommen. Doch das *arabische Kreuz*, wie es seinerzeit genannt worden ist, kündete und kündigt weiterhin von eines Menschen gläubiger Dankbarkeit. Sein Grundstück, wurde später im Aufgebotsverfahren an Maria Thronle, Ehefrau des Lorenz Wursthorn in Wyhl, den 25. Mai 1900 überschrieben. Heutiger Besitzer (1963) ist Otto Wursthorn. Dem Erzähler sei an dieser Stelle herzlich gedankt, und aus den Urkunden wollen wir nun vernehmen, was es mit dem dortigen Ruheplatz von Wellingen auf sich hat.

Eine im Besitz des Wyhler Gemeindearchivs befindliche *Rheingrütz-Carte*, Blatt Nr. 7, des Großherzogtums Baden, herausgegeben von der Herder'schen Kunstanstalt in Freiburg i.Br. des Jahres 1928 hat auf einer Stelle nördlich von Wyhl, links der Straße nach Weisweil, den Vermerk: *Ehemals Wöllinger Kirchturm*. Dieser Punkt befindet sich nach dem angegebenen Maßstab 20 Ruthen = 60 Meter westlich des heute genannten Wellinger Kreuzes. An jener Stelle ist tatsächlich noch ein kleiner, knapp mit Erde bedeckter Mauerrest bzw. Turmrest festzustellen. Das fragliche Grundstück mit diesem Turmrest, parallel mit der Weisweiler Straße verlaufend, gehört dem Wyhler Pfarrkirchenfond. Das dort etwas erhöhte Gelände war zur Anlage einer Siedlung augenscheinlich geeignet. Der südwestliche bzw. südliche Zipfel dieses Geländes heißt auf der topographischen Karte *Feldele*, was soviel wie kleines Feld direkt bei den Häusern, oder am Dorfrand bedeutet. Fritz SPÄTH: Wyhl - Einst und jetzt, 1963 p. 9.

## DIE WELLINGER GLOCKENSAGE

Kurz vor dem Schwedenüberfall, im Jahre 1633 war's, König Gustav Adolf hatte schon das Zeitliche gesegnet, als die Sache mit den Glocken von der St. Gertrudiskirche geschah. Flüchtende Bauern von der großen Heerstraße gen Freiburg, die den schützenden Rheinwald oder eine versteckte Rheininsel zu längerem Verbleib aufsuchen wollten, erzählten den ängstlich lauschenden Wellingern von den Schrecknissen der herannahenden Soldateska. Die Flüchtenden rieten den Wellingern, auch ihre Glocken sofort in Sicherheit zu bereinigen, da vor den Schweden nichts sicher sei. Doch die Bauern schüttelten verärgert den Kopf und meinten, sie wollten wohl die Glocken in Sicherheit bringen, aber erst käme Gold und Silberzeug dran, soweit sie welches hätten, zuletzt sei ja immer noch Zeit für die Glocken. Die Glocken seien nicht sonderlich schwer und das Versteck leicht erreichbar und trotzdem todsicher. Gesagt, getan! Ein eifriges Graben und Scharren, ein hastiges Gejage und Gerenne fing im ganzen Dorfe an. Viel Wertvolles hatte man ja nicht, denn die *Endinger Blutsieger* ließen nicht viel aufkommen. Au, ja, der Schwede würde vor den Türen der armen Schlucker halt machen, den reichen Herren in Endingen aber würde er den Säckel schon leeren. Man hatte die Zeiten des Bundschuhs und die Rache der Herren noch nicht vergessen! Nun kam vielleicht gar der Rächer. -

Als der Severin, der Pankraz, der Jakob und der Bonifaz, wie sie alle hießen, unbekümmert ob dem Zedern und Weinen der Frauen und Mägdelein, alles Wertvolle in Sicherheit zu haben vermeinten, ging man endlich an die Glocken. Sie waren ja nicht groß, die schwerste mag wohl an die 5 Zentner gewogen haben. Beim ersten Hahnenschrei, als der Feuerschein der brennenden Dörfer im nahen Osten, gen Schwarzwald zu, verblaßte, lagen die Glocken wohlverwahrt im *Brunnwasser* versenkt. Und wenn sie der Schwed trotzdem finden sollte, dann war es auch weiter nicht schlimm, wenn nur Hab und Gut erhalten blieb. Aber es kam anders ...



## IMMERGRÜN ZUR GEISTERABWEHR

Der Wyhler Heimatforscher und ehem. Naturschutzwart Meinrad Schwörer hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß im Wyhler Wald unweit der Mühle, dort wo der Hängerweg über die steinere Brücke in den Wald führt, gleich nach der Waldschranke, linkerhand ein Platz im Wald ist, wo ungewöhnlich viel Immergrün wächst, er vermutet, daß dort einmal etwas gestanden hat, vermutlich neben der herrschaftlichen Roßweide vom Schafgießen. Immergrün wurde zur Geisterabwehr angepflanzt und man kann es finden auf der Koliburg bei Endingen, unterhalb d. Limburg, Sasbach und der Kürnburg bei Bleichheim - Burgen kommen u. gehen, aber das dort gepflanzte Immergrün bleibt.

## Immergrün (*Vinca Minor*)

Immergrün wurde oft in Burggärten gehalten und ist auch heute noch in der Nähe von Burgen zu finden. Im Mittelalter war es in Liebestränken enthalten, wurde aber auch gegen Nasenbluten und Lungenkrankheiten empfohlen. Die Pflanze enthält Indolalkaloide und wirkt stark blutdrucksenkend.

In der Zeit von 1200 bis 1450

An den Burgen und Schlössern des MA war aufgrund ihrer umfangr. Befestigungsanlagen der Platz knapp, so daß hier nur kleine Flächen für Ziergärten zur Verfügung standen. Auch die Zahl der damals vorhandenen Zierpflanzen war noch relativ gering. Bei diesen handelte es sich einmal um schön blühende Arten, die man aus der Umgebung in die Gärten geholt hatte, zum anderen um solche aus dem südl. Europa, welche seit dem Frühen MA auch in die Gebiete nördl. der Alpen gebracht worden waren. Ein anschaul. Bild eines spätm. Burggartens vermittelt uns das von einem oberrhein. Meister um 1410 gemalte "Paradiesgärtlein" (Städel Museum Frankfurt/M.). Es zeigt einen Rasenplatz mit Personen aus christl. Legenden, auf dem und an dessen Rande entlang einer Zinnenmauer eine Anzahl von Wild-, Nutz- und Zierpflanzen wachsen. An Zierpflanzen erkennt man: an in Mitteleuropa heim. Arten Märzenbecher, Maiglöckchen, Wiesen-Margerite, Gewöhnliche Akelei, Frühlings-Schlüsselblume, Gänseblümchen, Gamander-Ehrenpreis und gefleckte Taubnessel, an südeuropä. Arten eine einfachblühende echte Pfingstrose, kleines Immergrün, Duft-Weilchen. Goldlack, gefüllt blühende Gallische Rose, Weiße Lilie, Vexiernelke, Levkoje, Deutsche Schwertlilie und gewöhnliche Stockrose oder Stockmalve. Aus anderen Quellen läßt sich diese Liste um weitere Arten ergänzen, zu nennen wären vor allen noch Buchsbaum <sup>(hoher und niedriger)</sup>, Ringelblume, Kornblume, Mutterkraut, Springwurz, florentinische und blaßblaue Schwertlilie, Feuer-Lilie, Korallen-Pfingstrose, Judenkirsche, weiße Rose, Rosmarien, Dach-Hauswurz und Mariendistel. Die meisten dieser Arten wurden damals auch medizin. verwendet. Die von älteren Autoren vertretene Ansicht, in den ma. Gärten habe es überhaupt nur Nutzpflanzen, aber keine Zierpflanzen im heutigen Sinne gegeben, muß jedoch relativiert werden. Zweifellos hat man damals auch Freude an bunten Blumen gehabt und viele Pflanzen hauptsächl. ihres Zierwertes wegen in Gärten kultiviert. Hierfür sprechen u.a. auch die Übernahme von Rosen und Schwertlilie als Wappenbilder und die Verwendung des damals allein für die Garten-Rosen geltenden Namens "Rose" bei der Ortsnamengebung. Verschiedene ma. Pflanzen spielten auch eine Rolle in der christl. Symbolik, insbes. in der Marienverehrung, so die Rose <sup>(Maria im Rosenhag)</sup>, die Weiße Lilie <sup>(Madonnenlilie)</sup>, das Gänseblümchen <sup>(Mafliëbchen)</sup> und die Mariendistel; die Schlüsselblume galt als Attribut des Hl. Petrus <sup>(Petersschlüsselchen)</sup>.

Quelle: Prof. hc. Dr rer. nat. Heinz-Dieter Krausch, Potsdam: *kleines Immergrün*

Die bis heute als Grabschmuck verwendeten Pflanzen verfügen nämlich über außergewöhnliche Kräfte. Typische Friedhofspflanzen wie Buchs, Eibe, Immergrün oder Stechpalme finden bspw. bei Altersleiden oder Immunschwäche Anwendung und werden herbalmagisch sogar zur Geisterabwehr gebraucht. Quelle: M. MADEJSKY, Heilpraktikerin, München

## NACH DEM BAUERNAUFRUND 1525

...die Vögte selbst veranlaßten harte Bestrafung der Rädelsführer, um die Verhängung von Kollateralstrafen über das ganze Dorf abzuwenden. Verrat, Treulosigkeit fanden demzufolge mancherorts keine Grenzen: *jeder verriet jeden, so gut er konnte!* Die befestigten Kirchhöfe wurden aufgerissen, belastete Einwohner - oft unbescholtene Mitbürger - von Haus und Hof verstoßen, die Kirchtürme, die während des Aufstandes mancherorts als Wehrtürme gedient hatten <sup>(so auch in Wyhl)</sup>, auf Befehl der Obrigkeit bis auf einen Stumpf abgetragen ... Der Kirchhof um die Kirche <sup>(in Wyhl)</sup> lag verwüstet da, der auf behördliche Weisung <sup>(Stadt Endingen)</sup> abgetragene Kirchturm bot einen gar traurigen Anblick, bis er dann unter Pfarrer J. Abegg unter Verwendung von Mauersteinen der ruinierten Wellinger Kirche zur normalen Höhe wieder aufgerichtet worden ist!, in der Wyhler Kirche selbst waren einige kostbaren Sachen abhanden gekommen.

Die Wellinger Kirche ... war um 1700 bereits so zerfallen, daß die Gemeinde Wyhl sich zur Trümmerbeseitigung zugunsten des Ausbaus des Wyhler Kirchtums verpflichtete, worüber sich ein Protokoll im Gemeindearchiv ausspricht. Im Jahre 1725 verwendete die Gemeinde Wyhl die Steine des zusammengefallenen Teiles zur Erhöhung des Glockenturmes <sup>(Oktagon)</sup> der alten Wyhler Pfarrkirche ...

### Resümee zur Turmbesichtigung der St. Blasius Kirche in Wyhl a. K., am 25. Juni 2006

Der Kirchturm weist innen Risse auf durch Kanonenbeschuß und im Pfarrgarten fand der Autor dieser Zeilen eine Kanonenkugel aus Sandstein vermutl. 16. Jh., welche heute sich im Heimatmuseum befindet.

Anwesend: Prof. emer. Dr. Wimmenauer, Mineraloge, Uni Freiburg; Josef Seiter, Pfarrsekretär Wyhl, Hermann Burkhard, 1. Vorstand Heimatverein Wyhl e. V.; Stefan Schmidt, Heimatforscher Wyhl.

## BILDNACHWEIS :

- Mauritiusaltar, St. Gertudiskirche Wellingen, Badisches Landesmuseum, Karlsruhe Seite 1  
Modell St. Gerrudiskirche, Wellingen – Heimatmuseum Wyhl Seite 2  
Kloster St. Gallen im Mittelalter Seite 4  
Kloster Meinradszell zu Einsiedeln mit Wappen. Stift St. Margarethen, Waldkirch Seite 6  
Mauritiusaltar St. Gertrudis, Wellingen linker Flügel Außenseite – Hinrichtung des hl. Mauritius Seite 8  
Wappen der Herren von Weisweil; Wappen der Herren von Falkenstein Seite 9  
Wappen der Herren von Endingen <sup>(PUSIKAN: die Helden v. Sempach)</sup> Seite 10  
Szene – das Herrenrecht der ersten Nacht von Artus Scheiner (1863-1938) Seite 10  
Mauritiusaltar St. Gertrudis, Wellingen – hl. Wolfgang mit dem Modell der Kirche Seite 11  
der Wyhler u. Wellinger Bann, mit dem Burgstall Schafgießen und der St. Gertrudiskirche von Wellingen  
gezeichnet von Peter Alexander Harscher, Geometer 1772, GLA Karlsruhe Seite 12  
Seite aus dem Tennenbacher Güterbuch geschrieben 1317- 41 Seite 13  
Augustinerkloster St. Märgen auf dem Schwarzwald Seite 15  
Mauritiusaltar St. Gertudis, Wellingen – Szene aus der Predella, die 12 Apostell Seite 16  
Zollkarte von Peter Alexander Harscher – Ausschnitt Wyhl Seite 18  
Elsaßkarte von Daniel Specklin 1576 – mit Wyhl, Wellingen, Weisweil Seite 20  
Wappen der Wellinger u. Wyhler Familie Röttele gez. von Ludwig Köllhofer Seite 21  
Mauritiusaltar St. Gertrudis, Wellingen – Johannes der Täufer wird enthauptet Seite 23  
Gemarkungsplan Wyhl 1874 Ausschnitt ehem. Burg Schafgießen u. Wyhler Mühle Seite 25  
Wappenscheibe Hans Dietrich von Blumeneck im Endinger Rathaus Seite 27  
Gemarkungsplan Wyhl 1874 Ausschnitt zeigt die Wellinger Gemarkung Seite 28  
Wappen der Heren von Rappoltstein – einst Herzöge von Urslingen Seite 30  
1446 März 31. Urkunde über die Burg Schafgießen im Endinger Stadtarchiv Nr. 67a Seite 33  
Kaiser Maximilian I aus dem Hause Habsburg – Österreich Seite 33  
Urkunde vom 2. Jan. 1548 betreffend den Schafgießen, Endinger Stadtarchiv Nr. 128 Seite 34  
Neu-Österreich 1528 Wappenscheibe des Kaiserhauses i. Endinger Rathaus Seite 35  
Wappen d. Herren v. Schwarzenberg zu Waldkirch, Epitaph Kirche i. Kenzingen Seite 37  
Stadthof der Herren von Blumeneck zu Kenzingen Seite 38  
Mauritiusaltar St. Gertrudis, Wellingen – re. Flügel Innens. der hl. Wolfgang Seite 39  
Grabplatte des Ritters Kuno von Falkenstein 12. Mai 1343, Kirche Kirchzarten Seite 40  
Ausschnitt Glasscheibe d. Sebastian v. Blumeneck 1528 Endinger Rathaus Seite 41  
Wappen am Schwibogen, Endingen des Jörg v. Landeck, Probst des Stifts St. Margarethen zu Waldkirch Seite 42  
Wyhler u. Wellinger Bürger erstürmen die Wasserfeste Schafgießen im Bauernkrieg 1525 Seite 43  
das Lehen Schafgießen mit den Bännen: Wyhl, Wellingen, Mackenheim, Bootsheim, Artolsheim Seite 45  
Steine von der Burg Schafgießen am Mühlgang der Mühle Herb Seite 47  
Talvogtei in Kirchzarten der Herren von Falkenstein Seite 52  
Heilige Gertud von Nivelles, Patronin der Wellinger Kirche, gefaßte Holzfigur um 1760/65 von Matthias Faller  
OSA., Mönch v. St. Märgen Seite 52  
Kirchenfenstergewand aus St. Gertrudis, Wellingen Seite 53  
die Heilige Lanze. Mauritiusrotunde im Konstanzer Münster Seite 54  
Mauritiusaltar Wellingen, Außenseite rechter Flügel Seite 57  
ehem. Gasthaus zum Kreuz von 1648 – *un d' Wyhler rijfes ä weg!* Seite 60  
Wyhler Heimatverein beim Brückenfest in Marckolsheim 2004 Seite 61  
Wellinger Fachwerkhaus bis zum 2. Weltkrieg beim Luftangriff zerstört Seite 62  
Immergrün – lat. Vinca minor, Wyhl hinter d' Jägerchristel Seite 63

## IMPRESSUM:

nach dem Manuskript aus dem Jahre 2006. Herausgegeben von Stefan Schmidt, Guldengasse 34, D - 79369 Wyhl am Kaiserstuhl © 2017 im Eigenverlag. Alle Rechte liegen beim Herausgeber und sind vorbehalten, auch die des auszugsweisen Abdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung. 1. Auflage 25 Exemplare, Idee & Realisation, Satz & Gestaltung, Lithographie, Druck & Buchbindung: Stefan Schmidt, Druckermeister & Heimatforscher.

## Bibliophil. Vita

\* 30.01.1966 in Villingen, aufgewachsen in Endingen a. K., verheiratet, 2 Kinder, aus Interesse an der Geschichte seit früher Jugend forschen und lesen vieler Bücher, transkribieren alter Handschriften, Mitglied im *Schau-ins-Land* Geschichtsverein Freiburg i. Br.; *Arbeitskreis für Regionalgeschichte*, Freiburg. Publikationen: 2004 Sept. für den Heimat & Geschichtsverein Wyhl: Idee und Realisierung einer 2 tägigen Ausstellung mit Vortrag über *die KKW-Wyhl NEIN Bewegung vor 30 Jahren* beim Brückenfest in Marckolsheim vor Politprominenz aus dem Elsaß und Baden und vor zahlr. Besuchern; *Das Chorgestühl von Marienau – und die Geschichte der Abtei*, 2004; *850 Jahre Kloster Tennenbach – Festschrift zum Gründungsjubiläum*, 2008; *Tennenbacher Urkundenbuch* Bd. I, 2009 wurde aufgenommen in die Reihe *Regesta Imperii* der Akademie der Wissenschaften der Universität Mainz; *Das Münster St. Stephan und das Breisacher Zisterzienserinnen Kloster Marienau*, in: *unser Münster* Münsterbauvereins Breisach a. Rh. 2004/2 u. 2005/1; *Das vergessene Wappen der Stadt Breisach am Rhein*, in: *Badische Heimat* Dez. 4/2005; *Endingen im Banne Tennenbachs – der letzte Klosterhof von Tennenbach in Endingen und seine Anfänge*, 2004, in: *Kaiserstühler Wochenbericht, Badischen Zeitung*; Autor in der freien Enzyklopädie *Cistopedia – Monasticon* des Zisterzienserordens, zahlreiche Publikationen zu den Klöstern: Lützel, Marienau und Thennenbach; viele Transkriptionen u. Urkundsveröffentlichungen beim *Heimat- & Geschichtsverein Endingen a. K.*; Feb. 2010 Transkription für den Riegeler Geschichtsverein: *Urkunde von 1324 über den Verkauf der Burg Riegel und dem dazugehörigen Dorf*; *Badische Heimat* 1/2011: *Der Hohe Tag – von der Pfeiferbruderschaft zu Riegel a. K.*; Sept. 2011 *Urkundenbuch der Stadt Endingen a. K.* Bd. I. mit 463 Seiten; Juni 2017 Transkription für die Gemeinde Wyhl: *Statuten für die freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Wyhl*; *Die Geschichte des Dorfes Wellingen am Rhein, sowie das Leben und die Wasserfeste Schafgießen* Manuskript 2006 veröffentlicht 2017 mit Ergänzungen.